NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08247354 1

Digitized by Google

Digitized by Google

BTV
Dahlman

Digitized by Google

Zwei
Revolutionen.

Von

F. C. Dahlmann.

Erſter Band.

Geſchichte der engliſchen Revolution.

Sechste Auflage.

Leipzig,
Weidmannſche Buchhandlung.
1853.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
11276B
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1929

½ franz

Digitized by Google

Vorwort.

Meine Vorträge von letztem Sommer gaben den äußerlichen Anstoß zu diesem Buche. Als mir hier Alles so recht wieder lebendig ward, was mich bereits in meinen Jugendjahren an diesen charaktervollen Stoff fesselte, lag der Gedanke nahe, das größere Publikum in sein Interesse zu ziehen. Die Anlage des Ganzen und den Wurf der Darstellung ließ ich geflissentlich wie sie waren; auch fällt der Stoff an sich selber schwer genug ins Gewicht; nur daß es dem Historiker gelinge, ihn in seiner Uebermacht zu fassen und festzuhalten. Was mir hierin genugthäte, wollte sich in der Menge früherer Darstellungen nicht finden; bei den englischen Historikern verdirbt es der Parteigeist, bei den deutschen die Mattherzigkeit. Ein ungemeines Verdienst hat sich inzwischen Guizot nicht minder um die Quellen als um die Bearbeitung dieses Zeitabschnittes erworben; allein er hebt, wie ich die Sachen ansehe, viel zu spät an, erst mit Karl I., und endigt viel zu

89X552 1

Digitized by Google

frühe mit ſeinem Tode; Letzteres zwar unabſichtlich; denn billig geht die Geſchichte ſelber, an welcher Guizot zu wirken hat, der Geſchichtſchreibung voran. Aber auch die große Ausführlichkeit der Guizotſchen Darſtellung legt der Auffaſſung der Grundverhältniſſe manchmal Hinderniſſe in den Weg. Mir lag es am Herzen, Alles, was nicht geradezu zur Sache gehörte, zurückzudrängen, mich durch keine reizende Abwege verlocken zu laſſen, um meinen Zuhörern und jetzt meinen Leſern ein treues Abbild aus einem ſcharfen Guſſe von einer der gewaltigſten Begebenheiten der Weltgeſchichte zu liefern.

Bonn. Weihnachten 1843.

Dahlmann.

Gegenwärtige ſechſte Auflage iſt ein unveränderter Abdruck der 1848 erſchienenen fünften verbeſſerten Auflage.

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
I.	**Einleitung**	1
II.	**Die Tudors.**	
	Heinrich VII.	11
	Heinrich VIII.	29
	Eduard VI.	63
	Maria	69
	Elisabeth	77
III.	**Die beiden ersten Stuarts.**	
	Jakob I.	131
	Karl I.	151
IV.	**Die Republik unter dem langen Parlament**	209
V.	**Die Republik unter dem kurzen Parlament**	220
VI.	**Das Protectorat Oliver Cromwells**	223
VII.	**Die letzten Athemzüge der Republik**	237
VIII.	**Die beiden letzten Stuarts.**	
	Karl II.	257
	Jakob II.	304
IX.	**Die Lösung**	337

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Einleitung.

Wer an der französischen Nation verzweifeln möchte, weil sie nach ihrer großen Umwälzung vor nun bald zwei Menschenaltern noch immer keine Ruhe wiederfinden kann, dem soll man vorhalten, daß das englische Volk zwei Jahrhunderte brauchte, um die seine zu vollbringen, ihre Früchte zu sammeln und von ihr zu genesen. Denn schon unter den Tudors nimmt sie in der Kirche ihren Anfang, drückt gewaltig von oben nach unten, bis dann unter den Stuarts ein ungestümer Gegendruck erfolgt, welcher Staat und Kirche aus ihren Angeln hebt. Zwar ist Gottlob kein Theil der vielgliedrigen Geschichte der Menschheit so unfruchtbar, daß seine Darstellung ohne Ausbeute bliebe; es giebt aber historische Gebiete, deren überschwänglich fruchtbarer Boden doppelte und dreifache Ernten verspricht. An sich selber lehrreich, fördern diese zugleich ein weiter reichendes Verständniß der Zeiten, lösen beängstigende Fragen der Gegen-

Digitized by Google

wart und enthüllen vielleicht einen Theil der uns schwachen Menschen sonst so unzugänglichen Zukunft. So ist es, wenn ich nicht irre, mit dem Abschnitte der Geschichte von England beschaffen, welchen diese Darstellung sich zum Ziele nimmt. Es giebt vielleicht keinen so mannigfach lehrreichen Zeitraum in der ganzen neueren Geschichte, und er bahnt uns den Weg zur eindringenden Beurtheilung des folgenreichsten Ereignisses unserer Tage, der von Nordamerika und von Frankreich ausgehenden Umgestaltung von zwei Welttheilen.

Wohl freilich ist der Weg weit von der Britenkönigin Boadicea her, die allein durch freiwilligen Tod der römischen Dienstbarkeit zu entgehen wußte, bis zu der Königin Victoria, welche jetzt den Chinesen Gesetze vorschreibt; doch läßt ein rascher Blick auf ältere Zustände sich wagen. Von Julius Cäsar bis auf Wilhelm den Eroberer bereitet sich zwölf Jahrhunderte hindurch der Boden, auf welchem Englands Zukunft gebaut werden soll. Dem celtischen Britannien, von vielen Fürsten beherrscht, folgt einheitliche römische Beherrschung, dem Heidenthum, celtischem und römischem, folgt das Christenthum der Römer. Hierauf die Sachsen und Angeln und Friesen und Jüten, zuerst heidnisch, dann christlich, zuerst in verschiedene Reiche getheilt, dann ein Gesammtreich, letzteres um die Zeit, da Karl der Große und sein frommer Sohn herrschten. Hierauf ein kurzer Abschnitt dänischer Herrschaft, endlich die Normannen der Normandie, seit 1066. Nie ist ein Volksboden so häufig gewandelt und gekehrt worden als der britische. Unser Glaube an den geistigen Vorzug der reinen unge-

Digitized by Google

miſchten Bevölkerung iſt ein werthloſer Aberglaube: ſchon Attika und Rom widerlegen ihn.

Der Eroberer ſchuf ein Heer von 60,000 Reitern, welches 1400 große unmittelbare Lehnsleute und wohl 8000 mittelbare ihm ſtellten. Sonſt gab es in England damals an 250,000 Grundbeſitzer in verſchiedenen Abſtufungen der Freiheit und 25,000 Sclaven. Das ganze England mochte ungefähr 2 Millionen Einwohner zählen. London und York waren die einzigen Städte von über 10,000 Einwohnern. Viele Städte lagen großentheils in Trümmern da, ſowohl in Folge der Gewaltthaten der Eroberung als weil man für ihre Behauptung Burgen baute und zu dem Zwecke unbedenklich Häuſer niederriß, um das Material zu benutzen. Damals gab es noch ausgedehnte Waldſtrecken in England; gleichwohl ſchuf Wilhelm einen Theil der Seeküſte bei Wincheſter, ein Gebiet von 60 Kirchſpielen, zum ungeheuren Jagdrevier um, ließ alle Kirchen und Dörfer darin niederbrennen. Auf die Erlegung eines Rehes ſtand Verluſt der Augen. Den ſittlichen Charakter ſeiner Regierung malt die Scene ſeines Todes am 9ten September 1087 in Rouen. Da liegt die noch warme Leiche vom ſechzigjährigen Könige unköniglich, nackend auf dem Fußboden hingeſtreckt, verlaſſen von Jedermann. Die wilden Söhne ſind fort, um Beſitz vom Erbe zu nehmen, Biſchöfe, Hofleute und Aerzte geflüchtet, das Geſinde mit der Plünderung des Hausrathes beſchäftigt. Mit Mühe findet ſich ein Leichenconduct; das Todtenamt beginnt. Plötzlich dringt durch die Geſänge der laute Einſpruch eines Mannes: „Dieſer Boden gehörte meinem Vater; gewaltſam hat der König ihn

Digitized by Google

genommen. Erſatz auf der Stelle! oder die Leiche muß weichen.“ Da treten nun die Prälaten mit Geld und Bürgſchaft ein, und als man hierauf die Leiche haſtig einſenkt, zerplatzt der gewaltige Körper; die Verweſung hat in aller Stille den Baſtard Roberts des Teufels ſchon beſiegt.

Wer aber nach dieſem wüſten Auftritte den ganzen Mann beurtheilen wollte, in Wilhelm bloß den grimmigen Dränger ſähe, ginge gleichwohl irre. In ſeinem Thun waltete ein wichtiges Princip der Staatsbildung, welches die buntgemiſchte Bevölkerung Englands zuſammenpreßte, einer einheitlichen Regierung unterwarf. Der Lehnsverfaſſung, durch welche Deutſchland zerſtückelt iſt, verdankt England zum großen Theile ſeine Einigung. Denn hier geſchah jetzt auf einen Schlag und kam dem Ganzen zu Gute, was in Deutſchland in Jahrhunderten wurde, als das Wahlreich und die Zerſtückelung ſchon fertig waren. Die Lehen, welche Wilhelm aus ſeinem ungeheuren Güterraube vertheilte, waren von Anfang her ſo erblich und untheilbar wie ſeine Krone, ſie gingen nur verloren, wenn der Stamm des Empfängers ausſtarb oder der Lehnsträger ſein Lehn durch Untreue verwirkte. Ein Gleiches war mit den Afterlehen der Fall, welche für Roßdienſt ausgegeben wurden; auch die Afterlehnsleute band der König an ſich durch den Eid der Treue und erlaubte nicht, daß ſie ihren Baronen anders Treue ſchwuren als mit der ausdrücklichen Ausnahme ihrer Pflichten gegen den König und ſeine Erben. Dergeſtalt knüpfte er das große Reichsheer in allen ſeinen Gliedern an den König, verſtand auch die Lehen ungeachtet ihrer Erblichkeit mannigfach abhängig und fruchtbringend für die

Digitized by Google

Krone zu machen. Denn nicht allein daß Heimfälle und Verwirkungen oft genug vorkamen, nicht allein daß der König in gewiſſen Fällen, z. B. bei Verheiratung ſeiner älteſten Tochter, Beiſteuern von ſeinen Baronen zu fordern hatte: jeder Wechſel im Lehen brachte ein Auffahrtsgeld von Seiten des antretenden Erben; bei Minderjährigkeiten war der König Vormund und zog einſtweilen die Früchte; ſollte einmal von dem Grundſatze abgewichen werden, daß der nächſte Erbe das Lehen allein und ungetheilt erhalte, ward um eine Theilung oder gar um die Veräußerung eines Theiles nachgeſucht, ſo koſtete das große Conſensgelder; fiel ein Lehen nach Ausgange des Mannsſtammes an eine Tochter, ſo ließ der König es ſich nicht nehmen, dieſe, um dem Lehen ſeine kriegeriſche Beſtimmung zu erhalten, nach eigenem Gefallen zu verheiraten. Auf dieſe Weiſe gab das Lehnsweſen, welches ſo viele Kronen arm gemacht hat, dem Könige Wilhelm Finanzen, wie er denn überhaupt ſich nichts was ihm frommen konnte entgehen ließ. Denn als er nach der Eroberung jenen großen Griff that, ſich in Beſitz der alten Domäne ſetzte, die Fülle verwirkter angelſächſiſcher Güter dazu warf und nun ſeine normänniſchen Großen mit Erblehen reich ausſtattete, verlor er darum nicht aus den Augen was er weggegeben. Er wußte genau Beſcheid, den wievielſten Theil von ſeinem Lehen jeder Baron durch unterthänige Bauern, den wievielſten er durch Pächter bauen ließ, beſonders aber wie groß die Zahl und das Gebiet ſeiner reiſigen After-Vaſallen ſey. Er kannte, ſpricht die Chronik, jede Hufe Landes, wer ſie hatte und was ſie werth war, und noch den jetzt Lebenden bezeugt das im Original erhaltene

Digitized by Google

große Land = und Zinsbuch, gewöhnlich Gerichtstagsbuch genannt, welches er mit Hülfe der Gerichte abfassen ließ, daß die Chronik wahr spricht. Wie sein großes Wildrevier noch heute der neue Forst heißt, so hat auch das Erstgeburtsrecht, welches er pflanzte, unvertilgbare Wurzeln geschlagen, und Erbrecht und Strafrecht tragen bis auf diesen Tag den Charakter seiner Satzungen.

Wir stehen hier zugleich auf dem lebendigen Grunde der alten englischen Pärie, das will sagen des alten Parlaments von England; nur daß zu den großen Baronen noch die Prälaten zu zählen sind, welche von ihrem ausgedehnten Grundbesitze ebenfalls die Lehnsfolge leisten. Die Prälaten und die großen Barone bilden bis in das dreizehnte Jahrhundert hinein ganz allein des Königs Rath, sein Parlement, nicht minder den königlichen Gerichtshof, indem sie sowohl versammelt Gericht halten, als auch in Abtheilungen die Grafschaften richtend durchreisen. So oft ein Steuerbedürfniß entsteht, benutzen sie diese Reisen zugleich, um den Bedarf durch Unterhandlungen mit den Grafschaften und Städten herbeizuschaffen; denn es giebt noch keine steuerbewilligende Versammlung, dem Parlament angehängt. Bloß ausnahmsweise werden zu Zeiten, wenn es drängt, Abgeordnete der Grafschaften (Ritter, von den Einwohnern gewählt) zum Könige berufen, um wegen der Steuern mit ihnen ein Abkommen zu treffen. Der König vergütet ihnen hinterher die Kosten, welche sie (in going staying and returning) aufgewandt haben, so daß diese auf die Grafschaft vertheilt werden; denn sie sind als Beauftragte erschienen, die Peers dagegen aus eigenem Rechte, mithin auf eigene Kosten.

Digitized by Google

Nun trat aber die Kriſe des Jahres 1264 ein. König Heinrich III. wird von ſeinen Baronen bekriegt und gefangen. Graf Simon von Montfort uſurpirt die höchſte Gewalt. Er bedarf dafür der Stützen im Volk, ruft Abgeordnete aus den Grafſchaften, den Städten und den Flecken zur Parlamentsverſammlung. Die Kriſe ging vorüber, aber die Neuerung des Jahres 1265 gewann Beſtand. König Eduard I., Heinrichs III. Sohn, machte eine dauernde Einrichtung aus einem Nothſchritte, welchen der Feind ſeines Hauſes gethan hatte. Die Neuberufenen aber traten nicht in daſſelbe Haus mit denen, welche aus eigenem Rechte das Parlament ausmachten; ſie bildeten in ihrem Gemache eine Verſammlung für ſich. Man ſprach von nun an von einem Hauſe der Seigneurs und einem der Gemeinen. Jene wurden über Staatsſachen und, indem die Prälaten für ſich zuſammentraten, auch über Kirchenſachen befragt, dieſe über Gewerbe und Handelsangelegenheiten. In der Wahlkammer ſaßen die Abgeordneten der Grafſchaften, wiewohl ſie ſich ritterlichen Standes rühmten, unbedenklich neben den Abgeordneten der Städte und Flecken, welches Kaufleute und Handwerker waren: denn zu dieſer Vereinigung führte beide Theile ihr wohlverſtandenes gemeinſames Intereſſe und der gemeinſame Grund ihrer Berechtigung. Eben ſo natürlich, daß die Wahlkammer die alleinige Bewilligung der Steuern in Anſpruch nahm, da die Gemeinen allein dieſe bezahlten.

Damals hatte überhaupt das Leben ſchon eine freiheitlichere Bewegung wieder gewonnen. Seit 1154 ſaß nicht mehr der Mannsſtamm der Normannen, es ſaß durch eine

Digitized by Google

normännische Erbtochter das Haus Anjou auf dem Throne, welches von der Genster-Pflanze in seinem Wappen den Namen Plantagenet führt. Der gleichmäßige Druck, der seit dem Eroberer auf dem gesammten England lastete, der auch die Sprache der Sieger in das Parlament und die Obergerichte einführte, gebar am Ende einheitlichen Widerstand. Das Jahr 1215 gab dem Reiche die Abschaffung der grausamsten Jagdgesetze und die magna charta, welche diejenigen Dienste, die den Baronen erlassen werden, auch den mittelbaren Vasallen erläßt, welche Maß und Gewicht im Reiche gleichstellt und, was wichtiger ist, allen Unterthanen das gleiche Maß der Gerechtigkeit zusichert. Die Freiheit der Person und des Eigenthums keines Engländers darf geschmälert werden, es geschehe denn durch das Landesgesetz und durch ein Gericht von seines Gleichen. Die Engländer, sagt De Lolme, wären von diesem Augenblicke an ein freies Volk gewesen, läge nicht eine so große Kluft zwischen dem Geben der Gesetze und ihrer Beobachtung. Die schützenden Formen waren noch nicht fertig; denn erst funfzig Jahre nach der magna charta traten die Gemeinen zu dem Parlament und mußten sich nun die förmliche Anerkennung erst erkämpfen, daß fortan die Steuersachen nicht durch reisende Richter mehr dürften abgemacht werden, sondern vor das Unterhaus gehörten. König Eduard I. lag, so groß er war, im beständigen Kriege mit der magna charta: eilfmal hat er sie bestätigt, um ihre Verletzungen wieder gut zu machen, und hat wirklich am Ende wegen der Steuern eine besondere Versicherung gegeben, worin der Einwilligung der Gemeinen ausdrücklich gedacht

Digitized by Google

wird. Unter ſeinem Sohne, dem zweiten Eduard, knüpft nun ſchon das Unterhaus Bitten, das will ſagen Bedingungen, an ſeine Steuerbewilligung und macht ſo den Anfang ſeiner geſetzgebenden Gewalt. Unter dem dritten Eduard erklären die Gemeinen bereits, ihre Einwilligung ſey nothwendig für die Gültigkeit der Geſetze, wollen ſich indeß in allgemeine Staatsfragen, in Krieg und Heerweſen nicht miſchen. Damals ward Geſetz, mindeſtens einmal jedes Jahr ſolle Parlament ſeyn. Die Diäten eines Ritters, der im Unterhauſe ſaß, waren vier Schilling, die eines Bürgers halb ſo hoch. Damals kam auch die engliſche Sprache wieder zu Ehren: weder im Parlament noch in den Gerichten ſoll mehr franzöſiſch verhandelt werden; gleichwohl haben ſich einige Geſchäftsformeln bis auf dieſen Tag erhalten. Es waren beinahe zwei Jahrhunderte ſeit der normänniſchen Eroberung verlaufen, als das Parlament wieder in engliſcher Sprache eröffnet ward.

Raſchen Schrittes und wie unaufhaltſam entwickelten ſich die Volksfreiheiten und das unter hochbegabten Königen, die noch dazu Eroberer waren, Irland gewannen und in Frankreich ſiegten; da rief zu Ausgang des vierzehnten Jahrhunderts der Uebermuth eines ſchwachen Königs einen gewaltſamen Thronwechſel herbei, deſſen Folge eine allgemeine Erſchütterung des Gehorſams und darum gerade ein Rückſchritt zu despotiſcher Gewalt war. Richard II., der Sohn des ſchwarzen Prinzen, Eduards III. Enkel, wird von einem andern Enkel dieſes Königs, welcher der dritten Linie, der lancaſterſchen, angehört, entthront und ermordet. Der 1399.
Thäter beſteigt den Thron als Heinrich IV. und ſchlägt ſieg- 1400.

reich alle Auflehnung zu Boden. Die Heldenkraft seines Sohnes, des fünften Heinrichs, verdunkelt sogar den schwarzen Prinzen, allein sie führte England nur weiter auf den Irrwegen der Eroberung. Der Bezwinger Frankreichs gestand auf seinem frühen Sterbelager, es sey seine Absicht gewesen, seine Thaten dadurch zu krönen, daß er Jerusalem den Händen der Saracenen entreiße. Seinem neun Monate alten Sohne Heinrich VI. hinterließ er die Kronen von England und Frankreich. Aber dieser König der Wiege entwuchs seiner Wiege nie. Zu seiner Charakterschwäche gesellte sich häufig ein so gänzliches Unvermögen, daß er, ohne Besinnung und Gedächtniß, weder auf seinen Füßen zu stehen, noch den Kopf nur aufzurichten im Stande war. Da ging Frankreich bis fast auf Calais verloren, und Heinrich erfuhr am Ende das Schicksal Richards II. durch die
1471. Ehrsucht der Prinzen aus der vierten Mannslinie des Königshauses, der von York. Denn unter ihm brach der Krieg der beiden Rosen aus, der rothen von Lancaster und der weißen von York, welcher ein Menschenalter hindurch
1452— England verheerte, das königliche Haus verödete und mehr
1485. als die Hälfte des Adels fällte.

Am höchsten schlagen wir die Unterbrechung einer unter den großen Eduarden stetig zur Freiheit fortschreitenden Entwickelung an. Zwar ihre Formen bestanden fort, zum großen Heile für die Zukunft, aber der Geist des innern Friedens und der Versöhnung war dahin, und zwei Jahrhunderte vergingen, bevor er auf wunderbar verschlungenen Pfaden wiedergefunden ward. Diese zwei Jahrhunderte sollen uns beschäftigen.

Digitized by Google

II.

Die Tudors.

1485—1603.

Heinrich VII.

1485—1509.

Durch den Sturz des blutigsten Tyrannen, welcher je einen Thron entehrte, Richards III. von York, in der Schlacht von Bosworth bestieg Heinrich, Graf von Richmond, den Thron. 1485 Aug. 22. Die Sehnsucht nach Ruhe war allgemein. Die langen französischen Kriege, der bürgerliche Krieg der Rosen hatten den Wohlstand des Volkes von Grund aus erschüttert, die Volkswirthschaft in ihren natürlichen Entwickelungen gestört. Ackerbau und Viehzucht waren im dreizehnten Jahrhundert fortgeschritten. Je mehr Englands Waldungen sich lichteten, um so mehr trat die Schweinezucht vor der Pflege edlerer Wirthschaftsthiere zurück. Diesem unlieblichen Thiere, dem Schweine, ergeht es am besten, wo es am wildesten zusteht. Es erging sich vor Alters weit und breit in den Waldungen von Deutschland, Dännemark und England. Wenn der Landmann sein

Digitized by Google

meiſtes Rindvieh im Herbſte ſchlachtete, weil er es nicht zu überwintern vermochte: die Schweine machten ihm wenig Sorge, ſie verſorgten ſich ſelber. Ueberall aber iſt es ein gutes Zeichen, wo Rindvieh, Pferde, Schafe an ſeine Stelle treten. Im vierzehnten Jahrhundert gab es engliſche Große, die ein paar tauſend Rinder, nicht ganz ſo viele Schweine, 500 Pferde und 24,000 Schafe auf ihren Gütern hatten. Das Rindvieh nährt den Menſchen und das Land, welches es zugleich baut und düngt, das Schaf gewährt Kleidung. Der Engländer gewann an ſeiner Schafwolle auch einen Ausfuhrartikel, welchen die Hanſe ihm mit begieriger Hand abnahm, die Häute ſeines Rindviehs machten den zweiten aus. Beide Artikel wurden bloß von Hanſeaten ausgeführt, die ſeit 1250 ihr Contor in London hatten, den ſogenannten Stahlhoff (steel-yard); an ſeiner Spitze die Cölner. Aus eilf engliſchen und drei iriſchen Häfen war dieſe Ausfuhr geſtattet: ſie zahlten für jeden Sack Wolle eine Mark Zoll. Als aber Eduard I. zur Zeit ſeiner franzöſiſchen Händel plötzlich drei Mark Zoll für den Sack grober Wolle begehrte, fünf Mark für feine und eben ſo viel für die Laſt Häute (144 Stück), wälzte ſich der Zoll auf die Verkäufer hinüber und die Preiſe fielen. Aber auch die Käufer mußten die Geldnoth der Krone büßen. Der König zwang ihnen eine Anleihe ab, die dem Werthe ihrer Wolleinkäufe gleichkam. Als daneben nun noch Ausſchreibungen von Schlachtvieh und Weizen für das Heer in Frankreich erfolgten, wurden Barone und Gemeine eins, ruhten nicht, bis dem Könige
1297. das Zugeſtändniß wegen der Steuern (de tallagio non concedendo) abgenöthigt war. Der hanſeatiſche Kaufmann

Digitized by Google

wußte vollends ſeine Bedrängniſſe auf anderm Wege wieder einzubringen. Damals hieß es auf dem Continent: „Wir kaufen von dem Engländer den Fuchsbalg für einen Groſchen und verkaufen ihm den Fuchsſchwanz wieder für einen Gulden.“ Denn die rohe Wolle ward von dem fremden Kaufmann wohlfeil ausgeführt, die verarbeitete führte man wieder ein und ſetzte ſie theuer ab. England ertrug was nicht zu ändern war: es beſaß weder Schiffe noch Fabrikate, um mit der Hanſe zu wetteifern. Erſt als Eduard III. flandriſche Fabrikanten bei ſich angeſiedelt hatte, wollte er die hanſiſchen Tücher nicht mehr dulden, und doch war die Sache noch nicht zu halten. Auch ſpätere Verſuche, wie Richards II. und Eduards IV., mißglückten.

Die ordentlichen Kroneinkünfte hatten ſich ſeit des Eroberers Tagen nominell wenig vermehrt, die Bedürfniſſe aber waren gewachſen und man richtete mit einem Pfund Sterling bei weitem nicht mehr ſo viel aus. Die Krone nahm damals jährlich kaum ſo viel tauſend Pfund ein, als jetzt das Parlament jährlich Millionen bewilligt, das heißt einige 40 oder 50,000 Pfund, und die Einnahme ſank in den Kriegen der Roſen bis auf 5000 Pfund. Da nichts deſto weniger der Staatsaufwand beſtritten und Krieg geführt werden ſollte, mußte man außerordentliche Steuern ſuchen und Schulden machen. Die Staatsſchuld ſtieg unter Heinrich VI. von 144,000 auf 372,000 Pfund. Man hielt das für eine rein unerträgliche Laſt Dazu nun die innere Zerrüttung der Familien und der Sachen, die Rechtloſigkeit, die Unſicherheit des wichtigſten Rechtes von allen, des Thronrechtes, zu der Zeit als der erſte Tudor den Thron beſtieg.

Digitized by Google

Der Anſpruch der Tudors auf die Krone iſt ſo erwachſen. Als Katharina von Frankreich, die Tochter König Karls VI., ihren heldenmüthigen Heinrich V. von England ſo früh verlor, blieb ihr unmündiges Kind Heinrich VI. unter der Aufſicht ſeiner Oheime. Sie ſelber folgte weiblicher Neigung, verrückte gar bald ihren Wittwenſtuhl, machte es wie ihre Schwägerin, die verwittwete Herzogin von Bedford, und reichte einem einfachen Edelmanne die Hand, dem Walliſen Owen Theodor oder Tudor. Die beiden glücklichen Ehemänner fielen in Strafe, weil ſie ohne königliche Erlaubniß mit Kronvaſallen ſich verbunden. Tudor ward nach dem Tode der Königin gefangen geſetzt, dann befreit. Wir finden ihn getreu der Sache ſeines königlichen Stiefſohnes, für ſie fechtend wird er gefangen und enthauptet, 1461. Katharina hatte ihm drei Söhne geboren. Der älteſte von dieſen war Edmund, Heinrichs VII. Vater. Die Hoheit ſeiner Großmutter konnte dem jungen Heinrich keinen Anſpruch auf den engliſchen Thron geben, allein die Söhne Katharinens rückten in die Sphäre des hohen Adels von England hinauf. Edmund ward zum Grafen von Richmond ernannt, und er durfte einer hochgeborenen Frau die Hand reichen, Margareten, der Urenkelin des Herzogs Johann von Lancaſter, des Stammvaters der lancaſterſchen Linie, weil er ein Sohn Eduards III. und Bruder des ſchwarzen Prinzen war. Aus dieſer Ehe entſproß Heinrich Richmond; ſein mütterliches Blut gab ihm in der Meinung der Menſchen ein Anrecht an den Thron, und das Haus Tudor entging im Kriege der Roſen dem ſpähenden Argwohne der Yorks nicht. Der junge Heinrich wich der Ge-

Digitized by Google

fuhr aus, floh aus Wales nach der Bretagne; der Herzog von Bretagne verweigerte großmüthig seine Auslieferung. Seit aber Richard III. den Thron bestieg und einen Zweig des Königsstammes nach dem andern fällte, schwoll dem Tudor das Herz von stolzen Hoffnungen. Eine Verschwörung bildete sich in England zu seinen Gunsten, er selber rüstete, seine Landung sollte den Ausschlag geben; allein das ganze Unternehmen ward durch zufällige Ereignisse vereitelt. Jetzt aber war seines Bleibens auch nicht mehr in der Bretagne: Richmond suchte und fand Schutz bei dem Könige Karl VIII. von Frankreich. Richard verlor den Gefürchteten nun nicht mehr aus dem Auge. Es war der täglich wachsende Haß gegen den Tyrannen, welcher den Heinrich Richmond so furchtbar machte. Denn was sein besseres Anrecht als Lancaster betraf, so war der Faden, der ihn mit dieser Linie verband, dem Blute nach freilich stark genug, aber Johann Beaufort, Graf von Sommerset, Margaretens Großvater, war doch immer nur ein natürlicher Sohn des Stammvaters, zwar legitimirt, allein die Acte der Legitimation schloß ihn und seine Nachkommen ausdrücklich von der Thronfolge aus. Um so eifriger war König Richard angewandt einen anderen Plan der Anhänger Richmonds zu vereiteln. Man wollte diesen mit der ältesten Nichte Richards, der Tochter König Eduards IV., mit Elisabeth von York verbinden, um durch die yorkschen Rechte die schwache Seite seiner lancasterschen Ansprüche zu verstärken. Richard hatte sich zwar auch von dieser Seite gesichert, indem er die Ehe seines Bruders durch das Parlament für nichtig erklären ließ, und also die Kinder aus derselben für Bastarde, indem er end-

Digitized by Google

lich, um noch sicherer zu gehen, seine Bruderſöhne ermordete; jetzt inzwiſchen beſchloß er die Prinzeſſin Eliſabeth unter ſeine Aufſicht zu nehmen. Man glaubt, daß er ſie ſeinem einzigen Sohne Eduard beſtimmte. Als der ſtarb, beſchloß er ſie ſelber zu ehlichen, und wie er raſch in Allem zu Werke ging, ſo ſah man in kurzer Friſt die Königin Anna plötzlich erkranken und hinwelken. Ehe aber noch ihr Tod gewiß, nahm die bethörte Eliſabeth ſchon die Werbung an, ſie nennt in einem Briefe an einen Dritten den König ihre Freude, ihr Alles auf der Welt; ihre einzige Sorge iſt, daß es der Königin am Ende gar nicht Ernſt mit ihrem Tod ſey. Dieſe ſtarb jedoch wirklich in wenig Wochen, aber einige Monate darauf machte die Schlacht bei Bosworth allen Entwürfen Richards ein Ende.

Der Sieger fand für gut, alle Unterſuchungen über die Quelle ſeines Thronrechtes abzuſchneiden. Nach ſeiner Krönung erklärte er dem Parlament, „er ſey auf den Thron gekommen durch ſein gutes Erbrecht und durch das ſichere Urtheil Gottes, der ihm in der Schlacht den Sieg verliehen," und umging ſo das verhaßte Recht der Eroberung. Er ließ ſich übrigens vom Parlament erſuchen Eliſabeth von York zu ehlichen; Papſt Innocenz VIII. ertheilte die Dispenſation wegen der Verwandtſchaft und beugte dabei jeder Auslegung, als gründe der König ſein Anrecht auf dieſer Ehe, durch die Erklärung vor, der König ſey Erbe der Krone, und auch in dem Falle daß ſeine Ehe mit Eliſabeth kinderlos bliebe, würden des Königs Kinder aus einer andern Ehe die Krone erben. Wer dagegen handelt, ſoll im Banne ſeyn. Das war der Punct, wohin der König wollte.

Digitized by Google

Er ließ die Engländer ſich freuen über die glückliche Vereinigung beider Roſen, aber nahm ſich wohl in Acht, ein Thronrecht ſeiner Gemahlin gelten zu laſſen, welches ihn in ihren Unterthanen verwandelt haben würde. Er behandelte die Königin und ihr Haus mit zur Schau getragener Kälte, ſtellte ſich beharrlich als einen ächten Lancaſter dar, ſo wenig er es im Grunde war, und der hartnäckig behauptete Schein that am Ende eine Wirkung, die nicht weit hinter der Wahrheit zurückblieb.

Indem Heinrich, ſtatt die Parteien zu vereinigen, ſo ſelbſt Partei zu nehmen gezwungen war, rief er mit den Vortheilen, die es brachte Lancaſter zu ſeyn, auch die Gefahren über ſein Haupt herbei, die es brachte kein York zu ſeyn. Aus dieſem Hauſe war ein ſchuldloſer Knabe noch am Leben, Eduard, Bruderſohn der beiden letzten Könige Eduards IV. und Richards. Es war der Sohn des unglücklichen Herzogs Georg von Clarence, der als ein Opfer des Bruderhaſſes fiel. Dem Knaben gab ſein Oheim Eduard den Titel Graf Warwick, nach dem Hauſe ſeiner Mutter. Als Richard III. ſeinen einzigen Sohn verlor, war er eine Zeit lang zweifelhaft, ob er den Knaben Warwick zu ſeinem Thronfolger erheben oder ihn gefangen ſetzen ſollte. Sein Argwohn entſchied für die Gefangenſchaft. Heinrich VII. fing ſeine Regierung damit an, daß er den nun funfzehnjährigen Prinzen aus ſeinem bisherigen Gefängniß in das engere Gewahrſam des Towers bringen ließ. Nichts deſto weniger trat ein falſcher Warwick in Irland auf, ein Knabe aus dem Handwerksſtande, Simnel, von einem Prieſter eingeführt. Man rief dieſen in Dublin als

Digitized by Google

König Eduard aus, setzte ihm in der Kathedrale die Krone auf, und kein Schwert ward hier für die Sache Heinrich Richmonds gezückt. Alsbald aber gab dieser den ächten Warwick frei und ließ sich häufig mit ihm blicken, siegte dann im Felde über Simnel, als sich dieser nach England hinüber wagte, fing ihn und machte ihn zu seinem Küchenjungen und als er sich gut aufführte zum Falconier. Ohne Zweifel war es klug, die Sache mit Simnel leichter zu nehmen, aber der junge Warwick mußte nun in den Tower zurück. Jetzt ließ der König auch durchblicken, daß, insoweit überhaupt von Thronrechten der jüngeren Linie die Rede seyn dürfe, während die ältere noch am Leben, seine Gemahlin als Erbtochter Eduards IV. allen übrigen Yorks vorangehe. Er wußte recht gut, daß seine Gemahlin überall als die rechtmäßige Thronerbin betrachtet ward; schon hatte sie ihm den Prinzen Arthur geboren, und doch ward sie bisher vor dem Volk geflissentlich versteckt und blieb ungekrönt. Ihre Mutter saß sogar eine Zeit lang gefangen. Man sieht nicht recht durch. Steckte diese wirklich mit Margareten von York, der Wittwe Karls des Kühnen von Burgund, heimlich zusammen und wollte den Mann, der ihrer Tochter die Krone vorenthielt, durch Prätendenten entthronen hel-
1487. Nov. fen? Jetzt aber ward die Krönung der Königin vollbracht und auch die Mutter kam wieder an den Hof.

Einige Jahre waren seitdem verlaufen, da ließ Heinrich dem burgundischen Hofe sagen: „die weiland unfruchtbare Dame Margarete von York wird jetzt auf ihre alten Tage als Wittwe Mutter und bringt Jünglinge zur Welt, einen nach dem andern.“ Wirklich trat einer Namens

Digitized by Google

Perkin Warbeck auf, wieder in Irland; der gab ſich für den 1492.
zweiten Sohn Eduards IV., für den Richard: er ſey im Tower glücklich am Leben geblieben den Tag als ſein Bruder Eduard V. umgebracht ward, ſey nach langer Gefangenſchaft entkommen. Gegen einen Bruder mußte Königin Eliſabeth ihr Erbrecht nothwendig verloren geben nach dem alten Herkommen von England, und der König von Frankreich erkannte dieſen Bruder an, lud ihn zu ſich, denn er ſtand mit England im Kriege.

Wider Heinrichs Wunſch war es ſo weit gekommen. Durchdrungen von den Gefahren ſeiner inneren Lage, hielt er möglichſt mit allen Mächten Frieden, vor Allem mit Schottland. Jetzt aber kam eine Mahnung an ihn, die für ein großmüthiges Herz unwiderſtehlich geweſen wäre. Das Herzogthum Bretagne ward ſchwer bedroht. Wer weiß nicht von Ludwig XI., wie ungern dieſer Vertilger der Kronlehen dieſes eine fortbeſtehen ließ? Jetzt wollte Karl VIII. das Werk ſeines Vaters krönen, die Bretagne an die Krone ziehen. In dieſer Bedrängniß erinnerte der hochbetagte Herzog Franz den König von England an die ſichere Zuflucht, die er ihm ſo lange Zeit mit eigener Gefahr gegeben. Heinrich gab gute Worte, aber rührte ſich nicht. Als Franz unter wachſenden Bekümmerniſſen einen Theil aufopferte, um den Reſt zu retten, und hierauf ſtarb, rief ſeine Erbtochter Anna auf's Neue Englands Hülfe an. Das Parlament, in glänzenden Erinnerungen befangen, war ganz kriegsluſtig; Heinrich nahm die Miene des Krieges an, ließ ſich Zehenten und Funfzehenten bewilligen. Unterdeſſen gedieh jedoch die Sache zu dem bekannten Ende, daß

Digitized by Google

der junge König von Frankreich Annen halb nöthigte, halb überredete seine Gemahlin zu werden. Das empfand der römische König Maximilian mit allem Grunde übel und fing Krieg an, denn dieser Schritt nahm ihm in Annen von Bretagne seine angetraute Braut und entriß zugleich seiner Tochter ihren Verlobten, denn das war König Karl. Allein daß Heinrich jetzt nachträglich im Felde erschien, mußte
1492. überraschen. Aber er kam nur, um einen Frieden zu schlie-
Sept. 3. ßen, welcher ihm zwei Vortheile eintrug: eine große Geldsumme, welche sich auf das Dreifache seiner gewöhnlichen Jahreseinnahme belief, und die Entfernung des Prätendenten vom französischen Boden.

So ward der König reich, er der vorher schon in Folge einiger Verschwörungen einen guten Grund von Wohlhabenheit gelegt hatte; denn die Güter aller vermögenden Theilnehmer verfielen der Krone. Ferner gelang es ihm einige Anhänger des Prätendenten zu bestechen, ein paar Beichtväter ins Vertrauen zu ziehen, und auf diese Weise Geständnisse hervorzulocken, welche wieder eine große Anzahl Vornehmer um Leben und Güter brachten. Unter diesen steht Sir William Stanley, Bruder des Lord Stanley, welcher die Mutter des Königs zur Ehe hatte, voran. Dem Sir William verdankte Heinrich in der Entscheidungsschlacht von Bosworth Thron und Leben; allein er hatte sich mit Perkin Warbeck, wenn auch vielleicht nur durch unvorsichtige Reden verstrickt, und durch die Enthauptung dieses reichsten Mannes in England ward die Krone abermals um 3000 Pfund an jährlichen Einkünften von Ländereien und um 40,000 Mark an Baarschaften reicher.

Digitized by Google

Seit Stanley's Falle hielt ſich Niemand für ſicher und man übte durch zahlloſe Schmähſchriften an dem Gewaltherrſcher und ſeinen Räthen Rache. Allein der König ließ ſich nicht irren; er verſtand die Kunſt, wie ſein Geſchichtſchreiber, der große Bacon von Verulam, ſagt, mit den Unterthanen durch ſeine Geſetze, mit den Geſetzen durch ſeine Rechtsgelehrten fertig zu werden.

Die Geſchichte muß den König gefühllos nennen, aber des Blutdurſtes darf ſie ihn nicht zeihen. Was nützlich war, das that er, nicht mehr, nicht weniger, und verſchmähte gelegentlich ſanfte, gewinnende Mittel nicht. So war es ein treffliches Statut, des mildeſten Herzens würdig, welches mit Genehmigung beider Häuſer feſtſtellte, es ſolle Niemanden fürder zum Verbrechen angerechnet werden, dem factiſchen Könige, wer es denn auch geweſen, treu gedient zu haben. Durch weiſe Milde gewann er auch die Irländer, ließ überwieſene Hochverräther unter ihren Großen frei ausgehen; man wußte ihm Dank dafür und er brauchte den jungen Herrn, der ſich König Richard IV. nannte, jetzt hier nicht mehr zu fürchten. Auch die Flandrer, bei welchen dieſer nun ſeinen Aufenthalt nahm, wurden es ſatt ihn zu hegen, ſeit Heinrich allen Verkehr mit ihnen abbrach und den Markt der engliſchen Tücher von Antwerpen nach ſeinem Calais verlegte. Dagegen nahm ſich Schottland plötzlich ſeiner an, wo es wirrig zuging. Denn dort war Jakob III. kürzlich ermordet; Jakob IV., von den Mördern ſeines Vaters geleitet, ſagte dem falſchen Richard Hülfe zu und vermählte ihn mit einer ſchönen Anverwandten; worauf dieſer ſofort zu einem Einbruche in

Digitized by Google

1196. England rüſtete, Steuererlaß und großen Lohn verheißend, wenn einer ſeinen Todfeind den „Heinrich Tidder," ſo nannte er den König, einfange oder entſetze. Frankreich ſchürte im Stillen das Feuer und es kam wirklich zu einem furchtbaren Aufſtande in Cornwall, welcher ſogar London bedrohte. Aber als es nun gelten ſollte, zog ſich Schottland zurück, ſchloß Frieden und ließ ſeinen Schützling im Stiche. Dieſen aber verließ am Tage der Entſcheidung der
1197. fürſtliche Muth, den er zur Schau getragen, er entwich kleinmüthig kurz vor der Schlacht in den Schutz einer Freiſtätte, ließ ſeine Krieger und ſeine Gemahlin im Stiche und gab ſich hernach gefangen. Heinrich hatte ihm das Leben zugeſagt und hielt ſein Verſprechen. Selbſt ein Verſuch aus ſeiner Haft zu entrinnen ging ihm hin, nur daß er öffentlich das Bekenntniß ſeiner niedern Abſtammung aus Tournay ableſen mußte. Oder ſparte nicht vielmehr Heinrich das Leben dieſes Elenden für andere Plane auf? Denn Perkin Warbeck kam jetzt in den Tower. Der falſche Richard ward mit dem ächten Warwick zuſammengeſperrt. Die beiden Leidensgenoſſen befreundeten ſich und bald war ein Plan ſich zu befreien entworfen, aber auch eben ſo bald entdeckt. Der Gerichtshof von Weſtminſter verurtheilte den Warbeck zum Tode; Graf Warwick aber ward vor die Schranken des Oberhauſes geſtellt. Er geſtand ein, daß ſeine Abſicht geweſen ſey, die Vaſallen ſeines Hauſes zur Vertheidigung des Mannes aufzurufen, den er für Richard den Vierten hielt. Der Unglückliche hatte die Hälfte ſeines Lebens in Kerkermauern verbracht, eine funfzehnjährige Gefangenſchaft verſenkte ſeinen Geiſt in den Zuſtand der

Digitized by Google

völligſten Abſtumpfung; er konnte, ſagt ein Zeitgenoſſe, nicht eine Gans von einem Capaun unterſcheiden. Und er ſollte Hochverrath begangen haben! Allein die Lords ſprachen ihr Schuldig und das Haupt dieſes letzten Zweiges vom Mannsſtamme der Plantagenets fiel auf dem Blutgerüſte. 1499.

Von nun an ruhten aber auch alle Verſchwörungen und Jakob von Schottland ehlichte des Königs älteſte Tochter Margareta, eine Verbindung, welche ſpäterhin England und Schottland zuſammen brachte. Gleichwohl blieb Jakob mit Frankreich in Freundſchaft und weigerte ſich beharrlich den Titel ſeines Schwiegervaters „König von Frankreich" anzuerkennen. 1502. Jan.

Seine zweite Tochter Maria hätte Heinrich gern mit dem Enkel des Kaiſers, dem jungen Karl von Caſtilien, verbunden und es gewährte ihm große Freude, als das ſo weit ausſehende und nie erfüllte Verlöbniß dieſer Kinder endlich zu Stande kam (1508). Mit derſelben Macht verband er ſeinen Erſtgeborenen, den Arthur, indem er ihn mit Katharinen, der Tochter Ferdinands des Katholiſchen, verheiratete, allein der funfzehnjährige Prinz ſtarb bald darauf. Jetzt ſollte der zweite Sohn Heinrich in dieſe Ehe eintreten; denn die Verbindung war politiſch zu wichtig und die Mitgift allzureich, um ſie zurückgehen zu laſſen. Auch ließ die päpſtliche Dispenſation nicht auf ſich warten. Inzwiſchen ſollte der Jugend des Prinzen, welchem man Gewiſſensſcrupel beigebracht hatte, nichts aufgedrungen werden, und es war noch nichts zu Stande, als König Heinrich am 22ſten April 1509 verſtarb im 52ſten Lebensjahre. April 2.

Digitized by Google

Seine Neigung Geld aufzuſpeichern nahm in ſeinen letzten Jahren auf eine furchtbare Weiſe zu und führte zu großen Bedrückungen. Mancher reiche Mann ſah ſich unverſehens gefangen, wegen Verbrechen verklagt, von welchen er nichts wußte; um nur bald wieder frei zu kommen, opferte er dann lieber einen Theil der Güter auf, deren Beſitz ſein Verbrechen war. An Gerechtigkeit durfte Niemand denken, wo nur irgend die Krone Partei war, vornehmlich in Geldſachen: da wurden Großgeſchworene und Kleingeſchworene fürchterlich bedroht und eingeſchreckt; den üblen Leumund davon ſchob Heinrich dann gern auf ſeine Beamten, vornehmlich auf Empſon und Dudley, die er als Stoßvögel brauchte, ließ ſich übrigens die Sache in ſeinem Teſtament ſogar ein paar reuige Worte koſten. Dafür aber war er auch ſeit Wilhelm dem Eroberer der erſte König, der auskam und dem man von den Kroneinkünften nichts vorweg abziehen durfte. Ueberdieß hinterließ er in ſeinem Verſchluſſe einen Schatz von einer Million und 800,000 Pfund. Das will etwas bedeuten zu einer Zeit, in welcher, wie man meint, nur etwa 6 Millionen Pfund in ganz England im Umlaufe waren, in einer Zeit, die Ferdinand den Katholiſchen, welchem doch Columbus einen Welttheil ſchenkte, ſo arm ſterben ſah, daß man zu ſeinem Leichenzuge nicht Rath zu ſchaffen wußte. Sein Reichthum und ſeine geordnete Wirthſchaft ſetzten den Tudor in den Stand in der letzten Hälfte ſeiner faſt vierundzwanzigjährigen Regierung nur ein einziges Mal das Parlament verſammeln zu dürfen, und Niemand brachte das Statut Eduards III. in Erinnerung. Die ordentlichen Kroneinkünfte aus Ländereien und Zöllen

Digitized by Google

reichten für gewöhnlich aus, als aber das Jahr 1504 einen außerordentlichen Zuschuß forderte, ward dieser in durchaus verfassungsmäßiger Weise durch das Parlament gesucht. Der König machte sich um das Unterhaus durch die Vermehrung der Zahl seiner Mitglieder verdient, indem er mehreren Ortschaften städtische Rechte und den Sitz im Hause ertheilte. Seine unerbittliche Strenge kehrte er ausschließlich gegen die Großen, und die veränderte Einrichtung des peinlichen Gerichts der später mit Recht so verhaßten Sternkammer, welche Heinrich mit Genehmigung des Parlaments vollbrachte, ward vom Volk als eine Wohlthat empfunden. Denn in diesem mit Sternen verzierten Gerichtssaale, nach welchem es seinen Namen führte, ward durch vom Könige willkührlich ernannte Richter und nach einem vom römischen Rechte entlehnten Verfahren der Uebermuth manches Mächtigen gebrochen, den bisher kein Gerichtsspruch erreichen konnte, weil er der Vollziehung nicht bloß seine eigenen Dienstleute entgegensetzte, sondern eine Menge anderer Menschen zur Hand hatte, die ihn vertraten und an seinen Abzeichen und Farben kenntlich waren. Ganz vorzüglich gegen Vertretung dieser Art (maintenance) und alle verbotene Dienstmannschaft ward seine Sternkammer aufgestellt, und wie genau der König diese Sachen nahm, dafür giebt sein Geschichtschreiber einen charakteristischen Beleg. Heinrich war zum Besuche auf dem Schlosse des Grafen von Oxford, von jeher seines getreuesten Anhängers. Bei der Abreise war zu Ehren des hohen Gastes das gesammte zahlreiche Gefolge im Spalier aufgestellt. „Diese Schaar von schönen Herren," fragte der König, indem er dankfagend hin-

Digitized by Google

durchschritt, „Alles ohne Zweifel euer Hausgesinde?“ Der Graf erwiederte unbefangen lächelnd: „Das, mit euer Gnaden Erlaubniß, wäre doch meine Sache nicht. Es sind größtentheils Leute, die meine Farben tragen und bei dieser Gelegenheit gekommen sind, um mir zu dienen, vorzüglich aber um euer Gnaden zu sehen.“ Heinrich antwortete: „Meiner Treu, Mylord, ich danke euch für eure gute Bewirthung, allein ich will nicht, daß man meine Gesetze vor meinen Augen übertrete. Mein Anwalt muß mit euch sprechen.“ Das Parlament hatte die Farben durch ein eigenes zu wiederholten Malen eingeschärftes Statut verboten und dem Grafen kostete sein Diensteifer eine Buße von 10,000 Pfund. Solche Vorgänge thaten dem Könige in der Meinung der Menschen keinen Schaden, man nannte ihn im Lande „den König der armen Leute,“ wie sein Nachkomme Jakob I. in einer seiner Schriften versichert; man dankte ihm besonders die unentgeltliche Gerichtshülfe, welche er durch ein Statut allen Bedürftigen verschaffte, dankte ihm die Verfertigung der wohlfeilen groben Wollenzeuge, die zu seiner Zeit in Yorkshire Fuß faßte; und als der König für die Einfuhr von französischem Wein und Waid die Schranke setzte, daß sie künftig allein auf englischen Schiffen geschehen dürfe, kündigte sich ein Handelsgrundsatz an, welcher erst nach fünf Menschenaltern seine Ausbildung in der englischen Schifffahrtsacte erhielt. Ausländern, die den Krieg der Rosen erlebten, fiel es auf, daß selbst während dieser gewaltsamen Zeit die in besseren Tagen eingewohnte Herrschaft der Gesetze noch ihre Früchte in England trage und den Gräueln eine Gränze stecke. Hören wir Philipp

Digitized by Google

de Commines, der damals seine Denkwürdigkeiten schrieb. Er sagt: „Nach meiner Meinung ist von allen Herrschaften der Welt, die mir vorgekommen, England das Land, wo das Gemeinwesen am besten behandelt wird und das Volk am wenigsten Gewalt erleidet, wo man die Häuser nicht niederreißt und zerstört, und das Unglück des Krieges bloß auf die Krieger fällt.“ Wer den König Heinrich in seinem ganzen Schalten eine neue zeitgemäß verbesserte Ausgabe des alten Eroberers Wilhelm nennte, hätte ihn vielleicht am treffendsten charakterisirt, aber wir sehen ihn selbst während eines Kriegszuges gegen Empörer eifrigst darauf halten, daß nicht durch Diebstahl, Raub, Wegnahme von Lebensmitteln ohne Vergütung des Marktpreises die unvermeidlichen Uebel durch seine Krieger noch vergrößert werden. Er setzt den Tod darauf und wer auch nur ein anderes Quartier sich nimmt, als das ihm angewiesene, soll ins Gefängniß. Das Vertrauen auf den Bestand der neuen Ordnung legt sich in den auf lange Jahre geschlossenen Pachtverträgen dar, welche unter dieser Regierung die Pächter schon suchen und erlangen, und überhaupt in der ehrenhafteren Stellung der Pächter, ganz besonders aber in der günstigen Veränderung, welche in der Lage der unterthänigen Bauern eintritt. Denn die Zahl derselben nimmt schon unter dieser Regierung ab, und ohne daß ein Gesetz dazwischen tritt, verschwinden sie zu Ausgang des sechszehnten Jahrhunderts gänzlich vom englischen Boden. Es sind kleine freie Zeitpächter und selbst Lehnsbesitzer aus ihnen geworden. Der Adel ist ärmer und tritt die Gerichtsbarkeit über seine Eingesessenen und manche Lehnsrechte willig gegen Entschädigung ab. Die Städte

Digitized by Google

ſind volkreicher, London mit Weſtminſter zählt 60 bis 70,000 Einwohner, das ganze England etwa 3 Millionen. Ein großes Zeugniß giebt endlich der engliſche Rechtsgelehrte John Forteſcue in ſeinem Werk De laudibus legum Angliae, welches er in Frankreich zur Belehrung des jungen Prinzen Eduard, des Sohnes von Heinrich VI., ſchrieb. Dem Forteſcue, der für Lancaſter die Landflüchtigkeit und den Namen eines Hochverräthers trug, galt das Haus Lancaſter für legitim, aber legitim und unumſchränkt galt ihm nicht für einerlei. Er belehrt den Prinzen, daß beſchränkte Königsgewalt mehr werth ſey als abſolute, und daß dieſe Schranke in England ſtattfinde, wo der König weder Geſetze noch Steuern wider Willen ſeiner Unterthanen auflegen kann. Um ſich gründlich zu überzeugen, wie gut das ſey, möge der Prinz nur den Zuſtand von Frankreich vergleichen, wo dem nicht ſo iſt, beſonders den der unteren Volksclaſſen. Der Engländer ſey beſſer genährt und gekleidet, genieße die Bequemlichkeiten des Lebens in reicherem Maße. Beſonders ſey England dadurch bevorzugt, daß es ſein vaterländiſches Landrecht beſitze, und nicht das römiſche. Denn das Urtheil durch Geſchworene verdiene bei weitem den Vorzug vor dem Beweisverfahren. Der Prinz habe ihn einmal gefragt: Warum denn andere Nationen nicht durch Geſchworene erkennen ließen? Die Urſache davon ſey, daß in keinem Lande ſich ſo viele wohlhabende Grundbeſitzer befänden, die man als Geſchworene verwenden könne.

Digitized by Google

Heinrich VIII.

1509—1547.

Während der langen Regierung des zweiten Tudors ſuchte und fand die Menſchheit ganz neue Bahnen ihrer Entwickelung, für deren Rechtmäßigkeit ſie zum Theil noch heute zu kämpfen hat. Bedenken wir, daß Heinrich VIII. Zeitgenoſſe Maximilians und Karls V., Solimans des Großen und jenes Großmoguls Babur war, welcher durch die Unterwerfung von Hindoſtan der fernen Zukunft Englands vorarbeitet. Aber ſchwerer als Alles wiegt, daß ſein Zeitgenoſſe *Luther* war.

Der zweite Tudor iſt der wahre Vereiniger der Roſen, denn in ihm mußten auch die Yorkiſten von wegen ſeiner Mutter den ächten Thronerben ſehen. Alſo unbeſtrittenes Erbrecht, unvergleichlicher Reichthum und in dem blühenden Alter von achtzehn Jahren die Ausſicht auf eine lange Regierung finden ſich hier zuſammen. Dazu kam eine ungemeine körperliche Stattlichkeit. Ritterlichen Uebungen ergeben, ein leidenſchaftlicher Freund der Jagd, hielt gleichwohl der junge Fürſt ſeine drei Meſſen des Tages regelmäßig ein. Es war eine Freude ihn latein, ſpaniſch, franzöſiſch reden zu hören; war er doch als jüngerer Sohn urſprünglich für ein hohes Kirchenamt gebildet. Wenn noch der Zuverſicht auf die Dauer der Dynaſtie, die auf zwei Augen ſtand, etwas abgehen mochte, ſo erfüllte die Vermählung des Königs mit Katharinen von Arragonien gleich im erſten Sommer alle Wünſche. Der nöthige Dis-

Digitized by Google

pens, von Papſt Julius II. ertheilt, war ſchon ſeit ſechs Jahren zur Stelle, und Katharina hat in ſpäteren Tagen Gott zum Zeugen ihrer Verſicherung angerufen, daß ihre Ehe mit dem jungen Arthur nie vollzogen ſey.

Auf den Rath ſeiner Großmutter, der Gräfin Richmond, behielt der junge König im Ganzen die Räthe ſeines Vaters bei, aber Empſon und Dudley mußten ſterben, um dem Unwillen des Volkes über die Geldjagd der letzten Jahre ein Opfer zu bringen. Vergehungen gegen die Krone ſollen künftig binnen drei Jahren verjährt ſeyn.

Reichthum und Jugend, die ihren Willen haben, halten ſich nicht gern zu Hauſe. Heinrich fühlte ſich mächtig verſucht, von der zähen Zurückhaltung ſeines Vaters in Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten abzuweichen. Für unſere Zwecke ſind die auswärtigen Händel ein nebenhergehend Ding; damals aber war Italien, was leider Deutſchland nachher geworden iſt, das gelobte Land der Eroberungsſüchtigen, und doch am Ende die Höhle des Löwen. Wie viele franzöſiſche Gebeine bleichten ſchon dort! Derzeit lag man gerade in den Nachwehen der berühmten Ligue von Cambray. Papſt, Kaiſer, Spanien, Frankreich, alle Eins zum Sturze von Venedig, und gleich darauf wieder uneins, weil der eine Verbündete den andern den Vorſprung abgewonnen hat und in Italien für eigene Rechnung gute Geſchäfte macht. Das war Frankreichs Ludwig XII. Als der ſich nicht ſtören laſſen will, nimmt der Papſt ſogleich die verlorenen Söhne wieder auf, läßt ſich die demüthige Abbitte Venedigs gefallen, ſtif-
1511. tet eine andere Ligue, die von ſeiner Heiligkeit die heilige heißt, gewinnt Ferdinanden dafür und thut ſein Möglichſtes,

Digitized by Google

um auch den engliſchen Heinrich zu verlocken. „Wäre nicht jetzt," ſo fragte man in Heinrichs Rathe, „der Augenblick, die alten Anſprüche auf Frankreich, die faſt zum leeren Titel geworden ſind, zu erneuern?" Viele verneinten das mit Recht; denn Frankreichs Zwietracht bot dem Auslande keine Handhabe mehr, ſeit Ludwig XI. die Vaſallenmacht gebrochen, auch nahm die durch das Feuergewehr jetzt ſchon entſchieden veränderte Kriegführung die frühere Leichtigkeit hinweg, durch einen Handſtreich mit wenig Tauſenden erſtaunenswerthe Dinge auszurichten. Und wenn am Ende Alles auf's beſte ging, ſollten die Engländer Frankreich erobern, damit ihre künftigen Könige in Paris reſidiren *könnten?* Heinrich ſchickte nichts deſto weniger ſeinem Schwiegervater Truppen zu, um die Provinz Guienne mit gemeinſamer Kraft für England zu gewinnen. Ferdinand ſah die Sache etwas anders an, er benutzte die gemeinſame Kraft, um Navarra an ſich zu reißen, und was der Alte einmal 1512.
hatte, das hielt er feſt. Den Sommer darauf beſchloß der junge König lieber ſelbſt nach ſeinen Truppen zu ſehen, ernannte ſeine Gemahlin zur Regentin, verließ die Freuden ſeines munteren Hofes und ging mit 25,000 Mann nach Frankreich; hier gewann er mit ſeinem Verbündeten, dem Kaiſer, die Sporenſchlacht von Terouanne, und ſchlimm erging es ſeinem Schwager, dem König von Schottland, welcher den Franzoſen durch einen Einfall in England zu Hülfe kam; denn Jakob verlor ſein Leben in der verlorenen Schlacht. Da am Ende Heinrichs Alliirte für ſich Frieden mit Frankreich ſchloſſen, gab auch er die Sache auf und vermählte ſeine 1514.
Schweſter Maria, die dem König von Caſtilien zugeſagte,

Digitized by Google

jetzt an den französischen König. Aber die Ehe, kaum geschlossen, ward durch den frühen Tod Ludwigs wieder gelöst und die junge Wittwe machte es ungefähr wie die Stammmutter der Tudors, heiratete unmittelbar darauf aus Herzensneigung den Herzog von Suffolk. Manche Geldkiste vom alten Könige her ward durch den Krieg geleert. Der Friedensschluß versprach zwar sie wieder zu füllen, denn Frankreich übernahm die Zahlung von einer Million Kronen, allein in 38 halbjährigen Terminen, und nur wenig ist davon eingegangen.

Während des Krieges nahm der königliche Almosenier Thomas Wolsey die erste Stelle im geheimen Rathe ein, in welcher er sich volle funfzehn Jahre zu erhalten wußte. Er stieg zum Erzbischof von York; Papst Leo X. erhob ihn dann zum Cardinal, hierauf zu seinem Legaten. Wolsey war von geringer Geburt; damals aber stand die Kirche da wo jetzt in den meisten Landen die Rechtsgelehrsamkeit steht: es war die Leiter, auf welcher niedrig Geborene zu den höchsten Würden im Staate klimmten. Stets unterwürfig gegen den König, trat er gegen Andere übermüthig, ja mit herausforderndem Trotze auf; den Reichthum liebte er nicht bloß als Mittel zur Macht, er genoß gern („sündigte im Fleisch," sagt Shakespeare), gab viel auf Prunk, doch nicht allein für leere Eitelkeit, nein auch in seinen gelehrten und kirchlichen Stiftungen. Denn er war leidlich zu Hause in der Gelehrsamkeit des Zeitalters, und gefiel er dem Könige über die Maßen als erfinderischer Festgeber, so verstand er nicht minder seine Ruhestunden auszufüllen, indem er in Unterhaltungen über Heinrichs Lieblingsautor, den Thomas

Digitized by Google

von Aquino, beredt und sachkundig einging. Ohne Würde des Charakters, wäre er doch im Stande gewesen den König, dessen kriegerische Gelüste er wenigstens nicht theilte, von manchem Mißgriffe abzuhalten, und man pflegt ihm dieses Lob zu ertheilen. Er verdient es nicht. Es ist wahr, die niedrigen Laster Heinrichs VIII. brachen erst nach Wolsey's Falle unverschleiert hervor, aber Wolsey leitete ihn wider bessere Ueberzeugung auf den argen Weg.

Wo nur die persönliche ungezügelte Ehrsucht mit ins Spiel kam, da stand diese allein in erster Linie bei dem Cardinal. War schon die Wiederaufnahme von Eroberungsentwürfen auf Kosten Frankreichs ein Mißgriff des Königs *gewesen*, *was* sollte man vollends von seinem Plane halten, *nächstens* römischer Kaiser zu werden? Diesen Gedanken hatte Kaiser Maximilian angeregt, als es ihm darauf ankam den König gegen Franz I. von Frankreich zu gewinnen. Wenn überhaupt ehrlich gemeint, so war es eine von den politischen Phantasten, die diesen menschlich liebenswürdigen Herrn oft genug überkamen, wie er denn auch mitunter gern einmal selber Papst gewesen wäre. Jetzt aber war der alte 1519.
Kaiser todt, und „dem Meistbietenden wird die Kaiserkrone zugeschlagen," schrieb damals sein Enkel, der König von Spanien, an seinen Schwager König Christiern II. im Norden; so beschloß denn auch Heinrich sein Gebot zu thun. Der Cardinal, statt abzumahnen, schürte vielmehr eifrig an; denn Wolsey'n stachelte das Versprechen seines Herrn, ihm als Kaiser den Weg zum Stuhle des heiligen Petrus zu bahnen. Allein die Bewerbung mißlang, der König von Spanien ward gewählt, er der Neffe der Königin von England.

Digitized by Google

Wenn nun den Cardinal etwas tröſten konnte, ſo war es der Eifer, mit welchem er zu gleicher Zeit von dem neuen Kaiſer und Franz I. von Frankreich, die ſchon mit blutigen Gedanken gegen einander umgingen, umworben und mit Jahrgeldern überhäuft ward. Endlich trug es der Kaiſer davon, daß Heinrich in dem ſchon ausgebrochenen Kriege
1522. für ihn gegen Frankreich Partei nahm. Als aber jetzt ein engliſches Heer von Bedeutung verſammelt werden ſollte,
1523. um nach Frankreich überzuſchiffen, fand ſich, daß der Schatz der Krone durch unſinnige Verſchwendung erſchöpft ſey. Das war um ſo ſchlimmer, da die Schotten wie immer für Frankreich in Waffen traten. Verhandlungen mit einzelnen Gemeinden und Bürgern um Vermögensſteuern und halbgezwungene Anleihen, mit welchen ſich Wolſey ſchon ein paar Mal geholfen hatte, halfen nicht mehr. Es mußte ein Parlament berufen werden, was ſeit 8 Jahren nicht geſchehen. Der Cardinal ging ſelbſt mit großem Gefolge in das Unterhaus, forderte 800,000 Pfund für den Krieg, durch eine Vermögensſteuer von 20 Procent aufzubringen. Er dachte einen ſeiner Triumphe zu feiern, die Bewilligung gleich mitzunehmen, hoffte dabei nicht wenig auf Sir Thomas More, einen königlichen Rath, den man der Krone zu Gefallen zum Sprecher gewählt hatte. Allein zu ſeinem Erſtaunen fand er eine völlig ſchweigende Verſammlung vor. Vergeblich daß er den Einen anfuhr, den Andern bei Namen rief; nichts erfolgte. Am Ende ſprach er: „Dieſes Schweigen finde ich höchſt ſonderbar, es müßte denn etwa (und faſt glaube ich, es iſt ſo) das Herkommen eures Hauſes ſeyn, in ſolchen Fällen eure Meinung durch den Sprecher zu erklä-

Digitized by Google

ren." Der Sprecher aber beklagte mit gebogenem Knie in aller Bescheidenheit, daß die Gegenwart eines so großen Herrn sie einschüchtere, übrigens wären sie nach ihren Gerechtsamen nicht verpflichtet zu antworten, der Sprecher aber nicht befugt es ohne Auftrag zu thun. Da nun die Einen keine Antwort gaben, der Andere sich hinter seiner Pflicht verschanzte, gab der Cardinal die Sache auf und ging entrüstet von dannen. Obgleich man sich später in Absicht der Bewilligung einander näherte, die Gemeinen blieben dabei, daß sie sich nur unter sich besprechen würden.

Ungegründet ist wahrscheinlich die Beschuldigung mehrerer Geschichtschreiber und des Kaisers selber gegen Wolsey, *als habe* er das Bündniß mit dem Kaiser untergraben, *aus Zorn* darüber, daß es ihm mit der Papstwahl mehrmals mißlang, was er dem Kaiser Schuld gegeben. Mindestens ward die Nachricht von der Schlacht von Pavia, welche den französischen König als Gefangenen in Karls V. Hände lieferte, mit Begeisterung in London aufgenommen und Heinrich schickte einen Gesandten an den Kaiser mit Vorschlägen, welche auf einen gemeinschaftlichen Einfall in Frankreich hinzielten. Man wollte in Paris zusammentreffen; der englische König wollte dann die französische Krone als rechtmäßiges Erbtheil an sich nehmen, der Kaiser sollte die burgundischen Provinzen, welche ihm Frankreich vorenthielt, erhalten. Allein die Ausführung dieses Planes, an sich unendlich schwer, hätte den Kaiser um die Früchte seines Sieges, um die Uebermacht über den Welttheil gebracht, die er erstrebte, und diese Früchte an seinen launischen Oheim in England übertragen. Die Ablehnung erklärt sich leicht.

1525. Febr. 24.

Heinrich aber hatte inzwiſchen ſchon raſche Schritte gethan, um ſich Geld zu ſeinem großen Unternehmen zu verſchaffen. Wolſey ſcheute ein Parlament, welches das letzte Mal ihm Alles ſo erſchwert, ihm ſo Vieles abgedungen hatte. Dieſes Mal ſoll kraft der königlichen Gerechtſame Geld erhoben werden, vom Clerus ein Viertheil, von den Weltlichen ein Sechstheil des Einkommens. Allein die Geiſtlichkeit erklärt den Commiſſarien: dieſe Forderung laufe gegen die Freiheiten von England; der König dürfe Niemanden das Seinige anders nehmen als auf geſetzlichem Wege. Ein Gleiches predigt ſie von den Kanzeln und geht dem Volke im Widerſtande voran. Der König will einlenken, erklärt öffentlich, er fordere keine beſtimmte Summe mehr, verlaſſe ſich auf den guten Willen des Volkes. Allein die ſogenannten benevolences, das will ſagen Anſprachen an den guten Willen der Form nach, in Wahrheit aber abgedrungene Geldhülfen, waren unter Richard III. abgeſchafft. Dieſes einzige Gute jener Regierung trug jetzt ſeine Frucht. Der Widerſtand ging ſo weit, daß man in einigen Grafſchaften ſogar zu den Waffen griff. Am Ende ſtand der König ab
Aug. 30. und ſchloß nun, da aus dem großen Kriege nichts werden konnte, um ſo williger Frieden und Bund mit Frankreich, welches ihm 2 Millionen Kronen, in 20 Jahren zahlbar, jedes halbe Jahr 50,000, und die Fortdauer derſelben Einnahme ſogar für ſein ganzes Leben zuſagte. Verſteht ſich, daß der Cardinal ſich noch in einem beſondern Artikel reichlich bedenken ließ! Wie hätte auch ſein mehr als königlicher Hofhalt von 800 Perſonen ohne außerordentliche Zuflüſſe beſtehen können!

Digitized by Google

Von nun an neigte Englands Politik mehr zu Frankreich hin. Auf die Auflösung der freundlichen Verhältnisse zu dem kaiserlichen Neffen wirkte auch ein Familienverhältniß im königlichen Hause ein, dessen Katastrophe in die Geschichte Englands, ja in die Weltgeschichte tief eingriff.

Die spanische Katharina, des Kaisers Mutterschwester, war acht Jahre älter als ihr Gemahl, König Heinrich. Sie gebar ihm fünf Kinder, zwei Knaben, die früh hinstarben, auch von den Mädchen blieb nur eins, Maria, am 8. Februar 1515 geboren, am Leben. Maria war manches Jahr mit ihrem Vetter, dem Kaiser, verlobt. Da dieser aber, 15 Jahre älter, ihre Mannbarkeit nicht wohl erwarten konnte, ward die Verbindung um so leichter aufgehoben, als man auch um anderer Ursachen willen mit einander zerfiel. Heinrich hatte Katharinen wirklich geliebt; auch die alternde und kränkelnde hielt er hoch, wie sie es in alle Wege verdiente, ertrug ihre Bußandachten und Kasteiungen, und schaute lüstern nach den Töchtern des Landes aus; manchmal kamen ihm auch Vermählungsgedanken und er zog Erkundigungen nach französischen Prinzessinnen ein. Unter seinen Freundinnen wird Maria Boleyn genannt, die Tochter des Sir Thomas Boleyn. Gewisser ist, daß deren jüngere Schwester, die schöne Anna, des Königs ganze Neigung gefangen nahm. Anna hatte ihre Jugendbildung am französischen Hofe erhalten, sie war in Tanz und Gesang allen englischen Damen überlegen. Zuerst Hoffräulein bei Maria, Heinrichs Schwester, die so frühe Ludwigs XII. Wittwe ward, dann bei der Gemahlin Franz des I., ward sie vor dem Ausbruche des Krieges mit Frankreich von Heinrich zurückberu-

Digitized by Google

sen und trat als seiner Königin Ehrendame ein. Auf die Bewerbungen Heinrichs um ihre Gunst pflegte sie zu erwiedern, sie würde sich glücklich schätzen als seine Gemahlin, seine Buhlerin wolle sie nicht seyn. So standen die Dinge um die Zeit des Friedens mit Frankreich. Der König verbarg seine Leidenschaft, fing aber an gelegentlich vor seinen Vertrauten ganz bekümmert zu äußern, er besorge in Blutschande zu leben mit der Wittwe seines Bruders, die Verödung seines Hauses durch den Tod seiner Prinzen sey des Himmels Strafe, es werde in seiner Kinderlosigkeit die Drohung Mosis, Leviticus XX. 21, und Johannis des Täufers an Herodes, Marci VI. 8, sich erfüllen. Mit dem Cardinal sprach er bereits von Scheidung. Dieser machte allerdings einige Gegenvorstellungen; kaum aber erkannte Wolsey die hartnäckige Willensrichtung des Königs, als er auch seinen Beistand anbot und guten Erfolg versprach. Später hat er, je nachdem es ihm nützlich schien, bald geleugnet, bald behauptet, er habe dem Könige zugerathen. Aber seine Thätigkeit für die Scheidung offenbaren die eigenen gedruckten Briefe Wolsey's, dessen politisches Absehen dahin ging, durch die Heirat seines Königs mit einer französischen Prinzessin den Bund mit Frankreich zu stärken. Von der Neigung des Königs zu Annen mochte der Cardinal etwas ahnen, allein er, selbst beglückter Vater von mehreren natürlichen Kindern und des Königs Gehülfe in manchem unsaubern Handel, glaubte ohne Zweifel, es werde damit enden, wie solche Verhältnisse zu enden pflegen.

1526. Zu derselben Zeit, da dieses im Geheimen gesponnen ward, verhandelte man schon förmlich über eine andere Ver-

Digitized by Google

ſchmelzung der in Frankreich und England regierenden Häuſer. Heinrichs Tochter Maria ſollte nun Franzens Gemahlin werden. Bei dieſer Verhandlung entfiel einem franzöſiſchen Biſchof der Zweifel, ob denn auch wirklich die Prinzeſſin als in der Ehe erzeugt zu betrachten ſey. Das waren Töne, die dem Ohre Heinrichs lieblich klangen. Seine Leidenſchaft überſprang den Abgrund, der ſich um ihn zu beiden Seiten öffnete. Soll er ſein einzig Kind, die nächſte an der Thronfolge, zum Baſtard ſtempeln? Darf er eine in Blutſchande erzeugte Tochter dem Könige von Frankreich zur Gemahlin bieten?

Die Scheidungsfrage lag, theologiſch genommen, durchaus ungünſtig für den König. Heinrich ging von der Anſicht aus, die päpſtliche Dispenſation für ſeine Ehe mit Katharinen ſey darum nichtig, weil die Ehe mit des Bruders Wittwe dem göttlichen Geſetze widerſtreite, von welchem ſelbſt der Papſt nicht dispenſiren könne. Das ſollten ihm ſeine Theologen wahr machen; er ſelbſt arbeitete an einer gelehrten Schrift darüber. Allein wenn auch zugegeben würde, es ſey das moſaiſche Recht von Gott für alle Völker der Erde feſtgeſtellt, ſo fangen damit die Schwierigkeiten erſt recht an. Denn wenn das dritte Buch Moſis im 18ten und im 20ſten Capitel die Ehe mit des Bruders Wittwe verbietet, das fünfte Buch im 25ſten Capitel gebietet dieſe Ehe, in dem Falle nämlich, daß der Bruder ohne Kinder geſtorben iſt. Das aber war Arthurs Fall, und die Ehe ſollte nicht einmal vollzogen ſeyn.

Es war aber damals eine Zeit, in welcher das Wunderbarſte als alltäglich erſchien. Kaum hat man ſich von

Digitized by Google

dem Erſtaunen erholt über die Gefangenſchaft eines Königs von Frankreich, ſeine Wegführung nach Spanien, den ihm abgedrungenen Frieden und die ſchamloſe Meineidigkeit, mit welcher der kaum Befreite den Frieden bricht, als durch die ganze chriſtliche Welt die Kunde dringt, nun ſey vollends der heilige Vater in die Hände der kaiſerlichen Soldateſca nebſt ſeinem Rom gefallen. Gelang auch dem Papſte Clemens VII. bald die Befreiung ſeiner Perſon, ſeine Länder blieben von kaiſerlichen Truppen beſetzt, und alle ſeine Hoffnung war auf die Schläge gerichtet, welche die verbündeten Könige von Frankreich und England gegen den Kaiſer führen würden. In dieſer Drangſal gab er den Vorſtellungen des engliſchen Geſandten nach, erlaubte daß Wolſey als Legat über die Eheſcheidungsſache erkenne und daß Heinrich an Katharinens Stelle eine andere Gattin nehme; es ſollte ſogar kein Hinderniß ſeyn, wenn dieſe auch ſchon jemand anders verlobt, oder im erſten Grade mit dem Könige verſchwägert wäre. Beides ſcheint auf Annen Boleyn zu zielen; denn man ſagte ſie früher verlobt, und verbreitet ward, daß Annens Schweſter die Buhle des Königs geweſen ſey. Wenn dem ſo war, ſo befand ſich der König in der eigenen Lage, die Dispenſation des Papſtes für einen Fall zu erhalten, über welchen nach ſeiner Behauptung der Papſt keine Macht hatte. Denn der Bruder iſt dem Bruder nicht näher verwandt, als die Schweſter der Schweſter (Lingard).

Ende 1527.

1528. Jan. Der dankbare Heinrich erklärte ſogleich dem Kaiſer den Krieg; aber dieſer Schritt erregte im engliſchen Volk den allgemeinſten Unwillen. Alter Haß gegen Frankreich und die durch die Unterbrechung des Handels mit den kaiſerli-

Digitized by Google

chen Niederlanden erwachsenden Einbußen wirkten zusammen. Zugleich verlautete etwas von den Scheidungsplanen. Man besorgte einen Aufstand. Der Zwiespalt drang bis in die höchsten Regionen; denn alle Räthe des Königs mit Ausnahme von Wolsey stimmten gegen das französische Bündniß. Wolsey selbst war innerlich verstimmt, seit er wußte, daß der König die Scheidung um Annen Boleyns willen betreibe. So zerfiel sein Plan mit der französischen Prinzessin in Nichts, und das war nicht einmal Alles: er fürchtete seinen Sturz durch eine geliebte Königin, kannte recht gut die Zahl seiner Feinde. Auch Heinrich war nur halb zufrieden. Er hatte zwar des Papstes Zusagen in Händen, allein Clemens hatte ihn beschworen, damit noch zurückzuhalten, weil er für Leib und Leben fürchten müsse, wenn der Kaiser jetzt schon erführe, welche Schmach über seine Tante verhängt sey. Auch seinem Günstling traute der König nicht mehr wie früher, seit dieser neuerdings einen Versuch gemacht hatte, ihn von Annen abzuwenden.

Unter diesen Umständen ward das drohendste Mißvergnügen durch einen Waffenstillstand beseitigt, der bloß die Niederlande angehen sollte. Der Krieg mit Spanien dauerte fort.

Unterdessen erkannte Wolsey, seine Ungnade sey unvermeidlich, wenn die Scheidung nicht vor sich ginge, und er beschloß unter diesen bänglichen Umständen sich einem Ziele, dessen Erreichung er fürchtete, möglichst langsam zu nähern, jedoch mit allem äußern Scheine des Eifers. Hierin traf er mit dem Papste zusammen und beiden arbeitete eine gefährliche Seuche in die Hände, welche in England aus- 1528.

Digitized by Google

brach, die sogenannte Schweißkrankheit. Heinrich fürchtete ernstlich für sein Leben, ließ auf einmal ganz ruhen, was er seine geheime Angelegenheit nannte, nahm an den Andachtsübungen der Königin Theil, beichtete täglich. Als aber die Krankheit wich, und Anna, welche das Uebel glücklich auf dem Landsitze ihres Vaters überstanden hatte, wieder am Hofe erschien, war Alles wie zuvor.

Der König muß dem Papste zugestanden haben, daß von jenen ersten Zusicherungen nichts bekannt werden solle. Cardinal Campeggio wird eine förmliche Bulle überbringen und mit Wolsey dann über die Scheidung erkennen. Nun brachte Campeggio wirklich die Bulle mit, allein er las sie dem Könige und dem Cardinal bloß vor, übergab sie nicht, und war nicht zu bewegen, sie auch nur dem geheimen Rathe mitzutheilen. Beide Legaten eröffneten nun ein Gericht,
1529. vor welchem König und Königin erschienen. Katharina betheuerte feierlich, sie habe als Jungfrau das königliche Bett bestiegen, und berief sich auf die eigene Ueberzeugung des Königs; im Uebrigen protestirte sie gegen die Richter, weil diese Pfründen in England besäßen, folglich nicht unparteiisch wären, und legte Berufung an den Papst ein. Jetzt aber bestand Campeggio darauf, das Urtheil dürfe von ihnen nicht früher gesprochen werden, bis dem Papste die Acten vorgelegt wären. Kurze Zeit darauf zog der Papst sogar seine Vollmacht für beide Legaten zurück und rief die Sache nach Rom zur Entscheidung ab. Campeggio ward vom Könige dem Anschein nach gnädig entlassen. Als er aber nach Dover kam, drangen Bewaffnete in sein Zimmer, untersuchten sein Gepäcke unter dem Vorwande, es wären

Digitized by Google

Sachen, die Wolsey'n gehörten, dabei. Ohne Zweifel der letzte verzweifelte Versuch sich der Bulle zu bemächtigen! Aber es mag schwer seyn es einem Cardinal an List zuvorzuthun. Alle Papiere von Wichtigkeit waren längst durch einen Mann des Vertrauens vorausgeschickt; nun mag die Bulle vernichtet seyn, allein verschiedene Briefe des Königs an Annen, vermuthlich durch Wolsey veruntreut, haben mit der Zeit den Weg in die Bibliothek des Vaticans gefunden und von da in den Druck.

Jetzt war Wolsey verloren. Mochte er es auch in seiner Herzensangst noch so aufrichtig meinen mit allen dringlichen Bitten um Beschleunigung, die er an Campeggio verschwendet hatte, das völlige Mißlingen verurtheilte ihn. Anna hatte dem Cardinal geschmeichelt, so lange sie von ihm die Scheidung hoffte; jetzt bewirkte sie leicht seine Verabschiedung. Von dem Augenblicke an war er ein gebrochener Mann. „Sein Gesicht ist um die Hälfte magerer geworden," schreibt der Bischof von Bayonne. Er überlebte seinen Sturz, den Untergang seines Vermögens, die Gefahr wiederholter Anklagen etwas über ein Jahr. „Hätte," sprach er sterbend, „ich nur Gott so fleißig gedient, wie ich dem Könige gedient habe, Gott würde mich in meinen grauen Haaren nicht verlassen haben." Starb 29. Nov. 1530. Ihn 1530.
überlebte in Oxford sein Christ-church-college, aber seine gelehrte Stiftung in seiner Geburtsstadt Ipswich starb mit ihm, wie schon Shakespeare bezeugt.

Unterdessen verschlimmerte sich Heinrichs Lage, was seinen Lieblingswunsch betraf, zusehends. Papst und Kaiser versöhnten sich, hausten vier Monate beisammen in Bologna,

Digitized by Google

und Heinrich empfing Mahnungen seine Gemahlin bei sich zu behalten. Die großen Stöße von Gutachten, welche er von den hohen Schulen Italiens, Frankreichs, Deutschlands mit großen Kosten einzog, brachten ihn, wie die Sache stand, keinen Schritt weiter, obgleich viele günstige einliefen. Da regten sich in des Königs Busen heftige Entwürfe, welche sich zunächst in ungemessenen Drohworten gegen Papst und Papstthum Luft machten. Bald aber bot sich auch der Mann dar, der ihnen Gestalt und Nachdruck gab.

Damals hatte die deutsche Reformation bereits ihre völlige Ausbildung erreicht. Der Inbegriff ihrer Lehre ward dem Kaiser, welcher sie verwarf, übergeben, und ein Kriegsbund deutscher Fürsten, der schmalkaldische, war bereit für sie zu leben und zu sterben. Viele Satzungen Martin Luthers erinnerten die Engländer an John Wicliffe, der im vierzehnten Jahrhundert in England gegen Papst und Hierarchie, gegen Transsubstantiation lehrte, predigte und schrieb, der wie Luther auf der heiligen Schrift seine Lehre gründete und, weil die biblischen Schriften wenig noch in Uebersetzungen bekannt waren, eine neue Uebersetzung anfertigte, welche er freilich nur durch Abschriften zu verbreiten im Stande war. Seine Lehre ward durch den Papst verdammt, durch eine englische Synode verurtheilt. Als indeß auf Antrieb des Clerus das Oberhaus einen Beschluß gegen ihn und seine Anhänger faßte, welcher als Parlamentsbeschluß gelten sollte, protestirte das Unterhaus, eifersüchtig auf seine Rechte, weil die Gemeinen nicht zugezogen worden, und Wicliffe durfte unbeunruhigt in seiner Pfarrei Lutterworth sterben (1384). Heinrich VIII. war nach dem

Digitized by Google

ganzen Gange ſeiner Jugendbildung allen Neuerungen im Dogma feind. Als Martin Luther in ſeiner Schrift von der babyloniſchen Gefangenſchaft der Kirche ſogar die Siebenzahl der Sacramente antaſtete und ſo ein Heiligthum angriff, welches ſelbſt Wicliffe reſpectirt hatte, ſchrieb der König gegen ihn eine Vertheidigung der ſieben Sacramente: Assertio septem sacramentorum adversus Martinum Lutherum, edita ab invictissimo Angliae et Franciae rege et domino Hiberniae, Henrico eius nominis octavo. Lond. 1521. Das Werk iſt bei des Königs Lebzeiten dreimal aufgelegt und gefiel dem Papſte Leo X. ſo ſehr, daß er dem Könige den Titel defensor fidei verlieh, welchen Clemens VII. ihm *beſtätigte*. Luther antwortete das Jahr darauf mit einem *Contra* Henricum Angliae Regem Martinus Lutherus in Ausdrücken von ſolcher Ungebundenheit gegen den König, daß ein heutiger Cenſor von ihrem bloßen Anblicke den Tod nehmen würde. Die Form dieſer Erwiederung fand übrigens auch bei treuen Verehrern Luthers Tadel und er ward 1525 von König Chriſtian II. von Dännemark bewogen in entſchuldigenden Ausdrücken an König Heinrich zu ſchreiben, wobei er von der Annahme ausging, als ſey jene Schrift dem engliſchen Könige untergeſchoben worden, was dieſer dann freilich in einer Erklärung mit Verachtung zurückwies. Luthers Schriften wurden in England öffentlich verbrannt.

Auch jetzt hatte Heinrich, ſo entbrannt er war, keineswegs im Sinne zu den Lehren des Reformators, den er haßte, überzutreten. Er wollte ſogar zu Anfang bloß drohen und wäre durch eine günſtige Erklärung Roms in der

Digitized by Google

Scheidungsſache damals wieder umzulenken geweſen. Allein als er weiter ſchritt, gingen ihm auf einmal die Augen auf, wie er ſelbſt nur ſeines Landes Papſt zu werden brauche, vor allen Dingen um ſich ſelbſt zu dispenſiren, dann aber um ſeine Schatzkammer wieder zu füllen, um die Thronfolgeordnung wieder herzuſtellen, um eine nie gekannte Macht über das Parlament zu gewinnen und einen Nimbus des Königthums über ganz England auszugießen. So ergriff er mit roher ſinnlicher Fauſt einen Gegenſtand, welcher in Deutſchland im innerſten Gemüthe getragen und bewegt ward, und rein auf den äußerlichen Erfolg geſtellt, brachte er eine Ausdehnung der Königsmacht zu Stande, bis zu welcher die kühnſten Hoffnungen ſeines Vaters ſich nicht verſtiegen, und die allen Tudors zu Gute gekommen iſt.

Der Mann, welcher dem König die Augen öffnete, ſeiner Schwankung zwiſchen dem Papſte und ſeiner Geliebten ein Ziel ſetzte, war Sir Thomas Cromwell. Er war von geringer Geburt, ward vom Cardinal in die Staatsgeſchäfte eingeweiht, die Treue, welche er dem Gefallenen eine Zeit lang widmete, flößte den Männern, die jetzt am Ruder ſtanden, Vertrauen ein. Man beförderte ihn auf's neue. Jetzt erbat er ſich geheim Gehör bei dem Könige, ſtellte ihm vor, wie er ohne Gefahr für ſeine Rechtgläubigkeit den deutſchen Fürſten von Luthers Lehre inſoweit nachahmen dürfe, daß er ſtatt des Papſtes ſich ſelber zum Oberhaupte der Kirche von England erkläre. Das geſchehen, hänge die Eheſcheidung von dem Könige ſelber ab, und die Krone ſey fortan mit einer einheitlichen Macht ausgerüſtet, welche ihr bisher abgegangen. Dieſer Rath ſchmeichelte ſowohl der

Digitized by Google

Liebe des Königs zu Annen als ſeinem Hange zur Willkühr. Cromwell ward als Mitglied des geheimen Raths ſofort in Eid und Pflicht genommen.

Seit lange hatte England den beiden Mächten, welche die Weltherrſchaft anſprachen, den beiden ſogenannten Schwertern, ein reges Selbſtgefühl entgegengeſetzt, dem Kaiſer und dem Papſte. Als Kaiſer Sigmund Heinrich den Fünften zu beſuchen kam (1416), ſeine Flotte bei Dover Anker warf, ritten des Königs Bruder, der Herzog von Gloſter, und eine Schaar Edelleute mit blanken Schwertern in die Wellen an des Kaiſers Schiff, fragten, ob der Kaiſer Willens ſey, irgend eine Autorität und Gerichtsbarkeit in England anzuſprechen oder auszuüben. Erſt auf ſein *Nein* ward er und mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen. Die Verſuche Englands dem Papſte einen einigermaßen unabhängigen Stand abzugewinnen, ſind noch ein Jahrhundert älter und gehen in ihren Anfängen ſogar in das dreizehnte Jahrhundert zurück. Unter der ſchwachen Regierung Heinrichs III., welche dem Unterhauſe das Daſeyn gab, ſchritt der Papſt in Ausübung ſeines Rechts der ſogenannten Proviſion, das heißt der Beſetzung erledigter Pfründen aus eigener Machtvollkommenheit, weiter als je zuvor. Das Land ward mit auswärtigen Geiſtlichen, beſonders Italienern, überfüllt; und ſchlimmer noch, wenn dieſe in England Stellvertreter hielten, um behaglich ihre Pfründen im Auslande zu verzehren. Nun geſchah es, daß der Papſt eine Pfründe vergab, deren Verleihung einer adligen Familie zuſtand. Alsbald bildete ſich im Adel ein Verein, es kam zu Gewaltthätigkeiten gegen päpſtliche Behörden. Am

Digitized by Google

Ende mißbilligte der Papst selber was in seinem Namen geschehen war und gab solche Pfründen frei, welche von weltlichen Patronen abhingen. Der englische Clerus aber wollte die Ausländer eben so wenig in seiner Mitte dulden. Auch die Krone fühlte sich verletzt, besonders seit der Papst nicht bloß die Bischöfe providirte, sondern auch die Verleihung der weltlichen Rechte, der sogenannten temporalia, sich beilegte. Als die kühnen Eduarde zur Herrschaft kamen, begannen auch die Statuten gegen die Provisoren, welche, weil die Strafbefehle in denselben mit den Worten Praemunire faciat anfangen, nur kurzweg Praemunire genannt werden. Man beobachtete von nun an die Beamten, die der Papst für diese Zwecke und für seine Geldeinnahmen in England unterhielt, als Procuratoren, Executoren, Notarien, genau, fing an, ihnen schon bei ihrer Ankunft in Dover Verbote und Proteste entgegenzustellen, warf sie oft ins Gefängniß, und wenn man auch am Ende dem päpstlichen Einflusse insofern nachgab, daß man die Strafen gegen sie erließ und Provisionen gestattete, so blieben doch die Statuten dagegen in Kraft und die schärfsten Strafen waren schon zu Wicliffe's Zeit jedem Geistlichen angedroht, der sich in Widerspruch mit den Rechten der Krone vom Papste mit einer Pfründe versehen ließe.

Auf Cromwells Rath eröffnete der König von dieser Seite seinen Angriff. Die gesammte Geistlichkeit ward plötzlich angeklagt die Statuten gegen die Provisoren überschritten zu haben. Erschrocken bot sie 100,000 Pfund für eine vollständige Begnadigung, welche der König aber ab-
1531. lehnte und nicht eher sich gefallen ließ, bis der Clerus sich

Digitized by Google

dazu verstand in die darüber in der Form einer Schenkung auszufertigende Acte gleichsam beiläufig eine Einschaltung aufzunehmen, worin der König als alleiniger und oberster Lehnsherr und Oberhaupt der Kirche und der Geistlichkeit anerkannt wird. Kaum daß der bedrängte Clerus nur nach mühseliger Unterhandlung den Zusatz sich errang: „insoweit es Christi Gebot gestattet" (quantum per Christi legem licet), wohinter sich dann freilich mancherlei Reservationen verkriechen konnten.

So ward um ein Paar schöner Augen willen eine Schranke der weltlichen Gewalt durchbrochen, in welcher Jahrhunderte sich eingewohnt hatten, und Heinrich war nicht träge die Frucht der neuen Macht zu pflücken. Katharina ward vom Hofe entfernt. Als der Papst hierauf den König ermahnte seine rechtmäßige Gemahlin wieder zu sich zu nehmen und sich vor ihm als dem Richter in dieser Sache zu stellen, berief Heinrich das Parlament und bewirkte die Abschaffung des Peterspfennigs, nicht minder der Annaten oder Einkünfte des ersten Jahres von allen Pfründen und geistlichen Würden, welche bisher als der Preis der päpstlichen Bestätigung nach Rom flossen, entzog auch der Convocation (Synode) der Geistlichkeit das Recht irgend Vorschriften in Kirchensachen ohne vorherige königliche Genehmigung zu erlassen. Jetzt ward zur Scheidung geschritten, nachdem vorher der unglücklichen Fürstin ihre letzte Zuflucht, die Appellation an den Papst, durch einen Parlamentsbeschluß abgeschnitten war, welcher jedwede Appellation der Art unter Androhung der gegen Provisoren verhängten Strafen verbot. Da Katharina nicht erschien, so erkannte 1533.

das geistliche Gericht gegen sie als widerspänstig, erklärte ihre Ehe mit dem König für ungültig von Anfang her, weil sie dem göttlichen Verbot zuwider geschlossen sey. Vorsitzer des geistlichen Gerichts war der neue Erzbischof von Canterbury Cranmer, der durch ein Buch für die Scheidung und durch seine Thätigkeit für denselben Zweck sowohl in Rom als bei Einziehung der Universitätsgutachten des Königs Gunst und diesen hohen Platz gewonnen hatte. Cranmer war von Haus aus ein Weltlicher, erst nach dem Tode seiner Frau nahm er die Weihen. Nichts desto weniger hatte er sich bei seinem Aufenthalt in Deutschland zum zweiten Male mit der Nichte des Reformators Osiander verheiratet. Dieser Schritt zeigt schon, daß Cranmer im Herzen viel weiter wollte als der König, welcher sein Lebenlang dem Cölibat der Geistlichkeit getreu blieb. Darum blieb auch Cranmers Frau in Deutschland zurück und der König wußte entweder nichts davon oder betrachtete das Verhältniß wie ein Concubinat. Es ist aber die englische Kirche noch diesen Tag nicht von den Flecken genesen, die unausbleiblich an jeder Veränderung im Kirchenwesen haften, welche aus äußeren Antrieben, nicht aus der Tiefe der Ueberzeugung hervorgeht.

Der König hatte sich der ganzen Procedur des geistlichen Gerichtes nur gleichsam aus Gefälligkeit gegen den Erzbischof unterworfen. Er selbst betrachtete sich, seit er mit dem Papste gebrochen, als einen Souverän, der auf Erden keinen Obern hat, den Gesetzen keines Wesens auf Erden unterworfen ist. Aus diesem Gesichtspunkte konnte er auch, wie er that, die Ehe mit Annen schließen, ehe das geistliche

Digitized by Google

Gericht seine Ehe mit Katharinen gelöst hatte; denn nach seinem Urtheil hatte er mit dieser nie in Ehe, nur in Blutschande gelebt. Er erklärte demnach, er habe die Sache „vor dem Gerichte seines eigenen Gewissens untersucht, welches erleuchtet und geleitet worden sey durch den Geist Gottes, der die Herzen der Fürsten bewohne und leite.“ Vielleicht fand zuerst eine geheime Trauung statt. Im achten Monate, sey's nach der öffentlichen Erklärung, sey's nach Abschließung der Ehe, gebar Anna als schon gekrönte Königin eine Prinzessin, die nach der Meinung der Anhänger der alten Kirche vor der Ehe erzeugt und in keinem Falle ehelich war, weil Anna nur als ein Kebsweib des Königs zu betrachten. Diese Prinzessin war Elisabeth. Sept. 7.

So war der König Vater von zwei Töchtern. Die eine hatte er selbst für unehelich erklärt, die andere war unehelich nach der Meinung der großen Mehrzahl der Engländer. Nichts ungewisser also als die Thronfolge.

Von den Drohungen des Papstes appellirte der König an ein allgemeines Concilium und erlangte vom Parlament die förmliche Bestätigung alles dessen, was im Kirchenwesen bisher vorgenommen war. Die ganze Macht des Papstes in England ward nun förmlich aufgehoben. Nicht allein alle Beamte, alle Geistliche, auch Mönche und Nonnen mußten beschwören, daß der König ihr geistliches Oberhaupt sey, daß der Papst nicht mehr Rechte in England habe als jeder auswärtige Bischof, und daß die Ehe des Königs mit der Königin Anna die allein rechtmäßige sey und einzig auf ihr die Thronfolge sich gründe. Jene frühere Clausel des Clerus ward durch einen Parlamentsbeschluß

Digitized by Google

beſeitigt. Ein ungeheurer Umſchwung warf alle bisherige Ueberzeugungen um. Man hörte Cromwelln bei jeder Gelegenheit die Pflicht des unbedingten Gehorſams gegen den König lehren. Sir Thomas More, ein allgeprieſener gewiſſenhafter Mann, Wolſey's Nachfolger in der Kanzlerwürde, die er, ein Weltlicher, gegen das Herkommen bekleidete, wollte von Luthers Thun nichts wiſſen und ſchlug mit aller Härte des Zeitalters jeden Verſuch kirchlicher Neuerung, der von den Niedern ausging, zu Boden, aber eine Reformation der Kirche, von innen heraus und von oben geleitet, hätte er gern geſehen. Als aufgeklärter Staatsmann und Freund des Erasmus war er den herriſchen Anſprüchen Roms abhold, aber dem Reiche der Willkühr zu Hauſe widerſtand er, gab ſein hohes Amt ab. Allein man ließ ihm fortan keine Ruhe. Nicht genug, daß er die neue Thronfolge anerkannte, er ſollte auch beſchwören, daß die Ehe mit Katharinen von Anfang her ungültig geweſen ſey. Da zog er den Tower vor. Nach einem Jahr
1535. Gefängniß ging More auf das Schafot, in ſeinem alltäglichen härenen Gewande und mit der ihm eigenthümlichen wolkenloſen Heiterkeit des Scherzes. Auch Biſchof Fiſher von Rocheſter büßte im höchſten Greiſenalter das Bekenntniß ſeiner Ueberzeugung, daß der neue Supremateid den Lehren der Kirche zuwider ſey, mit demſelben Tode. Man ſah die Köpfe Beider auf der Londonbrücke aufgeſteckt.

Zur Handhabung der geſammten geiſtlichen Gerichtsbarkeit an des Königs Statt ward Cromwell beſtellt unter dem Titel eines General-Vicars. Er hatte ſchon die Annaten und Zehenten in die königliche Caſſe geleitet. Dem Könige

Digitized by Google

war es recht auf diesem Wege munter fortzufahren, und auf einen Schlag wurden von den 500 Klöstern Englands etwa 1536.
380 aufgehoben. Der beste Theil der Beute fiel dem Könige zu. In den nächsten vier Jahren hob man auch die übrigen Klöster und die meisten kirchlichen Stiftungen, darunter über hundert Hospitäler, auf. So vieles auch verschleudert und veruntreut ward, die Krone hatte ihr jährliches Einkommen um ein Großes vermehrt.

Um die Zeit starb die arme verstoßene Katharina und Jan. 8.
jetzt erst fühlte sich Anna vollkommen froh als Königin. Sie ist gerade zum zweiten Male schwanger; da erblickt sie eines Tages ihr Kammerfräulein, die schöne Johanna Seymour, auf dem Schoße ihres Gemahls. Von Eifersucht durchdrungen, gebiert Anna zu früh einen todten Prinzen. Jan. 29.
Ein paar Monate darauf ward die Königin verhaftet, in den Tower gebracht. Sie ist angeklagt, mit fünf Edelleuten, unter welchen ihr eigener Bruder sich befindet, ehebrecherischen Umgang gehabt zu haben, und auf das Bekenntniß eines von diesen, in der Hoffnung auf Begnadigung abgelegt, werden sie sämmtlich zum Tode verurtheilt. Anna ward, statt vom ganzen Oberhause, von einer Commission von sechsundzwanzig Peers gerichtet und ebenfalls schuldig befunden. Sie ging auf das Schafot unter Betheuerungen Mai 19.
ihrer Unschuld, und kein Beweis gegen sie liegt vor. Mit wie maßloser Willkühr Heinrich alle Willen seinem Willen unterwarf, geht auch daraus hervor, daß er den Erzbischof Cranmer bewog zwei Tage vor der Hinrichtung der Königin eine Urkunde auszustellen, welche die Ehe mit Annen für von jeher null und nichtig erklärt und zwar vermöge eines

Digitized by Google

Hinderniſſes, welches Anna ihm dem Erzbiſchof in ihren letzten Tagen bekannt haben ſoll, das aber der Welt verborgen bleibt. So war nun auch Eliſabeth für unächt und ſomit der Thronfolge unfähig erklärt. Heinrich hatte geweint bei der Botſchaft von Katharinens Tode, den Morgen nach Annens Hinrichtung heiratete er Johannen Seymour.

Er hoffte, in den Kindern der neuen Königin würden ihm Thronfolger erwachſen; unterdeſſen ließ er ſich vom Parlament bevollmächtigen auf den Fall, daß er von ſeiner gegenwärtigen oder einer künftigen Gemahlin kinderlos bliebe, ſich ſeinen Nachfolger ſelbſt zu ernennen.

Und mit der künftigen Gemahlin ſtand es nicht lange an. Johanna gebar dem Könige den längſt erſehnten Prinzen,
1537. Oct. 24. den nachherigen König Eduard, und ſtarb in der zweiten Woche darauf. Alsbald ward die vierte Frau in Bedacht genommen. Es ſoll Anna, die Schweſter des Herzogs von Cleve, ſeyn. Heinrich hatte ihr Gemälde von Holbeins Hand geſehen und vernahm gern den Bericht, ſie ſey vollkommen ſo hohen Wuchſes, wie er es für die Majeſtät ſeiner Gemahlin nöthig hielt. Als er aber der Ankommenden zuerſt verkleidet entgegenritt, um, wie er es nannte, ſeiner Sehnſucht Nahrung zu geben, war ſeine Beſtürzung groß, da er ſie freilich lang genug, aber entkleidet von jedem feineren Reize erblickte. Ganz niedergeſchlagen berieth er ſogleich mit ſeinem Vertrauten, beſtürmte Cromwelln. „Muß ich denn den Kopf durchaus in dieſe Schlinge ſtecken?“ Die Sache war indeß zu weit gediehen, und Heinrich ließ die Trauung über ſich ergehen. Die neue Königin konnte weder engliſch noch franzöſiſch, nur deutſch, konnte nicht ſpielen, nicht ſingen, nur

Digitized by Google

leſen, ſchreiben und nähen. Der König war in Verzweiflung, ſchwur, er könne die große flandriſche Stute nicht lieben, und Cromwell ſollte ihm das büßen. Schon ſeit länger ſtand dieſer nicht in alter Gunſt mehr; von nun an ward er gehaßt, denn er hatte die Heirat angeſtiftet, aber Heinrich fuhr fort ihn mit Gütern und Ehren zu überhäufen, nur um ſeinen Untergang deſto ſchmählicher zu machen. Cromwell hatte die willkommene Lehre aufgeſtellt, daß Hochverräther füglich auf die bloße Anklage hin ohne Proceß und ohne Geſtändniß verurtheilt werden dürften. Jetzt mußte er den Kelch leeren, welchen er für Andere gefüllt hatte. Beſonders erbitterte es den König, als er aus Cromwells Papieren erſah, daß dieſer mit deutſchen proteſtantiſchen Fürſten in geheimem Briefwechſel zu dem Zwecke ſtehe, die Reformation in England auf deutſchem Fuß fortzuſetzen. An demſelben Tage, an welchem Cromwell ſeinen Sitz im Oberhauſe als Graf von Eſſex einnahm, ward die Anklage wider ihn verleſen. Das Ende war Cromwells Hinrichtung und die Scheidung von Anna von Cleve. 1540

Der König erwählte ſeine fünfte Gemahlin wieder aus den Eingeborenen ſeines Landes, Katharinen Howard. Nach Jahresfriſt wurde dieſe hingerichtet, wegen eines erwieſenen Falles der Unkeuſchheit vor der Ehe, und ein Statut trat ans Licht, welches die Jungfräulichkeit künftiger Königinnen in Erwägung zog. Die Verhehlung eines Fehltrittes wird mit derſelben Strafe belegt wie Verhehlung von Verrath. 1542.

In die Strafe dieſes Statuts nicht zu verfallen, war die ſechſte Königin ſicher, weil ſie notoriſch ſchon Wittwe war,

Digitized by Google

Katharina Parr. Dennoch kam sie ihrem Untergange nahe, als sie verbotene Bücher las und die Untrüglichkeit des Papstes von England, der zugleich ihr Gemahl war, zu bezweifeln anfing. Schon waren Anklagepunkte gegen sie entworfen, besonders auf Bischof Gardiners Betrieb, welcher von der alten Kirche so wenig als möglich missen wollte, als sie schlau der Sache die Wendung gab, sie habe nur deshalb sich in die Dispute mit dem König eingelassen, weil sie bemerkt, daß er im Eifer manchmal seiner Schmerzen vergesse. Heinrich litt nämlich seit lange an einem unheilbaren Geschwüre am Schenkel. „Ist es nur das, Liebchen," rief der König, „so sind wir wieder Freunde."

So charakteristisch diese späteren Ehestandsgeschichten sind, immer werden wir doch auf jene erste zurückgeführt, welche England vom römischen Stuhle losriß. Seit Jahren schon drohte Papst Paul III. mit einer Bulle, hatte sie auch
1535. unterzeichnet, nur nicht publicirt, worin er den König nach Rom zur Verantwortung wegen aller seiner Vergehen gegen den heiligen Stuhl ladet, ihn, wenn er binnen 90 Tagen nicht erscheine, in den Bann erklärt und seiner Krone verlustig, seine Länder mit dem Interdict belegt und seine Unterthanen nicht allein aller Treue entbindet, sondern ihnen auch gebietet die Waffen gegen den König zu ergreifen. Ende 1538 ließ der Papst den Pfeil endlich vom Bogen fliegen, der drei Jahre hindurch gespannt gewesen. Er fiel kraftlos zu Boden. Zwar hatte der Papst die Versicherung des Kaisers und des Königs von Frankreich in Händen, sie würden gleich nach Publicirung der Bulle Gesandte nach England schicken, um dem Könige wegen seiner Trennung von der

Digitized by Google

Kirche alle Freundschaft aufzusagen, würden auch mit seinen Unterthanen allen Verkehr abbrechen. Als es aber zum Handeln kam, verboten Beide, Karl V. und Franz I., die Bekanntmachung der Bulle in ihren Reichen und machten sich gegen Heinrich ein Verdienst daraus. Dieser gründete darauf sogar die Hoffnung den König von Frankreich zu bewegen, daß er seinem Beispiele folge und mindestens einen Patriarchen in Frankreich aufstelle. Als aber dieser Plan mißlang und Franz sich außerdem zum Nachtheile Englands in die schottischen Händel mischte, so trug der Kaiser für dasmal den Preis davon. Dieser ließ den König wissen, daß durch den Tod seiner Tante Katharina die Ursache des früheren Mißverständnisses verschwunden sey; möge nur ihrer Tochter das väterliche Herz sich wieder zuwenden. Man kam über eine Herstellung des Thronfolgerechts Maria's überein, welche durch das Parlament ohne alle Erörterung ihrer Geburt geschah. Auf dieser Grundlage versöhnte man sich und erklärte sogar gemeinsam den Krieg an Frankreich, im Sommer 1543. Heinrich erschien das Jahr darauf selbst mit 30,000 Engländern auf französischem Boden; 15,000 Kaiserliche stießen zu ihm. Während aber Karl mit seiner Hauptmacht erfolgreich gegen Paris vorwärts drang, blieb Heinrich von seiner Seite zurück, hielt sich bei Belagerungen auf, eroberte Boulogne. Da schied der Kaiser lieber aus und schloß den vortheilhaften Separatfrieden von Crespi. Die Folge war, daß nun ein Seekrieg zwischen England und Frankreich übrig blieb. Am 17ten Juni 1546 schloß man Frieden. England soll 8 Jahre lang in dem Besitz von Boulogne bleiben. 1544.

Digitized by Google

Der König hatte sich in diesem unbedacht unternommenen und widersinnig geführten Kriege arm gekriegt; die ungeheuren außerordentlichen Einkünfte aus dem Verkaufe von Kirchengütern waren endlich verbraucht. Jetzt aber zeigte sich erst Heinrichs gewaltige Machtvollkommenheit. Schon in seinem sechsundzwanzigsten Regierungsjahre berechnete man, er habe allein mehr Steuern eingenommen als alle seine Vorgänger auf dem Throne zusammengenommen. Jetzt folgte eine Forderung der andern auf dem Fuße und ihnen allen ward entsprochen. Jetzt werden betrüglicher Weise alle königliche Schulden an Unterthanen aufgehoben, die freiwilligen Geschenke kehren wieder, die Münze wird verschlechtert, so daß sie auf ein Drittel ihres früheren Werthes sinkt; bei welcher Gelegenheit man erfährt, daß damals Gold gegen Silber wie 12 zu 1 stand.

Vor der Lossagung vom Papste saßen mehr geistliche Mitglieder im Oberhause als weltliche, an Bischöfen und Aebten. Nun war das Verhältniß umgekehrt. Die Aebte waren mit ihren Klöstern verschwunden, die Bischöfe, 26 an der Zahl, saßen zwar im Parlament, aber waren zum Theil ärmlich ausgestattet, und ihre Selbständigkeit war dahin, weil die schützende Hand des Papstes fehlte. Die geistliche Convocation ward zwar noch wie ehedem versammelt, in welcher die niedere Geistlichkeit das Unterhaus bildete, allein sie übte keine gesetzgebende Gewalt mehr. Bei dem Könige stand alle Entscheidung. Aber auch die weltlichen Peers waren die alten nicht mehr, wie vor dem Kriege der Rosen. In diesem Kriege gingen die mächtigsten und reichsten Familien zu Grunde, die Mehrzahl der jetzigen Peers verdankte den

Digitized by Google

Tudors ihre Würde und ihr Vermögen. Sie waren Emporkömmlinge. Da nun die Krone zugleich einen überwiegenden Einfluß auf die Wahlen der Mitglieder des Unterhauses übte, besonders in den Grafschaften, und da der Sprecher gewöhnlich ein Kronamt bekleidete, so verlor auch das Unterhaus seine Selbständigkeit. Wenn der König gleich den Gemeinen, wie er es nannte, eine anständige Redefreiheit zugestand, er allein entschied, was anständig sey und was nicht. Und wenn sie sprachen was ihm nicht anstand, drohte er, nannte sie Bärenhäuter. Nicht bloß Cromwell war unerschöpflich in Lehren des unbedingten Gehorsams, nannte den König, diesen König, Gottes Ebenbild, Ungehorsam gegen ihn Ungehorsam gegen Gott; auch ein Mann wie Cranmer, bei welchem die Gottesfurcht wenigstens wiederauftauchte, sobald die Menschenfurcht ihm Ruhe ließ, entblödete sich nicht das Gewissen des edeln Thomas More mit dem erklärten Willen des Königs zu bekämpfen. Denn als More in seinem Verhöre bekannte, daß sein Gewissen ihm verbiete den Supremateid zu leisten, obgleich er die nicht tadeln wolle, die ihn geleistet, versetzte Cranmer: „Ihr sagt, ihr tadelt keinen, der den Eid leistet. Offenbar seyd ihr also nicht überzeugt, daß es Unrecht ist ihn zu leisten; aber davon müßt ihr überzeugt seyn, daß es eure Pflicht ist dem König zu gehorchen. Verweigert ihr also den Eid, so zieht ihr das Ungewisse dem Gewissen vor.“ Hierauf More: „Eure Logik fürwahr würde uns aus aller Noth reißen. Denn wenn die Doctoren künftig uneinig sind, dürften wir nur jedes Mal einen königlichen Befehl für die eine oder die andere Meinung erbitten und das Recht ist zur Stelle.“ Es scheint für-

Digitized by Google

wahr, daß der entnervende Pesthauch dieser Lehre vom unbedingten Gehorsam darum doppelt ansteckend wirkte, weil er für Männer dieses Bodens den besondern Reiz der Neuheit hatte. Bei jeder Eröffnung des Parlaments floß Alles von Schmeicheleien über: der König hörte sich einen Salomon an Weisheit, einen Simson an Stärke, einen Absalon an Schönheit nennen. Diese bisher unerhörte Unterwürfigkeit lockte den Plan hervor die Flamme der englischen Freiheit auf ihrem eigenen Hausherde anzugreifen und zu ersticken. Eines Tages ward Bischof Gardiner von Wincheſter, den wir später von einer andern Seite werden kennen lernen, an den Hof berufen. Hören wir was er selbst in einem Briefe davon erzählt. „Lord Cromwell hatte dem Könige einst in den Kopf gesetzt, sein Wille und Gutdünken müsse als Gesetz betrachtet werden, und ich ward deshalb nach Hamptoncourt berufen. Und wie der Lord denn sehr barsch war, so sprach er: Kommt her, Mylord von Wincheſter, antwortet hier dem Könige, aber sprecht aufrichtig und grade heraus und fürchtet euch nicht, Mann. Ist nicht das, was dem Könige beliebt, ein Gesetz? Habt ihr das nicht im römischen Rechte: quod principi placuit legis habet vigorem? Ich stand still da und wunderte mich in meinem Geiste, wohin das führen solle. Als mich der König sinnen sah, sprach er mit freundlichem Ernste: antwortet ihm, ob es so ist oder nicht. Ich mochte nicht Lord Cromwelln antworten, sondern richtete mein Wort an den König und sagte, ich habe von Königen gelesen, deren Wille stets als Gesetz gegolten habe, aber der Brauch seines Reiches, das Gesetz zu seinem Willen zu machen, sey sicherer und ruhiger; und durch diese Regierungsform-

Digitized by Google

ſprach ich, ſeyd ihr eingeſetzt und ſie iſt der Natur eures Volkes angemeſſen. Nehmt ihr ein neues Syſtem an, ſo kann Niemand ſagen, wie es ausfallen wird. Der König drehte ſich um und ließ das Geſpräch fallen.“ — Aber Cromwell darum nicht ſeinen Plan. Denn kurze Zeit vor ſeinem Sturze demüthigte ſich das Parlament bis zu der Erklärung, königliche Proclamationen, welche mit Zuziehung des geheimen Rathes erlaſſen wären, ſollten dieſelbe Wirkſamkeit haben wie Parlamentsbeſchlüſſe. Das hieß einen Selbſtmord begehen. In ſolchem Grade wurden durch die Vereinigung der früher getrennten Gewalten in Heinrichs Königskrone Aller Augen geblendet. Dennoch wäre es zu dieſem Aeußerſten nicht gediehen *ohne* den bittern Haß, mit welchem im Parlament die *geheimen* Römiſchkatholiſchen und die geheimen Lutheraner ſich wechſelſeitig betrachteten. Beide Parteien überboten einander in der Bereitwilligkeit ſich durch jedes Opfer Duldung und Gunſt vom Könige zu erkaufen. 1539.

Alles alſo kehrt immer wieder auf den Supremat des Königs zurück. Einen Aufſtand in den nördlichen Provinzen zu Gunſten des alten Kirchenweſens unterdrückt er mit Gewalt, läßt fleißig Ketzer gegen den neuen Supremat hinrichten. Dabei bleibt er im Dogma ganz an der alten Ordnung haften, denn ſeine berühmten 6 Artikel von 1539, die ſogenannten Blutartikel, unter Biſchof Gardiners Einfluſſe abgefaßt, lehren die Brodverwandlung, entziehen dem Laien den Kelch, laſſen den Geiſtlichen im Cölibat, Mönche und Nonnen in ihren Keuſchheitsgelübden, behalten Seelenmeſſen und Ohrenbeichte bei und drohen allen Uebertretern die ſchwerſten Strafen, ja verſtockten Sündern den unvermeidlichen

Digitized by Google

Tod an. Gestattet der König auch eine Zeit lang den Laien
1543. das Bibellesen, es wird bald für das Volk zurückgenommen und auf Leute von Stande beschränkt. Es heißt Alles sagen, wenn wir hinzusetzen, daß der König sich noch ausdrücklich jede beliebige Aenderung seiner Kirchensatzungen für die Zukunft vorbehielt. Als die Entsetzung aller verheirateten Priester befohlen ward, erschrak Erzbischof Cranmer und schickte eilends sein Weib und seine Kinder, die er in der Stille hatte kommen lassen, ohne je mit ihnen öffentlich hervorzutreten, wieder zurück nach Deutschland. Denn bis hieher drang der Schrecken seines Namens nicht. Als er mit Kursachsen wegen eines Protestes gegen die Trienter Kirchenversammlung in Unterhandlung trat, sprach Kurfürst Johann Friedrich zum englischen Gesandten: „Euer König ist ein ruchloser Herr, mit welchem ich nichts zu schaffen habe, schlimmer als der Papst, dessen Herrschaft er lediglich um seines Vortheils willen abgeschüttelt und aus zwei Religionen eine dritte geschmiedet hat.“

Uebrigens lebte Heinrich in seiner letzten Zeit ganz den Freuden der Tafel. Das geistliche Oberhaupt gewann dadurch einen körperlichen Umfang von solcher Bedeutung, daß es sich nur durch Maschinerien von einem Zimmer ins andere schaffen ließ. Das Unterschreiben mußte er aufgeben. Dem blinden Eigensinne seines langen Lebens huldigt noch sein Testament, welches auf den Fall, daß seine Kinder Eduard, Maria und Elisabeth ohne Erben stürben, nicht die Nachkommenschaft der älteren Schwester des Königs, der Königin von Schottland, sondern die Nachkommenschaft der jüngeren, der Königin von Frankreich, nachherigen Herzogin von Suf-

Digitized by Google

folk, zur Thronfolge beruft. Der Tod des Tyrannen rettete den Herzog von Norfolk, deſſen Hinrichtung denſelben Tag geſchehen ſollte, da Heinrich ſtarb, am 28ſten Januar 1547.

Eduard VI.

1547—1553.

Heinrich VIII. erlitt das gewöhnliche Schickſal der Despoten. Ihr Wille, knechtiſch verehrt derweil ſie leben, wird zum Spotte, ſobald ſie die Augen geſchloſſen haben. Sein Teſtament ſetzte einen geheimen Rath von ſechzehn Mitgliedern ein, welcher die Regierung führen ſollte, bis ſein Sohn das achtzehnte Jahr vollendet haben würde. Eduard ſtand im zehnten bei ſeines Vaters Tode. Ein anderer Rath von zwölf Perſonen ſollte einen Staatsrath bilden, der bloß ein Gutachten abzugeben hätte. Im Rathe der Sechzehn befand ſich auch Eduard Seymour, Graf von Hertford, der Mutterbruder des Königs. Dieſer gewann die Mehrzahl ſeiner Collegen und erhub ſich zuerſt zum Vorſitzer des geheimen Rathes, dann zum Protector, verſchmolz hierauf beide Räthe, welchen nur ein Gutachten blieb, ihm ſelbſt aber fiel alle Macht der Krone zu. Hertford erhub ſich ferner zum Herzog von Sommerſet unter dem Vorwande, hiemit gehe die Abſicht des verſtorbenen Königs in Erfüllung.

Das Parlament gab zu dem Allem bereitwillig ſeine Genehmigung. Es hoffte von dem Protector Wiederherſtellung in weltlichen Dingen und, wenigſtens der Mehrzahl nach, auch einen Fortſchritt auf dem Wege der deutſchen Reforma-

Digitized by Google

tion. Es betrog sich nicht. Viele despotische Statuten der vorigen Regierung wurden abgeschafft, namentlich jenes, welches den königlichen Proclamationen Gesetzeskraft verlieh, und Erzbischof Cranmer stellte sich an die Spitze der Reformation. Das Verbot die Bibel zu lesen fiel zuerst; die Aufhebung der 6 Artikel Heinrichs machte es zur Nothwendigkeit, die in diesen aufgestellten kirchlichen Vorschriften durch neue Glaubensnormen zu ersetzen, und die 42 Artikel traten an ihre Stelle. Die Bilder wurden aus den Kirchen entfernt, das Abendmahl ward unter beiderlei Gestalten in der Landessprache gespendet, in derselben eine neue Liturgie abgefaßt, nicht minder ein Katechismus. Im Unterhause fanden diese Neuerungen wenig Bekämpfung. Im Hause der Lords wurden sie mit 31 Stimmen gegen 11 angenommen und nur 3 weltliche Lords widersprachen. Im Jahre 1549 fiel der Cölibat, für die Aufhebung stimmten im Oberhause 39 Mitglieder, 12 dagegen, worunter 4 weltliche.

Diese Dinge waren im raschen Gange, als dem Protector plötzlich eine Gefahr von einer Seite erwuchs, von welcher er es am wenigsten erwartet. Er hatte seinen Bruder Thomas Seymour reich gemacht, ihn zum Lord und zum Lord-Admiral von England erhoben. Aber Thomas wollte höher hinaus. Die verwittwete Königin Katharina war ihm seit lange geneigt und heiratete ihn mit unanständiger Eile bald nach Heinrichs Begräbniß. Sie brachte ihrem Gemahl neue große Reichthümer und den Glanz einer königlichen Wittwe zu. Dennoch, scheint es, konnte er ihren Tod kaum erwarten, der gleich im ersten Jahre der Ehe im Kindbette erfolgte. Denn ihn reizte der Gedanke die Prinzessin Elisa-

Digitized by Google

beth zu gewinnen, welche vierzehnjährig, sich selbst überlassen, ihm unziemliche Vertraulichkeit gestattete. Zugleich gewann er den jungen König und war im Begriffe diesen zu verleiten, an das Parlament eine Beschwerde über den Oheim-Protector zu richten, damit dem Oheim-Admiral die Aufsicht über des Königs Person vertraut würde, als der Protector dahinter kam. Dasmal verzieh er. Als aber sein Bruder neue Ränke spann und, wie man ihn mindestens beschuldigte, durch einen bestochenen Münzmeister falsche Münze für sich schlagen ließ, um an der Spitze von 10,000 Mann den König zu entführen und die Regierungsform zu ändern, ward er gefangen gesetzt und mit der Formlosigkeit, welche damals in Hochverrathssachen stattfand, gerichtet, verurtheilt und hingerichtet, ohne daß seine Ankläger ihm gegenüber gestanden hätten.

Aber der Protector fand durch seines Bruders Hinrichtung die gehoffte Ruhe nicht. Er hatte sich unvorsichtig in einen Krieg mit Schottland verwickelt, der einen Krieg mit Frankreich nach sich zu ziehen drohte, und die Stimmung des gemeinen Mannes in England ließ nahe Gefahr fürchten. Das öffentliche Mißvergnügen floß aus verschiedenen Quellen, theils verschuldet, theils unverschuldet. Plötzliche Theuerung, Mangel an Arbeit, weil auf den großen Gütern die Schafzucht zum Nachtheile des Ackerbaues überhand genommen hatte, wovon die Folge, daß viel früheres Ackerland jetzt zu Weideland eingehegt ward; endlich die neue Liturgie, alle drei Ursachen wirkten zusammen. London besaß damals einen Kanzelredner von seltsam ergreifender Kraft, den Latimer. Er ward unter der vorigen Regierung Bischof von Wor-

Digitized by Google

ceſter, verlor aber ſein Bisthum und kam in den Tower, weil er gegen die 6 Artikel Einwendungen wagte. Jetzt zog man ihn an den Hof, er ergötzte mit ſeiner ſchlagenden, oft burlesken Beredtſamkeit den jungen König. Eine ſeiner Predigten ergießt ſich in Zorn über das Steigen der Preiſe aller Lebensmittel in England. Dieſes kam indeß wohl nur zum Theil von den jetzt fühlbar werdenden Metallzuflüſſen aus dem neuentdeckten Welttheile her; allem Anſehn nach wirkte weit mehr darauf die ſchlechte Münze ein, welche Heinrich prägen ließ und die beſonders den Tagelöhner drückte. Die Pachtzinſe verdoppelten und verdreifachten ſich, aber der Tagelohn wollte nicht ſteigen, ſank vielmehr, weil man weniger Tagelöhner brauchte als früher. So geſchah es, daß bei Einführung der neuen Liturgie in vielen Grafſchaften ein furchtbarer Aufſtand ausbrach. Denn auf zu rohem Wege war die Reformation in England eingebrochen; eilf Zwölftheile der Nation hingen noch am alten Glauben. Der Drang des Augenblicks rief damals die Anſtellung von Lord-Lieutenants in den Grafſchaften hervor, welche den Aufſtand überlebt haben bis auf dieſen Tag. Ihre Beſtimmung war Truppen auszuheben und gegen die Empörer zu führen. Entſetzliche Hinrichtungen erfolgten in mehreren Grafſchaften, aber die Unterdrückung der gefährlichſten Empörung gelang am Ende nicht dem Protector, ſondern dem Grafen Warwick. Dieſer trat dem Protector von nun an furchtbar gegenüber und hatte um ſo leichter Spiel, als Frankreich durch die Gährungen in
1549. Auguſt. England ſich zu einer Kriegserklärung beſtimmen ließ. Auch von dieſer neuen Verlegenheit trug Sommerſet die Schuld. Er hatte ſeinem Könige und England die ſchönſte Ausſicht

Digitized by Google

für die Zukunft zu bereiten gedacht, indem er eine Vermählung seines unmündigen Eduards mit der jungen ebenfalls unmündigen Königin von Schottland vermittelte, welche keine andere als Maria Stuart war. Allein der Widerwille der Schotten und die unbändige Hast, womit der Protector die Sache betrieb, bewirkten gerade das Gegentheil seiner Absicht, einen Krieg mit Schottland und die Vermählung der jungen Königin nach Frankreich. Hier herrschte nicht mehr Franz I. Der war, seiner Einbildung getreu, er müsse in demselben Jahre mit Heinrich VIII. sterben, auch wirklich zwei Monate nach ihm verstorben. Sein Sohn Heinrich II. war gefolgt, er gewann für seinen unmündigen Dauphin Franz zur Verlobten die junge reizende Schottin und mit ihr ein Königreich. Sommersets Sturz war die Folge von so vielem Mißlingen, kaum daß er sein Leben rettete. Als er ein paar Jahre darauf seine Wiederherstellung versuchte, fiel sein Kopf. Warwick trat an seine Stelle und schloß Frieden mit Schottland und Frankreich. Aber Boulogne fiel an Frankreich zurück. 1550. März.

Graf Warwick stieg zum Herzog von Northumberland; er beherrschte das Königreich ohne Nebenbuhler, was ihn quälte war die Sorge um die Dauer seiner Macht. Denn die Gesundheit des jungen Königs erlitt durch Masern und Blattern eine plötzliche Erschütterung. Kein Zweifel, daß die Lunge angegriffen war. Welches Schicksal harrte Northumberlands, des eifrigen Fortsetzers der Reformation, wenn Maria Königin ward, sie die eine dreifache Unbill, die Leiden ihrer Mutter, ihre eigenen und die ihrer Glaubensgenossen zu rächen hatte! Northumberland fand ein Gegenmittel.

Digitized by Google

Die Parlamentsbeschlüsse, welche Marien und Elisabeth wegen ihrer Geburt ausschlossen, waren noch nicht aufgehoben. Denn bei der 1543 geschehenen Herstellung Mariens in ihrem Thronfolgerechte hatte man ihre Geburt lieber gar nicht berührt. Ward nun alles Gewicht auf die Statuten der Ausschließung gelegt, so konnte ihnen gegenüber selbst die im väterlichen Testament geschehene Herstellung der Prinzessinnen als ungenügend erscheinen, denn dem verstorbenen Könige war freilich das Recht verliehen sich seinen nächsten Nachfolger zu ernennen, keineswegs aber die ganze Nachfolgeordnung festzusetzen. Seltsam aber mußte es erscheinen, daß doch von der andern Seite so viel auf den Umstand gegeben ward, daß in jenem Testament die Linie der jüngeren Schwester des Königs Heinrich, Maria, ein Vorzugsrecht vor der älteren Linie, wie schon gedacht, erhält. Denn auf diesem Vorzugsrechte baute freilich Northumberland seinen ganzen Plan. Maria hatte als Herzogin von Suffolk zwei Töchter geboren. Die ältere Frances heiratete Henry Grey, der zum Herzog von Suffolk erhoben ward. Aus dieser Ehe entsprang als älteste Tochter Johanna Grey. Diese ersah Northumberland zur Gemahlin für seinen Sohn Lord Guilford Dudley und zur künftigen Königin. Ein blutjunges Paar, beide kaum siebzehnjährig. Warum durfte auch am Ende Eduard nicht thun was sein Vater that? Er hob die Thronfolgeordnung auf, welche Heinrichs VIII. Testament festgestellt hatte, und erklärte die Schwiegertochter Northumberlands zur Thronfolgerin in England. Der junge König starb bald darauf funfzehnjährig an der Schwindsucht, ehe noch das Parlament die von ihm genehmigte Thronfolge bestätigen konnte.

1553. Juni. Juli 6.

Digitized by Google

Unter Eduard ward Niemand um ſeiner Religion willen hingerichtet, wiewohl man Strafen verhängte und ſelbſt Prinzeſſin Maria am Ende ihren Beichtiger miſſen mußte. Gegen Eliſabeth zeigte Eduard eine zärtliche Anhänglichkeit, gab aber dennoch ſeinen Willen dazu, daß die Krone auch an ihr vorübergehe.

Maria.

1553—1558.

Als Northumberland den Tod des jungen wohlwollenden Königs unabwendbar vor Augen ſah, war ſeine Abſicht ſich Lady Mariens zu bemächtigen. Sie empfing einen königlichen Befehl unverzüglich an den Hof zu kommen. Wirklich verließ ſie die Einſamkeit ihres Schloſſes Kenninghal in der Grafſchaft Norfolk; allein unterwegs erhielt ſie einen Wink über die wahre Lage der Dinge und kehrte ſogleich um. Drei Tage verbarg der Herzog Eduards Tod, aber keine vierundzwanzig Stunden verfloſſen, ſo war Maria ſchon davon unterrichtet. Am 10ten Juli ward des Königs Ableben verkündigt und Johanna Grey als Königin ausgerufen. Sie hatte ſich in ihre hohe Beſtimmung gefunden, obgleich der erſte Antrag der Krone ſie bis zur Ohnmacht überraſchte. Den Tag darauf ſchrieb Maria an den geheimen Rath, verwies ihm, daß er ihr den Tod ihres Bruders nicht angezeigt, und verlangte ihre Proclamirung als Königin. Der Rath ermahnte ſie dagegen zur Unterwerfung unter ihre rechtmäßige Königin. Bald aber vernahm er, daß Maria keineswegs ſo verlaſſen ſey, wie man gewähnt. Die Grafen von

Digitized by Google

Bath und Suſſex waren die Erſten, welche für ſie zu den Waffen riefen. Es war ein Moment der allgemeinen Spannung, nicht für England nur, für Europa. Nicht bloß ein Kampf um die Krone, auch ein Kampf um die Kirche wollte ſich entzünden. Der Kaiſer vernahm mit Erſtaunen die Entſchloſſenheit ſeiner Muhme, die als Kind ſeine Verlobte geweſen, und gab ihr Beifall. Frankreich ſtellte ſich ermuthigend auf Johannens Seite. Northumberland zog ſelbſt aus an der Spitze ſeiner längſt um die Hauptſtadt vorſorglich zuſammengezogenen Heeresmacht, um gegen den Landadel zu kämpfen, der für Marien waffnete. Aber man bemerkte ſeine Niedergeſchlagenheit, als er durch die Stadt ritt; er ließ gefährliche Feinde hinter ſich, beſonders im geheimen Rathe. „Das Volk drängt ſich herbei uns zu ſehen," ſprach er, „aber Niemand ruft: Gott geleit' euch." Unterwegs vernahm er, der Feind zähle 30,000 Mann und es ſey ein Preis auf ſeinen Kopf geſetzt. Es wäre nicht das erſte Mal geweſen, daß 10,000 Mann geübter Truppen die dreifache Zahl von zuſammengerafften Mannſchaften geſchlagen und vernichtet hätten, allein dem Herzog entſank das Vertrauen, wie er näher kam, er zog rückwärts und alsbald entwich man von ſeinen Fahnen und der geheime Rath rief Marien als Königin aus. Johanna hatte neun Tage Königin geheißen, wider ihren Willen zu dieſem Werke des ſtrafbaren Ehrgeizes berufen, als man die ſchöne und edle vom Throne ſtieß. Am letzten Tage des Monats hielten beide Töchter Heinrichs VIII. Maria und Eliſabeth ihren feierlichen Einzug zu Pferde in London. Man konnte keine ungleichartigeren Erſcheinungen ſehen als dieſe beiden durch das Blut weit mehr getrennten als be-

Digitized by Google

freundeten Prinzessinnen: hier die achtunddreißigjährige Maria, die von frühem Kummer verzehrte herbe Jungfrau, ohne irgend eine der Stattlichkeiten ihrer fürstlichen Eltern, blaß und mager mit dunkeln zum Erschrecken stechenden Augen, und neben ihr Elisabeth, halb so alt als die Halbschwester, mehr einnehmend zwar als schön, aber groß und wohlgebaut; ihre etwas dunkle Gesichtsfarbe hob den Glanz ihrer schönen blauen Augen, und zu dem Allen, schreibt der venetianische Gesandte, eine schöne Hand, die sich geschickt zu zeigen verstand.

Northumberland und einige seiner Genossen büßten ihr Unternehmen mit dem Tode; auch das junge Königspaar ward verurtheilt, doch schien die Hinrichtung dieser verführten beiden Siebenzehnjährigen fast zu grausam. Dagegen ward Bischof Gardiner aus dem Tower befreit, worin er wegen seiner Anhänglichkeit an die alte Kirche lange gesessen, und nahm seinen Platz im Rathe, bald empfing er als Kanzler die Siegel. Mariens thätige Anhänger wurden belohnt, unter ihnen der Graf von Sussex sonderbarer Weise mit dem Vorrechte, sein Baret, seine Haube oder Nachtmütze oder wenn er wolle auch deren zwei, selbst in Gegenwart des Königs aufzusetzen. Die schlechte Münze ward durch bessere ersetzt.

Königin Maria fing an sich in bunte Farben zu kleiden und verschwieg nicht, daß sie sich zu verheiraten gedenke. Während nun der Rath mehrere Fürsten in Vorschlag brachte, schrieb der Kaiser, wenn es ihm seine Jahre erlaubten, würde er selber nach der Ehre ihrer Hand streben, brachte seinen Sohn Don Philipp in Vorschlag. Diesem Plane waren

Digitized by Google

Viele entgegen, selbst von der katholischen Partei, auch der Kanzler Gardiner, dem bei allem seinem Kircheneifer Englands Wohl wahrhaft am Herzen lag. Der Schrecken der Protestanten aber war groß, als man vernahm, Maria habe ihren Entschluß gefaßt, diesen Prinzen zu ehelichen, der nebenbei zwölf Jahre jünger als sie war.

Die kirchlichen Dinge schlugen sogleich einen andern Weg ein, allein zu Anfang in ziemlich glimpflicher Weise. Beiden Theilen ward ihre Freiheit vergönnt; indeß hielt Elisabeth es rathsam mit ihrer Schwester die Messe zu besuchen. Als aber Erzbischof Cranmer sich zu einer muthigen Erklärung gegen die Messe aufraffte, sperrte man ihn in den Tower. Denn er war als der Stifter der Ehescheidung Marien vor Allen verhaßt, und da er sich allen dogmatischen Launen Heinrichs VIII. knechtisch gefügt hatte, so deckte ihn auch das Schild einer gewissenhaft behaupteten Ueberzeugung nicht.

Die Stimmung in England war im Ganzen diese. Man war in die neuen Lehren ohne Prüfung hineingerathen auf Königsbefehl, großen Theils ohne inneren Drang, viele wider Willen. Wenige waren durch eigenes Nachdenken so sehr darin zu Hause, daß sie sich ihrer nicht leichten Kaufes hätten entschlagen mögen. Allein die Erlösung von der päpstlichen Gerichtsbarkeit seit nun 30 Jahren sagte dem angeborenen Sinne der Engländer für ein geschlossenes Staatswesen durchweg zu, und zweitens, von der Rückgabe der Kirchengüter, wovon ein so großer Theil in Privathände gekommen und schon durch viele Hände gegangen war, wollte Niemand etwas wissen. Die Räthe der Königin verbargen sich nicht, was diese Stimmung ihnen erlaube und ihnen ver-

Digitized by Google

biete. Besonders das Unterhaus war gegen den Papst, und Maria hielt den Schriftenwechsel sorgsam geheim, in welchen sie mit Rom getreten.

Das Parlament stellte vor allen Dingen die Ehe Heinrichs VIII. mit Katharinen wieder her, gab dann seinen Willen dazu, daß der Kelch den Laien entzogen, daß der Cölibat der Geistlichkeit wieder eingeführt ward.

Da eine Empörung ausbrach, an welcher der Herzog von Suffolk Theil nahm, so wurde jetzt Johanna Grey mit ihrem schwachen Gemahl hingerichtet. Johanna hatte keinen Theil 1554. Febr. am Aufstande, allein der Kaiser hatte schon vorhin ihre Hinrichtung um der Sicherheit Mariens willen dringend angerathen. Johanna starb standhaft und dem protestantischen Glauben getreu. Die alten Sprachen waren ihr so geläufig, daß sie in einem griechischen Briefe von ihrer Schwester Abschied nahm, vermuthlich um ihn fremder Kenntniß zu entziehen. In ihr Tagebuch schrieb sie: „Wenn mein Fehler Strafe verdiente, so dürften mich meine Jugend und Unerfahrenheit mindestens entschuldigen. Gott und die Nachwelt werden mir günstig seyn.“ Und dieser Wunsch ist in reichem Maße in Erfüllung gegangen. Die Nachwelt hat Johannen sogar ihre Vorliebe zugewendet. Elisabeth stand im Verdacht geheimer Theilnahme an den letzten Unruhen, sie ward verhaftet, in den Tower gebracht; sie sah dem Schicksal ihrer Mutter entgegen, als die Verwendung ihres Schwagers ihr Leben und Freiheit, freilich unter Aufsicht, gab.

Es war Graf Egmont, der im Namen des Infanten in London den Antrag machte. Das Parlament willigte in die

Digitized by Google

Ehe mit Don Philipp; doch soll er keine Regierungsrechte für sich ansprechen, auch nach Mariens Tode nicht. Bald darauf zog Philipp in London ein als König von Neapel und Herzog von Mailand. Zu Beidem erhub ihn der Kaiser durch die Abtretung seiner Regierungsrechte, damit er der würdige Gemahl einer regierenden Königin werde. Die Heirat ward am 24sten Juli 1554 vollzogen.

Nicht lange nach dieser Verbindung wagte Maria den entscheidenden Schritt. Die Kirche ward feierlich wieder mit dem päpstlichen Stuhle vereinigt; es geschah das auf Antrag beider Häuser des Parlaments. Diese Maßregel war Vielen im Lande nicht erwünscht, allein da gleichzeitig die Kirchengüter ausdrücklich und mit Gestattung des Papstes ihrem Schicksale überlassen wurden, eine Sache, die das Vermögen von Tausenden betraf, so ging sie bei den Lords ohne Widerspruch durch. Das Unterhaus mochte damals etwa 320 oder 330 Mitglieder zählen; es erhuben sich nur 2 Stimmen dagegen, die auch bald verstummten. Es hieß in dem Parlamentsbeschlusse: „Man gedenke mit Reue und Leidwesen des Abfalles.“ In feierlicher Sitzung beider Häuser und in Gegenwart des Königspaares löste nun der päpstliche Legat Cardinal Pole das Königreich
Novbr. England von dem Fluche der Ketzerei. Den Schluß machte ein Te Deum in der Palastcapelle.

Um dieselbe Zeit wähnte Maria sich schwanger und das Parlament ersuchte ihren Gemahl, falls der Königin ein Unglück widerführe, die Regierung des Landes so lange zu übernehmen, bis die Prinzessin, wenn eine solche geboren, das funfzehnte, oder ein Prinz das achtzehnte Jahr vollen-

Digitized by Google

det habe. Da die Regierung nicht im eigenen Namen Philipps geführt werden ſollte, ſo ſtand das mit dem früheren Beſchluſſe in keinem entſchiedenen Widerſpruche.

Mit dem Jahre 1555 begannen nun die Scheiterhaufen für Opfer wahnſinniger Religionsverfolgung zu flammen. Die edle Standhaftigkeit vieler Einzelnen bewährte hier, daß es doch höhere Ziele als das der Kirchengüter gegolten habe. Gardiner war Vorſitzer des Ketzergerichts von dreizehn Biſchöfen und einer Anzahl von Lords und Rittern. Roh und unmenſchlich trat hier Gardiner auf, ſtempelte zum todeswürdigen Verbrechen Gebete gegen den Papſt, die er ſelber zur Zeit ſeines Bedruckes in der Kirche *geſprochen hatte*. Aber die Geſchichte iſt ihm die Anerkennung *ſchuldig*, daß er nur kurze Zeit in dieſem traurigen Amte blieb. Auch ließen von den nur vierzehn damals im Amte ſtehenden Biſchöfen Englands nicht mehr als fünf ſolche Gräuel in ihren Sprengeln zu, und Gardiners Sprengel war nicht unter den fünfen. Sein Nachfolger † 1555. Nov. aber ward der grauſame Biſchof von London, Bonner. Jetzt ward der kühne Redner Latimer verbrannt mit mehreren entſetzten Biſchöfen, und Erzbiſchof Cranmer büßte vielfache Schwächen des Ehrgeizes und die mancherlei zur vermeintlichen Ehre Gottes angewandten ſchlechten Mittel mit einem Tode, welchem doch zu viel Wankelmuth voranging, als daß man ihn eines Reformators würdig nennen dürfte. Erſt als alle Hoffnung der Begnadigung vorüber war, kehrte ſein beſſeres Selbſt zurück, er ſtrafte ſeine Hand, die, ſo ſagen die Katholiſchen, ſechs Widerrufe unterzeichnet hatte, indem er ſie freiwillig zuerſt den Flammen opferte,

Digitized by Google

und bekannte ſeine innere Ueberzeugung laut. Sein Nachfolger war der Cardinal Reginald Pole, aus dem Blute der Plantagenets; denn ſeine Mutter war Margareta, Gräfin von Salesbury, die Schweſter jenes unglücklichen verwahrlosten Grafen Warwick, welchen der ſiebente Heinrich enthaupten ließ. Pole hatte allen Lockungen Heinrichs VIII. ihn zu ſeinem Supremat hinüberzuziehen ſtandhaft widerſtanden, er verbannte ſich lieber aus ſeinem Vaterlande, und die eines Nero würdige Rache, welche Heinrich übte, indem er ſeine ſchuldloſen Angehörigen und ſelbſt Pole's Mutter im Greiſenalter hinrichten ließ, brach ſeinen ſtolzen Geiſt nicht. Die Feuertode ließ Pole geſchehen, ohne ſie zu billigen. Binnen vier Jahren wurden 290 Menſchen verbrannt, meiſtens aus den niedern Ständen, darunter viele Weiber, auch ſchwangere, und mehr als 40 Kinder.

Inzwiſchen fuhr die Königin lange fort ſich mit dem Glauben an ihre Hoffnungen zu täuſchen. Sie hielt für Schwangerſchaft was Waſſerſucht war. Endlich ſchmerzlich enttäuſcht, entließ ſie ungern ihren Gemahl, den ſein Vater zu ſich berief, um aus Unluſt an den weltlichen Dingen, deren Uebermaß er gekoſtet, ihm alle ſeine Erbkronen
1555. zu übergeben. In ſeiner Abweſenheit gab ſie mit ängſtlicher Gewiſſenhaftigkeit den Antheil der Krone an den Kirchengütern zurück, ſtellte auch einige Klöſter her.

1557. Philipp kam noch einmal nach England, er jetzt der mächtigſte Monarch der Chriſtenheit, Herr von Spanien, beiden Sicilien, Mailand, den Niederlanden und dem neuen Welttheile. Er kam, um ſeine Gemahlin zu bewegen an

Digitized by Google

seinem Kriege gegen Frankreich Theil zu nehmen, und erreichte seinen Zweck. Der Vorwand der Kriegserklärung war, daß Frankreich die Empörungen in England unterstützt habe. Bei St. Quentin haben Engländer den Sieg erfochten. Allein im Verlaufe des Krieges ging Calais, der Rest so vieler Großthaten, nach einer Belagerung von acht Tagen an Frankreich verloren. Diese Einbuße war vielleicht eher ein Glück für England zu nennen, weil sie falsche Vergrößerungsplane zu Grabe trug. Gleichwohl bildet Mariens Schmerz über dieses schimpfliche Ereigniß den einzigen schönen Zug ihrer Regierung. Die Königin sagte auf ihrem Sterbelager: „Wenn ihr meine Brust öffnet, werdet ihr den Namen Calais in mein Herz gegraben finden." Sie starb am 17ten November 1558. Den Tag darauf starb ihr Verwandter der Cardinal Reginald Pole und mit ihm eine der ersten Größen der katholischen Kirche.

Juli. 1558. Januar.

Elisabeth.

1558—1603.

Aus einer verstoßenen, in halber Gefangenschaft schmachtenden Prinzessin, die ihren Trost in gelehrten Studien sucht, ward nun plötzlich eine mächtige Königin in der Jugendkraft von fünfundzwanzig Jahren. Die Anerkennung Elisabeths fand nicht die geringste Schwierigkeit. Sie selbst fügte sich, wie sie sagte, dem Willen Gottes, indem sie eine Last übernahm, nach welcher ihr Herz längst Verlangen trug. Elisabeth verdankte dem Protestantismus ihre Ge-

Digitized by Google

burt zur Krone; hätte noch Jemand über die Richtung ungewiß seyn können, welche sie in Bezug auf die ersten Fragen des Tages einschlagen würde, so mußte aller Zweifel schwinden, als sie den Nicolaus Bacon zum Siegelbewahrer und den Cecil zum Staatssecretär berief, beides Männer von bekannten protestantischen Grundsätzen. Von der andern Seite geschah ebenfalls nur was sich erwarten ließ, als Maria Stuart, Königin von Schottland und französische Dauphine, die Titel und Wappen einer Königin von England und Irland annahm. Denn wenn die jüngst verstorbene Tochter Heinrichs VIII. sein eheliches Kind gewesen war, so konnte in den Augen der katholischen Cabinette die noch lebende Tochter nichts anderes als sein Bastard seyn, und Maria von Schottland war kraft ihrer Abstammung von der ältesten Schwester Heinrichs VIII. zu der Krone, welche sich Elisabeth anmaßte, durch Erbrecht berufen. Solch ein Anspruch war in keinem Falle zu vernachlässigen, jetzt trieb der Kriegszustand, in welchem Frankreich und Schottland sich mit England befanden, ihn nur feindseliger hervor. Ebenfalls that der achtzigjährige Papst Paul IV. nur was seines Amtes war, als er öffentlich verkündigte, er allein habe zu entscheiden, welcher von beiden Königinnen die streitige Krone zukomme.

Aber auch Elisabeth war in ihrem Rechte, als sie vor allen Dingen den Boden wieder zu gewinnen trachtete, auf welchem ihr Recht allein Wurzel schlagen konnte, den Ketzergerichten sogleich ein Ende machte, alle wegen der Religion Gefangenen entließ, das Lesen biblischer Schriften wieder frei gab. In ihrem engsten Vertrauen stand allein Sir

Digitized by Google

William Cecil, der ſpäter zum Lord Burleigh ſtieg; er war ſchon unter Eduard Staatsſecretär geweſen. Klug ſeyn heißt Geduld anwenden, war ſein Wahlſpruch. Auf ſeinen Rath machte die Königin hier einſtweilen Halt und ſparte die eigentliche Reform bis zur Verſammlung des Parlaments auf. Allein der Argwohn der Prälaten war ſchon wach geworden. Von ſechsundzwanzig Biſchofsſitzen waren damals nur funfzehn beſetzt, und alle funfzehn Biſchöfe weigerten ſich die Krönung vorzunehmen. Mit Mühe gelang es einen unter ihnen zu gewinnen, und auf dieſe Weiſe vollbrachte ſich die Krönung. Wenige Tage darauf trat 1559. Jan. 14. das Parlament zuſammen und die große Mehrzahl beider *Häuſer legte* Geſinnungen an den Tag, wie ſie die Krone *ergebener* nicht wünſchen konnte. Um darin ſicher zu gehen, hatte man aber auch mehrere proteſtantiſche Peers ernannt, hatte den alten Mißbrauch erneuert und wegen der Wahlen in die Grafſchaften geſchrieben, wo dann die Sheriffs häufig ſich ſelbſt zu Mitgliedern des Unterhauſes ernannten, gewöhnlich aber die von der Regierung bezeichneten Perſonen, ohne nach den Wahlrechten der Gemeinden zu fragen. So geſchah es, daß das Thronfolgerecht der Königin anerkannt ward, mit Uebergehung jeder unbequemen Erörterung, und was auch die Biſchöfe mitſammt der geiſtlichen Convocation und den Oxfordern proteſtirend und disputirend dagegen thaten, die königliche Kirchengewalt ward ganz auf den Fuß Heinrichs VIII. zurückgebracht, keineswegs bloß durch Verneinung der päpſtlichen Einmiſchung, ſondern poſitiv als das Recht unumſchränkter Herrſchaft über Kirchenverfaſſung und Dogma, und der Suprematseid ward in alle Wege wieder-

Digitized by Google

hergestellt. Elisabeth war so weit entfernt von der Machtvollkommenheit ihres Vaters auch nur das Geringste aufzugeben, daß sie vielmehr die gewagte Behauptung hinzufügte, es sey das nur eine Wiederherstellung der Gerechtsame, welche von Alters her der Krone zugestanden. Um so vortheilhafter aber unterschied sie sich von dem Tyrannen durch die weise Mäßigung, mit welcher sie ihre Macht in Anwendung brachte. Denn sie ließ die Liturgie ihres Bruders Eduard nicht früher wieder eintreten, als bis einige unnütze Kränkungen der Katholischen und manche dogmatische Spitzfindigkeiten, über welche man im protestantischen Deutschland sich zankte, daraus entfernt waren, ließ der geistlichen Convocation und selbst dem Parlament über Ketzereien freies Urtheil, wenn gleich die Entscheidung allein auf ihr beruhte, entfernte ohne Härte die Prälaten von ihren Würden, welche den Supremateid weigerten, und setzte nur den einzigen Bischof Bonner gefangen. Die Frage wegen des Cölibats entschied sie durch die That, indem sie einen würdigen Theologen, der ihrer Mutter Capellan gewesen und verheiratet war, zum Erzbischof von Canterbury bestellte. An sich selbst wäre sie dem Cölibat geneigter gewesen; aber ausbleiben durfte die Entscheidung nicht, es galt die Erbrechte der Kinder der Geistlichen.

In Absicht ihrer eigenen Verheiratung trat sie den Wünschen des Unterhauses herrisch entgegen. Zwar daß sie König Philipps rasch dargebotene Hand verschmähte, ja durch eben so rasche Schritte zum Protestantismus diese Verbindung unmöglich machte, konnte die Gemeinen nur erfreuen; jetzt aber baten sie so demüthig als dringend durch

Digitized by Google

eine Deputation, ihren Sprecher an der Spitze, daß die Königin die Erbfolge durch eine Heirat ſichern möge. Eliſabeth aber wies die Einmiſchung des Hauſes nicht allein entſchieden ab, ſondern ließ auch Ausdrücke einfließen, welche für die Rechte der Gemeinen überhaupt verletzend waren. An ihnen, ſprach ſie, ſey es zu bitten, nicht vorzuſchreiben, zu gehorchen, nicht zu binden. Heirate ſie, ſo geſchehe es um des Volkes willen; ſie ihres Theiles ſey zufrieden, wenn man auf ihr Grab ſetze, ſie habe regiert und ſey geſtorben als eine jungfräuliche Königin. Es war das eine von den vielen Aehnlichkeiten, die ſie mit ihrem Großvater hatte. Gleichwie er hartnäckig darauf beſtand *ein Lancaſter* zu ſeyn, da er doch ein Tudor war, ſo Eliſabeth *auf ihrer Jungfräulichkeit*, und das noch zu einer Zeit, da alle Welt von ihren Liebhabern erzählte und die Katholiſchen ſogar von ihren Kindern ziſchelten.

Im Uebrigen ſchloß die Königin mit Frankreich Frieden April 2.
zu Chateau Cambreſis. Es ſchmerzte die Nation, daß Calais in franzöſiſchen Händen blieb, wenn gleich im Vertrage nur von einer Abtretung auf acht Jahre die Rede war. Daß die Unterhandlungen ſich auch auf Schottland ausdehnten, lag in der Natur der Verhältniſſe, und als Maria Stuart durch den plötzlichen Tod ihres Schwiegervaters Juli 10.
auch Gemahlin des Königs von Frankreich ward, ſtellte ſich das Bedürfniß eines friedlichen Abkommens noch dringender dar. Maria Stuart hielt jetzt Hof in Frankreich, während ihre Mutter, eine franzöſiſche Prinzeſſin, Schweſter der Guiſen, die Regentſchaft in Schottland führte. So herrſchten die Guiſen in beiden Königreichen, denn Franz II.

Digitized by Google

that nichts ohne den Rath des Herzogs von Guiſe und ſeines Bruders, des Cardinals von Lothringen; als ein neuer
1560. plötzlicher Todesfall das Alles veränderte. Franz, von
Mai 5. jeher unkräftig und kränklich, ſtarb an einem Geſchwür am Ohre, und die junge achtzehnjährige Wittwe weigerte ſich einen Frieden zu ratificiren, welcher ihr den Titel einer Königin von England und Irland nahm. Maria Stuart
1561. kehrte nach Schottland zurück, ihre Sehnſucht aber blieb in Frankreich.

Vor Schottland war die große Bewegung in der Kirche keineswegs vorübergegangen, allein ſie fand hier einen ganz andern Boden als in England und erfuhr eine ganz verſchiedenartige Entwickelung. In England iſt es ein ruchloſer Fürſt, welcher ihr Panier erhebt, die ſtarken Charaktere, ein More, Fiſher, Pole ſtehen auf der Seite der alten Kirche, kämpfen für Kirchenfreiheit gegen weltliche Tyrannei, die ſchmiegſamen an der Seite der neuen. Ganz anders in Schottland.

Hier war durch gelehrte Bildung der Boden weit weniger gelichtet als in England, auch der Staat weit weniger vorgeſchritten. Land und Volk zerfielen noch in zwei ungleichartige, ſelbſt in der Sprache geſchiedene Hälften. Im Norden der Grampianberge machten die ſogenannten Hochlande ungefähr ſo viele Staaten aus, als ſich Stämme oder Clans darin befanden. Dem Stammhaupte ganz zu eigen ſeyn galt hier noch immer für Freude. Viele Stammgenoſſen nannten ſich nach ihm, alle trugen ſeine Farben in den Würfeln ihres Kilt, das die nackten Schenkel mehr umgab als bedeckte, ihre Lehen trugen ſie gewöhnlich von ihm,

Digitized by Google

er war ihr Häuptling im Kriege, ihr Gerichtsherr, die Richtschnur ihres politischen und kirchlichen Glaubens. Durchweg sah man hier eine jagende, weidende, waffenschmiedende, wenig ackernde Bevölkerung, im steten Wechsel der Grundstücke bald hier bald dort im Gebiete des Clans zu Hause, aller Orten aber kriegslustig und der Arbeit Verächter. Im Süden der Grampianberge liegt das Niederland, welches im Hochlande die Fremde hieß. Hier fand von Alters her mehr Einfluß von England statt und manchmal Abhängigkeit. Ueberall aber ein roher, gern kriegerisch abenteuernder Adel, das Volk arm ohne Gewerbfleiß und Handel, die Geistlichkeit in hohem Grade unwissend, träge, dabei sittenlos. Im funfzehnten Jahrhundert wurden drei Universitäten, zu St. Andrews, Glasgow und Aberdeen, gegründet, zunächst für die Pflege der Theologie, allein es ist gewiß, daß man erst seit 1534 Griechisch zu lehren anfing. Nun ist es höchst merkwürdig, wie die Kritik, welche noch nie nach Schottland gekommen war, hier schnell Boden gewann. Die Schotten galten von jeher für hitzköpfig und scharf im Disputiren. Die Wenigen, welche sich auf die neue Lehre warfen, hielten sie um so fester. Schon im Jahre 1528 fiel ihr ein junger Edelmann Hamilton zum Opfer; der Clerus ließ ihn verbrennen. Da dieser nur solche Waffen kannte, in seiner unwürdigen Sittenlosigkeit sich brüstend, verfolgte man ihn mit Satiren, er aber ließ zur Vergeltung jährlich einen Ketzer verbrennen. Da verließ der gelehrte und geistvolle Buchanan sein Vaterland, wo ihn der König selber (Jakob V., bei dessen natürlichem Sohne Murray er Lehrer war) nicht gegen den

Digitized by Google

Zorn der Mönche ſchützen konnte, welche er durch eine Satire gereizt hatte. Denn das Königthum der Schotten lag in Ohnmacht da, es durfte der Geſetzgebung gegenüber nicht Nein ſagen. Faſt das Einzige, was der König verfaſſungsmäßig vermochte, geſchah durch ſeinen Einfluß auf die Verſammlung der ſogenannten Lords der Artikel, durch welche Alles vorberathen und entworfen werden mußte, was nachher an das Parlament kam. Dieſes, aus drei Ständen, Prälaten, Adel und Städten nebſt einigen Flecken, beſtehend, tagte in der Regel in ungetheilter Verſammlung und ward immer abhängiger von jenem leitenden Ausſchuſſe, zu welchem gewöhnlich der Adel acht geiſtliche Parlamentsglieder, die Geiſtlichkeit eben ſo viele adlige wählte. Beide privilegirte Stände wählten dann gemeinſam acht bürgerliche Abgeordnete hinzu, und ebenfalls acht Mitglieder ernannte der König. Jakob V. warf ſich aus Haß gegen ſeinen meuteriſchen Adel lieber der Geiſtlichkeit in die Arme, deren Sittenloſigkeit er ſonſt mißbilligte, und widerſtand allen Ermahnungen ſeines Mutterbruders Heinrichs VIII. es ihm im Kirchenweſen nachzuthun. Maria Stuart war acht Tage alt, als ihr Vater 1542 aus Kummer über eine durch England erlittene ſchimpfliche Niederlage ſtarb.

Nach Jakobs Tode trachtete Heinrich VIII. nach der Regentſchaft während der Unmündigkeit der Enkelin ſeiner Schweſter. Der Schotten Antwort war: das ſey rein unmöglich; kein kleiner Junge in Schottland, der nicht mit Steinen dagegen werfen würde, die Weiber würden mit dem Rocken drein ſchlagen, der gemeine Mann lieber ſterben, auch die ganze Geiſtlichkeit ſey dagegen, nicht minder viele

Digitized by Google

vom Adel. So ſtritten ſich denn zwei Parteien um das Regiment, die katholiſche, auf Frankreich geſtützt, vertreten von der verwittweten Königin Maria und dem Cardinal Bethune, und die proteſtantiſche, von England angefeuert, an ihrer Spitze der Graf Hamilton von Arran. Letzterer trug die Regentſchaft davon; denn der größte Theil des Adels ſtand zu ihm. Damals erlaubte ein Parlamentsbeſchluß Jedermann die Bibel in der engliſchen Ueberſetzung zu leſen. Allein man befand ſich noch fern vom Ziele. Denn Arran ließ ſich durch den Cardinal bethören, ſchwur ſeine ketzeriſchen Irrthümer ab, und nur kurze Zeit verlief, als auch Bethune wieder einen Ketzer verbrennen ließ, den Wiſhart, der von einer unzähligen Menge begleitet durch das Land zu ziehen pflegte, die neue Lehre predigend. Kaum war aber das geſchehen, als einige Edelleute ſich verſchworen, den Cardinal Nachts in ſeinem Schloſſe St. Andrews überfielen und ihn in ſeinem Schlafgemache ermordeten. Sein Leichnam ward hoch am Fenſterbalken aufgehängt. Es war ein ſtaatskluger, aber allen Lüſten ergebener Mann. 1546. Mai.

Bei dieſem Anlaſſe trat zuerſt der Mann hervor, welcher hauptſächlich Urſache iſt, daß Schottland proteſtantiſch geworden iſt. John Knox, von bürgerlichen Eltern in Schottland geboren, war damals ein Mann von vierzig Jahren. Er hatte mit Buchanan und dem Martyrer Hamilton Theologie in St. Andrews unter einem frei denkenden Lehrer Major ſtudiert, Wiſhart war ſein Freund. Als er den Tod des Cardinals erfuhr, lobte er die „gottſelige That" und ſuchte aus allen Kräften den Mördern in der Verfolgung,

Digitized by Google

welche über ſie erging, beizuſtehen. Er beſtand mit ihnen die Belagerung von St. Andrews durch den Regenten als ihr Prediger und Seelſorger, ward mit ihnen gefangen nach Frankreich geſchleppt, als das Schloß durch eine franzöſiſche Hülfsmacht gefallen war, und lag zwei Jahre lang in Eiſen dort auf der Galeere. Zu dieſer Zeit hing Knox noch im Weſentlichen an der Einrichtung der anglicaniſchen Kirche, wie ſie durch Heinrich VIII. und ſeinen Sohn erwuchs, aber ein mehrmaliger Aufenthalt in Genf entſchied ihn für eine ganz andere Richtung. Hier trat er in ein genaues Verhältniß mit dem außerordentlichen Manne, welchen die Welt als Johann Calvin kennt und halb willig, halb unwillig bewundert. Calvin conſtituirte in Genf die Kirche, die Univerſität, den Staat nach ſeinen Satzungen, welchen er, mit ungeheurer Wiſſens- und Willenskraft ausgerüſtet, alle widerſtrebenden Meinungen unterwarf. Unerbittlich gegen ſich ſelber, ſcheute er ſich nicht gegen die Lehren, die ſein Glaube ketzeriſch hieß, mit Richtbeil und Scheiterhaufen aufzutreten. In ihm war das Muſterbild für Knox gefunden. Dieſer kehrte nach Schottland zurück mit calviniſtiſcher Verachtung gegen alle weltlichen Freuden, und die Episcopalkirche Englands galt ihm den papiſtiſchen Gräueln gleich; er begehrte eine republikaniſche Kirchenverfaſſung, durch Aelteſte verwaltet. Die verwittwete Königin hatte damals dem ſchwachen Grafen Arran die Regentſchaft entwunden und eine Weile ſchmeichelte ſie den Proteſtanten. Allein die Schweſter der Guiſen konnte nicht für lange in dieſer Richtung verharren. Sie befahl 1558, bis auf nächſte Oſtern müſſe Jedermann ſich fügen die Meſſe zu

Digitized by Google

hören. Allein das Jahr vorher hatte ſich ein förmlicher Bund der ſchottiſchen Proteſtanten gebildet; er nannte ſich Covenant oder auch die Congregation Chriſti und ſeine Gegner die Congregation des Satans; man hatte ſich gelobt Gut und Blut für das Evangelium zu wagen. Die Häupter der Congregation riefen Knox aus Genf herbei und man griff zu den Waffen. Leider hält die kurzſichtige Leidenſchaft der Menſchen gerade in Religionsſachen, in welchen ſich die reinſten Gefühle bethätigen ſollten, am erſten jedes Mittel zum Ziele für erlaubt. Die Regentin gab den Proteſtanten von Adel die förmliche Zuſage, das gerichtliche Verfahren gegen ihre Prediger einſtellen zu wollen, wenn der Adel die Waffen niederlege, ſeine Mannſchaften entlaſſe. Kaum war das aber geſchehen, als ſie den Gerichten freien Lauf ließ. Jetzt predigte Knox ſeines Theils Gewalt. Ein Prieſter, der Meſſe leſen wollte, ward aus der Kirche von Perth getrieben und man zerſchlug daſelbſt Altäre, Bilder, vernichtete die Reliquien. Die Zerſtörungswuth, einmal entflammt, ſchonte am Ende ſelbſt der Kirchengebäude nicht, die nur als Denkmale des alten Götzendienſtes erſchienen. Damals ging die hohe alte Kathedrale von Scone zu Grunde, wo man die Könige krönte und begrub, und die meiſten Kirchen, groß und klein, wurden in den nächſten Jahren zerſtört. Knox feuerte nur an mit ſeinen Lieblingsworten: „Man verſcheucht die Eulen nicht beſſer, als wenn man ihre Neſter anzündet.“ So war der Religionskrieg da und Knox beſtändig mit beim Heere, nicht als Streiter, aber als Tröſter, Ermuthiger, Entflammer. Erſt als er es billigte, ſprach man Entſetzung gegen die 1559. Herbſt.

Digitized by Google

Regentin aus. Wie man aber so weit kam? Zum Theil durch Englands Hülfe. Elisabeth wollte zwar nichts von Knorens Lehren über Staat und Kirche wissen, nichts von der Demokratie seiner Presbyterien, auch war er ihr persönlich verhaßt, schon darum weil er in seiner Schrift „Erster Trompetenstoß gegen das monströse Weiberregiment" nicht bloß ihre Schwester Maria die englische Jesabel geheißen, sondern die Regierung eines Weibes überhaupt als gegen Natur und Offenbarung streitend geschildert hatte. Dennoch überwand sie sich und schickte, da Frankreich die Regentin unterstützte, endlich Truppen und Geld der Congregation zu Hülfe. Dahin brachte es besonders Knox durch sein beständiges Andringen bei Cecil. Nichts desto weniger behauptete die Regentin durch die Unterstützung Frankreichs längere Zeit das Uebergewicht. Um so eifriger war der Adel dem Rathe Cecils zu folgen und durch Plünderung der reichen Abteien und Kirchen seinen Geldmangel zu ersetzen. Viele Aebte und Prälaten traten zum Protestantismus über, indem sie ihre Pfründen in ihr weltlich Eigenthum umwandelten. Die Krone ging dergestalt leer aus, nur der Adel gewann, die protestantische Geistlichkeit aber gerieth in die äußerste Dürftigkeit, für das Schulwesen geschah nichts; und so eifrig sich Knox auch um die Herstellung bemühte, in diesem Punkte blieb er machtlos, der Adel war nicht zu bewegen seine Beute herauszugeben.

Als die Regentin im Sommer 1560 starb, ward nun ein Glaubensbekenntniß der schottischen Kirche auf dem Grunde calvinistischer Ueberzeugungen angefertigt und zugleich in einem Disciplinbuche die Verfassung der Kirche bestimmt.

Digitized by Google

Nach Calvins Katechismus wird der Religionsunterricht ertheilt. Die Geiſtlichen werden von den Gemeinden gewählt; weil man aber kaum die bedeutenderen Städte nothdürftig mit Pfarrern verſehen kann, müſſen meiſter Orten Vorleſer (readers) an ihre Stelle treten, die bei allmähligem Wachsthum ihrer Kenntniſſe zu Ermahnern (exhorters) ſteigen. Um den Geiſtlichen an die Hand zu gehen, werden Kirchen-Aelteſte angeſetzt; dieſelben aber dürfen auch, wenn der Geiſtliche nicht bei der reinen Lehre bleibt oder ſonſt nicht zuſagt, bei der Gemeine auf ſeine Entſetzung antragen. Diakonen verwalten die Einkünfte der Kirche und ſammeln Almoſen. Das Reich wird in zehn Diöceſen getheilt, über welche die Prediger der bedeutendſten Städte als Superintendenten die Aufſicht führen; wenigſtens in der erſten Zeit erträgt man dieſes ariſtokratiſche Element mit Geduld. An allen Kirchenverſammlungen, groß und klein, nehmen die Aelteſten insgeſammt oder eine Auswahl von ihnen, immer aber Laien neben den Geiſtlichen Theil. Die Generalverſammlung, welche das ganze Königreich umfaßt, hat das Recht einer Kirchencenſur, welche bis zur Bannſtrafe ſteigen kann. Der Wiederaufnahme eines Gebannten muß eine Kirchenbuße vorangehen, welche darin beſteht, daß der Gebannte mit einem Sacke angethan und barfuß an einem hohen Platze der Kirche während der ganzen Predigt ſtehen muß. Alle dieſe Einrichtungen erhielten die Genehmigung des Parlaments von Schottland und wurden ſo zur allgemeinverbindlichen Vorſchrift.

So ſtanden die Dinge zu der Zeit, da Maria Stuart als verwittwete Königin von Frankreich in ihr Geburtsland

Digitized by Google

heimkehrte, von ihrem Bruder Murray hergeleitet. Knox verlangte, das Verbot der Meſſe ſolle unverzüglich auf die Königin ausgedehnt werden. Dem widerſprachen aber Murray und andere Edelleute, ſetzten feſt, es dürfe die Königin in ihrer Religionsübung nicht behindert werden, ſo lange ſie die Landesreligion nicht gefährde, und Maria ſtellte eine beruhigende Verſicherung aus. Gegen ſolche Lauheit aber predigte Knox, und man wäre gleich das erſte Mal in die Schloßcapelle eingedrungen, hätte nicht Murray ſich mit dem bloßen Schwerte in die Thüre geſtellt. Da ließ Maria den unermüdlichen Eiferer vor ſich kommen, warf ihm vor, daß er das Volk zum Ungehorſam und zu neuer Lehre verführe. „Gott hat mich berufen," ſprach Knox, „die Nichtigkeit der päpſtlichen Religion und den Betrug und die Tyrannei des römiſchen Antichriſts zu beweiſen. In der Religion ſind die Unterthanen Gott mehr Gehorſam ſchuldig als ihren oft ganz unwiſſenden Fürſten. Wäre dem nicht ſo, ſo hätten die Hebräer die Religion Pharao's, Daniel den Glauben Nebukadnezars, die erſten Chriſten den der erſten römiſchen Kaiſer annehmen müſſen." „Aber," ſprach die Königin, „ſie erhuben doch nicht das Schwert gegen ihre Fürſten." „Gott hatte," ſprach Knox, „ihnen nicht die Mittel dazu gegeben." — „Wenn alſo Unterthanen dieſe Macht haben," fragte Maria, „dürfen ſie nach Eurer Meinung ihren Fürſten mit gewaffneter Hand widerſtehen?" Er dagegen: „Allerdings, wenn Fürſten ihre Gränzen überſchreiten. Binden nicht Kinder ihren Vater, wenn er im Wahnſinn ſie tödten will? und ſoll der Gehorſam weiter gehen gegen Fürſten, welche die ihnen untergebenen Kinder Gottes morden wollen? Ihr

Digitized by Google

blinder Eifer iſt nur Wahnſinn. Ihnen alſo das Schwert entreißen, ihre Hände feſſeln und ſie ins Gefängniß werfen, bis ſie zur Beſinnung kommen, iſt nicht Ungehorſam gegen die Obrigkeit, ſondern der wahre Gehorſam, weil er mit dem Willen Gottes übereinſtimmt.“ Hier entfärbte ſich die Königin und blieb über eine Viertelſtunde ſtarr und ſprachlos, nahm ſich dann zuſammen, ſprach: ſie wolle die römiſche Kirche ſchützen, die ſie für die wahre Kirche Gottes halte. Der dagegen: „Euer Wille, Königin, iſt kein Grund, und Eure Meinung macht die römiſche Hure nicht zur reinen unbefleckten Braut Chriſti.“ Als Maria in tiefer Niedergeſchlagenheit noch einwandte, ihr Gewiſſen rede anders, rief er: „Das Gewiſſen verlangt Erkenntniß, von der wahren Erkenntniß aber habt Ihr nicht mehr als die Juden, welche Chriſtum kreuzigten.“

Knorens Reden drangen wie Schwerter ein und hallten durch ganz Schottland wieder. Als die Königin nach Edinburg kam, ſie, durch die Huldigungen Frankreichs verwöhnt, wo vor ihrem Liebreize ſich jeder männliche Wille beugte, ſah ſie ihren Glauben ſelbſt bei den Feierlichkeiten des ihr gewidmeten Feſtmahls öffentlich verhöhnt, und der Magiſtrat machte den Beſchluß ſeiner Aufmerkſamkeiten mit einer Verordnung, worin er alle Ehebrecher, Hurer, Trunkenbolde, hartnäckige Papiſten und ähnliche Unfläther, als Prieſter, Mönche, Nonnen ꝛc. bei Karrenſtrafe und Brandmark innerhalb vierundzwanzig Stunden aus der Stadt verwies. Das aber war mehr als Maria ertrug; ſie verlangte und erhielt die Entſetzung des Magiſtrats und die Aufhebung der Verordnung. Im Innerſten ergriffen wie ſie war, gedachte die

Digitized by Google

Königin ihren Sieg zu verfolgen, und ließ am Tage Allerheiligen ein öffentliches Hochamt halten. Knox aber predigte nun gegen die ſchottiſche Jeſabel und gegen die Edelleute, die ſich proteſtantiſch nennten und nichts deſto weniger dem ketzeriſchen Gräuel Vorſchub thäten. Es kam zu der Zeit mit dem Kirchenvermögen endlich dahin, daß verordnet ward, zwei Drittheile ſollten in des Adels Händen bleiben, ein Drittel aber herausgegeben werden, um theils die Kroneinkünfte zu vermehren, theils für Geiſtliche und Schulen verwandt zu werden. Als auch das nur ungenügend zu Stande kam, ſprach Knox: „Ich ſehe zwei Theile des Kirchengutes dem Teufel übergeben und den dritten Theil zwiſchen Gott und dem Teufel getheilt.“

Mittlerweile war in Frankreich der Religionskrieg ſchon ausgebrochen und Königin Eliſabeth unterſtützte die Proteſtanten dort mit Geld und Truppen. Ihre Krone mußte nun einmal mit der neuen Lehre ſtehen oder fallen; dabei kannte ſie ihr Volk gut genug, um zu wiſſen, daß die Nachricht, die beiden Häfen Havre de Grace und Dieppe wären den Ihren als Waffenplätze abgetreten, einen Freudentaumel erregen würde. Ganz anders mit der Königin von Schottland; ſie war ihres Erbrechtes ſicher, ihre Schotten mochten Papiſten oder Presbyterianer ſeyn. Aber alle ihre jugendlichen Neigungen und die innigſten Bande der Blutsfreundſchaft knüpften ſie an die heitere Weiſe der alten Kirche; jene traurig blickenden Männer, welche die Frühlingsblätter des Lebens abſtreiften und allein den grauen Stamm der Entäußerung übrig ließen, mißfielen ihr über die Maßen, hätten ſie auch nicht die natürliche Ungeduld Mariens durch ihre

Digitized by Google

täglichen Strafpredigten gegen den Hof gereizt. Unter diesen Umständen wuchs den Katholischen der Muth; so scharf verpönt es war, sie wagten einige Messen. Aber Knox ermahnte jetzt die Seinen selbst Hand anzulegen, die Götzendiener zu ergreifen. Mit verdoppelter Schärfe predigte er gegen die Königin, es half nichts, daß sie ihn unter Thränen beschwor, ihr doch lieber in Unterredungen mitzutheilen, was ihm an ihr mißfalle, er sagte von der Kanzel, er gehorche der Königin wie Paulus dem Nero.

Während dieser Stürme in Schottland lebte Elisabeth sonnige Tage, freute sich königlicher und fürstlicher Bewerber um ihre Hand, ohne Unterschied der Glaubensbekenntnisse. Manche dieser Verbindungen zeigte sich ihr von der lockendsten Seite und selbst Cecil gab seinen klugen Willen dazu, immer aber, wenn es zur Entscheidung drängte, trat die Stolze zurück und fand sich allein in dem Gefühle ihrer ungeschmälerten Herrschergewalt wieder. Sie fühlte sich als König und Königin und wollte nichts davon aufgeben. Am leichtesten zwar hätte sie sich zu Gunsten eines Unterthans, des Dudley, Grafen von Leicester, entschieden, der ein Sohn des hingerichteten Herzogs von Northumberland war und dem sie längst mehr als billig eingeräumt hatte, hier aber widerstand ihr Cecil. So blieb sie ledig, immer aber mit dem Stachel im Gemüthe, daß die junge Königin von Schottland ihre Erbin seyn und durch eine Heirat ein Geschlecht von Königen gründen werde. Hätte sich nur mindestens auf die Wahl Mariens einwirken lassen, vor Allem daß sie sich für keinen Papisten entscheide! Sie ließ Marien wissen, welche sie ihre jüngere Schwester zu nennen pflegte, von der Wahl

Digitized by Google

ihres Gatten werde ihr Erbrecht auf England abhängen, und ſchlug ihr ſogar den Lord Dudley vor. „Mir einen engliſchen Unterthanen, und dazu den Mann, den ſie ſelbſt nicht entbehren kann?“ — ſprach Maria und entſchied ſich für ihren
1565. Jul. 29. Vetter, den Lord Darnley. Dieſe Wahl konnte für ſtaatsklug gelten, denn Darnley leitete ſich wie Maria von jener Margareta, Tochter des erſten Tudors, her, und da er durch den Umſtand, daß ſeine Eltern aus Schottland verbannt wurden, in England geboren und in der biſchöflichen Kirche erzogen war, ſo ſtand das neue Ehepaar in der öffentlichen Meinung der engliſchen Krone um ſo näher. Nur ſtieg Maria darum freilich nicht in der Neigung der Königin von England, und auch in der Liebe ihres eigenen Bruders nicht. Eliſabeth faßte auf die erſte Nachricht in ihrer Hitze den Vorſatz jetzt wirklich Ernſt zu machen, den Erzherzog Karl von Oeſterreich zu heiraten, es unterblieb jedoch; Graf Murray aber führte ſeinen Vorſatz aus, ſeine Halbſchweſter dafür zu beſtrafen, daß ſie ſich einen Gemahl erkoren hatte, der, ſo flach und unbedeutend er war, durchaus nichts weiter als die widerwärtige Erſcheinung, die man einen ſchönen Mann nennt, ihn aus ſeinem wohlverdienten Einfluſſe zu verdrängen drohte. Bis dahin hatte Murray ganz hauptſächlich dahin gewirkt, daß der proteſtantiſche Landesadel die Glaubensfragen im Stiche ließ und ſich um ſeine lebensfrohe Königin in täglichen Luſtbarkeiten ſchaarte; er war deshalb mit dem ſtarren Eiferer Knox ſogar zerfallen. Jetzt verſöhnte er ſich mit dieſem, ſchloß ſich an England und erklärte öffentlich, die proteſtantiſche Kirche ſey in Gefahr. Maria aber zog gegen Murray und ſeine Verbündeten ins Feld und trieb ſie in die Flucht nach Eng-

Digitized by Google

land. Alles wäre vermuthlich gut gegangen, hätte das gute Vernehmen des jungen Ehepaares Bestand gehabt. Daß Darnley neuerdings den Anhänger der römischen Kirche spielte, mag seiner Bewerbung um Marien zu Gute gerechnet werden, gleichwohl war es ein arger Mißgriff der öffentlichen Meinung gegenüber. Bald genug plagte er seine Gemahlin durch eine unerträgliche Rohheit der Sitten, durch Trunkenheit und eben so sehr durch eiteln Ehrgeiz. Niemand war unfähiger zu Staatsgeschäften und Niemand begieriger nach Gewalt als Darnley. Unzufrieden mit dem Königstitel, verlangte er Antheil an der Regierung, begehrte deshalb gekrönt zu seyn und Maria gab es nicht zu. Maria war im sechsten Monat schwanger, als Darnley den David Rizzio aus Piemont vor ihren Augen niederstechen ließ. Die That geschah 1566. März 9. aus Eifersucht, aber Darnley's Eifersucht hatte einen politischen Grund, die Rache des beleidigten Ehemannes ward bloß vorgewendet. Denn Rizzio war ein fähiger, in den neueren Sprachen gewiegter Mann, die Königin erhob ihn zu ihrem Secretär, war oft mit ihm geheim zusammen, doch nach allen Umständen in schuldlosem Verkehr. Aber alle Geschäfte gingen durch ihn, er hatte Darnley'n vollends verdrängt und durch die Anmaßung des Emporkömmlings ihn und Andere verletzt. Als Maria der That gewiß war, — denn man hatte den Verwundeten fortgeschleppt und im anstoßenden Gemache mit mehr als funfzig Stichen getödtet, — trocknete sie ihre Augen und sprach: „Keine Thränen mehr, ich muß auf Rache denken." Darnley rief die protestantischen Lords aus ihrer Verbannung zurück und behandelte mit ihrer Unterstützung eine Zeit lang die Königin des Landes wie eine

Digitized by Google

Gefangene. Eben befreit, doch noch ohne Gewalt im Reiche,
Juni 19. gebar ſie den Prinzen Jakob, ihren und Eliſabeths Erben. Eliſabeth tanzte gerade, als ihr Cecil die Nachricht zuflüſterte. Haſtig verließ ſie den Tanz, man ſah ſie in ſchmerzlichem Nachdenken; allein am nächſten Morgen hatte ſie ſich gefaßt, wünſchte der Wöchnerin Glück und nahm die Pathenſtelle an. Dagegen erhub ſich unter den Proteſtanten Englands eine gewaltige Aufregung durch die Furcht vor einem katholiſchen Thronfolger; Geheimerath und Parlament beſtürmten die Königin mit Bitten, ſie möge in die Ehe treten. Allein Eliſabeth wies das Andringen ab, verlangte, man ſolle Vertrauen aus der Gegenwart ſchöpfen, und fragte kühn, wie ſie es durfte, ob aus dem Laufe ihrer Regierung ſich ein gerechter Grund zur Klage ergebe. Von dieſem Lobe nahm ſie inzwiſchen den franzöſiſchen Krieg aus, welcher freilich ohne Ruhm 1564 dadurch beendigt war, daß die franzöſiſche Regierung ſich mit ihren Huguenotten verſtändigte, wovon die Folge, daß die Engländer jene Seehäfen räumten und das ſo ſchmerzlich verlorene Calais nicht wieder gewannen. Dieſen Krieg ſchob ſie ihren Räthen zu, lehnte im Uebrigen jede Aeußerung über die Thronfolge ab, gleich als ſey das eine Sache, über die ſie, wie ehemals ihr Vater, ganz allein zu beſtimmen habe.

Am 10ten Februar 1567 früh Morgens zwiſchen zwei und drei wurden die Bewohner von Edinburg durch ein entſetzliches Getöſe erweckt. Man fand das nahe Landhaus des Königs in die Luft geſprengt, fand die Leiche des Königs und noch einige andere Leichen umher verſtreut. Das Landhaus ſtand da, wo jetzt ein Theil des Univerſitätsgebäudes

Digitized by Google

ſteht. Drei Monate darauf ſah man Marien als die Gemahlin des Grafen Bothwell, welchen die öffentliche Meinung als den Mörder Darnley's verklagte, und kein Wunder, daß ſie für ſeine Mitſchuldige galt. Denn man ſprach ſeit längerer Zeit eben ſo allgemein von ihrer unglücklichen Ehe als von ihrer Leidenſchaft für Bothwell. Beide Gatten ſahen ſich ſeit Rizzio's Tode ſelten und verließen ſich mit düſterer Stirn, kaum daß ſie je zuſammen ſpeiſten, und nicht einmal zu der Taufe ſeines Kindes ward Darnley gezogen. Als er hernach erkrankte und Maria ſich ſeiner Pflege widmete, glaubte man an eine Annäherung; allein als nun die That geſchah, gerade während ſich Maria für einige Stunden entfernt hatte, um einem Feſte in der Stadt beizuwohnen, erwachte nur um ſo ſtärker der Verdacht des gräßlichſten Verbrechens. Und deckte ſich das ſchuldbelaſtete Gewiſſen nicht dadurch auf, daß ſie ihre Verbindung mit Bothwell in die Form einer erlittenen Entführung kleidete, welche ſie dem Thäter wegen ſeiner demüthigen Abbitte verziehen habe? So ward Maria die Gemahlin eines Proteſtanten, der vor nur vierzehn Tagen von ſeiner rechtmäßigen Frau wegen Ehebruchs geſchieden war. Die Strafe dieſer verbrecheriſchen Ehe ließ nicht auf ſich warten. Der Adel ſtand gegen Bothwell auf, weil er Juni
den König gemordet und die Königin gefangen halte, und der feige Bothwell wagte keine Schlacht, entwich vielmehr nach Dännemark; Maria aber ergab ſich in die Hände der Verbündeten. Sie ward von dieſen als Gefangene gehalten, mußte ſich die Mörderin ihres Gatten ſchelten und mit Hinrichtung bedrohen hören, mußte endlich der Krone entſagen; bis zur Mündigkeit ihres Sohnes ward Murray Regent.

Digitized by Google

Juli 20. Jetzt salbte und krönte man den Jakob, als er nur dreizehn Monate alt. Elisabeth hätte gern den Prinzen zu seiner Erziehung nach England hinüber genommen, was ihm und ihr hätte frommen mögen; allein der Plan scheiterte an dem Hasse, welcher beide Nationen trennte. Unterdessen hatte auch Maria eine Partei, welche an ihrer Befreiung und Wiederherstellung arbeitete. Wenn auch der erste Versuch mißlang, als sie verkleidet aus dem Schlosse von Lochlevin entrann und die Schönheit ihrer Hand zur Verrätherin an ihr ward, der
1568. zweite führte zum Ziele. Kaum befreit, widerrief sie ihre
Mai 2. Thronentsagung, allein das Ende hochgespannter Hoffnungen war die Zersprengung ihrer wenigen treuen Freunde und
Mai 16. ihre Flucht nach England. Hier erbat sie eine Zusammenkunft von Elisabeth, welche diese nach dem Rathe Cecils abschlug, weil es sich für eine jungfräuliche Königin nicht gezieme, eine des Ehebruches und Mordes bezüchtigte Frau zu sehen, bevor sich diese wegen jener Beschuldigungen vor englischen Commissarien gerechtfertigt habe. Ein Ansinnen dieser Art wies jedoch Maria als unabhängige Königin ab und begehrte jetzt allein freien Rückweg, sey es nach Schottland oder durch England nach Frankreich. Statt darauf einzugehen, hielt man Marien fest, aber lediglich, wie es nun glimpflicher hieß, zum Zwecke ihrer Wiedereinsetzung, welche unverzüglich erfolgen solle, sobald nur ihre Feinde überwiesen wären. In diese Falle ging Maria. Wie aber, wenn sie selber von ihrem Halbbruder Murray, der jetzt gegen sie in England auftrat, des Gattenmordes überwiesen wurde? Die Untersuchung führte nicht über wechselseitige Beschuldigungen hinaus, welche beiden Theilen Schaden brachten.

Digitized by Google

Bald inzwiſchen zeigte es ſich, daß auch für Eliſabeth die Gegenwart ihrer Thronfolgerin, einer Katholikin, Gefahr bringe. Der Herzog von Norfolk trachtete nach Mariens Hand und kam darüber in den Tower. In den nördlichen Provinzen hatte die alte Kirche noch viele Anhänger, die Grafen von Northumberland und Weſtmoreland griffen zu den Waffen, um ihre Königin zu zwingen Marien zu befreien 1569 und für ihre Thronerbin zu erklären. Zu gleicher Zeit proclamirten ſie die Herſtellung der katholiſchen Kirche, riefen zu demſelben Zwecke die Mächte des Auslandes um Hülfe an. Aber eine im Sinne wahrer Duldung geführte Regierung hatte ſelbſt die Mehrzahl des katholiſchen Adels an Eliſabeths Erhaltung geknüpft. Die Aufrührer blieben ohne Beiſtand und mußten nach Schottland fliehen; Eliſabeth aber beruhigte jetzt vollends die Gemüther durch die Erklärung, ſie wolle keinen ihrer Unterthanen wegen ſeines Glaubens antaſten, inſofern dieſer der heiligen Schrift und dem „apoſtoliſchen katholiſchen Glauben" nicht widerſpreche; ſie maße ſich nicht das Recht an, Glaubensartikel zu erklären oder alte Cärimonien zu ändern; die Kirche müſſe durch Erzbiſchöfe, Biſchöfe und Prieſter geleitet und unterrichtet werden, wer aber gegen die beſtehenden Geſetze nicht äußerlich anſtoße, werde nichts erleiden.

Die Weisheit dieſer Zuſicherung tritt um ſo mehr ans Licht, wenn man die allgemeine Lage der Weltverhältniſſe beachtet. Es war augenſcheinlich zu Ende mit den halcyoniſchen Tagen, wie man die erſten zehn Jahre Eliſabeths genannt hat. Schon 1565 hatten Frankreich und Spanien ſich gegenſeitig Zuſagen gemacht, um den Proteſtantismus

112768

Digitized by Google

mit Gewalt auszurotten. Seit ein paar Jahren war der Huguenottenkrieg in Frankreich wieder entzündet. Schon auch drohten die schwer bedrückten Niederlande den eisernen Scepter Philipps II. zu brechen, als der Herzog von Alba erschien, die Grafen Egmont und Horn hinrichten ließ und für den Augenblick jeden Widerstand zu Boden warf. Wer wußte besser als Elisabeth, daß König Philipp nicht aufhöre England ein verlorenes Reich zu nennen? Sie nahm die aus Frankreich und Flandern flüchtigen Calvinisten zu Tausenden in ihre Hauptstadt auf, aber beeilte sich keineswegs mit ihrer Kriegshülfe. Ihre wahre Gesinnung brach indeß einmal durch, als sie im November 1568 fünf mit Geld für Alba beladene spanische Schiffe unter dem Vorwande festhielt, die Gelder gehörten italienischen Banquiers, mit welchen sie schon selber über Sicherheit und Zinsen übereinkommen werde. Es kam dahin, daß englische und flamändische Kaper sich gegenseitig die Handelsschiffe aufbrachten. Ein Schritt weiter war es, als Elisabeth den Huguenotten Geld und Kriegsbedürfnisse schickte, welche mit Salz und Oel bezahlt wurden. Das waren die Vorspiele. Wie Alles enden werde, das deutete zuerst die Bulle des Papstes Pius V. an,

1570. Febr. 25. welche die Königin von England der Ketzerei schuldig erklärte, sie der Krone entsetzte und ihre Unterthanen vom Eide der Treue lossprach.

Am 24sten August 1572 begab sich die Pariser Bluthochzeit. Das hieß den Alba noch überbieten. Aber der Widerstand der Protestanten Frankreichs und der Niederlande wuchs mit dem Maße ihrer Bedrängniß, und die vorsichtige, die in großväterlicher Weise wirthschaftliche Fürstin

Digitized by Google

trat endlich hervor aus ihrem Verstecke; waren doch die geheimen Verabredungen der spanischen und französischen Höfe zu dem Ziele, die kirchliche Neuerung in Strömen Blutes zu ersticken, in schauderhafter Wahrheit ans Licht getreten. Von jetzt an verhehlte Elisabeth es minder, was sie tief im Innern erkannte, daß ihre Sache Eins sey mit der des Protestantismus, sie schickte den Niederländern Beistand, ließ 1577. aber Philipp von Spanien wissen, es geschehe das bloß um die Franzosen von den Niederlanden abzuhalten und um ihre Truppen augenblicklich gegen die Niederländer zu gebrauchen, sobald diese ihrem Könige den Gehorsam aufkündigen würden. Philipp nahm die Miene des Ueberzeugten an und rächte sich, als die Zeit kam, durch die Unterstützung der Auf- 1579. rührer in Irland.

Bei dem Allen war Elisabeth himmelweit entfernt die Reformation im deutschen Sinne zu wollen, den leitenden Grundsatz anzuerkennen, daß die einzige Quelle des Christenthums die heilige Schrift sey, und alle die Folgerungen zuzugeben, welche daraus für freie Forschung und eine ihr entsprechende Gestaltung des Kirchenwesens fließen. Sie gab freilich halbwege zu, daß in der Kirche ein Inbegriff von Heilswahrheiten enthalten sey, der durch die königliche Gewalt nicht willkührlich verändert werden dürfe; was ihr Vater nie that, welcher allen Uebelständen durch die göttliche Weisheit abhalf, welche dem Könige als solchem beiwohne; allein sie wollte Regiererin der Kirche (governess of the church) seyn und bleiben und verlangte wie ihr Vater den Suprematseid von jedem Engländer, der in einem öffentlichen Amte stand, und seit 1571 namentlich auch von den Geistlichen.

Digitized by Google

Sie machte denſelben Eid zur Bedingung des Eintrittes in das Unterhaus und erließ ihn lediglich den Peers, als von deren Geſetzlichkeit und Treue ſie ſchon anderweitig überzeugt ſey. Sie verſprach die Kirche zu regieren nach der Grundlage von 39 Artikeln, über die der Clerus ſich (1562) vereinigte und welche das Parlament (1571) nachträglich genehmigte. Von dieſen 39 Artikeln ſollte keine Abweichung geduldet werden, und gegen die Nonconformiſten oder Diſſenters aller Art wurden ſchwere Strafen verhängt, wenn gleich nur ſelten in Ausübung gebracht. Der proteſtantiſchen Diſſenters war aber eine große Zahl, an ihrer Spitze ſtanden Männer, welche unter der katholiſchen Maria um des Glaubens willen das Reich verlaſſen hatten; ihren Kern bildeten an 5000 Calviniſten der Hauptſtadt, Franzoſen, Schweizer, Niederländer und Deutſche ſonſt, welche ſich hier in der Fremde eng zuſammenhielten. Sie nannten ſich der anglikaniſchen Kirche gegenüber gern die Puritaner, das will ſagen Bekenner der von den Schlacken des Papſtthums völlig gereinigten Lehre, und dachten im Grunde wie die ſchottiſchen Presbyterianer, verabſcheuten die papiſtiſchen Cärimonien der engliſchen Kirche, die Herrſchaft der Biſchöfe, den Supremateid, trennten ſich übrigens in vielen einzelnen Glaubensſätzen. In den ſpäteren Jahren der Regierung Eliſabeths bildete ſich die einmal eingeſchlagene freiheitliche Richtung noch weiter aus. Viele fanden jetzt in den zuſammentretenden Presbyterien denſelben Glaubenszwang wieder, welcher ihnen zuerſt im Papſte, dann in den Biſchöfen verhaßt geweſen. Daher die Lehre: Auch den Aelteſten iſt die Macht nicht von Gott gegeben, jede Gemeine iſt ſelbſtändig, hat

Digitized by Google

über ihre Kirche zu entscheiden. Die so dachten unterschieden sich von den übrigen Puritanern durch den Namen der Independenten. Elisabeth nun verabscheute die Puritaner insgesammt schon von Knorens Tagen her; sie widerstand dieser Richtung, welche sich durch eine unübersteigbare Kluft Beides von den Anglikanern und den Katholiken abschied, während die englische Kirche den katholischen Weisen äußerlich nahe blieb. Aber auch als Königin wollte sie die Regierung der Kirche nicht abgeben und ihr hoher Commissionshof erkannte in ihren späteren Jahren öfter als sonst Strafen gegen Puritaner und Katholiken, nicht bloß wegen ketzerischer Meinungen, sondern auch wegen der Abwesenheit vom eingeführten Gottesdienste und wegen des Besuches von Conventikeln. Ihre Meinung war: die Papisten haßten ihre Person, die Sectirer aber das Königthum, und Letzteres schien ihr strafbarer. Darum ließ sie schon eher Gnade gegen katholische Priester ergehen, die ihres Amts gewartet hatten, obwohl der Tod darauf stand, als daß sie puritanisches Eifern geduldet hätte. Es blieb nicht bei Censuren und Geldbußen der Puritaner, auch Gefängnißstrafen und Entsetzungen erfolgten. Gegen ein paar Wiedertäufer ward sogar mit dem Scheiterhaufen verfahren. Nichts desto weniger wucherten die puritanischen Meinungen: mit Unwillen sah die Königin, wie sie auch im Unterhause Wurzel schlugen. Im Jahre 1571 wurden nicht weniger als sieben Anträge eingebracht, welche alle die Weiterführung der Kirchenverbesserung zum Ziele hatten. Das rügten die Minister als einen Eingriff in die Prärogative der Königin. Diese benutzte die Osterferien und ließ dem Anstifter Strickland sagen, er solle nicht wieder

Digitized by Google

in das Unterhaus kommen. Als man ihn aber nach den Ferien im Hause vermißte, geschah der Antrag, ihn vor die Schranken des Hauses zu fordern, damit er die Ursache seiner Entfernung angebe; denn er sey ja keine Privatperson, sondern der Repräsentant seiner Wähler; seine Ausweisung sey beleidigend für das Land und verletze die Privilegien des Parlaments. Das Ende war, daß Strickland seinen Platz wieder einnehmen durfte, doch kam das Haus nicht ohne den Verweis davon, daß es sich in Dinge mische, die sein Begriffsvermögen überstiegen. So offenbarte sich eine Kirchenspaltung selbst im Parlament. Nur gegen die Gefahren der Wiederkehr der römischen Kirchenherrschaft stand die große Mehrheit beider Häuser zusammen. Auf Bitten des Parla-
1572. ments ward der Herzog von Norfolk hingerichtet; auch Graf Northumberland, treulos von den Schotten ausgeliefert, mußte sterben.

Im Sommer 1581 schien eine gewaltige Krise in Europa eintreten zu müssen. Der französische und der spanische Hof, in der Religion so verbunden, waren durch politisches Interesse getrennt. Letzteres machte sich auf ein Mal ausschließlich geltend. Die Niederlande kündigten ihrem Könige Philipp jetzt förmlich den Gehorsam auf und übertrugen die Herrschaft an den Herzog Franz von Anjou, einen Bruder des französischen Königs Heinrichs III., der seit 1574 seinem Bruder Karl IX. gefolgt war. In Gemäßheit dieser Wendung der Politik kam ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen Frankreich und England gegen Spanien in Frage, und Elisabeth versprach es dadurch zu besiegeln daß sie dem Herzog ihre Hand reiche. Wirklich verlobte sie sich mit ihm,

Digitized by Google

wovon die Nachricht allgemeinen Jubel in den Niederlanden verbreitete, wo man ſich jetzt für gerettet hielt, eben ſo großen Unwillen aber in England, wo man die Verehlichung der neunundvierzigjährigen Herrſcherin zu wünſchen aufgehört hatte und von einer Verbindung mit dem blutdürſtigen Hauſe der Valois die Wiederkehr aller papiſtiſchen Gräuel fürchtete. Man eiferte von den Kanzeln gegen dieſen Bund, bis die Königin Ruhe gebot. Einem Puritaner ward die Hand abgehauen, weil er dagegen geſchrieben hatte. Eliſabeth erſchien wie bethört von dem verwerflichen ausſchweifenden Manne, gab ſich den zärtlichſten Vertraulichkeiten hin. Erſt als ſie ihren Fehltritt faſt vollendet, den Verlobungsring ihm öffentlich angeſteckt hatte, gewann ſie die Herrſchaft über ſich zurück und brach am nächſten Morgen plötzlich ab. Dennoch hielt ſie dieſen ihren letzten Eheſtandstraum noch an einem dünnen Faden feſt, den ſie nicht eher fahren ließ, bis der Herzog erkrankte und, um von den vermuthlichen Urſachen ſeines Todes die rühmlichſte herauszugreifen, an dem Verdruſſe ſtarb über eine Reihe von Thorheiten und Unwürdigkeiten, durch welche er ſeine hohe Stellung in den Niederlanden verſcherzt hatte. 1584.

Jetzt aber ſchien es hohe Zeit auch die letzte Maske gegen Spanien abzulegen. Die Niederländer hatten ſchon Antwerpen nach einer denkwürdigen Belagerung an Philipps großen Feldherrn, den Herzog von Parma, verloren, als Eliſabeth ſich bewegen ließ den Bedrängten nun öffentlich die Hand zu reichen. Sie lehnte die dargebotene Herr- 1585.
ſchaft über die Niederlande ab, aber ſchickte 6000 Mann Hülfstruppen auf eigene Koſten, ließ ſich einige feſte Plätze

Digitized by Google

zum Unterpfande für ihre Auslagen geben; ihr Liebling Dudley, Graf Leiceſter, ſollte Anführer ſeyn. Sie hielt dabei das Vorgeben feſt, ihre Abſicht ſey keineswegs dem Könige von Spanien Unterthanen zu entreißen, nein lediglich dieſe in ihren rechtmäßigen Freiheiten zu ſchützen; ließ aber nichts deſto weniger den Leiceſter zum Statthalter und General-Capitän der Niederlande erheben. Der Feldzug ihres Lieblings entſprach inzwiſchen den gehegten Erwartungen nicht und er behauptete ſich in ſeiner Würde nicht lange.

Während ſo die Reformation unter ſtets erneuten Kämpfen den jungen Freiſtaat der Niederlande ins Daſeyn rief, alterte die Königin von Schottland in langer achtzehnjähriger Gefangenſchaft. Von ihrem Sohne hatte ſie keine Hülfe zu erwarten, obgleich dieſer ſeit ſeinem zwölften Jahre regierender König von Schottland war und jetzt zwanzig Jahre zählte. Er kannte die Mutter nur als eine des Mordes ſeines Vaters verklagte abgöttiſche Frau, war mit der Königin von England in freundſchaftliche Verhältniſſe getreten, rechnete darauf ſie zu beerben, zog ſeit Kurzem ein
1586. Jahrgeld von ihr. Mittlerweile ging die Luft immer ſchärfer und ſchneidender durch die Welt. Jene ſo lange über dem Haupte Englands ſchwebende Vermählung mit dem Valois hatte alle gehäſſigen Leidenſchaften gegen die römiſche Kirche aufgeregt; die Furcht vor dem Treiben verkappter Jeſuiten wirkte um ſo gewaltiger, je unbeſtimmter die Nachrichten darüber lauteten, und die ganz neuerliche Ermordung des großen Oranien, ſo ganz zweifellos durch ſpaniſchen Haß herbeigeführt, gab allem Argwohne den weiteſten

Spielraum. So geschah es, daß die hinstechende, vor der Zeit ergraute, fast vergessene Maria Stuart wieder Aller Augen auf sich zog, daß der Kreis, in welchem sie Bewegung und Erholung durch Reiten und Spazieren suchte, ihr immer mehr verengt ward, und es nur eines Anstoßes bedurfte, um ihr Verderben zu entscheiden. Diesen führte die Verschwörung Babingtons und seiner Genossen herbei, deren Ziel war, Elisabeth zu ermorden und unter Mitwirkung einer Armee von Spaniern aus den Niederlanden her Marien Stuart auf den Thron zu setzen. Daß Maria eine allgemeine Kenntniß davon hatte, wird nicht abzuleugnen seyn, allein weit ausgemachter ist es, daß einige der ersten Räthe der Krone von Anfang her darum wußten, die hirnverbrannten Urheber im Geheimen anstachelten, ihren Briefverkehr mit Marien vermittelten und erst Lärm schlugen, als aus schwachen Funken eine Flamme geworden war. Es ist klar, man wollte ein Ende machen. Man nahm der Gefangenen plötzlich das Schreibgeräthe, bemächtigte sich ihrer Papiere. Als Maria ihre erbrochenen Schränke erblickte, sprach sie zu ihrem Aufseher Amias Paulet: „Zwei Dinge sind noch übrig, Sir, die ihr mir nicht nehmen könnet: das königliche Blut, welches mich zur Thronfolge berechtigt, und die Treue, die mein Herz an die Religion meiner Väter knüpft.“ Sie nannte mit diesen Worten die beiden Ursachen ihres Todes. Von nun an verwandelte sich das fürstliche Gewahrsam in eine enge Haft zu Fotheringhay-Schloß in der Grafschaft Northampton. Hier auch fanden sich ihre Richter ein, zweiundvierzig an der Zahl. So lange die Königin sich weigerte vor der Commission zu erscheinen, ward sie bedroht, daß

Digitized by Google

gegen ſie als abweſend und widerſpänſtig erkannt werden ſolle; als ſie endlich erſchien, doch unter Vorbehalt ihrer königlichen Rechte, blieb ihr Vorbehalt unbeachtet, und vergeblich begehrte ſie ihren mitſchuldigen Anklägern gegenüber geſtellt zu werden. In dieſen Tagen erkennt man in Lord Burleigh nicht mehr den früheren, auf den wahren Ruhm Eliſabeths bedachten Cecil; er theilt den fanatiſchen Eifer der Andern oder nimmt ſeinen Schein an, um den Leidenſchaften ſeiner Gebieterin nachdrücklicher zu dienen. Als über die wehrloſe Frau das Schuldig geſprochen war, weil ſie nach dem Tode der Königin von England getrachtet, wurden die Acten dem Parlament vorgelegt, und beide Häuſer baten die Königin, der Gerechtigkeit freien Lauf zu laſſen. Marien ward ihr Todesurtheil am 22ſten November 1586 verkündigt. Jetzt erklärte Paulet die Verurtheilte für todt in den Augen des Geſetzes, mithin für unberechtigt zu den Abzeichen königlicher Würde, ließ den Thronhimmel aus ihrem Gemache ſchaffen, ſetzte und bedeckte ſich in ihrer
1587. Gegenwart. Eliſabeth zögerte bis zum erſten Februar, ehe ſie den Befehl zur Hinrichtung unterzeichnete. Die Verwendungen Frankreichs und des Königs von Schottland wurden zurückgewieſen. So kalt und unkindlich Jakob fühlte, ſo bezeichnete er doch den Weg, auf welchem ein Verbrechen konnte vermieden werden, ohne die Sicherheit Englands zu gefährden. Wenn die Königin mit Zuziehung des Parlaments Marien Stuart von der Thronfolge ausſchloß und den König von Schottland ſchon jetzt die Huldigung in England empfangen ließ, was war von der Papiſtin in beiden proteſtantiſchen Reichen noch zu fürch-

Digitized by Google

ten? Nach Jakobs Meinung litt es keinen Zweifel, daß ſeine Mutter vermocht werden könne, ihren ſämmtlichen Anſprüchen zum Beſten ihres Sohnes zu entſagen. Aber Eliſabeth erwiederte kalt, eine Verurtheilte habe keine Rechte mehr abzutreten. Der Tochter Heinrichs VIII. waren die zarten Regungen des Mitleides von jeher fremd und Eliſabeth hatte ſich alle äußern Stützen verſchafft, die ein Fürſt, der eine wichtige That zu vollbringen denkt, ſich nur wünſchen kann. Denn ihr Volk, oder mindeſtens die mächtigere Hälfte ihres Volkes, die proteſtantiſche, forderte ſtürmiſch dieſen Tod, ebenſo das Parlament, der geheime Rath. Dennoch zauderte die Königin einen Streich zu thun, der *gegen alle* gekrönten Häupter gerichtet ſchien. Man ſah ſie *leidenſchaftlich* ergriffen von dem inneren Kampfe, welcher bei ihr gewöhnlich wichtigen Beſchlüſſen voranging. Man hörte die Worte von ihr:

Aut fer aut feri, ne feriare feri.

Sie zürnte auf Paulet, daß er ihr nicht das Aeußerſte erſpare, ließ den Mann ſondiren, von dem bekannt war, daß er Marien ſchon als verſtockte Katholikin eines vielfachen Todes würdig hielt. Allein er erwiederte als ehrlicher Mann: ſein Leben ſtehe wie ſeine Habe ganz zu Dienſten der Königin, nicht aber ſein Gewiſſen und ſeine und der Seinigen Ehre. So galt denn kein Ausweichen mehr; und dennoch ſpähte Eliſabeth nach einem Mittel, um einen Theil des Haſſes von ſich abzuwälzen. Als ſie damals den Herzog von Norfolk, einen beliebten Großen, hinrichten ließ, mußte Burleigh die That auf ſeine Schultern nehmen; in dem jetzigen weit ſchwereren Falle war ihr Secretär Da-

Digitized by Google

viſon dazu beſtimmt. Dieſer hatte das Geheiß der Königin, den Befehl zur Hinrichtung mit dem großen Siegel zu verſehen, an demſelben Tage ausgerichtet; er ſagte das der Königin auf ihre Frage den Tag darauf, und ſie mißbilligte ſeine Eile. Darüber ward Daviſon unruhig und ließ die Sache an Lord Burleigh kommen. Dieſer kannte ſeine Gebieterin und verſammelte ſogleich den Rath, welcher die
Febr. 4. Vollziehung des Befehls beſchloß; denn es ſey Unrecht, ſprach man, die Königin ferner zu beläſtigen, man müſſe durchaus die Verantwortlichkeit auf ſich nehmen. Die Ausführung ward den Grafen von Shrewsbury und Kent übertragen, welche unmittelbar darauf nach Fotheringhay abgingen. Am 8ten Februar fiel Mariens Haupt, im neunzehnten Jahre ihrer Gefangenſchaft, im fünfundvierzigſten ihres Lebens. Auch ihre Feinde bekennen, daß ſie mit edler Ergebung und treu ihrem Glauben ſtarb. Auf die Nachricht läutete man in London vierundzwanzig Stunden lang mit allen Glocken und zündete Freudenfeuer vor den Hausthüren an wie am St. Johannis-Abend. Eliſabeth aber ſchrak zuſammen, als ſie den Tod erfuhr, legte Trauerkleider an ſammt ihrem Hofe, erklärte laut, das ſey gegen ihren Befehl geſchehen; weinend zog ſie ſich in die Einſamkeit zurück, wollte Burleighn nicht vor Augen ſehen, ließ den Daviſon mit Gefängniß und einer Strafe von 10,000 Pfund büßen, die den ehrlichen Mann zu Grunde richtete, der auch, ſo lange Eliſabeth lebte, nicht auf freien Fuß kam. Als ſie ſich etwas geſammelt, ſchrieb ſie einen Troſtbrief an den König von Schottland, verſicherte ihn, ſie werde ihre Miniſter zu beſtrafen wiſſen, und entſetzte ſie wirklich, bis

Digitized by Google

ſie dann wieder zu Gnaden angenommen wurden. Nach einiger Zeit ließ ſie den franzöſiſchen Geſandten Graf Aubeſpine rufen, ſetzte ihm drei Stunden lang auseinander, welch ein Schade ihr durch Mariens Tod erwachſen ſey; „ſie habe die Hinrichtung nie vollziehen wollen, außer in dem Falle eines Aufruhrs oder eines feindlichen Einfalles. Auch werde ſie dieſen Streich ihren Miniſtern nimmermehr vergeſſen; ſie wären in ihrem Dienſte ergraut, hätten es auch gut gemeint, ſonſt würde es ihnen den Kopf koſten.“

Zum Glücke für England folgte dieſer gemeinen That und dem gemeinen Behagen daran eine reinigende Erſchütterung im großen Style des Lebens auf dem Fuße nach. Was der Schwager der Enthaupteten, der König von Frankreich, tadelte, aber geſchehen ließ, was ihr leiblicher Sohn ertrug, das brachte Spanien in Waffen. König Philipp hatte von der Frau, die ihm, wie er ſich rühmte, ihr Leben verdankte, eine lange Reihe der unſäglichſten Kränkungen erlitten. Sie hatte das Werk ihrer Schweſter, an welchem er treulich mitgearbeitet, zerſtört, um England der Ketzerei wieder zu überliefern, hatte ſeine aufrühreriſchen Unterthanen zuerſt heimlich, dann öffentlich unterſtützt; ihr Leiceſter, welchen ſie lieber zum Buhlen, als den mächtigſten König der Erde zum Gemahl gewollt, hatte ſich der Statthalterſchaft der Niederlande angemaßt, ihr Francis Drake, der gefeierte Weltumſegler, hatte nicht genug an der Verheerung und Ausraubung ſeines Weſtindiens, an der Kaperung von Hunderten ſpaniſcher Handelsſchiffe im fernen Ocean, jetzt war er ſelbſt in Cadix eingedrungen und hatte im Hafen ſelber über achtzig theils Kriegs-, theils Handelsſchiffe zerſtört. April 19.

Digitized by Google

Das geschah, als schon verlautete, Philipp habe etwas Gewaltiges gegen England im Sinne. Wir wissen sogar von einem Angriffsplane in riesenmäßigem Maßstabe, welchen kurz vor seinem Tode der Herzog von Alba ausarbeitete: England sollte durch eine Flotte von 600 Schiffen, worunter 150 von erster Größe, mit 60,000 Landungstruppen bezwungen werden, unter Alba's eigener Führung. Aber Alba's Feldherrnbahn ging mit der Eroberung von Portugal zu Ende, er starb in halber Ungnade und sein Plan blieb um so eher liegen, als damals immer noch zwischen beiden Höfen mehr von baldigst beizulegenden Mißverständnissen als vom wirklichen Kriege die Rede war. So lange auch die schottische Maria lebte, durfte Philipp noch hoffen durch ihre Thronbesteigung Alles zum Guten gekehrt zu sehen. Jetzt war diese Hoffnung dahin. Regierung und Verwaltung von England befanden sich in protestantischen Händen. Die katholisch Gesinnten bildeten freilich der Zahl nach vielleicht immer noch die Hälfte der Bevölkerung, allein sie bedurften eines gewaltigen Rucks von außen, um das Ruder wieder ergreifen zu können. Dieser sollte ihnen jetzt werden. Schon hatte der Papst die Königin von England für vogelfrei erklärt, und wenig fehlte, so hätte eine Dienerin Marien Stuarts mit der Pistole in der Hand Rache für ihre Gebieterin genommen. Aber Gregor XIII. blieb dabei nicht stehen, er sagte eine Million Kronen Subsidien zu, sobald die Landung an der englischen Küste wirklich vollbracht seyn werde. Die Kriegsanstalten blieben hinter Alba's Entwurfe freilich zurück, aber erregten noch immer das Staunen der Welt. Denn man sah bei Lissabon 135 Kriegs-

Digitized by Google

ſchiffe mit 8000 Matroſen und 19,000 Mann Landungs- 1588.
truppen ſich verſammeln. Und das war noch nicht die Hälfte der Mannſchaften. Denn man hatte in Flandern einen ganzen Wald umgehauen, davon wurden flache Fahrzeuge gebaut, auf welchen, ſobald die große Flotte nur den Canal beherrſchte, der erſte Feldherr der Zeit, Alexander Farneſe, 30,000 Mann an die Küſte von England führen ſollte. Gegen dieſen drohenden Machtverein bot Eliſabeth die ganze Bevölkerung ihrer Grafſchaften von achtzehn Jahren bis zu ſechzig auf. Die Lordlieutenants ſollen die Compagnien bilden, aus welchen zwei Heere erwachſen müſſen, eines von 36,000, welches der Königin folgen ſoll, ein anderes von 30,000 zum Schutze der Hauptſtadt. Aber es war kaum noch der vierte Theil gehörig beiſammen, als die Entſcheidung einbrach, und dieſe fiel lediglich der Seemacht anheim. Man hob 7000 Matroſen aus und vertheilte ſie auf 180 Schiffe aller Gattungen und Größen, wovon nur 34 der Krone gehörten und Kriegsſchiffe von Bedeutung waren, 33 Schiffe ſtellte die Hauptſtadt ganz allein dazu. Den Oberbefehl übernahm der Großadmiral Lord Howard, Unterabtheilungen führten Drake, Hawkins, Forbiſher, furchtbare Namen in der indiſchen See. Ein Glück war es, daß Schottland in freundlicher Ruhe blieb; aber unendlich viel mehr werth war der gute Boden, welchen ſich Eliſabeth in den Jahren weiſer Mäßigung bereitet hatte. Der katholiſche Theil der Bevölkerung fühlte bei weitem mehr vom Engländer als vom Papiſten in ſich, begehrte der Seligkeit nicht, die ein Despot bieten konnte. Ein Eifer entflammte die verſchieden Gläubigen zum Kampfe gegen den auswär-

Digitized by Google

tigen Feind: die Königin fand Vertrauen, weil ſie Vertrauen gewährte. Lord Howard, der ihre Flotte führte, war Katholik, und wenn ſie auch einzelne Verhaftungen und Hausſuchungen geſchehen ließ, alle Entwürfe blutdürſtiger Feiglinge, Alles was einer Bartholomäus-Nacht ähnlich ſah, wies ſie beharrlich ab. Und ſo geſchah es, daß ſelbſt viele wegen verbotener Religionsübung Verhaftete ſich ſchriftlich erboten bis in den Tod für die Königin, und wäre es ſelbſt gegen den Papſt, zu fechten. Am 19ten Juli 1588 erſchien die unüberwindliche Armada im Canal, das Werk fünfjähriger Rüſtung, wider Willen ſo verſpätet. Denn ſchon im Mai hatte der Herzog von Medina Sidonia die Anker gelichtet und war vom Tajo ausgelaufen, aber Stürme ergriffen die Flotte, zwangen ſie in Corunna eine Zuflucht zu ſuchen. So verrannen zwei für Englands Rettung wichtige Monate, die aber auch verderblich hätten werden können, weil Eliſabeth auf das Gerücht hin, für dieſes Jahr ſey von der Armada nichts mehr zu befürchten, als gute Haushälterin befohlen hatte, vier der größten Schiffe ſogleich abzutakeln. Howard aber wagte es nicht zu gehorchen, und der Erfolg gab ihm Recht. Denn der früher ſo zögernde Philipp wollte jetzt von keinem Aufſchub mehr wiſſen und ließ ſelbſt Parma's Rath, daß man doch auf mögliche Unglücksfälle Bedacht nehmen und ſich zu dem Ende einen geräumigen und feſten Hafen, am beſten Vliſſingen, zuvor erobern möge, unbeachtet. Medina Sidonia hatte den Befehl, die feindliche Flotte nicht früher anzugreifen, als bis der Herzog von Parma gelandet wäre. So unanſehnlich die engliſchen Schiffe ſich gegen die ſpaniſchen

Digitized by Google

ausnahmen, welche letzteren doch selber jetzt nur für Linienschiffe vierten Ranges gelten würden, so viel machte ihre Thätigkeit in Angriffen auf einzelne Schiffe dem Spanier zu schaffen, welchem auch manches Fahrzeug an den Klippen des unbekannten Fahrwassers zu Grunde ging. Es dauerte fast eine Woche, bevor die Armada auf die Höhe von Calais gelangte, um hier des Herzogs von Parma zu warten, welcher inzwischen seine Macht in den beiden flandrischen Hafenplätzen Nieuport und Dünkirchen zusammengezogen hatte. Am nächsten Tage sollte die Vereinigung stattfinden, als plötzlich in der Nacht vorher acht englische Brander durch das tiefe Dunkel wie leuchtende Kometen flogen und *solch einen jähen Schrecken unter den Spaniern hervorbrachten, daß* diese die Ankertaue kappten und nach allen Seiten auseinanderflogen. Der Anschlag ging von Francis Drake aus. Zwar kamen die Spanier insofern mit dem Schrecken davon, als die Brander ohne zu zünden mitten hindurch auf den Strand liefen, allein der Schade war unsäglich, welchen die großen schwerfälligen Schiffe in der Verwirrung litten; und kaum hatte man sich einigermaßen aus der Bestürzung erholt, als ein Sturm von Südwesten ein schweres Gewitter herbeiführte. Da lief eines der größten Schiffe bei Calais auf den Strand und ward genommen, die meisten Schiffe der Armada aber trieben nach Grevelingen, wo sie Drake einholte, welchem bald Howard die Hauptmacht nachführte. Und hier erhuben nun die Engländer einen gewaltigen Seekampf, der vom Morgen des 30sten Julius 4 Uhr bis Abends 6 Uhr dauerte. Die Armada verlor dreizehn oder vierzehn ihrer schönsten Schiffe und die sinkende Sonne

29—30. Juli.

Digitized by Google

ſah die Niederlage der Spanier entſchieden. Da ward es Nacht in Medina Sidonia's Seele. Er war an die Spitze dieſes gewaltigen Unternehmens, welches die Herrſchaft Roms über die Welt wiederherſtellen ſollte, durch kein anderes Verdienſt gekommen, als daß er Grande von Spanien und ein gewandter Höfling war. Einem Krieger vom alten Schlage, auf der See ergraut, dem Admiral Santa Cruz war anfänglich die Sache übergeben; der ſtarb, als Alles fertig war, in königlicher Ungnade. Medina Sidonia hatte zu erndten gehofft wo Andere ſäeten, aber wie ganz anders ſtand es nun! Alexander Farneſe konnte nicht helfen und hätte es kaum gewollt. Er ſchlug es rein ab mit ſeinen Transportſchiffen ſich in den Canal zu wagen, ſo lange die Engländer das Gewäſſer beherrſchten, erinnerte an den weiſen Rath, den er gegeben und den man verachtet. So ſtark Medina Sidonia noch immer war, er gab jetzt den ganzen Angriff auf, dachte nur, wie er nach Spanien zurück gelange. Aber die Rückfahrt verboten ihm Beides der Wind aus Süden und die ſein wartende ſiegreiche Flotte. Mithin beſchloß er Schottland zu umfahren, dann über Irland den Rückweg zu ſuchen. Aber Howard eilte ihm nach, um eine zweite Schlacht zu liefern, und man will wiſſen, daß Medina Sidonia in dieſer Bedrängniß an Ergebung dachte. Wie dem nun ſey, die engliſche Flotte drohte bloß, machte keinen Angriff. Für eine Schlacht reichte die Ammunition nicht mehr aus, bei deren Anſchaffung die Königin nach ihrer Weiſe gekargt hatte. Wie es einmal ſtand, kam ungeachtet aller Seeverluſte, die noch folgten, ungefähr die Hälfte der Armada nach Hauſe. Da war nun im Palaſte

Digitized by Google

nicht die erlittene Einbuße und Schmach die Hauptſache, ſondern die Schwierigkeit dem Könige eine ſolche Nachricht beizubringen. Schwer, daß ſich endlich ein Höfling dazu überwand. Dieſer findet den Philipp am Schreibtiſche; der legt die Feder nieder, vernimmt was geſchehen, dankt Gott, daß es nichts Schlimmeres ſey, und fährt zu ſchreiben fort. Die Königin von England aber ward mit Jubel von ihrem Heere empfangen, als ſie auf weißem Zelter, den Marſchallſtab in der Hand, ſich zeigte. Der erlittene Verluſt war unbedeutend und unbegränzt die Glorie. Um dieſelbe Zeit, als die Trümmer der Armada kümmerlich in Spanien anlangten, hielt Eliſabeth ihren feierlichen Triumpheinzug in die Hauptſtadt nach der St. Paulskirche. Ein Strom von vaterländiſcher Begeiſterung ging durch England. Auf ſeinen Wellen wiegte ſich ein junger William, der Eroberer im Reiche der Dichtkunſt, der damals vierundzwanzigjährige noch ruhmloſe William Shakespeare. Bacon von Verulam, dieſes Licht der Wiſſenſchaft, war nur drei Jahre älter und ſein Geiſt ſtrahlte bereits ſo wunderbar durch die Welt, daß er des alten Burleigh Eiferſucht erregte. Die Zukunft Englands in jeder Art von Macht und Größe erſchloß ſich in dieſen Tagen der Erhebung. Der Proteſtantismus und die Seemacht hatten ihre Probe zu gleicher Zeit beſtanden. Mit beiden durfte es nun nicht wieder rückwärts gehen. Wie ſchnell erſtand jetzt eine Kriegsflotte von zweiundvierzig Schiffen, die größten ſchon von vierzig Kanonen, vor den Augen der wachſamen Königin! Wie glücklich vollbrachte ihr kühner Sir Walter Raleigh jetzt jenſeit des Oceans die Gründung einer britiſchen Colonialmacht durch

Sept.

Digitized by Google

Niederlaſſungen in Nord-Amerika! Die Landſchaft mußte vor allen Dingen den Namen Virginien tragen, in honorem Elisabethae virginis.

Man ſoll aber den freien Blick auf das wenige Große, das in der Welt gedeiht, ſich nicht trüben laſſen durch die einzelnen Flecken und Seltſamkeiten, welche daran haften. Die Königin verlor mitten in dem erſten Siegesjubel ihren langjährigen Liebhaber, den ſchönen, geiſtreichen, üppigen Leiceſter, einen vollendeten Höfling, mittelmäßig als Staatsmann und Feldherr, und als Menſch ſo verwerflich wie wenige. Denn er ſtand im ſchweren Verdachte, ſeine erſte Gemahlin aus dem Wege geräumt zu haben, und Cecil ließ die Königin das wiſſen; ſeine zweite Frau erwarb er durch die Vergiftung ihres Gemahls, des Grafen Eſſex, und war, *wie* man ſagt, eben im Begriffe ſich ihrer durch Gift wieder zu entledigen, als ſie ihm auf demſelben Wege zuvorkam. Eliſabeth behielt bei allen Thränen um den Verlorenen doch noch klare Augen genug, um ſein Schuldenregiſter durchzuſehen, und als ſich befand, daß er ihrer Schatzkammer mit großen Summen verwandt ſey, machte ſie ſich durch den Verkauf ſeiner Güter bezahlt. Seinen Stiefſohn aber, den jungen Eſſex, erwählte ſie gewiſſermaßen zum Nachfolger in ihrer Zärtlichkeit. Wirklich heillos aber war es, daß nach ſolchen Bewährungen eines wahrhaft königlichen Verhaltens in Glaubensſachen jetzt Eliſabeth die Unterſuchungen gegen Katholiken wieder anhob und die Strafen gegen ihre ſogenannten Recuſanten, das heißt Weigerer, mochten ſie nun bloß die Gotteshäuſer der Staatskirche nicht beſuchen oder gar den Supremat verwerfen, recht eigentlich als Finanzquelle

Digitized by Google

benutzte, gleich als gälte es nur auf jede Weise die Kriegskosten wieder einzubringen. Ihre Taxe war zwanzig Pfund monatlich von jedem katholischen Recusanten, und sie trieb unbarmherzig ein von Allen, die in dem Verzeichnisse standen, welches in jeder Grafschaft gefertigt werden mußte. Wir finden einen Fall angemerkt, da man einem Edelmanne 69 Monate nachrechnete, in welchen er die Kirche nicht besucht hatte, deren Gebräuche mit seinem Glauben stritten, und er mußte 1380 Pfund büßen. Vergeblich daß er eine Erklärung ausstellte, die Königin sey allen Excommunicationen zum Trotze seine rechtmäßige Gebieterin und er sey stets bereit sie mit Gut und Blut gegen alle Fürsten, Päpste, Potentaten, Prälaten und sonstige Feinde zu vertheidigen. Das half ihm für seine persönliche Freiheit, bei der Brüche blieb es. Manche fanden sich darum lieber mit einer ermäßigten jährlichen Zahlung ab; die Unvermögenden erlitten Leibesstrafen. Auf das Anhören einer Messe standen 100 Mark Brüche und einjähriges Gefängniß. Ertappte man bei den häufigen Haussuchungen einen katholischen Priester in einem Hause, so verwirkte der Hausherr sein ganzes Vermögen. Wie denn aber keine Sünde ohne Nachkommenschaft bleibt, so gesellte sich zu der Habsucht bald die Grausamkeit. Unvermeidlich war es, daß der entdeckte Priester noch schwerer büßen mußte als sein Hehler: es blieb nichts übrig als ihn zu tödten. Doctor Lingard erzählt in seiner Geschichte von England und belegt es zum Theil, daß in den vierzehn Jahren von der Bezwingung der Armada bis auf den Tod der Königin über hundert seiner Glaubensgenossen den Tod erlitten, nämlich 61 Priester und 47 Laien und 2 Edelfrauen. Und mit diesem Straf-

Digitized by Google

verfahren war der Greis Burleigh ganz einverstanden. Er behauptete, kein katholischer Priester ertheile Absolution, ohne sein Beichtkind von dem Gehorsam gegen die Königin abwendig zu machen; doch sey mit dem Hängen der Priester genug gethan, das Schleifen zum Richtplatze und das Viertheilen unterbleibe besser. Schwer aber irrten sich die Puritaner, wenn sie aus dieser Strenge folgerten, es werde fortan ihrer Neuerung mehr Glimpf und Nachsicht angedeihen. Gerade das Gegentheil geschah. Ihre Weise sich in Glaubenssachen stets auf das Privaturtheil zu berufen, ihre Lehre, die Kirche allein sey von Gott, die bürgerliche Ordnung bloß Menschenwerk, sagte der Königin von Anfang her nicht zu. Wo ihr Gottesdienst sich irgend öffentlich blicken ließ, da ward er unterdrückt, und als sie sich mit Schmähschriften auf die Bischöfe rächten, ward die Zahl der Druckereien beschränkt und keine Schrift durfte ohne vorgängige Genehmigung eines Bischofs gedruckt, verkauft, gebunden oder geheftet werden. Ein Parlamentsbeschluß von 1592 erreichte die äußerste Gränze, indem er den Recusanten beider Parteien eine Frist von drei Monaten setzte, binnen welcher sie zur Staatskirche bekehrt seyn müßten, bei Strafe der Felonie. Allein die überharte Maßregel kam nicht zur Ausführung und immer unabweislicher drang sich die Ueberzeugung auf, daß die Thronfolge des Königs von Schottland unvermeidlich sey. In den letzten Regierungsjahren Elisabeths blieben die protestantischen Recusanten unverfolgt.

Diese letzten Jahre verflossen ohne ein hervorstechendes Ereigniß. Gunst und Ungunst der Geschicke wurden der

Digitized by Google

Königin mit gleichen Schalen zugewogen. Wenn Eliſabeth die Kränkung erlebte, daß Calais in ſpaniſche Hände fiel und ſo einer zweiten Armada vielleicht einen Stützpunkt bieten konnte, ſo rächte ſie ſich durch die gelungene Eroberung und Schleifung von Cadix. Wenn ſie der Friede zwiſchen Spanien und Heinrich IV. von Frankreich ärgerte, ſo fiel doch durch dieſen Frieden gerade Calais wieder an Frankreich zurück. Auch erlebte ſie den Tod ihres alten unverſöhnlichen 1598.
Feindes Philipps II., nur daß faſt gleichzeitig ihr auch der alte ſtets getreue Cecil, Lord Burleigh ſterben mußte. Philipp war durch die Eroberung von Portugal der Herr von beiden Indien geworden und ſtarb ſo zu ſagen als Bettler, ließ ein durch Acciſe, gezwungene Anleihen und Donative ausgeſogenes Land zurück; Eliſabeth beſaß keine Gold- und Gewürzländer, gab auch nicht, wie ihr Großvater, viel auf eine volle Schatzkammer; ſie liebte das Geld, um es zu brauchen, ſah es ſonſt, wie ſie ſich ausdrückte, am liebſten im Kaſten ihrer Unterthanen, und muthete dieſen wenig außerordentliche Laſten zu. Darum aber trat der allgemeine Wohlſtand auch in Blüthe, und es ward die Luſt des Engländers, ferne Meere halb handelnd halb freibeutend zu durchſchweifen. Schon auch rühmte ſich England der ſchönen Erfindung des kunſtreichen Strumpfwirkerſtuhls. Einen ſchweren Mißbrauch verſchuldete Eliſabeths Regierung, die häufige Ertheilung von Monopolen an Günſtlinge, die dadurch das Recht erhielten für eine Anzahl Jahre ausſchließlich z. B. mit Weinen aus dem Süden, mit Eſſig, Oel, Salz und dergleichen mehr zu handeln, ſo daß alle Kleinhändler dieſe Artikel von ihnen beziehen mußten. Als aber das Parlament

Digitized by Google

nicht ruhte mit Beschwerden, und vorstellte, daß dadurch die Preise bis auf das Doppelte hinaufgingen, gab die Königin
1601. nach, widerrief, wie es sich traf, oder suspendirte die Monopole. Und so kommen ihre Geschichtschreiber halb wider Willen doch immer auf ihr Lob zurück. Dem achten Heinrich war es eigen, stets das Staatswohl seinen Leidenschaften zum Opfer zu bringen, und das stempelt ihn zum schlechten Herrscher, welcher ohne sein Verdienst im Machtgewinne starb. Elisabeth hatte alle Leidenschaften ihres Vaters, seinen Hochmuth, seine Sinnlichkeit geerbt, dazu ein reichliches Maß von der Unliebenswürdigkeit ihres Großvaters, allein nach den wildesten inneren Kämpfen trug bei ihr mit wenig Ausnahmen der Staat den Sieg davon. Darum wird sie als große Regentin gepriesen.

Die letzten Thaten und Leiden ihres Lebens schließen sich an Irland an, dieses seit Jahrhunderten eroberte und doch niemals noch wirklich besessene Land der britischen Könige. Seit der englischen Reformation war es doppelt getrennt von England, doppelt ergeben seinen Gebräuchen, vor Allem seinen Häuptlingen. Elisabeth faßte den Plan, die Insel näher an die Krone zu ziehen, Gerechtigkeit walten zu lassen und zu gleicher Zeit eine Umbildung zu versuchen. Sie litt nicht, daß ihre Beamten dort fortführen mit Willkühr und Raubsucht zu schalten. Sir Henry Sidney und sein Nachfolger Sir John Perrot, welchen man für einen natürlichen Sohn Heinrichs VIII. hielt, waren strenge, aber eben so gerechte Statthalter. Perrot strafte unerbittlich jeden Engländer, welcher etwas gegen Eingeborene verübte, suchte aber diese zu bewegen allmählig englischer Gesittung Raum zu geben. Es

Digitized by Google

wurden einige Grafschaften in Irland auf englischen Fuß eingerichtet, man bewog manche Häuptlinge ihre Streitigkeiten an die königlichen Gerichte zu bringen, statt sie unter einander mit den Waffen abzumachen. Dieser und jener Häuptling überwand sich so weit, daß er in seinem Parlament in englischer Tracht erschien. Dieses Parlament war von Grund aus katholisch; denn Königin Elisabeth dachte in ihrer besten Zeit weise genug, um ihre Glaubenshärte nicht auf Irland auszudehnen. Irland hatte zwar dem ersten Stoße, welchen der Abfall Heinrichs VIII. vom Papste gab, nachgeben müssen. Auch hier ward, unter Zustimmung des irischen Parlaments, der König für das alleinige Oberhaupt der Kirche erklärt; der Suprematseid ward geschworen; man zog Klöster ein, und der Umstand, daß der Rechtstitel der englischen Könige auf Irland von einer päpstlichen Verleihung herrührte, führte bloß dahin, daß der König in gewohnter Machtvollkommenheit die Lehnseigenschaft und den an die päpstliche Kammer zu entrichtenden Zins für erloschen erklärte und die Insel durch eine Parlamentsacte zum Königreich erhob. Weiter ging unterdessen Heinrich nicht. Als aber unter Eduard VI. die Reformation tiefer eindringen wollte, erfolgte ein Widerstand, welcher durch Entsetzungen gestraft ward. In die Stellen der entsetzten Bischöfe traten englische Geistliche der Hochkirche ein; aber freilich konnte diese Maßregel nur gerade in solchen Theilen der Insel Anwendung finden, in welchen die Herrschaft Englands wirklich in Ausübung war, das heißt in etwa einem Drittel der Insel oder genauer in eilf Grafschaften des Ostens, welche völlig nach englischem Zuschnitte eingerichtet waren, wo englische

Digitized by Google

Niederlaſſer wohnten und das Eigenthum des Landes hatten, die National-Irländer faſt nur in dienenden und Pachtverhältniſſen ſtanden. Dort ward auch unter Eliſabeth eine Uni-
1591. verſität zu Dublin geſtiftet. Durchaus verſchieden war der Zuſtand in den beiden übrigen Drittheilen. Hier, wo Alles katholiſch war und man von dem Engliſch der neuen Prediger gerade ſo viel als von dem Latein der Prieſter verſtand, fand noch in jedem Gebiete die Herrſchaft von erblichen Stammhäuptern ſtatt, welche mit Geringſchätzung auf jene Abtrünnigen blickten, die ihre Häuptlingsgebiete von der engliſchen Krone als Grafſchaften zu Lehen genommen hatten. Unter Perrots Verwaltung fiel die Grafſchaft des verſtorbenen Grafen von Desmond, welcher für einen Verräther erklärt war, der Krone zu: es waren 600,000 Acres. Die Regierung beſchloß dieſe ausſchließlich an engliſche Familien zu vertheilen, die Eingeborenen ſollten ganz räumen; allein die Sache ließ ſich nicht durchführen, die alten Einwohner blieben wohnen, aber in drückenden Verhältniſſen als Zeitpächter. Die alten Souveräns von Ulſter waren die O Neals; ſie hatten ſich von Heinrich VIII. zu Grafen von Tyrone machen laſſen. Eben nur war es Perrots Widerſachern gelungen die Königin gegen den hochverdienten Mann in dem Grade einzunehmen, daß ſie ihn unter peinliche Anklage ſtellen ließ, als der Graf von Tyrone, Enkel des erſten Grafen dieſes Namens, mit Aufſtand drohte. Er verlangte Freiheit für den katholiſchen Glauben, bauend auf die unbedingt katholiſchen zwei Drittheile ſeiner Inſel, und ſchließlich auf Spanien und den Papſt. Gegen ihn verlangte Graf Eſſex geſchickt zu werden, der von einem Zögling der Königin, die

Digitized by Google

an seinem offenen, dreisten, jugendlichen Wesen sich erfreute, und es ihm vergab, daß er der Sohn der Gemahlin ihres Geliebten war, allmählig in die Rechte seines Stiefvaters trat. In seinen Briefen an die Königin ist er stets entzückt von der Sonne ihrer Schönheit, welche damals freilich schon einige sechzig Sommer lang die Welt bestrahlte und das um so glänzender, weil sie eine goldene Krone auf einer Perücke von rothen Haaren trug; in unvorsichtigen Briefen an Andere schreibt er von dem alten Weibe, dessen Urtheil so schief als sein Rückgrat ist. Essex erhielt die irländische Statthalterschaft. Er hatte seinen kriegerischen Ungestüm als Eroberer von Cadix bewährt, nun er aber nach Irland ging, war er bereits der verzogene Sohn des Glückes, welcher der Königin gelegentlich ins Gesicht trotzte. Als er ihr eines Tages bei einem Wortwechsel statt der Antwort den Rücken kehrte, gab sie ihm eine Ohrfeige, hieß ihn zum Teufel gehen. Das aber that der Graf nicht, er blieb, griff an sein Schwert, und als man sich dazwischen warf, ging er mit den Worten hinaus: diesen Schimpf würde er von König Heinrich nicht hingenommen haben, noch weniger von einem Könige im Weiberrocke. Den Lord-Deputy von Irland mochte ihm gleichwohl die Neigung der Königin nicht versagen, aber er besaß ihr Vertrauen nicht mehr, sie ließ sich über ihn insgeheim berichten und verwehrte ihm an seinen Freund, den Grafen Southampton, den Befehl seiner Reiterei zu über- 1599.
tragen. Und Essex rechtfertigte ihr Mißtrauen; statt den Tyrone zu schlagen, schloß er mit ihm einen Waffenstillstand, worin dem Katholicismus die freie Ausübung zugesichert ward. Das Heer in Irland soll künftig zur Hälfte aus Ein-

Digitized by Google

geborenen beſtehen; die O Neals, die O Donnels, die Desmonds ſollten die Gebiete wieder erhalten, die ſie vor zwei Jahrhunderten beſeſſen; die erſten Staatsbeamten und Richter ſollten aus Eingeborenen beſtehen, und was vor Allem bedenklich klang, Irlands Statthalter ſollte künftighin ein Graf mit dem Titel Vicekönig ſeyn. Eliſabeth entbrannte in Unwillen, ein ſchwarzer Verdacht flog durch ihren Sinn, Eſſex trachte gar in Einverſtändniß mit Tyrone nach der iriſchen Königskrone. Als Eſſex davon vernahm, verließ er eilends Irland, eigenmächtig, eines frühen Morgens ſtand er plötzlich an gewohnter Stätte, im Schlafgemache der Königin, warf ſich ihr zu Füßen. Eliſabeth fühlte ſich zu ſchwach ſeiner geliebten Gegenwart zu widerſtehen, ſie reichte ihm ihre Hand zum Kuſſe, ſah ihn, ſah ihn wieder, am Abend aber ſtellte ſie ihn unter die Aufſicht des Lord Siegelbewahrers. Dem Grafen blieb kein Mittel übrig als krank zu werden, die Königin ſchickte ihm Stärkungen, von ihr ſelbſt bereitet, aber ſie beſuchte ihn nicht. Der Graf war ſehr beliebt im Volke; um das Verfahren gegen ihn zu rechtfertigen, ließ die Königin ſeine Sache durch eine Commiſſion unterſuchen, welche ein Gutachten, kein Urtheil abgeben ſollte. Dieſe fand den Grafen ſchuldig ſeine Aemter zu verlieren und ſo lange Gefangener in ſeinem eigenen Hauſe zu ſeyn, als es der Königin gefalle. Des Eſſex offen brauſender Charakter in einer Welt voll Argliſt und Verſtellung hatte ihm manchen Freund gewonnen, bereit Blut und Leben für ihn zu opfern, vor Allen den Grafen Southampton. Aber gerade der Eifer ſeiner Freunde täuſchte den Unglücklichen über ſein gänzliches Unvermögen die überſpannten Plane zum Ziele zu

Digitized by Google

führen, welche in seinem unmuthigen Innern kochten. Mit jener tiefen Demuth, die im Umgange mit der an Vergötterung gewöhnten Königin der nothwendige Styl war, unterwarf er sich scheinbar allen ihren Verfügungen, sagte ein Vale der argen Welt und machte allein von seinen Andachtsübungen reden, während er in geschäftiger Stille mit seinem Freunde Lord Mountjoy, seinem Nachfolger in Irland, und zugleich mit dem Könige von Schottland Unterhandlungen 1600.
darüber anknüpfte, wie die Königin, wenn nicht entthront, doch insoweit seinem Willen unterworfen werden könne, daß alle seine Feinde ihr Antlitz meiden müßten, vor Allen Robert Cecil, des alten Burleigh Sohn und einigermaßen auch der Erbe seines Einflusses. Jakob that wirklich einige Schritte, doch gemessen, der Verschwörung entgegen; er wollte durchaus sein Erbfolgerecht ausdrücklich von der Königin anerkannt sehen. Des Esser Plan war, an der Spitze seiner Vertrauten und eines Haufens, welchen diese werben würden, sich eines Tages auf die Palastwache zu werfen, zur Königin zu dringen, ihr zu Füßen zu fallen und nicht eher aufzustehen, als bis sie seine Bitten gewährt haben würde. Allein das beständige Zuströmen von allerlei Volk nach Esserhouse bei London machte die Minister aufmerksam. Der Graf erhielt Befehl vor dem Rathe zu erscheinen, und als er sich mit Krankheit entschuldigte, begaben vier der angesehen- Febr. 8.
sten Mitglieder sich zu ihm. Jetzt galt es siegen oder zu Grunde gehen. Esser hielt die Abgeordneten fest und rief die Bürger Londons zu den Waffen. Aber in demselben Augenblicke befand er sich auch am Ziele seiner Selbsttäuschungen. Wo er sich nur öffentlich blicken ließ von Jeder-

Digitized by Google

mann gemieden, kehrte er niedergeschlagen in sein Haus zurück, in welchem er sofort umstellt und mit seinem Anhange zur Uebergabe gebracht ward. Sein Ende war Hinrichtung
Febr 25. im innern Hofraume des Towers, im dreiunddreißigsten Lebensjahre. Southampton ward begnadigt, doch im Tower festgehalten, der Statthalter von Irland aber brachte den kleinen Antheil von Schuld, welcher seiner Freundestreue zur Last fallen mochte, durch große Dienste in Vergessenheit. Er
1602. vertrieb 4000 Mann Spanier, die in Irland gelandet waren, und schlug den Grafen Tyrone selber. Zu völliger Hoffnungslosigkeit gebracht und ausgehungert, bot dieser Unterwerfung an, und fast um dieselbe Stunde, in welcher
1603. Elisabeth ihre letzten Athemzüge aushauchte, ward sie, die letzte Tudor, die erste wahrhafte Beherrscherin von Irland.

Die Glorie dieser Regierung war im steten Steigen bis an ihr Ende. Als Elisabeth den Thron bestieg, sagt Lingard, gehörte England den Staaten zweiten Ranges an; bei ihrem Tode stand es den ersten Staaten Europas gleich. Alle Reiche umher gingen derzeit abwärts; um so auffallender trat dieses in seiner raschen Erhebung hervor. Elisabeth hat in vollem Maße in Allem, worin sie groß war, ihren Lohn dahin genommen: sie war die Bewunderung der Welt geworden; Liebe hatte sie nie gesucht und seit des Essex Hinrichtung war ihr die Hauptstadt eher abgeneigt. Sie wußte und empfand das, und diese Erfahrung drückte den Stachel von ihres Lieblings Tode noch tiefer ein. Doppelt vereinsamt fühlte sie ihr Daseyn, seit sie die Entdeckung machte, daß ihr Robert Cecil und selbst ihre Vertraute die Gräfin

Digitized by Google

Nottingham sich in geheime Verbindung mit dem Könige von Schottland gesetzt, sich der aufgehenden Sonne bereits zugewendet hatten. Dennoch hielt sie unter gewaltiger Anstrengung die Maske der Fröhlichkeit mit hinfälligem Arm noch eine Zeit lang aufrecht: man sah die Neunundsechzigjährige die Gaillarde mit dem Herzog von Nevers tanzen. Plötzlich aber verlor sie die Kraft sich selbst und Andere zu täuschen: sie gestand dem französischen Gesandten, sie sey ihres Daseyns überdrüssig. Sie betrachtete mit Abscheu ihr abgemergeltes, von Runzeln entstelltes krankes Gesicht, die Farce der menschlichen Größe trat vor ihre Augen, sie verachtete zum ersten Male ihre Schmeichler. Nun verbrachte sie Tage und Nächte in Thränen und Seufzern auf Kissen, die am Fußboden lagen. Halb mit Gewalt brachte man sie zu Bette. Ihre letzten Worte in Staatssachen, zwei Tage vor ihrem Tode gesprochen, zeigen diesen seltenen Verein von Eigenwilligkeit und Größe, wie er noch einmal im Scheiden sich charakteristisch ausprägt. Der Besieger der Armada Großadmiral Howard, jetzt Graf Nottingham, der Lord-Siegelbewahrer Egerton und Robert Cecil der Staatssecretär standen an ihrem Bette. Nottingham wagte es die Thronfolge in Anregung zu bringen. Da rief die Kranke: „Ich will keinen Lump zu meinem Nachfolger; wer dürfte mir folgen als ein König?" Cecil bat sie sich deutlicher zu erklären. „Mein Nachfolger," sprach Elisabeth, „muß ein König seyn und wer könnte das seyn als unser Vetter von Schottland? Aber laßt mich in Ruhe." So bewährte sie fast schon sprachlos dieselbe mühsam errungene Kraft der Selbstverleugnung in Staatssachen, die ihr Bild hoch stellt über

Digitized by Google

allen regierenden Frauen der Geſchichte, und ihr letzte Befehl vereinigte Schottland mit den Kronen von England und Irland. Sie ſtarb am 24ſten März 1603 ſieb zigjährig.

Digitized by Google

III.

Die beiden ersten Stuarts.

1603—1649.

Jakob I.

1603—1625.

Jakob fand die Versprechungen bestätigt, welche ihm Robert Cecil insgeheim gethan. Keine Hand erhub sich gegen sein Recht an England, Alles war ihm günstig gestimmt. Die Katholiken Englands erwarteten Duldung ihrer Religion von ihm, weiter verstiegen sich schon ihre höchsten Wünsche nicht mehr und Jakob hatte ihnen geheime Zusagen gegeben; die Anhänger der Hochkirche machten Rechnung auf große Gunst. Sie wußten zu gut, wie viel Jakob von Jugend auf durch die herben Formen der Presbyterianer gelitten hatte, wie sehr er besonders ihre politische Gleichmacherei verabscheue.

Freilich keine sonderlich gewinnende Erscheinung dieser siebenunddreißigjährige Fürst, der jetzt unter allgemeinem Jubel den Tweed überschritt. Auch nicht eine Spur vom Liebreize seiner Mutter! Von mittlerer Größe ritt er in be-

Digitized by Google

quemer Beleibtheit daher, mit einem Wulste von Kleidern angethan; denn sein Wamms war dick ausgenäht, sein Beinkleid weit und dick gefüttert, Alles um den Leib vor Dolchstichen zu schützen. Diese mädchenhaft feine Haut, dieser auffallend dünne Bart, das große unstät rollende Auge deckten ein scheues Wesen auf. Sprach er, so ließ sich bemerken, daß seine Zunge viel zu breit für seinen Mund war; trank er, so geschah es mit Beschwerde, es war als äße er sein Getränk, welches ihm zu beiden Seiten des Mundes wieder in den Becher troff. Ging er, so zeigten sich die Beine schwach, erst mit sieben Jahren trugen sie ihn und er brauchte stets im Gehen Jemanden zur Stütze. Auf diesem mürben Grunde war nun ein hoher Thurm des Wissens, besonders theologischer Belesenheit aufgeführt: der gelehrte Buchanan hatte *in* seiner Art ein Meisterstück an ihm geliefert. Des Königs Mund floß auch von Maximen politischer Weisheit über. Seine Bewunderer nannten ihn den britischen Salomo, der große Sully, der ihn gleich zu Anfang als französischer Gesandter complimentirte, wagte es ihn den „weisesten Narren in Europa" zu heißen. Sehen wir denn selber zu, wer von beiden Theilen Recht hatte.

Jakob vernahm unterwegs von einer gefährlichen ansteckenden Seuche, die in London wüthe; kein kleines Hinderniß bei seiner natürlichen Furchtsamkeit. Dennoch siegte die Begier zu der englischen Krone ob, nur daß er bedächtig näher schritt. Unterwegs hielten ihn Jagdpartien auf, und er ließ noch auf einer Landstelle bei Huntington sich zwei Nachtlager zu Jagdzwecken bei den wohlhabenden Cromwells gefallen, wo ein kleiner vierjähriger Oliver, Neffe des Hau-

Digitized by Google

ſes, ſeine erſte Bekanntſchaft mit gekrönten Häuptern machte. Endlich in London angelangt, beſtätigte der König an Lawrence Fletcher, William Shakespeare und Conſorten ihr Privilegium zu theatraliſchen Vorſtellungen, nur daß ſie die Seuche doch erſt vorübergehen laſſen, traf auch große Vorſorge, daß ja bei dem Krönungsfeſte kein der Geſundheit nachtheiliges Gedränge ſtatthabe. Die Krönung ward an Jakobs Namenstage, dem 25ſten Juli, ohne Glanz gefeiert, und gleich darauf verließ er eilends die Hauptſtadt. So entſchieden ſich die erſten Räthe Eliſabeths ſeinem Dienſte gewidmet hatten, Jakob war nicht ohne Sorge, bis daß er gekrönt war. In England nämlich lebte die junge Arabella Stuart, welche *Eliſabeth* hier als eine Art Schreckbild für Jakob verwahrt *hielt*: denn Lady Arabella ſtammte wie er von Margareten, der älteſten Schweſter Heinrichs VIII., und zwar in demſelben Grade. Sie gehörte freilich der jüngeren Linie an, allein ſie liebte von Kindheit auf den William Seymour, welcher von Heinrichs VIII. jüngerer Schweſter Maria ſtammte, deren Nachkommenſchaft dieſer launiſche König nun einmal den Vorzug in der Thronfolge gegeben hatte. Das alſo erweckte dem Jakob große Unruhe und allerdings deckte ſich gleichzeitig eine Verſchwörung auf, an welcher Sir Walter Raleigh Theil nahm, welche, wenn auch vielleicht keine Thronveränderung, ſo doch den Plan verfolgte, von dem Könige die Entfernung der Räthe Eliſabeths zu erzwingen, um die leer gewordenen Stellen ſelber einzunehmen. Alle ſolche unreifen Entwürfe zu unterdrücken, war nun Robert Cecil gerade der rechte Mann, er der ſeinen elenden gebrechlichen Körper zu ſteter Thätigkeit zu ſpornen verſtand. Nur daß Jakobs

Digitized by Google

Argwohn, der, einmal wach geworden, ſich nicht wieder ſchlafen legen wollte, dieſen ſeinen unſchuldigen Blutsfreunden, als ſie ſich ohne ſeine Erlaubniß verheirateten, vielen Jammer bereitete, auch nicht ruhte, bis zuletzt Sir Walter Raleigh manches kecke Unterfangen mit ſeinem grauen Haupte gebüßt hatte.

Jakobs Lieblings-Grundſatz war: Kein Biſchof, kein König. Gegen die Katholiken hatte er innerlich faſt nur Eines einzuwenden, daß ſie nämlich den Papſt auf den Platz ſtellten, welcher allein dem Könige gebühre; freie Ausübung durfte er ihnen nicht gewähren, aber er ſagte ihnen mündlich Schutz gegen die Strafe der Recuſanten zu, dafern ſie treu blieben. Durchaus mißfielen ihm die Puritaner, die keinem Biſchofe ihre Kirche, keinem Könige ihren politiſchen Glauben unterwarfen. In dieſer doppelten Beziehung war ihm die Hochkirche gerade recht, und der Biſchof von Canterbury verſicherte, das Herz im Buſen ſchmelze ihm, wenn er einen König reden höre, wie ſeit Chriſti Zeiten keiner geweſen. Jakob erklärte, er habe ſeit ſechs Jahren ſich zur anglikaniſchen Kirche bekehrt. Viele Geiſtliche, die als Puritaner den Eid nicht leiſten wollten, wurden entſetzt. Um aber das gehörige Gleichgewicht zu halten, kam er bald auch auf die zwanzig Pfund monatlich von den katholiſchen Recuſanten zurück. Das erſchien dieſen als ein ſchmählicher Wortbruch, und vollends unerträglich ward die Vexation, als ſogar für die verfloſſene Zeit ſeit Eliſabeths Tode nachgefordert ward. Man erzählt, daß in der einen Grafſchaft Hereford durch dieſes Verfahren 409 Familien an den Bettelſtab gebracht wurden; dazu die Hausſuchungen und Einkerkerungen.

Digitized by Google

Sogar einige Hinrichtungen fanden ſtatt. Man ließ dabei nicht unbemerkt, daß jene Strafgelder hauptſächlich in die leeren Beutel von ſchottiſchen Günſtlingen floſſen, die der König mit ſich nach England wie in ein Land Goſen gebracht hatte. So waren in kurzer Friſt alle Parteien über die neue Regierung mißvergnügt; bei einigen Katholiken aber bildete ſich der Plan zu einer verzweifelten Unternehmung aus. An der Spitze ſtanden Männer von angeſehener Herkunft, die ein wildes Leben früher von einem Glauben in den andern geworfen hatte, Robert Catesby und ein Percy. Ein Jeſuit Gerard gab den Theilnehmern das Sacrament darauf: man wolle an dem Tage, da der König das Parlament eröffne, ihn und beide Häuſer durch Pulver in die Luft ſprengen. Die Verſchworenen kauften einen Garten, in welchem ein altes Haus ſtand, welches ſich an denjenigen Theil des Weſtminſterpalaſtes lehnte, wo das Parlament ſeine Sitzungen hielt. Hier grub man mit unermüdetem Eifer an einer Mine, als man ſich plötzlich durch eine dicke Mauer gehemmt ſah. Man zog Erkundigungen ein und erfuhr, jenſeits ſey ein Keller gerade unter dem Hauſe der Lords, welcher aber ausgeräumt werde und zur Miethe zu haben ſey. Die Miethe gelang und man brachte Fäſſer Pul- 1605. Januar.
ver hinein, die man unter Reiſig verbarg. Catesby war der einzige Reiche unter den Verſchworenen. Alle waren Fanatiker, aber nicht alle gewiſſenlos. Catesby wußte die ängſtlichen Fragen einzelner von ihnen, ob es denn nicht Unrecht ſey ſo viele Unſchuldige mit dem Schuldigen auszurotten, durch jeſuitiſche Autoritäten zu erſticken. Am Ende kam man überein, man wolle, um einige Mitglieder zu retten, dieſe

Digitized by Google

durch geheime Botschaft abhalten am Tage der That das Haus zu besuchen. Verabredet war, nach des Königs Untergange seinen zweiten Prinzen, den Knaben Karl, zu proclamiren und darum sich seiner zu rechter Zeit zu bemächtigen. Während seiner Unmündigkeit wird ein Protector die Regierung führen. Die Eröffnung des Parlaments sollte am 5ten November stattfinden. Am 26sten October erhielt Lord Mounteagle, dessen Schwager unter den Verschworenen war, einen Warnungsbrief. Er theilte ihn dem Staatssecretär mit, welcher, obgleich man die Quelle der Gefahr aus den finstern Andeutungen des Briefes zu errathen glaubte, doch keine Untersuchung des Kellers anstellt, um die Verschworenen sicher zu machen. Man giebt indeß dem Könige Nachricht. Erst am Tage der Ausführung selber, um zwei Uhr Morgens, nimmt man einen der Verschworenen gefangen, den Fawkes, gerade als er mit einer Blendlaterne und Lunten in der Tasche in das Gewölbe treten will. Man fand zweiunddreißig Fässer Pulver. Als die Sache laut ward, flohen die Mitschuldigen. Viele von ihnen suchten und fanden ihren Tod im vereinten Widerstande gegen die gewaffnete Macht, andere büßten gefangen ihren Entwurf mit dem Tode.

Jakob, der sich gar oft in scharfen Aeußerungen über Elisabeth gefiel, versäumte von ihr zu lernen, wie man einem Throne Achtung gewinne. Seine Gutherzigkeit war anerkannt, aber man erkannte sie nicht wieder in diesem harten Strafverfahren gegen die Katholiken. Seine schottische Sparsamkeit verwandelte sich in ungemessene Verschwendung, sobald er den englischen Boden betreten hatte; er machte

Digitized by Google

Schulden und bezahlte ſie mit dem Erlös von verkauften Domänen, erhöhte die Zölle, ohne das Parlament zu fragen, und überhäufte ſeine Schotten mit Geſchenken. Das Alles war um ſo weniger zu rechtfertigen, da Eliſabeth in Folge ihrer Kriegsausgaben keinen Schatz, vielmehr 400,000 Pfund Schulden hinterlaſſen hatte. Jakobs Syſtem war friedlich in Bezug auf alle Mächte, aber in der Heftigkeit theologiſcher Controverſe vergaß er als Schriftſteller und in diplomatiſchen Noten häufig ſein Syſtem und ſogar ſeine Furchtſamkeit. Neben der theologiſchen Polemik liebte er Hahnengefechte und die tägliche Ermüdung der Jagd. Die regelmäßigen Regierungsgeſchäfte waren ihm zuwider. Den drängenden Miniſtern erwiederte er, ſeine Geſundheit ſey die Geſundheit Aller, er müſſe Bewegung und Erholung haben. Von ſolcher Erholung erholte er ſich dann wieder an der Tafel; er lebte mäßig, wenn er nur einmal am Tage berauſcht war. Dieſe Schwäche theilte gelegentlich ſeine Gemahlin Anna von Dännemark, Chriſtians IV. ältere Schweſter, die ſonſt ihren Gemahl weit überſah. Man liebte damals allegoriſche Tänze. Bei einem Hoffeſte konnte Königin Anna mit einem Tanze nicht zu Stande kommen, den ſie mit der Königin von Saba, die den weiſen Salomon (natürlich Jakob) beſuchte, aufführen wollte, ward hinweggetragen. Die Hofdamen Glaube, Liebe und Hoffnung konnten nicht auf ihren Füßen ſtehen. Regierende Herren ſollten, ſo ſcheint es, vor allen Dingen Principienfragen möglichſt vermeiden; Jakob gefiel ſich am beſten, wenn Jedermann ihm zuhörte, und brachte die bedenklichſten Erörterungen gern öffentlich zur Sprache. Eines Tages fragte er an offener Tafel zwei Bi-

Digitized by Google

ſchöſe: ob er, der König, nicht das Recht habe, wenn er Geld brauche, es von ſeinen Unterthanen zu nehmen, ohne die Förmlichkeit eines Parlaments? Biſchof Neile antwortete: „Gott verhüte, daß Ew. Majeſtät das nicht könnten. Sie ſind der Odem unſerer Naſen.“ Biſchof Andrews ſagte, er verſtehe nichts von Staatsſachen, als aber der König ihn nicht los ließ, ſprach er: „Meine Meinung iſt, Ew. Majeſtät können das Geld meines Amtsbruders Neile nehmen, denn er bietet es ja ſelber an.“

Zwei Sorgen lagen dem Könige wirklich am Herzen, die Sorge wie er Geld bekomme, und wie er Schottland ſo ähnlich als möglich ſeinem England machen möge. Seine Abſicht war auf eine Union gerichtet, und er nahm (1604) den Titel eines Königs von Großbritannien an; allein beide Parlamente trugen an dem Titel keinen Gefallen: nach Außen und auf Münzen gebraucht möge er hingehen; im Uebrigen wollten ſie nur von der Entfernung der Gränzzölle etwas wiſſen, und durchaus nicht zugeben, daß der Schotte als ſolcher in England naturaliſirt ſey und umgekehrt, wiewohl der König dieſen Punkt gewiſſermaßen factiſch durchſetzte. Allein ſein Plan ging weiter; er beabſichtigte die Vernichtung der ihm verhaßten presbyterianiſchen Kirche, die Wiedereinführung des Epiſcopats in Schottland. Er fing damit an, daß er die dreizehn alten ſchottiſchen Bisthümer inſoweit wiederherſtellte, als er dreizehn Pfarrern den Biſchofstitel beilegte. Der zweite Schritt war, ſie zu Vorſitzern der Synoden und Presbyterien zu machen; man widerſprach, aber es ging durch. Allmählig fanden ſich nun auch Dotationen für ſie, und drei aus ihrer Mitte gingen nach England, empfingen von eng-

Digitized by Google

liſchen Biſchöfen die biſchöfliche Weihe und theilten ſie wieder ihren Amtsbrüdern aus. Den Abſchluß machte das ſchottiſche Parlament, welches den Biſchöfen geiſtliche Gerichtsbarkeit beilegte, von jedem Geiſtlichen den Supremats-eid gegen den König und den Eid des Gehorſams gegen den Biſchof verlangte.

Seine Geldbedürfniſſe aber entzweiten den König mit dem Parlament von England. Aus dieſem hatten die Tudors einen höchſt nachgiebigen Körper gemacht. Königin Eliſabeth hielt ſtreng an den Grundſätzen, welche, ganz in ihres Vaters Weiſe, gleich bei Eröffnung ihres erſten Parlaments ihr Großſiegelbewahrer Nicolaus Bacon ungefähr *in dieſen* Worten darlegte: „Wenn die Königin beide Häuſer befrage, ſo geſchehe es aus Wahl, nicht aus Nothwendigkeit, damit nämlich ihre Geſetze dem Wohle des Volks um ſo beſſer entſprächen, keineswegs als ob ſie durch die Zuſtimmung des Parlaments ihre Wirkſamkeit erhielten. Sie beſitze vermöge der königlichen Prärogative Alles was zur Regierung des Reichs erforderlich ſey, und könne nach Gefallen von den beſtehenden Statuten dispenſiren und Proclamationen erlaſſen, welche geſetzliche Kraft beſäßen.“ Nach Eliſabeths Meinung war das Parlament vornehmlich für die Bewilligung von Abgaben, für die Regulirung von Angelegenheiten des Verkehrs und für die Abfaſſung von Localgeſetzen nützlich. Jakob nun erhöhte mit theologiſcher Salbung die Könige zu Gottes Ebenbildern, machte für den König wie für die Gottheit auf alle Seelen- und Körperkräfte der Unterthanen Anſpruch, nannte es Läſterung, Gottes Macht leugnen, Aufruhr, die des Königs in Zweifel ziehen. Gleichwohl

Digitized by Google

fand er Schwierigkeiten im Unterhause, als er der Krone geradezu das Recht Auflagen auszuschreiben beilegen wollte. Solche Widersprüche wiederholten sich, und wenn gleich Jakob 1614 die heftigsten Redner im Unterhause in den Tower steckte, ihre Gründe blieben in Freiheit und wirkten fort, weil der König kein Geld zu behalten verstand und die galante Königin unerschöpflich in Hoffesten war. Zu den vielen Mitteln, welche Jakob nothgedrungen anwandte, um seine Finanzen zu verbessern, gehörten die Landverkäufe an englische Colonisten in Irland und seine Schöpfung des Baronet-Adels. Dieser sollte, wie schon der Name zeigt, einen niedern Adel bedeuten. Um ihm einen Werth in der Mei-
1611. Mai 22. nung zu verschaffen, ward versprochen, nur 200 Patente sollten ausgegeben werden und durchaus nur an Leute, die einen Adel schon von drei Generationen aufzuweisen hätten und dabei ein Einkommen von 1000 Pfund jährlich besäßen. Der Preis war 1095 Pfund für das Patent, und es kam am Ende so, daß jedweder, der nur die Taxe bezahlte, sein Patent als Baronet erhielt und zwar zugleich mit dem Rechte der Vererbung im Mannsstamme nach der Folge der Erstgeburt. Blieb nun auch Jakob der festgesetzten Zahl so ziemlich getreu, so ging doch schon sein nächster Nachfolger weit darüber hinaus, und die ganze Einrichtung hat das Ihre gethan, um dem englischen Adel den Fehler der politischen Bedeutungslosigkeit einzuimpfen, welcher am deutschen Adelsthum haftet. Und nicht nur das, auch den einzig staatgemäßen Adel, den mit politischer Bedeutung bekleideten der ältesten Söhne, wie er als erblicher Rath der Krone im englischen Parlament sitzt, gefährdete Jakob in der öffentlichen

Digitized by Google

Meinung, weil die Taxe überall bekannt war, für welche man auch füglich als Baron, Viscount, Count ins Oberhaus treten konnte, nämlich für 10,000, 15,000 und 20,000 Pfund nach der angegebenen Rangfolge. Die Baronetspatente sollten die Kosten der Colonisation von Ulster, deren Ausführung nothwendig durch Truppen unterstützt werden mußte, bestreiten helfen und deshalb führen noch jetzt alle Baronets das Wappen von Ulster, eine blutige Hand, neben ihrem Familienwappen. In Wahrheit aber floß der ganze Ertrag lediglich in des Königs Casse. Der ward auch nicht müde Schuldscheine, bloß mit seinem Privatsiegel versehen, in die Grafschaften zu senden. Kamen auch die meisten mit *Protest* zurück, einige wurden doch immer honorirt. Ganz besonders aber freute ihn eine Silbersendung aus einem neuentdeckten schottischen Bergwerke, wohl 1000 Pfund Sterling an Werth, wenn gleich sich hinterher auswies, daß die Kosten der Gewinnung mehr als dreimal so viel betrugen. Einige Verbesserungen der Wirthschaft traten freilich in der Zeit ein, da Robert Cecil als nunmehriger Graf von Salesbury zu seinen übrigen Bürden auch die des Lord-Schatzmeisters übernahm; aber nur vier Jahre hindurch reichten seine Kräfte aus. Seit der Gram über den Zustand des Vaterlandes seinen Leiden ein Ende machte, kehrte um so 1612.
rascher wieder die alte schlimme Weise zurück, als von nun an die eigentliche Regierung durchaus in die Hände von ein Paar unwürdigen Günstlingen, die sich ablösten, überging. Der erste war ein Schottländer Robert Carr, welchen Jakob zuerst zum Grafen Rochester, dann zum Grafen von Sommerset erhöhte. Nach seinem Sturze trat George Villiers

Digitized by Google

ein, in kurzer Frist unermeßlich reich und Marquis von Buckingham, vor dessen Allmacht selbst ein Franz Bacon sich beugte, durch ihn zum Lord-Kanzler stieg, durch seine Ungnade aber auch sofort seine Aemter wieder verlor, und dann allerdings auch nebenher der Bestechlichkeit überwiesen ward. Es war ein trauriger Anblick, ein so herrliches Genie durch maßlose Verschwendung in niedern Bahnen verstrickt zu sehen. Denn durfte eine Maxime wie die: „ein guter Kegelschieber muß das Knie fest am Boden haben," gerade von einem Bacon ausgehen? Bewährter in der Wissenschaft als im Kampfe gegen die Verführungen des Lebens, überlebte Bacon, des Nicolaus Sohn, wenige Jahre den Untergang seiner Größe. Vergeblich all sein Bemühen sie durch die kriechendsten Demüthigungen wieder herzustellen. Ein europäischer Ruhm ohne Gleichen scheiterte in Gewässern, deren Strudel und Untiefen Buckinghams schwacher Nachen mit spielender Leichtigkeit überwand.

Seit lange bildete sich im Unterhause eine Gegenpartei gegen die Regierung; allein sie ermuthigte sich erst zum Widerstande, seit man zu bemerken glaubte, der König meine es nicht ehrlich mit der Sache der Reformation. Jakobs Motto war: Beati pacifici, und er schloß bald nach
1604. seinem Regierungsantritte Frieden mit Spanien. Nicht
Aug. 11. Wenige in England hätten vielleicht die Fortdauer des Krieges lieber gesehen, welcher den Unternehmungsgeist ihrer Freibeuter beflügelte, allein der Hauptzweck des Kampfes war erreicht; denn die Unabhängigkeit der Niederlande konnte schon für gesichert gelten. Dagegen erweckte der Plan, den Thronfolger Heinrich mit der fünfjährigen In-

fantin Donna Maria zu vermählen, eine allgemeine Verſtimmung, und als nun vollends Heinrich ſtarb (1612) und man mit unanſtändiger Eile den nunmehrigen Thronfolger, den Prinzen Karl, in das Verlöbniß hineinzuſchieben trachtete, verbarg ſich die Entrüſtung nicht mehr. Hierauf brach der große deutſche Religionskrieg aus, welcher die Engländer und ihren König ſo nahe anging. So munter wie ein Reh war die jugendlich ſchöne Eliſabeth, Jakobs einzige Tochter, in die Ehe mit Friedrich dem Kurfürſten von der Pfalz ge- 1613.
treten. Kaum daß ſie während der Trauung von lauter Freude laſſen konnte. Und jetzt ſaß ſie von Sorgen ſchwer befangen da, einen Winter nur Königin von Böhmen, dann mit ihrem Gemahl durch des Kaiſers Zorn landflüchtig ſeit der Prager Schlacht. Volk und Parlament von England hätten es gern geſehen, wenn Großbritanniens ganze Kraft dem deutſchen Proteſtantismus zu Hülfe geeilt wäre. Wer möchte nun den König deshalb tadeln, wenn ihm der Friede ſeines Landes mehr gegolten hätte als die Tochter und auswärtige Glaubensgenoſſen? Allein als ihm die große Sache des Zeitalters gar nichts galt und er lediglich das kleine Familienintereſſe mit kleinlichen Mitteln verfolgte, als er 4000 Mann nach Deutſchland ſchickte, bloß um die Pfalz ſeinem Schwiegerſohne zu erhalten, die ſich denn auch in Mannheim und Heidelberg warfen, that er nur ſeine Schwäche kund, ſtellte Englands neue Machtbegründung der Verachtung bloß. Das Unterhaus bat dringend um 1621.
eine kräftige Unterſtützung der bedrängten Proteſtanten Deutſchlands, mißbilligte endlich unverhohlen das ſpaniſche Heiratsproject, ließ auch einen Tadel darüber einfließen,

Digitized by Google

daß Freiheitsberaubungen gegen Mitglieder des Parlaments verhängt wären. Der König richtete hierauf ein Schreiben an den Sprecher, in welchem er dem Hause wegen seiner Einmischung in Dinge, die weit über dem Begriffsvermögen des Hauses lägen, einen Verweis gab; was aber die Gefangennehmung von Mitgliedern betreffe, so soll der Sprecher seinen Leuten zu wissen thun, „daß wir uns berechtigt halten Jedermanns Mißverhalten im Parlament zu strafen, einerlei ob er darin sitzt oder nachher." Das war zu viel. Die Gemeinen remonstrirten ehrerbietig, nahmen die Freiheit der Rede im Parlament als ein altes unzweifelhaftes Recht, als das Erbe ihrer Vorfahren, in Anspruch. Der König hierauf: „ein solches Recht und Erbe könne er nicht zugeben, er wünschte, sie hätten ihre Privilegien von der Gnade seiner Vorfahren und seiner eigenen Gnade hergeleitet." Aber die Gemeinen beharrten und gaben am 18ten December „Abends zwischen fünf und sechs bei Kerzenlicht" einen Protest zu Protocoll, im Wesentlichen so gefaßt:

„Die nun im Parliament versammelten Gemeinen erheben auf gerechte Veranlassung folgende Protestation, die Freiheiten des Parliaments betreffend: — die Freiheiten des Parliaments sind das alte unzweifelhafte Geburtsrecht und Erbe der Unterthanen von England. Schwierige und dringende Geschäfte, die den König, den Staat, die Vertheidigung des Reiches und der Kirche von England angehen, ingleichen die Abfassung und Nachachtung der Gesetze und die Abstellung von Unbilden und Beschwerden sind geeignete Gegenstände für die Berathung und Erörterung im

Parliament. Bei Behandlung dieſer Angelegenheiten hat jedes Mitglied des Hauſes und zwar von Rechtswegen die Freiheit der Rede. Die Gemeinen haben gleichfalls die Freiheit dieſe Gegenſtände in derjenigen Folge vorzunehmen, die ihnen am beſten dünkt, und jedes ihrer Mitglieder iſt vollkommen frei von aller Anklage, Verhaftung oder Beläſtigung (es wäre denn daß das Haus dergleichen ſelber verhängte) hinſichtlich jeder Bill, Rede oder Aeußerung über parlamentariſche Gegenſtände. Endlich: wenn wegen etwas, was im Parlament geſagt oder geſchehen iſt, über ein Mitglied Klage geführt wird, ſo ſoll darüber zuvor dem Könige eine Mittheilung von Seiten des Hauſes der Gemeinen geſchehen, ehe der König einer Privatnachricht darüber Glauben ſchenkt."

Der König, hocherzürnt, kam ſogleich nach London, ließ den Schreiber das Protocollbuch (the journals) bringen, riß im Beiſeyn ſeines Rathes das verhaßte Blatt mit eigener Hand heraus und löſte das Parlament auf. Einige Mitglieder des Oberhauſes wurden in den Tower geſchickt; einige des Unterhauſes in die gewöhnlichen Gefängniſſe.

Den Unwillen über dieſe Vorgänge erhöhte der Verdruß über das nun Jahre lang ſich hinſchleppende ſpaniſche Heiratsproject, welches eine immer anſtößigere Geſtalt gewann. Jakob hoffte davon ein Zwiefaches: die Erhaltung ſeines unglücklichen Schwiegerſohnes im Beſitze ſeiner Erblande durch die Dazwiſchenkunft Spaniens, wo eben der unmündige Philipp IV. den Thron beſtieg, und die Mitgift von zwei Millionen Ducaten. Ueber beiden Ausſichten vergaß er ganz und gar, daß es ſich davon handle der ſpaniſchen

Digitized by Google

Schwiegertochter freie Ausübung der katholischen Religion zu gestatten, in einem Zeitalter, welches noch so wenig der Duldung gewachsen war, in welchem jeder Theil den andern in gutem Glauben für ewig verdammt hielt. Man versuchte es im Parlament, die Einsperrung von schuldlosen Kindern katholischer Eltern bis an ihren Tod dadurch zu rechtfertigen, daß diese Kinder nun doch als Protestanten gestorben wären. Periissent, sprach man, nisi periissent! Und hatte nicht Jakob durch seine Hartherzigkeit gegen die katholischen Recusanten, die doch wahrlich nicht dem zeitlichen Vortheile nachgingen, das schlimmste Beispiel selber aufgestellt? Daß solche Strafen aufhören müßten, wenn auch nur factisch, war die unerläßliche Bedingung, welche der spanische Hof stellte. Jakob willigte heimlich ein und er dachte nichts als diese Heirat. Wenn dieser Herr sich gelegentlich seiner ritterlichen Thaten erinnerte, war ihm besonders wohlgefällig zu erzählen, wie keck er selbst vor dreißig Jahren geheiratet habe. Als ihm damals seine dänische Verlobte zu lange ausblieb, von Stürmen nach Norwegen verschlagen, machte er sich in der schlimmen Novemberzeit auf die Fahrt, fand Annen in Opslo, heiratete, und blieb den Winter in Norwegen. Durfte sein Karl ein minder hitziger Freier seyn? Am 7ten März 1623 kamen Abends in Madrid zwei unscheinbare Fremde an, die sich Smith nannten, stiegen bei dem englischen Gesandten Grafen Bristol ab. Es waren der Prinz von Wales und Buckingham. Zwischen ihnen und dem König Jakob ganz allein war das verabredet und ward in tiefem Geheimniß ausgeführt. Es giebt nichts Ehrenvolleres als den Empfang, welchen der

Digitized by Google

Prinz von Wales am spanischen Hofe erfuhr — ein Menschenalter nach Zerstörung der Armada. Der junge König gab dem Prinzen den Vortritt, zwei goldene Schlüssel gewährten ihm zu jeder Stunde freien Eintritt in die königlichen Gemächer. Jakob war entzückt, machte den Buckingham gleich zum Herzog, schrieb: „Die Nachricht von eurem prächtigen Empfange macht mich fürchten, daß ihr beide euren alten Papa gar nicht wieder kennen werdet.“ Der alte Papa wiegte sich in Träumen und wußte, als er endlich aufwachte, gar nicht, wie ihm geschehen sey. Damals hing Alles in Spanien vom Grafen Olivarez ab. Dieser wußte recht gut, daß das spanische Volk der Heirat entgegen sey und nur dadurch umgestimmt werden könne, wenn auf diesem Friedenswege wandelnd der Katholicismus wieder sein Panier in England aufpflanze. Durch seine Beharrlichkeit kam nun zunächst ein öffentlicher Vertrag zu Stande, des Inhalts, daß die Heirat in Spanien geschlossen, dann in England bestätigt werden solle; die Kinder bleiben bis zum Alter von zehn Jahren unter Aufsicht ihrer Mutter; die Infantin und ihre Diener erhalten zu freier Ausübung ihrer Religion eine Kirche und eine Capelle mit spanischen Priestern. Diesen Vertrag beschwor Jakob nebst seinen Räthen in der Capelle von Westminster. Daneben aber ward ein geheimer Tractat geschlossen; dieser versprach, die Strafgesetze gegen die Katholiken sollten nicht vollzogen werden, der katholische Haus-Gottesdienst sey fortan erlaubt; die Infantin solle von der Religion ihrer Väter nicht abwendig gemacht werden; endlich, König Jakob wolle sich bemühen die Zurücknahme der gegen die Katholiken verhängten Straf-

Digitized by Google

geſetze vom Parlament zu erwirken. Auch dieſen Vertrag beſchwor König Jakob in aller Stille im Hauſe des ſpaniſchen Geſandten in Gegenwart von vier Zeugen und raunte dabei dieſem und jenem zu, er könne das mit dem Parlament füglich beſchwören, da er ja wiſſe, er könne das doch nicht durchſetzen. Der leichtfertige Buckingham wäre gern noch weiter gegangen, hätte zu einer Anerkennung der geiſtlichen Gewalt des Papſtes ſich verſtanden. Hatte ja doch Jakob ſelbſt ſich ſchriftſtelleriſch früher dahin ausgeſprochen, mit einem Papſte als oberſtem Biſchof, an welchen alle Appellationen der Geiſtlichkeit in letzter Inſtanz gingen, könne es allenfalls angehen! Nichts deſto weniger erwiederte Jakob auf dieſen Punkt: „er ſey kein Monſieur, der ſeine Religion ſo leicht wechſele, wie ſein Hemd, wenn er vom Ballſpiel komme.“ Allein Olivarez ſchöpfte aus dem, was ſchon nachgegeben worden, die Hoffnung, daß man noch mehr nachgeben werde. Er wollte ſich auf jeden Fall ſicher ſtellen, daß auch alle geſchehenen Zuſagen wirklich in Erfüllung gingen; darum ſollte die Infantin zwar das Ehebündniß ſchließen, aber vor der Hand Spanien nicht verlaſſen. Zu derſelben Zeit aber hatte Buckingham ſchon ſeine Gedanken über dieſe Verbindung gänzlich umgewandelt. Er war dem ſpaniſchen Hofe wegen ſeiner Ausſchweifungen und ſeiner unanſtändigen Vertraulichkeit mit dem Prinzen verhaßt geworden, hatte ſich mit Olivarez entzweit, er ſah daher ſeinen Sturz vor Augen, wenn die Infantin Karls Gemahlin würde. Seitdem betrieb er bei Karlen die Rückkehr, nahm dieſen ſelber gegen die Verbindung ein; Abreiſe und Aufſchub ſollten den Abbruch einleiten. Man reiſte am

Digitized by Google

29ſten Auguſt mit allen Erklärungen der Freundſchaft. Die Infantin nahm den Titel einer engliſchen Prinzeſſin an, der päpſtliche Dispens war da, der Tag der Verlobung beſtimmt, nicht minder der Tag der Hochzeit, der 9te December; man baute an einer prachtvollen Eſtrade zwiſchen Palaſt und Kirche, lud die Granden ein, als plötzlich Lord Briſtol den Befehl erhielt, er ſolle dem Könige von Spanien anzeigen, es müſſe der Vollziehung der Heirat Eines vorangehen, daß ſich nämlich der König von Spanien verpflichte, für den Kurfürſten von der Pfalz die Waffen zu ergreifen, wenn bis zu einem beſtimmten Tage ſeine bisher verſuchte friedliche Vermittelung ohne Erfolg geblieben ſey. König Philipp erwiederte: nachdem Alles unterzeichnet und beſchworen, ſey eine ſolche Forderung beleidigend für ihn und ſeine Schweſter. Alles war damit zu Ende. So viel vermochte Buckingham.

Und es war nicht damit zu Ende. Denn Buckingham ruhte nicht, bis er ſich an dem ſpaniſchen Cabinet gerächt hatte, welches ſeinerſeits denn freilich auch Alles aufbot, um den verhaßten Günſtling zu ſtürzen. Jakob ſchöpfte wirklich eine Zeit lang Mißtrauen, fing an dem ſpaniſchen Geſandten zu glauben, daß Buckingham ſogar mit ſeiner Entthronung umgehe, aber das Alles brachte ihn nicht weiter als zu Wehklagen, daß man ihn in ſeinen alten Tagen verlaſſe, daß Buckingham ſeit ſeiner Zurückkunft aus Spanien er wiſſe nicht wie viele Teufel im Leibe habe. Sobald der Herzog nur herausgebracht, woher eigentlich das Gewitter komme, war er auch gerettet. Denn der Geſandte hatte im Vertrauen auf Jakobs Schwäche wirklich weit mehr

Digitized by Google

behauptet, als je bewiesen werden konnte. Nun aber mußte
1624. der Gesandte fort und es sollte Krieg mit Spanien seyn. Das Parlament war gleich bereit, besonders da der König einige Entschuldigungen wegen früherer Mißverständnisse mit einfließen ließ. Der Waffenstillstand der Niederlande mit Spanien war gerade abgelaufen; man schickte den Niederländern 6000 Mann zu Hülfe. Man schiffte auch 12,000 Engländer nach Deutschland ein, um unter dem Grafen Mansfeld für den vertriebenen Pfalzgrafen verwandt zu werden. Wer aber war jetzt trauriger als der alte Friedensfürst Jakob, der sich so plötzlich in den Krieg hineingerissen sah, wider Willen, Urtheil und Neigung? Auch liefen nur schlechte Nachrichten vom deutschen Kriegsschauplatze ein. Etwas tröstete es den König, daß sich in Frankreich wiederfand, was in Spanien verloren war, eine Gemahlin für seinen Karl, in Henrietten von Frankreich, der Schwester Ludwigs XIII. Freie Ausübung des Katholicismus ward wie bei dem spanischen Project für Henrietten und ihr Gefolge bedungen; die Kinder dürfen selbst bis ins dreizehnte Jahr unter der Mutter Aufsicht bleiben. Wegen der katholischen Unterthanen gestand Jakob zu, daß sie künftig zu keinen Geldstrafen angehalten, nicht verhaftet und in friedlicher Privatandacht nicht gehindert werden sollten; eine der Lage des Zeitalters wirklich angemessene Bestimmung. Allein es war kaum abzusehen, wie Jakob sie erfüllen konnte, ohne mit seinem Volke zu zerfallen. Sie sollte deshalb geheim bleiben, ward aber von dem Könige und dem Thronfolger beschworen.

Schon machte der Herzog von Buckingham Anstalt die

Digitized by Google

Prinzeſſin von Frankreich herüberzuführen, als Jakob erkrankte. Er beharrte darauf keine Arznei zu nehmen. Als er den Tod mit ernſten Schritten kommen ſah, entwich auf einmal die Furcht aus dieſem engen Geiſte, welchen ſie ſo lange bewohnt hatte. Er ſtarb in chriſtlicher Ergebung im neunundfunfzigſten Lebensjahre, nach einer Regierung von zweiundzwanzig Jahren. 1625. März 27.

In den Tagen des erſten Stuarts fragte man ſich häufig, wie es denn nur gekommen, daß Großbritannien kleiner als Britannien ſey.

Karl I.

1625—1649.

Wohl bedurfte es keines hohen Schwunges, um einen Vorgänger wie Jakob hinter ſich zu laſſen, und Karl war gern geſehen im Volk, ſeit er mit der Spanierin gebrochen; auch trat er, wiewohl erſt fünfundzwanzigjährig, mit einem gewiſſen Ernſte auf, ohne jene Gemeinheit der Sitten, jene pedantiſche Trivialität. Aber die königliche Stellung war jetzt weit ſchwieriger als in früheren Tagen; ein zu großen Dingen aufgelegtes Volk fühlte ſich gehemmt, getäuſcht, mißleitet, vor der Welt herabgewürdigt. Man war höchſt ungeduldig geworden. Die kirchliche Parteiung hatte überhaupt den Geiſt der Prüfung geſchärft und weil der Geiſt keine Standesunterſchiede kennt, die Gemeinen gehoben; keine Seele glaubte mehr in England, daß ein Stuart, welchem Gott die Erbkrone beſcherte, nun auch ſofort für den weiſeſten Mann im Lande gelten müſſe. Man trennte

Digitized by Google

die Berechtigung zur Macht von dem Vermögen sich ihrer weislich zu bedienen und fing an das weltliche Regiment etwas tiefer zu stellen. Als nun König Karl damit begann, daß er doch in Henrietten von Frankreich eine papistische Königin ins Land brachte, erkälteten sich die Gemüther auf einmal und man verwünschte den Günstling, der als ein unseliges Vermächtniß vom Vater auf den Sohn übergegangen war. Dazu der Krieg und 700,000 Pfund Schulden. Statt dem Könige in seiner Noth mit Geldmitteln entgegenzukommen, bat das Parlament, argwöhnisch wegen der Religion, um Vollstreckung der gesetzlichen Strafen gegen die Recusanten, zeigte sich übrigens ungemein schwierig, bewilligte selbst das Pfund- und Tonnengeld nur auf ein Jahr, ungeachtet es seit Heinrich VI. üblich war es für eine ganze Regierung zu bewilligen. Bei so bewandten Umständen lag es sehr nahe den Krieg mit Oesterreich aufzugeben, der, wie er geführt ward, doch keinen Erfolg versprach, den spanischen Krieg aber lieber gar nicht anzufangen; denn dieser war noch nicht erklärt, es war auch noch in den Niederlanden zu keinen Feindseligkeiten gekommen. Statt dessen stürzte sich Karl jählings in diesen neuen Krieg, indem er einen Angriff auf Cadix machte, der noch dazu mißlang. Von nun an aber werden alle Geldanmuthungen noch übler aufgenommen, in beiden Häusern entwickelt sich Widerstand, man zählt Beschwerden auf und das Unterhaus droht mit einer förmlichen Anklage gegen den Herzog von Buckingham. Zwei Jahre hatte Karl regiert und löste schon sein
1626. zweites Parlament auf, ließ dann das Tonnengeld forterheben, gleich als ob es bewilligt wäre, machte Zwangsan-

Digitized by Google

leihen, verkaufte eine Domäne nach der andern und stürmte nun über das alles noch in einen dritten Krieg hinein, mit Frankreich. Es war männiglich bekannt, daß Buckingham auch daran Schuld sey. Denn als der vor zwei Jahren nach Frankreich geschickt ward, um Henrietten nach England zu geleiten, warf er seine kecken Augen auf die junge französische Königin Anna, welche die ältere Schwester jener früher umworbenen spanischen Infantin war. Von seiner Unwiderstehlichkeit durch manche glänzende Erfahrung überzeugt, glaubte er Erhörung in den Blicken der Königin zu lesen und es kam sogar zu einer höchst anstößigen Liebeserklärung. Von nun an verbat sich der Cardinal Richelieu, daß Buckingham je wieder nach Frankreich komme. Eine solche Beleidigung glaubte aber dieser durch nichts Geringeres als einen Krieg rächen zu müssen und stimmte den König leicht dafür. Eben so leicht war der Vorwand gefunden. Die französische Regierung stand im Begriffe ihren Protestanten La Rochelle, ihren wichtigsten Sicherheitsplatz, zu entreißen, man kannte den Eifer des englischen Volkes für die protestantische Sache, hoffte seiner Begeisterung jede Bewilligung für einen Krieg abzugewinnen, welcher zur Unterstützung dieser Bedrängten unternommen würde. Gleichwohl hatte man falsch gerechnet; denn es war allgemein verlautet, wie es letztes Jahr ergangen. Damals nämlich hatte der König dem französischen Hofe einige Kriegsschiffe zu Hülfe geschickt, um sie gemeinsam gegen die Republik Genua, die Freundin Spaniens, zu verwenden; Richelieu aber ließ sie vor La Rochelle ankern. Sogleich entbrannten die englischen Seeleute, faßten eine Erklärung

Digitized by Google

ab, lieber als gegen ihre Glaubensbrüder fechten wollten ſie nach England zurück, um dort wegen Ungehorſams gehängt zu werden; legten das Blatt in die Bibel ihres Kapitäns. Und Kapitän Pennington gab ihnen Recht, mußte aber den ganzen Zorn des Königs erfahren, welcher durchaus die Escadre zur Verfügung Frankreichs geſtellt und die Seeleute beſtraft wiſſen wollte. Darum glaubte auch Niemand, es gelte dem Glauben, als ſich nun Buckingham ſelber an die
1627. Spitze der Flotte ſtellte, welche den Huguenotten in La Rochelle Hülfe bringen ſollte. Nun, ſeinen Muth bewährt er, aber in noch viel höherem Grade ſeine Ungeſchicklichkeit. Der Angriff auf die Inſel Rhé ſcheitert durchaus, ein paar tauſend Engländer ſind in frevelhaftem Leichtſinn hingeopfert, und Buckingham kehrt mit Unehre, aber ſo heiter zurück als er gegangen, wird ſelbſt mit Entſchuldigungen, daß man ihn ohne Unterſtützung gelaſſen, vom Könige getröſtet. So ward der Waffenruhm Englands, welchen Königin Eliſabeth gründete, abermals Preis gegeben durch einen Krieg, zum Scheine für den Proteſtantismus geführt, der aber in Wahrheit ganz gegen ſein Intereſſe lief. Denn man wußte recht gut, daß Frankreich, welches die neue Lehre auf eigenem Boden ungern ſah und um jeden Preis dieſen bewaffneten Staat im Staate los ſeyn wollte, den deutſchen Proteſtantismus zum Nachtheile Oeſterreichs gern fördere. Beides die vereinigten Niederländer und der König von Dännemark, der auf deutſchem Boden die proteſtantiſche Sache ohne Erfolg verfochten hatte, hofften von Frankreich Hülfe in ihren Bedrängniſſen und empfanden die Mißgriffe des Königs von England ſchwer. Karl aber ward für ſeine

Digitized by Google

Unterthanen ein Gegenstand der Abneigung und Geringschätzung. Unter solchen Umständen versammelte er sein drittes Parlament, sprach hier Drohworte aus, auf die Ergreifung von anderen Maßregeln hindeutend, wenn man säumig sey in seiner Pflicht, und machte dadurch Uebel ärger, daß er hinzufügte, man möge das nicht als eine Drohung verstehen, denn er verschmähe es solchen zu drohen, die ihm nicht gleichständen. Das Unterhaus stellte nun zwar Subsidien in Aussicht, allein es erhob Beschwerde wegen mehrmaliger willkührlicher Einkerkerung von Parlamentsmitgliedern, welche für die Rechte des Landes gesprochen, verlangte Sicherheit vor willkührlicher Verhaftung *für jeden* Engländer, in keinem Verhaftsbefehle dürfe die *Ursache* der Verhaftung fehlen, sonst sey er ungültig; es verlangte, daß keine Abgabe, Anleihe oder freiwillige Gabe ohne Einwilligung des Parlaments erhoben werde. Und das Oberhaus trat dem bei. Als die königliche Entscheidung hierauf ein paar Monate hindurch ausblieb, ging man noch einige Schritte weiter. Man arbeitete die berühmte Bitte um Recht, petition of right, aus, in welcher kein einziges neues Recht begehrt wird; man begnügt sich aufzuweisen, was in Bezug auf Steuern und Leistungen vom Vermögen jeder Art und in Bezug auf persönliche Freiheit anerkanntes altes Recht sey, legt die Fälle dar, in welchen dieses verletzt worden, und bittet um Wiederherstellung. Der König schrieb zuerst eine zweideutige Antwort unter die Bill; als man indeß einen deutlicheren Bescheid erbat und abermals Miene machte den Günstling anzuklagen, erschien Karl im Parlament, befahl die frühere Antwort zu 1628.

Digitized by Google

durchſtreichen und die Formel der Gewährung mit franzöſiſchen Worten, wie hergebracht, in folgender Faſſung darunter zu ſchreiben: Soit droit fait come est désiré. „Es geſchehe Recht wie gewünſcht wird.“

Das Parlament hielt mit den Subſidien Wort, unterließ gleichwohl nicht, eine Beſchwerde gegen die übermäßige Gewalt des Günſtlings einzureichen, in Hoffnung die Berückſichtigung derſelben durch das Pfund- und Tonnengeld zu erzwingen, mit welchem man noch nicht im Reinen war, weil der König die Anwendung der petition of right auch auf die-
Juni. ſes nicht gelten ließ. Karl aber vertagte lieber das Parlament. In der dritten Woche darauf ward der Arzt Buckinghams, Doctor Lamb, von einem Volkshaufen auf der Gaſſe von London ermordet. Man las eine Mauerſchrift: „Wer regiert das Reich? Der König. Wer regiert den König? Der Herzog. Wer regiert den Herzog? Der Teufel. Der Herzog ſehe ſich vor, ſonſt wird er noch ſchlimmer bedient als ſein Doctor.“ Buckingham wollte eben mit der Flotte nach La Rochelle, ſcheinbar, um den Krieg fortzuſetzen, allein es ſollte ſeine Ankunft die Einleitung zur Unterhandlung mit Frankreich ſeyn. Als er am 23ſten Auguſt ſein Zimmer verließ, um in den Wagen zu ſteigen, erhielt er einen Stoß in die Bruſt mit einem Meſſer, welches in der Wunde ſtecken blieb. Der Mörder blieb am Orte, zog ſein Schwert, rief: „Ich bin's, ich bin der Mann.“ Es war Felton, ein Proteſtant, früher Lieutenant unter den Landtruppen. Wegen Zurückſetzung war er ausgetreten. Die letzte Vorſtellung des Unterhauſes hatte ihn überzeugt, Buckingham ſey Urſache an den Leiden des Volkes, ſein Tod ſey ein Verdienſt um König

Digitized by Google

und Vaterland. Felton erklärte vor ſeinem Tode, er ſehe ein, doch Unrecht gethan zu haben. Er ſtarb ſtandhaft, in Ketten aufgehängt, vom Volk beklagt und geſegnet; aber Buckingham ward in der Weſtminſterabtei beigeſetzt, zu berühmten Todten, heimlich, damit der Volkshaß nicht gewaltſam ausbreche.

Es war ein anderer Geiſt über das Volk von England gekommen. Der König wollte den Felton gefoltert wiſſen, damit er ſeine Mitſchuldigen angebe. Der aber ſchwur bei ſeiner Seelen Seligkeit, er allein wiſſe darum, und als Lord Dorſet und der Biſchof von London Laud fortfuhren ihn mit der Folter zu bedrohen, antwortete er: wohl! aber er werde dann ſie beide als Mitſchuldige nennen. Die Richter erklärten, die engliſchen Geſetze erlaubten die Folter nicht. Mit Recht. Wie unzählige Male hatte man ſie aber unter Eliſabeth zugelaſſen!

Niemand trat in die Stelle des Günſtlings ein, es müßte denn die Königin ſeyn, welche Buckinghams Uebermuth von jeher ſchwer ertrug. Von nun an regte ſie die ſchönen Hände freier. Karl, von reinen Sitten, hatte Gefühl für häusliches Glück; aber Henriette hatte nicht genug an ſeiner Liebe und Treue, ſie wollte auch durch ihn ein Land beherrſchen, welches ihr im Grunde wenig zuſagte. Die eifrigſten Katholiken ſuchten für ihre Entwürfe einen Stützpunkt in den Gemächern der Königin. Sonſt zog der König von jetzt an Niemand fleißiger zu Rathe als Sir Thomas Wentworth, den der Ehrgeiz verlockt hatte von ſcharfer Oppoſition im Unterhauſe in den königlichen Rath überzutreten, und der nun raſchen Schrittes zum Statthalter von Irland und zum

Digitized by Google

Grafen Strafford ſtieg. Es war ein harter, aber kraftvoller Mann, jetzt über Alles befliſſen die Macht der Krone zu verſtärken. Er wollte Unumſchränktheit, aber zum Beſten des Volkes gebraucht. Aber Karl gefiel ſich immer mehr auf
1620. gefährlichen Wegen. Als im Januar 1629 das Parlament wieder zuſammentrat, kam es heraus, daß ein Abdruck der petition of right circulire, mit der erſten ausweichenden Antwort des Königs. Der königliche Buchdrucker ward vorgeladen, geſtand, ihm ſey die Unterdrückung des erſten Abdruckes von 1500 Exemplaren befohlen worden und die Anfertigung dieſer neuen Ausgabe. Noch überwog die Ehrfurcht vor der Krone, man berührte dieſe ſchimpfliche Sache nicht weiter, aber man vergaß ſie darum nicht, und um ſo heftiger brach wegen des Pfund- und Tonnengeldes der Tumult im Unterhauſe aus. Das Haus war nicht zu bewegen, den Zoll für die ganze Zeit der Regierung des Königs zu bewilligen. Der Sprecher, welcher auf des Königs Befehl die Verſammlung vertagen ſollte, erlitt Gewalt, ward feſtgehalten auf ſeinem Stuhle, ſo ſehr er weinte und ſchrie. Als der König davon vernahm, ließ er dem Thürſteher des Hauſes befehlen, er ſolle
März 2. ſich mit ſeinem Stabe zurückziehen, wodurch an ſich ſchon altem Herkommen gemäß jede Berathung aufgehoben ward. Allein es ging dem Thürſteher wie dem Sprecher; man nahm ihm die Schlüſſel des Saales ab und verſchloß die Thüre. Nicht lange ſo klopfte ein Beamter des Hauſes von außen an, um eine königliche Botſchaft zu überbringen, er durfte nicht herein. Jetzt ließ der König den Hauptmann der Wache rufen, befahl ihm die Thüre zu ſprengen. Inzwiſchen aber hatte das Haus ſchon einen Beſchluß gefaßt, in welchem es

Digitized by Google

jede Erhebung des Zolls für ungeſetzmäßig erklärte, und jeden für einen Verräther, der ihn erheben oder auch bezahlen würde. Der Hauptmann fand die Verſammlung nicht mehr, ſie hatte ſich bereits, der königlichen Botſchaft gemäß, bis zum 10ten März vertagt. Am Morgen dieſes Tages erſchien der König im Hauſe der Lords und löſte das Parlament auf, ohne das andere Haus hinzuzurufen. Er erklärte, das aufrühreriſche Betragen des Unterhauſes ſey Schuld, doch verurtheile er nicht alle Mitglieder, allein es gebe Vipern darunter, die er zu beſtrafen wiſſen werde. Er habe gezeigt, daß er keinen Widerwillen gegen Parlamente hege, aber fortan werde er jede Mahnung daran als eine ſtrafbare Vermeſſenheit betrachten. Neun Mitglieder des Unterhauſes wurden verhaftet, darunter der Hauptanſtifter Hollis.

Karl war entſchloſſen fortan ohne Parlament zu regieren. Zu dem Ende mußte er aber vor Allem Frieden haben. Und es ward nicht ſchwer mit Frankreich abzuſchließen, da La Rochelle ohnehin ſchon gefallen war; im Jahre darauf 1630 Nov. 5. kam auch der Friede mit Spanien zu Stande. Wenig fehlte ſo hätte Karl ſich ſogar mit Philipp IV. zur Bezwingung der General-Staaten verbündet, unter der Bedingung, daß er die Inſel Seeland für ſich behalte. Doch er wagte das am Ende nicht.

Jetzt aber galt es raſch Hand anzulegen, um ohne Parlament die Einnahmen der Krone zu vermehren. Das Pfund- und Tonnengeld ward forterhoben, mancher Zoll erhöht. Die Recuſanten ſetzte man auf beſtimmte Summen, die ſie jährlich in den Schatz einzuzahlen haben, und man dehnte die Forderung mit der Zeit (1637) auch auf die irländiſchen

Digitized by Google

Recusanten aus. Der schottische Adel mußte jetzt einen Theil der geistlichen Güter herausgeben, auf welchen die Krone Ansprüche machte. Viele Forsten wurden der Krone zugesprochen. Man ging weiter und schlug einen Weg ein, welchen König Jakob angebahnt. Diesem machten die unaufhörlichen Seuchen in London Sorge, er schrieb sie der Uebervölkerung zu, wollte nun die Hauptstadt nicht weiter wachsen lassen, verbot durch eine Verordnung die Aufführung neuer Gebäude. Weil aber die Gerichtshöfe dahin entschieden, daß es dazu eines Gesetzes bedürfe, so blieb die Sache beruhen und die Stadt erweiterte sich jugendkräftig nach allen Seiten. Karl nahm nun die Sache wieder auf, ließ durch Commissarien die Eigenthümer der neuen Häuser vorladen. Da mußten Viele schwere Geldbußen zahlen und ihre Gebäude wurden obendarein niedergerissen, wodurch z. B. ein einziger Speculant zweiundvierzig Gebäude verlor. So kam es, daß die Mehrzahl sich glücklich schätzte mit Brüchen und einer jährlichen Haussteuer davon zu kommen. Der König stieg nun höher noch mit gelehrten Forschungen in das Alterthum hinauf, um nutzbare Hoheitsrechte aufzuspüren. Während des letzten französischen Krieges hatte er von den Seehäfen und den Küstengebieten die Stellung von bemannten Kriegsschiffen gefordert. Dieses Ansinnen war dem gegenwärtigen Seewesen nicht mehr angemessen; allein die Krone berief sich auf ein altes Herkommen und auf das, was für Königin Elisabeth in den Tagen der Armada geschehen. Dieses Beispiel paßte nicht, es galt damals die Vertheidigung des eigenen Landes mit Anspannung aller Kräfte, allein man gab für den Augenblick nach. Jetzt aber ward in tiefem Frieden eine

Digitized by Google

Stellung von Kriegsschiffen ausgeschrieben, und zwar über 1634.
das ganze Königreich, und so sollte es jedes Jahr gehalten werden. Die Kosten wurden in Geld gesetzt, so daß der König die Ausrüstung übernahm, wie denn wirklich zum Scheine einige solcher Ausrüstungen geschahen. Die königliche Einnahme wuchs dadurch jährlich um 218,500 Pfund. Man nannte das ship-money, Schiffgeld, und rechtfertigte die Erhebung aus den Zeiten der Angelsachsen und des Danageldes her. Lord Strafford schrieb ganz triumphirend aus Irland: „Seitdem der König das Recht hat eine Steuer zur Ausrüstung einer Flotte auszuschreiben, muß es sich mit der Werbung eines Heeres eben so verhalten, und derselbe Grund, der ihn berechtigt ein Heer zu werben, um einer Invasion zu widerstehen, wird ihn auch berechtigen dieses Heer ins Ausland zu führen, um ihr zuvorzukommen. Ueberdem, was Gesetz in England ist, ist auch Gesetz in Schottland und Irland. — Laßt den König nur wenige Jahre sich des Krieges enthalten, damit sich seine Unterthanen an die Bezahlung der Steuer gewöhnen, und er wird sich mächtiger und geehrter schauen als einer seiner Vorfahren.“ Ein wohlhabender Gutsbesitzer in Buckinghamshire, der Squire John Hampden, war anderer Meinung; er saß seit vierzehn Jahren im Unterhause, ein stiller freundlicher Mann von wenig Worten und der am liebsten auf Andere hörte, aber dicht unter seinem schlichten Gewande lag die eherne Brust der Beharrlichkeit verborgen und sah bisweilen daraus hervor. Als der König nach Auflösung seines zweiten Parlaments zu einem Zwangsdarlehn schritt, verweigerte John Hampden seinen Beitrag und erwiederte auf die Frage, warum er seinem Kö-

Digitized by Google

nige nicht helfen wolle: „er fürchte, den Fluch der Magna Charta, welcher zweimal jährlich gegen Alle, die sie verletzen, verlesen werden soll, auf sein Haupt zu laden", und kam darüber eine Zeitlang ins Gefängniß. Nichts desto weniger weigerte er sich auch jetzt, die armseligen 20 Schillinge, ingleichen die 31 Schillinge und 6 Pence zu bezahlen, die in zwei verschiedenen Kirchspielen auf seinen Antheil am Schiffgelde kamen, und seiner schriftlichen Erklärung schlossen sich die Grundbesitzer beider Kirchspiele an. Zwar hatte man auch in anderen Gemeinden protestirt, allein der geheime Rath hielt sich an den Besitzer von Groß- und Klein-Hampden, welcher seines Theils, fern von Trotz und Widersetzlichkeit, mit eben so viel Bescheidenheit als Ernst nichts Besseres zu begehren erklärte als die richterliche Entscheidung über die Frage, ob er wirklich zu zahlen schuldig sey. Die Richter der Schatzkammer hätten lieber geschwiegen; am Ende entschieden sie, ihrer acht gegen vier wider ihn, allein rings im
1637. Volke hielt man Hampdens Gründe für siegreich und sein Name scholl weit durch das Land. Männer von solcher Haltung wie Hampden sind zu allen Zeiten selten. In ganz anderer Art trat damals Prynne hervor, ein Sachwalt, ganz erfüllt von puritanischen Meinungen, der in seinem Hystriomastix, einem Quartbande von 1000 Seiten, Tanz und Maskenzüge und Schauspielwesen und ganz besonders die Verkleidung von Männern in Weibertracht als Werk des leidigen Teufels verdammte. Es schildert seinen Charakter, daß er auf die Frage: ob er denn nicht bei einer Verfolgung von Christen durch die Heiden sich in Mädchentracht gerettet haben würde? antwortete: „lieber den Tod." König und

Digitized by Google

Königin tanzten gern, liebten Maskenzüge, die Königin ließ sich auch in Hofschauspielen bewundern. Alsbald beschloß der Eiferer Laud für Gottes und des Hofes Ehre Alles aufzubieten, ließ nicht nach, bis Prynne als Verletzer der Majestät vor Gericht gestellt war. Der Mann erklärte König und Königin gar nicht gemeint zu haben, half nichts, er mußte durch Richterspruch beide Ohren verlieren, am Pran- 1634.
ger stehen, 5000 Pfund Buße zahlen, sein Buch verbrennen sehen, und sollte nun ewig im Gefängniß bleiben. Seine Ohren fielen, er ließ sie annähen und sie wuchsen ihm im Kerker wieder an. Er ward nicht matt, schrieb wieder und erlitt nach drei Jahren dasselbe Urtheil. Während des Pro- 1637. Juni.
cesses sprach Lord Finch, der Oberrichter: „Ich glaubte, Herr Prynne hätte keine Ohren mehr, aber mir kommt's vor, er habe noch Ohren," und ein Gerichtsdiener mußte nachsehen. „Mylords", rief Prynne, „ich bitte Gott um nichts, als daß er euch Ohren geben möge, um mich anzuhören." Während der Vollziehung sprach Prynne zu der Volksmenge, die unzählig zusammengeströmt war: „Christen, wäre es uns um unsere eigene Freiheit zu thun gewesen, so befänden wir uns nicht hier," (denn er hatte Genossen seines Schicksals, und eben so heldenmüthige) „um euer Aller Freiheit willen haben wir die unsrige auf's Spiel gesetzt. Wachet über diese, ich bitte euch, haltet fest, seyd treu der Sache Gottes und des Landes, sonst werdet ihr und eure Kinder in ewige Knechtschaft gerathen." Man rief ihm Beifall zu. Die Vermählung von kirchlicher und politischer Freiheit ward damals im Herzen des Volkes eingesegnet. Mochte der Eine dem Hampden als Muster folgen, mochte dem Andern das Beispiel

Digitized by Google

Prynne's vorleuchten, man erkannte den gleichen Boden, auf welchem Beide ſtanden. Prynne's Laufbahn war nicht zu Ende, aber noch manches Jahr verging, daß Karl unumſchränkt herrſchte.

Laud, jetzt Erzbiſchof Laud, war in ſeiner Art ganz ein Wentworth, nur noch unbedingter, weil er ſich als Kämpfer in einem heiligen Berufe betrachtete. „Durch und durch" iſt ſein Wahlſpruch. Schon hat er die engliſchen Kirchen wieder mit allerlei Zierrath und mit Bildern angefüllt und ſie ſo dem Puritaner zum zwiefachen Gräuel gemacht, als er
1638. 1638 Anſtalt trifft, die engliſche, durch ihn neu zugeſtutzte Liturgie zugleich mit einem neuen geiſtlichen Geſetzbuche in Schottland einzuführen. Beide waren von einigen willfährigen ſchottiſchen Biſchöfen durchgeſehen und gebilligt, aber weder die Synode, noch das Parlament des Königreichs hatte ſie genehmigt. Wir ſtehen hier am Wendepunkte der Regierung Karl Stuarts. In der Kathedrale von Edinburg brach am 23ſten Julius gleich bei dem erſten neuen Gottesdienſte der Aufſtand aus. Die Weiber waren voran, riefen: „Die Meſſe iſt hereingekommen, Baal iſt in der Kirche," warfen ihre Stühle nach den Geiſtlichen, trieben ſie hinaus. Bald war ein neuer Covenant durch ganz Schottland gebildet. Die Verbündung begehrte die Wiederabſchaffung des aufgedrungenen Epiſcopats. In aller Stille ſchickte Richelieu aus Frankreich Geld zur Unterſtützung. Man rüſtete ſich zum Widerſtande. Wer war da froher als die Puritaner Englands! wer aber getäuſchter in ſeinen Hoffnungen als Karl, der ſeit über acht Jahren durch den Frieden unumſchränkte Fürſt, der nun Krieg führen ſollte und gegen ſeine eigenen

Digitized by Google

Unterthanen! Dieſer Krieg begann im März 1639. Alles 1639.
ließ ſich aber ſo bedenklich an, daß der König bald die Hand zum Vergleiche bot. Allein die Covenanter verlangten die unmittelbare Entfernung der Biſchöfe aus ihrem Parlament. Nichts deſto weniger rieth Laud jetzt wiederholt zum Frieden, er der den Krieg mit unbedachter Hand entzündet hatte, ihm aber trat der Lord-Statthalter von Schottland, Marquis von Hamilton entgegen, erklärte, die königliche Würde verlange Beſtrafung der Rebellen. „Mit Peitſchenhieben," ſchrieb Strafford aus Irland, „muß man dieſe Leute zur Vernunft bringen." Karl trat dieſen Beiden bei. Dieſe Entſcheidung bedeutete ſoviel als beſchließen, daß nach nun 11 Jahren wieder das Parlament von England berufen werden ſolle. Und ſo geſchah es. Das Parlament trat am 13ten April 1640 1640.
zuſammen zur unſäglichen Freude des Volkes. Eben ſo viele Trauer folgte ſeiner ſchleunigen Auflöſung ſchon am 3ten Mai. Dieſe Auflöſung, unverrichteter Sache wie ſie ſich begab, war darum ein unverzeihlicher Fehler, weil die Berufung eine gebieteriſche Nothwendigkeit geweſen war. Auch ließ ſich Alles gerade ſo vorher erwarten, wie es im Parlament ſich fand. Der König ſprach allein von nöthigen Bewilligungen gegen Schottland und bewies, daß die Covenanter ſich ſogar um franzöſiſche Hülfe beworben, das Unterhaus ſprach nur von ſeinen Beſchwerden über Laud und die Forterhebung des Schiffgeldes; für die vermittelnde Mahnung der Lords, mit der Geldbewilligung voranzugehen, hatten die Gemeinen kein Ohr. Da verfügte Karl die Auflöſung, und das geſchah, während die Schotten ſich ganz kriegeriſch organiſirten. Nicht lange ſo gingen ſie über den Tweed, griffen

Digitized by Google

an, als Karl noch ungerüſtet. Doch machten ſie an der Gränze von Yorkſhire Halt, gleich als fürchteten ſie ſelber zu ſiegen. In dieſem Drange verſammelte Karl, von allen guten Geiſtern verlaſſen, allein das Oberhaus. Auch jetzt geſchah nur was zu erwarten war. Das Oberhaus konnte die ungeheure Verantwortlichkeit dieſes Augenblickes nicht auf ſich nehmen wollen. Vier Jahrhunderte lagen zwiſchen der Gegenwart und jener Zeit, da das Oberhaus allein das Parlament bedeutet hatte; es war keine Möglichkeit ſie zurückzurufen. Zwölf Peers vereinigten ſich zu einer Bittſchrift um ein Parlament beider Häuſer, 10,000 Einwohner von London thaten ein Gleiches. Nun ward das vollſtändige Parlament auf den 3ten November berufen. Karl, durch ſchwere Sorgen verdüſtert, eröffnete die Sitzung ohne gewohnten Pomp, begehrte Sold für ſein Heer zum Zwecke der Vertreibung der Rebellen und verſprach Abhülfe der Beſchwerden. Aber der Ausdruck „Rebellen", für das ſchottiſche Heer gebraucht, mißfiel allgemein; denn man war ja mit denſelben ſchon in Unterhandlung getreten. Die Beſchwerdeſchriften aus allen Grafſchaften häuften ſich zum Erſtaunen an, und John Hampden ſaß in dieſem Unterhauſe, in welchem die Krone, wenn ſie Alles aufbot, nur auf ein Drittel der Stimmen zählen konnte. Neben Hampdens folgerechter Ruhe bewegten ſich Männer von raſtloſer politiſcher Thätigkeit, vor Allen Pym. Aber es lag auch eine ungeheure Arbeit vor, wenn man alle den Schutt, welchen die Tudors angehäuft, vor Allem ihr göttliches Recht hinausſchaffen und auf dem alten Grunde wieder bauen wollte, auf welchem die Freiheitsbriefe der Plantagenets ſtanden. Am gefährlichſten drohten, noch freilich

Digitized by Google

mehr aus dem Hintergrunde, diejenigen Köpfe, in welchen ſich politiſcher Fanatismus mit religiöſem miſchte. Warum ließ man doch Leute dieſer Art nicht ruhig auswandern, um in den neuen Anſiedelungen in Nord-Amerika nach ihrem Wunſche zu leben? Kirchliches und politiſches Mißvergnügen hieß Viele im Jahre 1637 dieſen Weg ergreifen. Schon auch hatten, ſo erzählt man, Pym und Hampden eines der Fahrzeuge beſtiegen, die zu dieſem Zwecke auf der Themſe lagen, auch ein finſterer plumper Geſelle, Oliver Cromwell geheißen, wollte mit; der ſaß im Parlament von 1628, ohne ſich durch etwas hervorzuthun, als durch ſeinen Eifer gegen die Papiſten. Plötzlich aber verbot ein Befehl des Staatsrathes ſolche Auswanderungen in der Meinung, daß ſie dem innern Wohlſtande Nachtheil brächten, zwang die Zukunft dieſer Männer dem engliſchen Boden auf. Unter den Fanatikern des jetzigen Unterhauſes ward beſonders Henry Vane genannt, der in ſeinem zwanzigſten Jahre die lange Seefahrt nach Amerika bloß um deshalb gemacht hatte, um das Sacrament in Neu-England ſtehend, nicht papiſtiſch kniend wie zu Hauſe, genießen zu dürfen. Manchen lag ſchon die Republik im Sinne als das Mittel zur vollkommenſten politiſchen Freiheit. Die richtige Politik der Krone hätte nun geboten die erhitzten Gemüther dadurch vom kirchlichen Streite abzulenken, daß man in die Bahn politiſcher Verbeſſerung und Wiederherſtellung mit Offenheit einlenkte. Die Mitwirkung des Oberhauſes zu der Geſetzgebung mußte und konnte bewirken, daß die nöthigen Veränderungen nicht übereilt einträten. Der König hatte im Oberhauſe Freunde, auf die er zählen durfte; denn alle Biſchöfe und die Hälfte der

Digitized by Google

Lords verdankten ihren Sitz ihm selber oder seinem Vater. Nur daß ja alle Rathgeber entfernt blieben, welche die politische Aufrichtigkeit des Königs verdächtigen mußten! Unglücklicher Weise schlug Karl gerade den entgegengesetzten Weg ein. Er glaubte ohne Straffords kraftvollen Rath nicht zum Ziele kommen zu können. Eilends ward „der große Abtrünnige," wie man im Volke ihn nannte, aus Irland entboten. Strafford erkannte die wahre Lage der Dinge. „Ich kann," schrieb er, „Ew. Majestät im Parlament von keinem Nutzen seyn; meine Gegenwart wird im Gegentheile Ihre Gefahren vermehren und mich meinen Feinden überliefern. Erlauben Sie mir, mich in Irland oder bei dem Heere, wie Sie es für gut finden, entfernt zu halten; dort kann ich Ihnen noch dienen und mich dem mir drohenden Verderben entziehen." Der König antwortete: „Ich kann hier Eure Dienste nicht entbehren. So wahr ich König von England bin, Ihr laufet hier keine Gefahr; sie sollen kein Haar auf Eurem Haupte antasten." Eben nur hatte das Unterhaus ein Zeichen von seiner Gewalt gegeben. Es unterzog den Proceß von Prynne und von vier seiner Leidensgefährten einer Revision, cassirte das Urtheil, verurtheilte die Richter der Sternkammer jedem von ihnen 5000 Pfund zu bezahlen
Nov. 7. und erhielt ihre Loslassung. Sie zogen gemeinsam unter unendlichem Jubel in Triumph in London ein, und gerade jetzt ward es laut: „der Strafford ist da." Am 9ten November traf er in London halb krank ein, und bereits am 11ten beschloß das Unterhaus bei verschlossenen Thüren seine Anklage, auf Pyms Antrag. Man kannte den gewaltsamen Charakter des Grafen: es kam auf Sieg oder Tod an. Straf-

Digitized by Google

ford befand ſich gerade bei dem Könige, als die Nachricht von dem Beſchluſſe des Unterhauſes einlief. Sofort eilte er in das Oberhaus, aber Pym war ihm mit ſeiner Botſchaft ſchon zuvorgekommen. Strafford fand die Thüre verſchloſſen, fuhr den Thürſteher an, daß er zögere zu öffnen, und ſchritt durch den Saal ſeinen Sitz einzunehmen. Aber mehrere Stimmen riefen ihm zu, er ſolle ſich zurückziehen; er ſtutzte, gehorchte langſam. Eine Stunde verging und man berief ihn zurück. Er mußte an den Schranken kniend die Anklage der Gemeinen vernehmen und daß man auf ihr Begehren beſchloſſen habe ihn im Tower zu verwahren. Eben ſo erging es dem Erzbiſchof Laud. Dieſer Doppelſieg erhob die Gemüther der Gemeinen. Einige verhaßte Räthe zweiter Ordnung demüthigten ſich vor dem Unterhauſe, andere flohen ins Ausland. In England lebte ſeit einiger Zeit die Mutter der Königin, Maria von Medicis, durch Richelieu aus Frankreich flüchtig. Sie war dem Volke verdächtig; man fragte beim Unterhauſe an, was mit ihr zu thun ſey. Dieſes bewilligte 10,000 Pfund für ihre Abreiſe. Wie gern wäre Königin Henriette auch gereiſt! Es iſt klar, das Unterhaus hatte die Mitregierung angetreten, und es traf im erſten Monat des neuen Jahres Anſtalt ſich derſelben für die Dauer zu verſichern. Es war im Jahre 1330 feſtgeſetzt, jedes Jahr ſolle Parlament ſeyn. Keine Freiheit war mehr in Abgang gekommen als dieſe. Jetzt ſchlug man vor, ſpäteſtens jedes dritte Jahr ſolle Parlament ſeyn, und legte, wenn die Krone damit ſäume, den Peers die Freiheit bei es zu verſammeln, und wenn die Peers ihre Pflicht nicht thun, ſollen die Sheriffs Anſtalt zu den Wahlen des Unterhauſes

1641. Januar.

Digitized by Google

treffen, und ſäumen dieſe, ſo ſollen die Unterthanen auf eigene Hand Wahlverſammlung halten. Auch ſoll künftig das Parlament nicht vertagt oder aufgelöſt werden können, ehe es funfzig Tage geſeſſen, es wäre denn, daß beide Häuſer darin willigen. Das Oberhaus gab der Bill ſeine Zuſtimmung und der König wagte nicht ſein anfängliches Nein lange fortzuſetzen. Aber indem er ſeine Einwilligung ausſprach, gab er zu gleicher Zeit zu erkennen, wie ſchmerzlich er fühle, man habe die Hand an ſeine Krone gelegt. „Nach ſolchen Zugeſtändniſſen," ſprach er, „ſehe ich nicht mehr, was Ihr ferner von mir begehren und ich Euch abſchlagen könnte. Ihr habt die Regierung zerſtückelt und ich kann ſagen, daß ſie beinahe aus den Angeln gehoben iſt." Indeß waren die Hülfsmittel der Krone keineswegs erſchöpft. Sie ſah zur Behauptung ihrer Macht drei Handhaben vor ſich: Erſtens: Man wußte, in Religionsſachen ſey die Einigkeit der Stimmführer im Parlament ſo groß nicht: weder wollten die Lords im Ganzen darin ſo weit gehen als die Gemeinen, noch waren die letzteren unter ſich einig. Viele von dieſen verlangten die völlige Beſeitigung der biſchöflichen Würde. Eine kleinere Partei, darunter Pym und Hampden, betrachteten dieſe Frage überhaupt mehr ſtaatsmänniſch. Mochten die Biſchöfe als Vorſtände des Kirchenweſens immerhin bleiben, doch wäre ihnen ihre Entfernung aus dem Oberhauſe ganz recht geweſen; dahingegen die Mehrzahl der Lords überhaupt nicht an die Biſchöfe gerührt wiſſen wollte. Dieſe Handhabe konnte haltbar werden, wenn man eine zweite damit verband. Wie, wenn man die Männer der Oppoſition, die Grafen Bedford und Eſſex aus dem Oberhauſe, einen Pym, Hamp-

Digitized by Google

den, Hollis aus den Gemeinen unter die ersten Räthe der Krone beriefe? War es nicht die natürliche Folge, daß sie dann ihr Interesse näher an das der Krone knüpften und daß so die fähigsten Staatsmänner mit den ausschweifendsten Parteimännern zerfielen? Wirklich waren Unterhandlungen dieser Art im Gange, Pym sollte Kanzler der Schatzkammer, Hollis Staatssecretär, Hampden Erzieher des Prinzen von Wales werden. Unglücklicher Weise aber bot sich noch eine dritte Auskunft dar. Unter der englischen Armee herrschte vieles Mißvergnügen, weil sie Mangel litt und offenbar Vernachlässigung erfuhr, während für die schottische alle Sorge getragen ward. Da traten nun eine Anzahl Officiere des englischen Heeres in geheime Unterhandlung mit der Königin, es war die Rede von einem Handstreiche für den König durch das englische Heer. Unglücklicher aber leicht begreiflicher Weise erschien dem König dieser Weg als der königlichste. Kaum aber verlautete etwas davon durch unvorsichtige Aeußerungen, als auch die Parteihäupter sogleich in den Mittelpunkt der Bewegung zurücktraten, Straffords Untergang beschlossen und zu gleicher Zeit des schottischen Heeres sich versicherten, sowohl daß es auf englischem Boden bleibe, als daß es ihre Angelegenheiten stütze. Beides mußte durch Geld geschehen: man bewilligte ihm 125,000 Pfund zum Unterhalt und 300,000 Pfund unter dem Namen einer Febr. freundschaftlichen Unterstützung und Entschädigung. Straffords Proceß aber begann. Er ward von Morgens neun März 22. Uhr an täglich in der Westminsterhalle verhört. Achtzig Peers saßen zu Gerichte, darunter keine Bischöfe; denn das Unterhaus hatte gewünscht, daß sie nach altem Brauche von

Digitized by Google

dem Urtheile über Blutsachen entfernt blieben. Seine Anklage betrieb das Unterhaus durch einen Ausschuß, an dessen Spitze sich Pym befand. Neben den Mitgliedern des Unterhauses sah man als Mitankläger irländische Commissarien sitzen. König und Königin waren in einer Loge oberhalb der Peers zugegen; auf der Gallerie befanden sich unter den Zuhörern viele Damen von Range. Strafford hatte in seiner raschen Laufbahn zu den höchsten Ehren niemals eine Widerwärtigkeit erlebt. Man kannte ihn in den Tagen seines Glückes als einen hochfahrenden und übermüthigen Mann; jetzt aber in der Widerwärtigkeit entwickelte er eine wunderbare Gelassenheit. Der Graf vertheidigte sich siebzehn Tage lang gegen dreizehn verschiedene Ankläger mit edler Mäßigung, that dar, daß der Begriff des Hochverrathes, dessen man ihn zeihe, auf seine etwanigen Verschulden nicht anwendbar sey, ja daß die von seinen Anklägern aufgestellte Lehre des accumulativen Verrathes ein Unding sey, weil niemals aus der Häufung von unwesentlichen Dingen etwas Wesentliches herausgebracht werden könne. Am Schlusse sprach er: „Mylords, diese Herren behaupten, sie sprächen zur Vertheidigung des gemeinen Wesens gegen meine willkührliche Tyrannei, erlauben Sie mir Ihnen zu sagen, ich spreche zur Vertheidigung des gemeinen Wesens gegen ihren willkührlichen Verrath. Wir leben unter dem Schirme der Gesetze; darf es geschehen, daß wir durch Gesetze umkommen, die gar nicht vorhanden sind? Ihre Vorfahren haben mit weiser Sorgfalt die furchtbare Anklage des Hochverrathes durch eigene Statuten erschwert. Buhlen Sie nicht um die Ehre kenntnißreicher und geschickter zu seyn in der Kunst das

Digitized by Google

Leben zu nehmen. Bewaffnen Sie ſich nicht mit einigen blutigen Beiſpielen; hüten Sie ſich, indem Sie einige alte, von Würmern zernagte Regiſter durchſuchen, dieſe ſchlafenden Löwen zu wecken, die vielleicht Sie und Ihre Kinder in Stücke zerreißen.“ Am Schluſſe ſeiner Rede gedachte er ſeiner verſtorbenen Frau mit Thränen, die er eine Heilige im Himmel nannte, von welcher er zwei Pfänder beſitze, die ihn allein noch an dieſes ſieche gebrechliche Leben knüpften; und es ſchadete der eindringenden Kraft ſeiner Worte nicht, daß die Rede ging, dieſe Frau ſey als Opfer ſeiner Leidenſchaften geſtorben; denn als ſie ihn ſchalt wegen eines Liebesbriefes, welchen ſie gefunden, ſtieß er ſie vor die Bruſt und *ſie nahm*, ſagt man, den Tod davon. Die Rede Straffords *machte* großen Eindruck, ſogar auf ſeine Ankläger. Es war ſeit länger klar, die Lords würden ihn durchaus nicht als Hochverräther verurtheilen. Leſe man die Ausführung über den Hochverrath in Blackſtone's Commentarien und man wird finden, daß der Hochverrath überall eine Verletzung des Königs, ſey's in ſeiner Perſon, ſey's in ſeiner Familie, oder auch durch Widerſtand gegen ſeinen Willen, in ſich ſchließt; von Landesverrath weiß die engliſche Geſetzgebung nichts. Das Unterhaus aber war entſchloſſen ſein Opfer nicht fahren zu laſſen. Auf Arthur Haslerigs Vorſchlag beſchloß das Haus ſchon in dem erſten Stadium des Proceſſes, einen andern Weg einzuſchlagen, die gerichtliche Bahn zu verlaſſen und durch einen Act der höchſten Geſetzgebung den verhaßten Mann zu fällen. Das Haus genehmigte eine bill of attainder gegen ihn, das heißt es erklärte, ohne vorgängige Unterſuchung und Geſtändniß, ihn für überwieſen des Verſuches die

Digitized by Google

Freiheiten des Landes zu vernichten. Dergleichen war unter König Heinrich VIII. vorgekommen, aber ſtets als ein Act der Despotie betrachtet, und es geziemte den Männern der Freiheit am allerwenigſten ihren Baum auf den Trümmern der geſetzlichen Sicherheit der Perſonen zu pflanzen. Nach Straffords Vertheidigung ward die Bill zum zweiten und zum dritten Male verleſen und ging durch. Nur neunundfunfzig Mitglieder hatten den Muth zu widerſprechen. Ihre Namen las man den Tag darauf an den Straßen angeſchlagen als Straffordianer, die das Vaterland verriethen, um einen Verräther zu retten. Auch Hampden mißbilligte das Verfahren des Hauſes als verfaſſungswidrig, doch finden wir ſeinen Namen nicht auf der Liſte.

Hiermit war die ganze Lage der Sache verändert. Zu Anfang klagte das Unterhaus an, überließ dem Oberhauſe die Entſcheidung, außerdem blieb, wie die Geſetzgebung damals ſtand, dem Könige noch das Recht der Begnadigung. Jetzt hatte das Unterhaus das Schuldig ausgeſprochen; Lords und König fühlten ſich zu ohnmächtig einem Körper zu widerſtehen, mit welchem das ganze Volk war. Die Bewegung der Hauptſtadt ward mit jedem Tage lauter, drohender. Das Oberhaus hätte nun gern Recht und Unrecht, den alten und den neuen Weg vereinigt, und wirklich waren auf ſein Befragen die Lords Oberrichter ſo gefällig zu erklären, daß die Verbrechen Straffords in der That einen Hochverrath enthielten. Hierauf zogen vierunddreißig Lords ſich zurück, die übrigen nahmen die Bill des Unterhauſes an, ſo daß vierundzwanzig Stimmen dafür, neunzehn dagegen fielen. Sogleich ging eine Deputation beider Häuſer an den König, ihn um ſeine Zuſtimmung zu der Bill zu

Digitized by Google

bitten. Strafford ſchrieb dem Könige, bat ihn die Bill zu genehmigen, die Verſöhnung des Herrſchers mit ſeinen Unterthanen nicht zu verſpäten. Er ſeines Theils ſetze das Gewiſſen des Königs in volle Freiheit. „Dem Wollenden geſchieht kein Unrecht," ſchrieb er. Gleichwohl ſcheint er auf den Edelſinn Karls gerechnet zu haben. Als ihm der König ſagen ließ, er habe ſeine Einwilligung ertheilt, hob er die Hände gen Himmel, rief: „Verlaſſet euch nicht auf Fürſten und auf Menſchenkinder, denn es iſt kein Heil in ihnen." Strafford ſtarb am 11ten Mai auf dem Schafot.

Die Königin trug ſich fortan mit dem Gedanken in ihrem Geburtslande perſönliche Sicherheit zu ſuchen. Auch dem Könige lag ſein Geburtsland tief im Sinne. Er entwarf den Plan nach Schottland zu gehen, hier durch Nachgiebigkeit in allen Staats- und Kirchen-Sachen ſeine Krone neu zu gründen. Das engliſche Heer und das ſchottiſche wurden gerade entlaſſen, nachdem man mit Mühe Rath zu ihrer Befriedigung geſchafft, als der König ihre Lagerſtätten durchreiſend nach Edinburg kam. Karl verſäumte nichts, Auguſt. um bei dieſer Gelegenheit die Officiere für ſich zu gewinnen, verſprach den Schotten alle drei Jahre ein Parlament, verlieh Aemter und Gnaden; man ſah ihn mit den Presbyterianern die Predigt hören und beten. Alles ließ ſich gut an, als plötzlich klar ward, der ſo von Gnade ſtrahlende König ſammle in aller Stille Actenſtücke, welche das Verderben ſeiner Feinde in beiden Königreichen herbeiführen ſollten. Wenn den Gerichten in England und Schottland der Briefwechſel vorgelegt werden konnte, welcher zwiſchen den Häuptern des engliſchen Unterhauſes und den Covenantern ſtattgefunden

Digitized by Google

hatte und deſſen Folge der Einfall der Schotten gewesen war, die Verurtheilung jener Männer als Hochverräther konnte dann nicht ausbleiben. Jetzt aber erndtete das engliſche Unterhaus den Lohn ſeiner Wachſamkeit. Es hatte ſich wegen der Reiſe des Königs vertagt, bloß einen Ausſchuß in Thätigkeit gelaſſen, welchem Pym vorſtand. Einen anderen Ausſchuß hatte man dem Könige nachgeſchickt, und an ſeiner Spitze ſtand Hampden. Dieſer ſchrieb an Pym: Oct. ein gefährlicher Anſchlag ſey entdeckt, der König habe ihre Freunde, die Grafen Hamilton und Argyle, aufheben laſſen wollen, um hinter das Geheimniß des Briefwechſels zu kommen; zum Glück ſey Alles zu rechter Zeit verrathen und unterblieben, der eine der eben Bedrohten ſey zu ſeiner Genugthuung Herzog, der andere Marquis geworden und Jedermann verſchweige das öffentliche Geheimniß. Von nun an wußten die Leiter der Bewegung in beiden Reichen, daß Karl auf ihren Untergang ſinne, und die Mehrzahl von ihnen war nur zu bereit ſich aller Waffen zum Zwecke der Selbſterhaltung zu bedienen. Die neueſten Nachrichten aus Irland boten ihnen ſolche Waffen. Hier ſtand kein Straſford mehr mit ſtrenger gleichaustheilender Gerechtigkeit an der Spitze und es brach die Wuth der Katholiken gegen ihre puritaniſchen Dränger plötzlich in ein furchtbares Gemetzel aus. Die Sache war ſeit lange ſo ſtille vorbereitet, wie ſich Negerverſchwörungen bilden. Der Ausbruch verbreitete Entſetzen durch ganz England. Mögen der gemordeten Proteſtanten 50,000 oder auch nur 40,000 geweſen ſeyn oder auch immerhin noch viel weniger; im engliſchen Parlament ſprach man von 200,000, miſchte in geheimen Unterhaltungen

Digitized by Google

den König ein und dessen bekannten Haß gegen die Puritaner, Andere nannten die Königin, diese bekannte eifrige Katholikin, als die eigentliche Anstifterin. Beide waren unschuldig an dem Blutvergießen, allein die Irländer spiegelten das Gegentheil vor. Als der König am 25sten November in seinen Palast von Whitehall zurückkehrte, lag ein wichtiger Abschnitt seines Lebens hinter ihm. Ein Geschäftsmann pflegt, wenn er nach Hause kommt, die Reisekosten und den Reisegewinn neben einander zu stellen und so seinen status zu ziehen. Wenn der König es in seiner Art eben so gemacht hätte, ihm könnten nur Einbußen entgegengetreten seyn. Vermuthlich aber that Karl nichts dergleichen; er hielt sich noch immer für den allgeliebten Monarchen, denn man hatte ihn ja auf seiner Durchreise jubelnd und glückwünschend begrüßt, besonders in York, man hatte ihn ja in die City mit glänzendem Empfange eingeführt. Mit solchen Täuschungen wiegte Karl sich ein, als ernstblickende Mitglieder des Unterhauses eine ausführliche Beschwerdeschrift überbrachten. Die fürchterliche Wahrheit der Verhältnisse trat aber in den letzten Wochen des Jahres ans Licht, als das Unterhaus anfing die Bill zu berathen, daß künftighin die Einrichtung des Kriegsheeres und die Ernennung seiner Befehlshaber von der Zustimmung des Parlaments abhängig seyn solle. Die nächste Folge war, daß viele Engländer von Stande ihren ländlichen Aufenthalt verließen, nach London strömten, um den König zu schützen. Man nannte sie und was sich ihnen anschloß spöttisch die Cavaliere; sie aber hießen ihre Gegner, mit welchen sie oft genug auf Straßen und Plätzen in Raufe-

Digitized by Google

reien zusammenstießen, Rundköpfe wegen ihres gemeinhin rund weggeschnittenen Haares. Diese wollten nun zwar Anfangs nicht so heißen, aber sie versöhnten sich mit dem Namen, und ein ehrbarer Schnitt des Haares galt für das Erkennungszeichen der Gottseligen. Das Unterhaus hatte sich während der Abwesenheit des Königs eine Wache zu seiner Sicherheit zugelegt; als der König sie ihm wieder nahm, erlaubten die Gemeinen jedem seiner Mitglieder einen bewaffneten Diener mitzubringen und draußen auf sich warten zu lassen. Man trat von beiden Seiten in das neue
1642. Jahr mit dem Vorgefühle, es werde zu Gewaltthaten kommen.

Am 3ten Januar erhielt man die Gewißheit, daß der König in England die Bahn verfolgen wolle, auf welcher es ihm in Schottland fehlgeschlagen. Er schickte den General-Anwalt der Krone ins Oberhaus, welcher den Lord Kimbolton und fünf Mitglieder des Unterhauses des Hochverraths verklagte. Das waren Hampden, Pym, Hollis, Haslerig und einer, Strode geheißen. Der königliche Waffenherold trat in das Unterhaus, begehrte in des Königs Namen die Auslieferung dieser Mitglieder. Der Sprecher aber befahl ihm sich zurückzuziehen. Am nächsten Tage kam
Jan. 4. der König selbst, mit einigen hundert Bewaffneten. Doch trat er allein, den Hut in der Hand, nur von seinem Neffen, dem deutschen Pfalzgrafen Ruprecht begleitet, in den Saal. Alle Mitglieder erhoben sich. „Wie ich sehe," sprach Karl, „sind die Vögel ausgeflogen" — denn man hatte in der Eile die bedrohten Mitglieder entfernt — „allein ich erwarte, daß Sie mir diese zuschicken werden, sobald sie zurück-

Digitized by Google

kehren. Widrigen Falls werde ich ſie zu finden wiſſen.“ Aber der Tag verging und das Unterhaus ſchickte jene Männer nicht, auch ließ der König ſie nicht ſuchen, wiewohl Jedermann wußte, in welcher Straße und in welchem Hauſe ſie zu finden wären. Den Tag darauf begab ſich der König in Perſon in die City, verlangte in Guildhall vom Gemeinderath die Auslieferung. Statt dieſer vernahm er, eheſter Tage werde die Bürgerbewaffnung von London die fünf Verklagten feierlich wieder in Weſtminſter einführen, man erwarte zu dem Feſtzuge viertauſend Reiter aus Buckinghamſhire, welche zur Verherrlichung des großen Hampdens, ihres Vertreters, kämen, ein paar tauſend Seeleute würden die Männer des Tages auf der Themſe geleiten. „Was“, rief Karl, „auch dieſe Waſſerratten verlaſſen mich?“ Um dem verhaßten Anblicke zu entgehen, wandte er den Abend vorher ſeiner Hauptſtadt den Rücken, begab ſich nach Schloß Jan. 10.
Hamptoncourt und bald darauf noch etwas weiter weg nach Jan. 12.
Windſor. Er betrat Whitehall nicht wieder, als um den letzten Weg zum Blutgerüſte zu gehen.

Dieſer laute Themſejubel feierte die Niederlage, welche der König durch ſeine Gemeinen erlitt. Die Lords verweigerten nun nicht länger die Ausſchließung der Biſchöfe vom Oberhauſe, auf welche die Gemeinen ſeit drei Monaten drangen. Die Königin reiſte nach Holland ab, um dem Febr. 5.
öffentlichen Haſſe zu entgehen und um auf dem Continent Hülfe für den Krieg zu ſuchen, zu welchem die Cavaliere rüſteten. In der That war durch die letzten Schritte des Königs die Möglichkeit einer friedlichen Löſung rein verſchwunden. So wunderbar aber hatten ſich die Sachen ge-

Digitized by Google

wendet, daß Karl, der für seine Person offenbar am meisten versehen und verschuldet hatte, vermöge seiner Würde fortan am meisten im Rechte war. Wenn der König auf das Begehren des Parlaments, das Heer und die Festungen für einige Jahre zu seiner Verfügung zu stellen, antwortete: „Nein bei Gott, nicht für eine Stunde," kämpfte er nicht für ein Recht, durch dessen Verlust die Krone selber verloren geht? Von der andern Seite durfte das Parlament von seiner Forderung nicht abgehen, um nicht seinen Feinden die Waffen in die Hände zu geben, sich der Rachsucht des Königs und seiner Cavaliere auszuliefern und alle wiedererkämpften Freiheiten aufzuopfern. Das Parlament war in die Stellung gerathen, daß es alle Regierungsrechte besitzen mußte, um nicht unterzugehen, den Oberbefehl über das Heer, die vollständige, der Einwilligung des Königs nicht länger bedürftige Gesetzgebung. Das Parlament hatte die Reichsverfassung, die es retten wollte, in der Umarmung erdrückt. Es durfte dem Könige, dem es mit Recht mißtraute, nicht mehr sein gebührendes Recht zugestehen. Wenn dagegen der König zu seinem Volke von diesem „langen Parlament" sprach, so hatte er alle alten Statuten, alle alten Erinnerungen für sich. Karl führte die Regierung nicht mehr, also nur er hatte Recht, wenn er über Verletzung der Constitution klagte; das Parlament war jetzt der Despot. Ein paar treffliche Männer, die in des Königs Rathe saßen, ihm nach Kräften halfen, so ernstlich sie sein Verfahren mißbilligten, machten diese Seite der Sache damals in beredten Schriften geltend, welche durch ganz England gingen. Das waren Edward Hyde und Lord Falk-

Digitized by Google

land. Darum mehrte ſich fortan die königliche Partei. Man ſpottete über König Pym. Zweiunddreißig Lords und mehr als ſechzig Gemeine fanden ſich allmählig bei dem Könige ein, als er ſeine Reſidenz in der Stadt York nahm. Hier war der Mittelpunkt ſeiner bewaffneten Macht, hier riefen die Cavaliere täglich nach Gewalt, um die verletzte Majeſtät zu rächen; leiſer mahnten die ausgewanderten Parlamentsmitglieder den König an Geſetzlichkeit, damit ja alles Unrecht auf das Parlament in Weſtminſter zurückfalle.

Dieſes war durch die Ausſcheidung der fremdartigen Beſtandtheile nicht geſchwächt, nur innerlich einiger geworden; während man in York an Allem Mangel litt, der König mit Mühe ſeinen Tafelaufwand beſtritt, floß dem Parlament auf die erſte Aufforderung eine unermeßliche Menge Silbergeräth zu, die Trauringe der Frauen, ihre Haarnadeln gingen ein. Das Parlament gab ſein Ul- Jun. 17.
timatum. Es begehrte die gänzliche Abſchaffung der altköniglichen Prärogative; nicht bloß alle militäriſche, bürgerliche und kirchliche Angelegenheiten ſollen von der Zuſtimmung des Parlaments fortan abhängen, auch die Ernennung neuer Peers, auch die Einſetzung und Abſetzung der höheren Staatsbeamten jeder Art, die Erziehung und Vermählung der königlichen Kinder ſoll dieſer Zuſtimmung bedürfen. Der König ſprach zu den Commiſſarien der Kammern, welche dieſe Bedingungen überbrachten, und eine hohe Röthe flog über ſein Geſicht: „Würde ich Euch ge- Jul. 9.
währen, was Ihr von mir begehret, ſo könnte man allerdings auch dann nicht anders als mit entblößtem Haupte vor mir erſcheinen; man könnte auch dann noch meine Hand

Digitized by Google

küſſen und mir den Namen Majeſtät beilegen; noch immer könnten die Worte: der Wille des Königs durch die beiden Kammern beſtätigt, Euren Beſchlüſſen als Eingangsformel dienen; ich könnte ſelbſt noch Stab und Schwert mir vortragen laſſen und mich am Anblicke einer Krone und eines Scepters weiden, die dann freilich ſchnellverblühende Reiſer würden, weil der Stamm abgeſtorben; aber was die wirkliche und eigentliche Gewalt betrifft, wäre ich weiter nichts mehr als das Bild, das Zeichen und der eitle Schatten eines Königs." Das war das Ende der Unterhandlung.

Schon hatte die wilde Fluth der Verhältniſſe alle Dämme menſchlicher Rathſchläge durchbrochen, der Augenblick war da, „in welchem die entſchloſſenſten Geiſter, unvermögend das Gute und das Böſe, Gefahr und Heil zu unterſcheiden, nur noch Werkzeuge der Vorſehung ſind, welche wechſelſeitig die Könige durch die Völker und dieſe durch die Könige züchtigt" (Guizot). Dennoch thut es wohl, die Stimme eines rechtſchaffenen und freiheitliebenden Mannes zu vernehmen, der mit einem Reſt ſchwermüthiger Hoffnung für das Gute auf Erden vor allen Dingen ſein Gewiſſen retten will. Sir Benjamin Rudyard ſprach am entſcheidenden 9ten Julius im Hauſe der Gemeinen: „Herr Sprecher, ich fühle tief, was die Ehre des Parlaments erfordert, aber um unſere gegenwärtige Lage recht zu beurtheilen, müſſen wir uns um drei Jahre zurück verſetzen. Hätte man uns damals geſagt, in drei Jahren werde die Königin aus England nach den Niederlanden fliehen, der König werde nach York gehen, unter dem Vorwande, daß er in London nicht

Digitized by Google

ſicher ſey, ganz Irland werde die Fahne des Aufruhrs aufpflanzen und Kirche und Staat ein Raub der Unruhen werden, denen ſie jetzt erliegen; gewiß der bloße Gedanke hätte uns mit Schauder erfüllt. Hätte man uns auf der andern Seite geſagt, daß wir binnen drei Jahren ein Parlament haben, daß das Schiffgeld, die Monopole, der hohe Commiſſionshof, die Sternkammer, das Stimmrecht der Biſchöfe abgeſchafft, daß die Gerichtsbarkeit des geheimen Rathes eingeſchränkt ſeyn würde, daß wir dreijährige Parlamente, was ſage ich? daß wir ein fortwährendes Parlament haben würden, welches Niemand als nur wir aufzulöſen die Gewalt hätte; o gewiß wir hätten das Alles für einen frohen Traum gehalten. Nun beſitzen wir aber dieſes Alles und doch genießen wir es nicht; beharrlich fordern wir neue Gewährleiſtungen. Der wirkliche Beſitz dieſer Güter iſt die beſte Gewährleiſtung: ſie verbürgen ſich gegenſeitig. Hüten wir uns ja, das was wir ſchon beſitzen dadurch zu gefährden, daß wir eine vorgebliche Sicherheit ſuchen. Alle menſchlichen Gewährleiſtungen ſind wankend und trügeriſch. Die göttliche Vorſehung läßt ſich keine Feſſeln anlegen; ſie will den Erfolg in ihrer Hand behalten. Herr Sprecher, vor uns ſtehen Brand und Verwüſtung. Wenn einmal Blut ſich mit Blut vermiſcht, ſo ſtürzen wir uns in ein gewiſſes Unglück, um eines ungewiſſen Erfolges willen. Blutvergießen iſt eine Sünde, die um Rache ſchreit, ſie befleckt ein ganzes Land. Unſere Freiheiten und unſer Eigenthum wollen wir retten, aber ſo daß unſere Seelen nicht verloren gehen. Ich habe abgewälzt was auf meinem Gewiſſen laſtete, und überlaſſe Jeden dem ſeinigen."

Digitized by Google

Rudyard ſprach umſonſt; die Sachen hatten ſich weltlich ſo verwickelt, daß es unmöglich erſchien ſeinem Rathe zu folgen.

Das Parlament ſtellte 20 Regimenter auf, jedes von 1000 Mann, 75 Schwadronen, jede von 60 Mann. Graf Eſſex ſoll Anführer ſeyn. Er war ein redlicher Anhänger der Volksſache und kriegserfahren. Er ſaß zugleich in dem Sicherheitsausſchuſſe, welchem nunmehr die öffentliche Vertheidigung und die Vollſtreckung der Befehle des Parlaments übertragen ward. Dieſer beſtand aus fünf Mitgliedern des Oberhauſes und zehn vom Hauſe der Gemeinen. Es verſteht ſich, daß die Namen Hampden, Pym, Hollis darin nicht fehlen durften. Hampden und Hollis befehligten zugleich jeder ſein Regiment Fußvolk: als Hauptmann einer Schwadron trat Oliver Cromwell ein, der ein leiblicher Vetter Hampdens war, ſonſt Mitglied des Unterhauſes für die Stadt Cambridge. Cromwell galt noch immer wenig in der Kammer, aber es war merkwürdig, wie er Auge und Ohr allenthalben hatte. Als die Univerſität Cambridge dem Beiſpiele der Oxforder folgen, ihr Silberzeug dem Könige ſchicken wollte, war Cromwell gleich dahinter her und hintertrieb das. Er unterzeichnete für die Kriegsrüſtung 500 Pfund als Anleihe, Hampden das Doppelte.

Und das Parlamentsheer war in Kurzem vollzählig, allein es waren meiſt Rekruten; der König brachte es mit allen Geldhülfen, welche die Königin vermittelte, nur auf 12,000 Mann, aber es waren mehr Gediente darunter. Den Oberbefehl vertraute er ſeinem ſtürmiſchen Neffen Ruprecht von der Pfalz, dem zweiten Sohne ſeiner Schweſter

Digitized by Google

und des unglücklichen Kurfürsten Friedrich. Im ersten Treffen Oct. 23.
schrieben beide Theile sich den Sieg zu. Hampdens Regiment verhinderte, daß Ruprecht eine Entscheidung davontrug. Inzwischen rückte der König langsam gegen London vor, nach Oxford, dann weiter bis 15 (engl.) Meilen von London, endlich bis 7 Meilen, nach Brentford. Hier in Brentford wurden während einer vom Parlament angeknüpften Unterhandlung die Regimenter Hollis und Hampden überfallen Nov. 12.
und litten großen Verlust. Aber das Unglück verdoppelte den Eifer der Freiwilligen. Zwei Tage nach der Schlappe von Brentford stand Essex an der Spitze von 24,000 Mann. Der König zog nach Oxford in die Winterquartiere zurück. Im Winter hielt sich Alles still bis auf kleine Scharmützel.

Als der nahe Frühling zu neuer Thätigkeit rief, sprach 1643. Febr. 17.
Sir Benjamin Rudyard abermals gegen den bürgerlichen Krieg, wies auf die bald dreißigjährigen Gräuel im nahen Deutschland hin. Dieses Mal siegte eine Mehrheit von nur drei Stimmen über seinen Vorschlag. Darum wurden auch die Unterhandlungen wieder aufgenommen, aber jeder Theil bestand auf seinen alten Bedingungen. Besonders mahnte auch die Königin, bald von Furcht, bald von Uebermuth beherrscht, heftig an, die Kriegsmittel zu gebrauchen, die sie selber eben aus den Niederlanden herbeigeführt hatte. Als der König dabei beharrte nicht nach London zu kommen, ein Parlament mindestens 20 Stunden von London begehrte, erhielt der Unterhändler des Parlaments Graf Northumberland Befehl zur Abreise.

Hampden war mit Essex von Anfang her uneinig über den Plan der Kriegsführung. Essex zögerte, Hampden

Digitized by Google

wollte durch einen raſchen Marſch auf Oxford Allem ein Ende machen. Nun war Eſſex nichts weniger als ein Verräther, aber er vertraute den jungen Truppen nicht, mochte auch wohl über den Tag des Sieges hinausblicken. Wie ſollte es nach dem Siege werden, mit dem König und dem Oberhauſe? Darum verlangten Viele den Hampden, dieſen redlichen, kühnen, zu allen Opfern fähigen Vorfechter an des Eſſex Stelle, Andere nannten den jungen Lord Fairfax, der ein glänzendes Kriegstalent gezeigt, dabei von offenem, feinem und edelm Weſen war. Es hätten wohl noch Mehrere ſich nennen laſſen, aber der einzige ſchöpferiſche Kopf von ihnen Allen ſtand auf Oliver Cromwells plumpen Schultern. Es lag vornehmlich an der Reiterei, daß dieſe nichts gegen die königliche vermochte. „Ganz natürlich," ſprach Cromwell zu Hampden; „die Reiter da drüben ſind Söhne von Edelleuten oder ſonſt von guten Eltern; die Euren ſind betagte unkräftige Leute von geringem Stande, verkommene Kellner und Dienſtboten. Ich ſchaffe Euch von meinen Gottſeligen, die es den Edelleuten ſchon zuvorthun ſollen." Er kannte die Stillen im Lande, die Fanatiker, denen er laut ſagen durfte: „Ihr kämpfet für Gottes Sache, nicht, wie die Leute ſprechen, für König und Parlament, dieſe ſind nur unſer Aushängeſchild. Könnet Ihr nicht wie ich Euer Piſtol auf den König abdrücken ſo gut wie auf jeden Andern, ſo paſſet Ihr nicht für meinen Dienſt." Dergeſtalt rief Cromwell ein ganz neues Element ins Kriegsleben. Es fanden ſich in Kurzem vierzehn Schwadronen zu ihm, das heißt an 1000 Reiter, ernſthafte, traurig blickende Männer, denen keine Kriegszucht zu hart, keine

Digitized by Google

Strapaze zu groß, keine bürgerliche Ordnung unübersteiglich war, Alles um Gottes willen.

Auch dadurch ebnete sich der Weg vor Obrist Cromwell, daß ein Stern erster Größe erlosch. Hampden ward in einem Reitertreffen einige Stunden von Oxford schwer ver- Juni 19. wundet. Man sah, wie er langsam, den Kopf über den Hals seines Pferdes gebeugt, aus dem Treffen davon ritt. Auf die Botschaft ließ der König den Doctor Giles rufen, welcher gerade in Oxford war und der zu Hampden in freundlichen Verhältnissen als Gutsnachbar stand, hieß ihn Nachricht über den Verwundeten einziehen und er soll ihn wissen lassen, daß der König ihm seinen Wundarzt anbietet. Der Mann, der so viel geschadet, konnte auch Vieles wieder gut machen und Karl suchte diesen Weg zur Vermittelung. „Herr," sprach der Doctor, „ich tauge wohl am wenigsten zu solcher Vermittelung, denn so oft ich ein Anliegen bei John Hampden hatte, bin ich ihm ein Unglücksvogel gewesen. Einst bat ich ihn, er möge Räubern, die bei mir eingebrochen waren, nachsetzen lassen, und mit meinem Boten zugleich kam die Nachricht vom Tode seines ältesten Sohnes in sein Haus; das andere Mal als ich mich an ihn wandte, erfuhr er in demselben Augenblicke, daß seine theure Tochter verschieden sey." Doch nahm der Doctor die Sache auf sich, aber seine Botschaft fand einen sterbenden Mann. Zwei Kugeln hatten Hampdens Schulter zerrissen, sechs Tage lang lag er in Schmerzen. Als er vernahm, wer sich nach ihm erkundigen lasse und zu welchem tieferen Zwecke, sah man ihn heftig bewegt, er machte einen Versuch zu sprechen, und vermochte es nicht. Gleich darauf starb Hampden, am 24sten Junius.

Digitized by Google

Das trauernde Volk nannte ihn den Vater des Vaterlandes und auch seine Feinde bekannten, es habe nie noch einen Mann in England gegeben, vor dessen Geistesstärke und dem fleckenlosen Adel eines uneigennützigen Charakters sich so alle Willen gebeugt hätten, einerlei ob im Frieden oder im Felde. Mit seinem Falle verschwand die letzte Hoffnung einer gütlichen Ausgleichung.

Als hierauf das Parlamentsheer eine Reihe von Unfällen erfuhr, trug Essex auf Frieden an und die Lords traten ihm bei. Um so schärfer traten die Gemeinen den Lords entgegen, und da das große Staatssiegel bei dem Könige war, ließen die Gemeinen jetzt ein neues anfertigen, auf welchem Englands und Irlands Wappen stand und allein das Unterhaus abgebildet war. Als aber der König in unbedachtem Uebermuthe beide Häuser für Verräther erklärte, näherte man sich wieder. Kaum hat er indeß von seiner unvorsichtigen Erklärung wieder eingelenkt, so trat das wahre Verhältniß auch auf's Neue hervor. Die Mehrzahl der Lords sehnte sich zum König hinüber oder doch weg von diesem Schauplatze einer ihnen aufgedrungenen gefährlichen Thätigkeit. Es gab Tage, an welchen nur zehn Lords, es gab einen Tag (5. Oct.), an welchem nur fünf in der Sitzung waren. Lediglich die Scheu vor der übeln Nachrede, da zu Anfang jeder Sitzung ein Aufruf der Namen stattfand, trieb sie hernach wieder zahlreicher hin. Schwand so das Oberhaus an Zahl zusammen, so kündigte sich dagegen in der Beschaffenheit des Unterhauses eine bedenkliche Veränderung an. Die Independenten fingen an den Presbyterianern über den Kopf zu wachsen. Immer häufiger hörte man extreme Fragen auf-

Digitized by Google

werfen, wie: „Wozu überhaupt ein Clerus? der Herr kann ja jedem Gläubigen den heiligen Geist verleihen.“ Diese Gleichheitsforderung, auf die bürgerliche Gesellschaft angewendet, schnitt die Krone und den Adel hinweg. Viele redeten von der nothwendigen christlichen Gleichheit der Rechte und die verführerische Lehre von allgemeiner Vermögensgleichheit blieb nicht unbesprochen.

Das zweite Jahr des bürgerlichen Krieges neigte sich zu Ende, als Karl sich nach langer Zögerung entschloß dem wachsenden Drange der Zeit durch eine große Maßregel zu begegnen. Eines that ihm bisher in seiner Lage wohl. So beschränkt das Gebiet von England war, in welchem man *ihn* als König anerkannte, in diesem Gebiete herrschte er unumschränkt. Gerade das aber mißfiel dem einsichtigen Theile seiner Rathgeber. Dieser wollte aufrichtig die Macht der Krone, allein er wollte sie in den gesetzlichen Schranken, wie die Bitte um Recht sie neuerdings darstellte. Darum ließen diese Männer den dünnen Faden nicht abreißen, der den König an das Parlament von Westminster knüpfte, und wußten selbst den zerrissenen stets wieder anzuknoten. Nur vor einem andern Parlament durfte das meuterische von Westminster verschwinden. Der König fing an die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel zu fühlen; denn die Sachen des Parlamentsheeres gingen in diesem Jahre besser; dem Essex war der Entsatz von Gloceſter, war ein Sieg bei Newbury gelungen. Nun kam vollends die Nachricht, das eng- Sept
lische Parlament habe sich mit dem schottischen politisch und kirchlich verbündet, 21,000 Schotten würden den nächsten Feldzug mitmachen. Karl gab nach und berief um Weih-

Digitized by Google

Dec. 22. nachten die zu ihm übergetretenen Mitglieder beider Häuſer zum Parlament nach Oxford.

1644. Am Eröffnungstage, dem 12ten Januar 1644, ſah man in Oxford 45 Lords und 118 Gemeine verſammelt. Aber dieſe Verſammlung hatte keinen Glauben an ſich ſelber und fand um ſo weniger Glauben im Lande. Im Parlament von Weſtminſter zählte man an demſelben Tage nur 22 Lords, aber 280 Gemeine, und 100 Gemeine wurden als in Staatsdienſten abweſend genannt. Die von Weſtminſter gingen ihre Bahn nach wie vor, uneingeſchreckt; der Verſuch der Oxforder eine Unterhandlung anzuknüpfen ſcheiterte. Was den König angeht, er hielt es lediglich mit ſich ſelber, er nannte im Kreiſe der Cavaliere ſein Parlament feige, wenn es ſich ſelbſt mißtraute, nannte es aufrühreriſch, ſobald es ſeiner Willkühr Schranken ſetzen wollte, und war froh es am 16ten April vertagen zu können.

Das lange Parlament unterhielt dieſes Jahr 50,000 Mann in fünf Heeren, darunter das ſchottiſche. Die Koſten wurden theils vom Staate, theils durch Steuern in den Grafſchaften aufgebracht. Den leitenden Ausſchuß bildeten dieſes Jahr ſieben Lords, vierzehn Gemeine und vier ſchottiſche Commiſſarien. Gewaltige Schläge fielen im Felde.

Juli 2. In der Schlacht bei Marſton-Moor unweit York wurden beide rechte Flügel geſchlagen. Pfalzgraf Ruprecht, den man im Heere nur den rohen Fremden nannte, verlor den Sieg durch ſeinen kriegeriſchen Ungeſtüm ohne Vorausſicht; Cromwells Schwadronen gaben die Entſcheidung. Die Königlichen ließen 10,000 Todte, 1600 Verwundete, über 100 Fahnen auf dem Platze und die nächſte Folge war der Fall der Stadt

Digitized by Google

York. Gleichwohl war dieſe Schlacht nichts weniger als entſcheidend für den Krieg. Sie wurde vielmehr aufgewogen durch die Unfälle, welche Graf Eſſex, der bei Marſton-Moor nicht mit war, bald darauf in Cornwall erlitt, Unfälle, deren Ende die Capitulation ſeines Heeres auf freien Abzug ohne Sept. 1.
Waffen und Kriegsgeräthe war. Kaum daß der Feldherr ſelber zur See davon kam. Und Eſſex erholte ſich nie wieder von dem Schlage, welchen hier ſein Feldherrnruf erlitten; von der andern Seite war Cromwell eifrig angewandt, um den eigentlichen Sieger von Marſton-Moor, den Grafen Mancheſter, als deſſen General-Lieutenant er diente, bei dem Unterhauſe zu verdächtigen. So grünten alle Lorbeern nur für Cromwell und ſeine Partei. Denn jene Schlacht bedeutete zugleich einen Sieg der Independenten über die Presbyterianer, namentlich über die ſchottiſchen; denn der Flügel, auf welchem die Schotten ſtanden, war geſchlagen worden. Nichts deſto weniger bildeten die Presbyterianer immer noch die Mehrzahl im Unterhauſe und es war augenſcheinlich, daß bei ihnen die Neigung zum Frieden in demſelben Grade zunahm, als ſich die Independenten der Kriegsführung mehr und mehr bemächtigten. So ſtand es Ende 1644. Pym war damals ſeit einem Jahre todt, ein Opfer ſeiner raſtloſen Thätigkeit; das ganze Unterhaus folgte ſeiner Leiche. In dieſen Tagen der allgemeinen Bewegung erregte es eine vorübergehende Aufmerkſamkeit, daß damals der Proceß des alten, kranken, nun ſeit Jahren eingekerkerten Erzbiſchofs Laud wieder vorgenommen und unter Leitung Prynne's, des zweimaligen Opfers ſeines Verfolgungsgeiſtes, mit aller puritaniſchen

Digitized by Google

1645. Härte zum Ziele geführt ward. Lauds Kopf fiel am 3ten Januar des neuen Jahres.

Dieſes neu vergoſſene Blut und mehrere Bluturtheile verwandter Art gaben wenig Hoffnung für das Gelingen der gleichzeitig wieder aufgenommenen Friedensarbeit, mit welcher ſich vierzig Commiſſarien beider Königreiche, worunter ſiebzehn königliche, nun in Urbridge abmühten. Sie beriethen während der gewohnten Winter-Waffenruhe den Januar hindurch und tief in den Februar hinein und gingen
Febr. 22. am Ende unverrichteter Sache aus einander. Alles ſcheiterte an den beiden Forderungen: Aufhebung des Epiſcopats und Uebertragung des Befehls über Land- und Seemacht an das Parlament. Die Abweſenheit der Häupter der Presbyterianer in Urbridge ward dagegen von den Independenten dazu benutzt, mehr Kraft und Einheit in die Kriegsführung zu bringen. Sie ſetzten den Beſchluß durch, es ſolle künftig nur ein Heer ſeyn und Fairfax der Befehlshaber deſſelben. Hieraus folgte von ſelber, daß die Lords Eſſex und Manchester zurücktraten, und es hätte inſofern nicht einmal des weiteren Beſchluſſes bedurft, daß künftig in beiden Häuſern kein Mitglied weder ein Commando noch ein bürgerliches Amt bekleiden dürfe. Dergeſtalt hätte denn nun auch der General-Lieutenant Cromwell ſein Commando abgeben müſſen, und es erſchien dieſer in dem Lichte einer um ſo reineren Uneigennützigkeit, da es bekannt war, daß er ſelber dieſen Act der Selbſtverleugnung, wie man ihn nannte, eifrigſt betrieben hatte. Auch ſtand er nicht an öffentlich zu erklären, er gehe zu Fairfax ab, lediglich um ſeinem General zum Abſchiede die Hand zu küſſen. Allein vor dieſem Handkuſſe fingen, ſo

Digitized by Google

mußte es sich gerade treffen, die Feindseligkeiten wieder an. Ende April.
Cromwell leistete willig noch einen Reiterdienst, und wo der Mann mit seinen Gottseligen sich zeigte, da stoben die Cavaliere aus einander. Fairfax schrieb nun nach London, er könne den Mann nicht missen, der und kein Anderer müsse seine Reiterei anführen; und das Unterhaus nahm es auf sich und ließ ihn noch vierzehn Tage beim Heere. Die Schlacht von Naseby am 14ten Juni brachte ihm eine weitere Verlängerung für drei Monate. Auch diese Schlacht, welche von dem Dorfe Naseby unweit Northampton den Namen führt, ging durch die wüthende Hitze des Prinzen Ruprecht Anfangs glücklich, dann aber verloren. Cromwell theilte den Ruhm des Oberfeldherrn und Viele sprachen seiner unerschütterlichen Besonnenheit sogar die größere Hälfte des Lobes zu. König Karl war mit in dieser seiner letzten Schlacht, und über seine persönliche Unerschrockenheit bis zum letzten Augenblicke herrscht nur eine Stimme; auch möchte er wohl sein Ende neben den 5000 auf dem Waffenfelde gefunden haben, hätte man ihn gewähren lassen. Aber dieser kurze Sonnenschein der Meinung ging ihm plötzlich wieder verloren, als die Sieger unter der Beute die Entdeckung seines Briefwechsels machten und nun jedem Bürger von London die Gelegenheit gaben sich mit eigenen Augen zu überzeugen, daß der König bei allen Fürsten des Auslandes um Kriegshülfe gegen seine Unterthanen geworben hatte, ungeachtet seiner beständigen Versicherungen vom Gegentheile, ja daß er sogar gegen den Namen „Parlament," welchen er beiden Häusern in den letzten Verhandlungen wiedergab, einen förmlichen Protest ausgestellt und in die Register seines

Digitized by Google

Staatsrathes hatte eintragen lassen. Das Parlament ließ diesen Briefwechsel drucken, unter dem Titel: „Die geöffnete Brieftasche des Königs;“ eine unverbesserliche Niederlage des königlichen Rufes, auf die gehässigste Weise ans Licht gestellt. Ueberhaupt ging damals im verlängerten Bürgerkriege jener gutmüthige Charakter verloren, welcher zu Anfang überall durchblicken ließ, daß man die Landsmannschaft noch nicht vergessen habe und an jeder Seite unbefleckte Namen und eine biedere Haltung anzuerkennen wisse. Man beklagte in dem Kriege einen Zweikampf von Principien, die sich doch noch gegenseitig gelten ließen, nur um Gränzgebiete haderten, und das Parlament bekriegte den König Karl selbst im Namen des Königs. Jetzt aber begannen die unerbittlichen Beschlagnahmen und Verkäufe von Gütern ohne Rücksicht auf das Schicksal von Weib und Kind der sogenannten Staatsverbrecher. Man verbot, den Irländern im königlichen Heere künftig als Gefangenen Pardon zu geben, zu Hunderten erschoß man diese armen Menschen, Rücken an Rücken gebunden, oder warf sie in diesem Zustande ins Meer. Fairfax, welcher solche Gräuel nicht liebte, schickte dem Parlament seine Gefangenen zu, schrieb dabei, er habe nicht Zeit zu untersuchen, ob einer Irländer sey oder nicht. Auf dem Schlachtfelde von Naseby fand man über hundert Frauenleichen. Alles nahm eine düstere Farbe an. Karls Hoffnungen hatten derzeit den englischen Boden verlassen, sie gingen zwischen Schottland und Irland in der Irre. In Schottland trug Lord Montrose das königliche Banner eine Zeit lang mit so glänzendem Gelingen, daß er von einem Siege zum andern eilte; aber eine einzige Niederlage begrub alle seine Erfolge.

Digitized by Google

Den Irländern gestand Karl insgeheim Alles zu, was sie für die freie Ausübung des Katholicismus nur wünschen könnten, insofern sie neuerdings die Waffen erhüben. Sobald aber davon etwas über Irland hinaus verlautete, mußten Karl und seine Statthalter alle Zusagen ableugnen, damit nur nicht in England und Schottland alle Parteien sich gegen die Krone vereinigten. Wie verzweifelt die Sachen standen, ergiebt sich daraus, daß, als das Jahr 1645 zu Ende ging, der König seinen ältesten Sohn Karl bevollmächtigte als Vermittler zwischen der Krone und dem Parlament aufzutreten. Der Prinz von Wales führte seit länger den Titel eines Generalissimus, wiewohl der Prinz Ruprecht das Amt versah. Seit aber dieser ohne Ehre und fast als Aufrührer vom englischen Boden geschieden war, hatte der Prinz von Wales freie Hand, allein es gab zu der Zeit nur einige indisciplinirte Reste eines königlichen Heeres mehr. Das Parlament würdigte die Eröffnung des Prinzen, daß der König bereit sey in Person nach London zu kommen und die Unterhandlungen zu beginnen, nicht einmal einer Antwort.

Das erste Viertel des neuen Jahres verging über wieder- 1646.
holten Anerbietungen des Königs. Der tief gedemüthigte Monarch erklärte sich bereit dem Parlament auf sieben Jahre den Befehl über die Kriegsmacht und die Ernennung zu den höchsten Staatsämtern abzutreten, seine Truppen zu entlassen, seine Festungen zu schleifen und in Whitehall zu wohnen, wenn man ihm und seinen Anhängern Ehre und Sicherheit für Person und Eigenthum zusage. Allein das Parlament erwiederte darauf lediglich mit dem Befehle, wenn der König die von den Parlamentstruppen besetzte Linie überschreite

Digitized by Google

ſolle der wachhabende Officier ſein Gefolge verhaften und Niemanden zu des Königs Perſon gelangen laſſen. Alle Katholiken, Alle die die Waffen für den König getragen, mußten binnen drei Tagen die Hauptſtadt räumen.

Karl ſtand wie der alte Lear zwiſchen ſeinen hartherzigen Töchtern Regan und Goneril, ſo zwiſchen England und Schottland. Man war im Begriffe ihn in Oxford einzuſchließen; ein Oberſter, dem er ſich ergeben will, unter der Bedingung nach London geführt zu werden, ſchlägt es ab. Nun beſchloß er ſich den Schotten in die Arme zu werfen; der franzöſiſche Geſandte gab halbwege Hoffnung, dieſe würden ihn als König empfangen. Um Mitternacht den 27ſten April verließ der König in aller Stille Oxford, zu Pferde, in der Tracht des Bedienten eines ſeiner beiden Begleiter. Man kam glücklich auf die Londner Straße. Als der König von der Höhe von Harrow on the Hill ſeine Hauptſtadt erblickte, wurden wieder Zweifel in ihm wach. Noch ließ ſich auf die Liebe der City bauen, noch konnte man Alles an Alles wagen. Aber Karl lenkte abwärts ſein Pferd und ward nach der troſtloſen Irrſal von neun Tagen am 5ten Mai vom franzöſiſchen Geſandten nach Norfolk und in das Schottenlager eingeführt. Der Empfang war ehrfurchtsvoll, aber als Karl am ſelbigen Abend die Probe machte, ob er noch König ſey, und die Parole gab, unterbrach ihn der Befehlshaber Graf Leven mit den Worten: „Ich bitte um Verzeihung, Sire; da ich hier der ältere Soldat bin, ſo wird Ihre Majeſtät mir dieſes Amt überlaſſen.“ Schon waren Couriere mit der Nachricht an beide Parlamente unterweges.

Mit jedem neuen Tage aber verengten ſich die Schran-

Digitized by Google

ken, in welchen ſich der königliche Gaſt bewegen durfte, zumal ſeitdem er die Bekehrungsverſuche der Schotten ungeduldig zurückgewieſen hatte. Von nun an ward des Königs Schickſal zum Gegenſtande eifriger Unterhandlung zwiſchen beiden Parlamenten. Man kam in London dahin überein, Karlen ferner als König anzuerkennen, wenn er einwillige, den Covenant zu unterzeichnen, den Epiſcopat aufzuheben, die Kriegsmacht zwanzig Jahre lang dem Parlament zu überlaſſen. Außerdem ſollen einundſiebzig ſeiner Anhänger von der Amneſtie ausgeſchloſſen bleiben, und wer nur immer die Waffen für den König getragen hat, darf, ſo lange es dem Parlament gefallen wird, kein öffentliches Amt bekleiden. Als der König der Erklärung über dieſe Bedingungen auswich, dabei blieb, er beabſichtige Alles in London perſönlich zu erledigen, hatte die ganze Unterhandlung ein Ende und beide Parlamente wurden nun eins, daß die Schotten 400,000 Pfund erhalten und im erſten Monat des neuen Jahres den Rückmarſch in ihr Vaterland antreten ſollten.

Mit andern Worten: der König ſollte den Commiſſarien des engliſchen Parlaments überliefert werden. Und ſo geſchah es gleich auf die erſte Zahlung von 100,000 Pfund. 1647. Januar. Nach der zweiten Zahlung der gleichen Summe gingen die Schotten über die Gränze. „Man hat mich verkauft und gekauft," ſprach Karl. Als man ihn fortführte, zeigte ſich, daß der Glaube an das Königthum doch noch nicht todt ſey. Viel Volks eilte herbei den König zu ſehen, zu grüßen, man wollte die alte erbliche Macht der engliſchen Könige, durch ihre Berührung Kröpfe zu heilen, noch immer an ihm erproben. Fairfax zog dem Könige entgegen, ſtieg vom Pferde,

Digitized by Google

küßte ſeine Hand, ritt dann mit ehrfurchtsvollem Bezeigen neben ihm, bis das Schloß Holmby in der Grafſchaft Northampton den Enkel Marien Stuarts aufnahm.

Da der Krieg zu Ende, wollte nun das Parlament auch zur Auflöſung des engliſchen Heeres ſchreiten. Um damit zum Ziele zu kommen, bedurfte man wieder Geld, auch ließ ein Feldzug gegen Irland ſich kaum vertagen. Cromwell aber trug durch ſeine Agenten im Lager Sorge, daß das Heer in Bittſchriften auf die Zahlung ſeiner Rückſtände drang; zugleich waren alle Krieger darin einverſtanden, man dürfe ſich nicht nach Irland verſchicken und dort zerſtreuen laſſen. In Kurzem war ein Officiersverein und neben ihm ein Soldatenverein fertig, und beide handelten wie Ober- und Unterhaus gemeinſam. Darob erſchrak das Parlament, ſchickte einige Mitglieder, die Generale erſter Geltung, den Cromwell, den Ireton ins Lager, um zu beruhigen, ſuchte ſelbſt dem Könige wieder die Hand zu reichen. Plötzlich verſchwand der Kö-
Juni 3. nig. Eine Reiterabtheilung hat ihn entführt, hat ihn unter den Schutz des Heeres geſtellt. Cromwell war die Triebfeder, ein Cornet Joyce beſorgte die Ausführung. Fairfax wußte von nichts, aber leichtblütig wie er war, glaubte er den Verſicherungen ſeines General-Lieutenants, der Streich ſey aus dem Heere entſprungen, und eilte mit ſeinem Generalſtabe zum Könige, um dieſen zu beruhigen. Cromwell und Ireton waren dabei, ſie allein küßten nicht des Königs Hand. Jetzt war die Macht beim Heere und im Heere vermochte Cromwell mehr als Fairfax. Der König aber kam nach Hamptoncourt.

Als Cromwell wieder im Unterhauſe erſchien und An-

Digitized by Google

griffe wegen des Geſchehenen erfuhr, rief er Gott, Engel und Menſchen zu Zeugen, Joyce ſey ihm ſo unbekannt geweſen, wie dem Kinde im Mutterleibe das Sonnenlicht. Man führte Zeugen ſeiner böswilligen Reden auf, er hatte vom Unterhauſe geſagt: „Dieſe Leute werden nicht Ruhe halten, bis das Heer ſie bei den Ohren faßt und hinauswirft,“ hatte geſagt: „Nicht das Heer muß man reinigen, ſondern das Unterhaus, und das Heer muß es thun.“ Zwei Officiere ſagten förmlich gegen ihn aus. Er aber warf ſich auf die Knie, zerfloß in Thränen, rief alle Strafen der Verdammniß auf ſich herab, wenn einer im ganzen Königreiche der Kammer treuer ergeben als er — ſprach zwei volle Stunden lang und ſiegte. Ein paar Tage darauf ſtand er an der Spitze des Heeres und marſchirte gegen London, verlangte die Ausſtoßung von eilf Mitgliedern des Unterhauſes, darunter Hollis, derſelbe der im Jahre 1629 den Sprecher auf ſeinem Seſſel feſthielt. Fairfax, ganz zum Werkzeug ſeiner Officiere geſunken, nahm ſein Hauptquartier in St. Albans. Als er nach Uxbridge vorrückte, erhielten die Eilfe vom Hauſe Juni 26. einen Urlaub von ſechs Monaten.

Mit Cromwell war es dahin gekommen, daß er höher ſteigen oder untergehen mußte; denn er hatte die geſetzliche Ordnung durchbrochen. Unter dieſen Umſtänden traf den König ein Lichtblick gerade aus der dunkelſten Wolke. Cromwell fing an ſich ihm zu nähern, gab einigen Vertrauten des Königs die Verſicherung, alle Officiere wären überzeugt, die allgemeine Sicherheit von Leben und Eigenthum hange davon ab, daß der König wieder zu ſeiner rechtmäßigen Gewalt gelange. „Gott möge ſeine Gnade gegen mich nach

Digitized by Google

der Aufrichtigkeit meines Herzens gegen den König messen." Er stellte dem Könige Bedingungen, die nach Lage der Dinge für sehr billig gelten konnten. Die Zeit der königlichen Machtbeschränkung war darin auf die Hälfte, auf zehn Jahre herabgesetzt, und das Andere dem gemäß. Zu Cromwells großer Verwunderung versagte aber Karl kurzweg seine Einwilligung. Der Schleier zerriß, als die Botschaft ins Lager kam, in der City von London sey ein Aufstand für des Königs Sache ausgebrochen. Alsbald rückte das Heer zum zweiten Male auf London. Es war hohe Zeit, denn der
Juli 23. Tumult hatte bereits das Unterhaus besiegt, ihm die Erklärung den König zurückführen zu wollen abgezwungen. Die Sprecher und mehr als sechzig Mitglieder beider Häuser flüchteten in das Lager. Der König verbarg seinen Triumph nicht, er hoffte Alles von dem gereinigten Parlament; so ganz blieb ihm verborgen, daß die Macht ihren Sitz verändert habe. Als er endlich zur Besinnung kam, vernahm,
Aug. 6. die City habe sich bei der Annäherung des Heeres unterworfen; Fairfax sey eingerückt, die vertriebenen Mitglieder wären wieder eingetreten, alle während ihrer Vertreibung gefaßte Beschlüsse wären für ungesetzlich erklärt, als Karl das Alles vernahm, da gab man auch wenig mehr auf seine verspätete Nachgiebigkeit. Es scheint indeß, daß Cromwell jene Unterhandlung nicht unaufrichtig eingeleitet hatte. Er schwankte wirklich, ob er nicht auf diesem Wege die Gefahr seiner Stellung besiegen, ihre Gunst ausbeuten sollte. Der König bot ihm den Befehl des Heeres und der Garde, die Erhebung zum Grafen von Essex und das Hosenband, daneben für seinen Schwiegersohn den Ireton die Statthalterschaft von Ir-

Digitized by Google

land an und empfing zugleich höchſt gnädig Cromwells Damen, ſeine Frau und Tochter. Aber war dem Könige auch zu trauen? und wie ließ ſich der wachſende Argwohn der Fanatiker der Freiheit beruhigen? Während dieſes innern Kampfes meldet ihm einer ſeiner Aufpaſſer, eben heute gehe ein Brief des Königs an die Königin ab; der Brief werde in einen Sattel eingenäht, dieſen ſolle ein Menſch, der von nichts wiſſe, auf ſeinem Kopfe nach Holborn in den Gaſthof zum blauen Eber tragen; der Menſch werde um zehn Uhr Abends eintreffen, von da befördere man den Sattel weiter nach Dover und ſo nach Frankreich. Gleich ſaßen Cromwell und Ireton verkleidet auf. Alles kam wie gemeldet. Sie bemächtigten ſich des Sattels, gleich als ob es ihres Amtes wäre hier Alles zu unterſuchen; nahmen ihn auf ihr Zimmer, fanden den Brief, verſchloſſen wieder die Naht des Sattels und beruhigten den Boten mit den Worten: Alles ſey in guter Ordnung. Der König ſchrieb, „ſeine Stunde ſey gekommen, er ſey jetzt der Mann, um deſſen Gunſt man ſich bewerbe; ſeine Neigung gehe mehr dahin ſich mit den Schotten als mit dem engliſchen Heere zu verbinden; was er aber auch zugeſtehen möge, die Königin dürfe unbeſorgt ſeyn, ſtatt die Kerle mit dem Hoſenbande zu beehren, wolle er den hanfenen Strick ſchon für ſie finden.“ Alsbald ſtand Cromwell Oct.
wieder auf ſeinem alten Standpunkte. War auch etwas davon verlautet, er habe mit dem Könige Zuſammenkünfte gehabt, was that's? Er geſtand frei, die Eitelkeit der Welt habe ihn für einen Augenblick verblendet, es ſey nichts mit dem Könige. Von nun an wurden Karls Briefe zurückgewieſen, und man that Alles, um ihn wegen ſeiner perſönlichen Sicher-

Digitized by Google

heit in Unruhe zu ſetzen. Da floh er in der Nacht vom 11ten November von Hamptoncourt auf die Inſel Wight. Er hatte damit nur den Ort ſeiner Gefangenſchaft vertauſcht. Als das Parlament hier eine Unterhandlung eröffnete, vier Artikel in Vorſchlag brachte, deren erſter wieder die verhaßten zwanzig Jahre enthielt, gedachte der König nun beſtimmt mit den Schotten abzuſchließen, zunächſt aber die Flucht in's Ausland zu ergreifen, zu welchem Ende ein Schiff der Königin in der Nähe kreuzte. Allein am Abend vor der projectirten Flucht fand man alle Thore des Schloſſes verriegelt. Die Getreuen des Königs mußten abreiſen.

Damals fielen ſchon im Parlament Ausdrücke wie: „Gleichviel welche Regierungsform, wenn es nur keine Könige und keine Teufel darin giebt.“ Am 3ten Januar 1648
1648. ward der Antrag geſtellt: keine Botſchaft dürfe vom Könige weiter angenommen werden, man müſſe ohne ſeine Mitwirkung den Staat ordnen. Cromwell ſtand auf und ſprach: „Herr Sprecher, der König iſt ein Mann von vielem Geiſt und großen Gaben, aber ſo verſteckt und falſch, daß man ſich nicht auf ihn verlaſſen darf. Während er uns ſeine Liebe zum Frieden betheuert, unterhandelt er insgeheim mit den ſchottiſchen Abgeordneten, um die Nation in einen neuen Krieg zu ſtürzen. Die Stunde iſt gekommen, da das Parlament das Königreich allein retten und regieren muß. Man würde Euch verlaſſen, dafern Ihr Euch ſelbſt verließet.“ Er legte, indem er ſich ſetzte, die Hand an ſeinen Degen. Der Antrag ward angenommen und drang nach einigen Tagen auch bei den Lords durch. Dieſer Beſchluß enthielt ein völlig umzuſchaffendes England. Alsbald zeigten wilde

Digitized by Google

Bewegungen im Lande, man habe bis zu dieſem Aeußerſten nicht gewollt. In Schottland ward längſt beklagt, daß das mißleitete Heer ſeinen Herrn um Silberlinge verhandelt habe. Jetzt faßte das ſchottiſche Parlament drohende Beſchlüſſe, genehmigte die Aufſtellung eines Heeres von 40,000 Mann gegen die Feinde des Königthums. In Irland verdoppelte ſich die Gährung. So kam es dahin, daß es auch der Mehrzahl des Unterhauſes leid ward ſo weit fortgeriſſen zu ſeyn, und man kehrte zu Beſchlußnahmen zurück, die, April. 28.
wenn nicht dieſem Könige, ſo doch dem Königthum günſtig waren und ſelbſt für dieſen König noch Hoffnung ließen. Da die Aufſtände fortdauerten und ſogar auf der Flotte Empörungen ausbrachen, ſo neigte man dazu noch weiter zu gehen, hätte gern die Unterhandlungen mit dem Könige nur gleich wieder angeknüpft. Allein die Indepenbenten litten das nicht, und wenn ſie von der Unverſöhnlichkeit des Königs ſprachen, fanden ſie Glauben. Da das Schwert einmal gezückt ſey, hieß es, müſſe man die Scheide in's Feuer werfen. Cromwell arbeitete damals an einem dritten Marſch auf London, um das Parlament von Furchtſamen zu reinigen, und wäre Fairfax nicht geweſen, er hätte es vollbracht. Da es auf dieſem Wege nicht vorwärts wollte, ging Cromwell in den Weſten ab, um die Aufſtände niederzuwerfen. Damit beſchäftigt vernimmt er, daß die Schotten wirklich in England eingerückt ſind, zwar nicht mit Jul.
40,000 Mann, wie ſie wollten, es mochten ihrer 14,000 ſeyn, welche die Scharte des ſchottiſchen Ruſes auszuwetzen kamen. Allein dem ward nicht ſo. Ganz auf eigene Hand rückte ihnen Cromwell mit nicht 6000 Mann entgegen, zog

Digitized by Google

auf dem Wege noch einige Tausend an sich, vernichtete in drei Treffen die Schotten und ihre englischen Helfer, drang selbst in Schottland ein und schloß allein auf die Bedingung
Sept. 26. Frieden, daß man den Bund für König Karl aufhob und den heiligen Bund beider Königreiche auf's Neue beschwor. Die Botschaft von diesen Siegen ward von den Presbyterianern in Westminster mit geheimem Grauen vernommen. Man wußte sich gegen ihre Folgen nur durch eine rasche Uebereinkunft mit dem Könige sicher zu stellen. Die Abgeordneten beider Häuser trafen auf Wight einen durch Kummer grau gewordenen Fürsten, matten, traurigen Blickes, doch von alter Haltung, scheinbar stets geneigt auf Alles einzugehen; im Innern aber weidete er sich gerade damals an der Hoffnung Krieg von Irland aus gegen das Parlament zu führen, traf auch Anstalt zu dem Ende zu entfliehen, obgleich er sich auf das Gegentheil verschwor. Die Grundlagen der Unterhandlung blieben die
Nov. 28. alten. Als Ausgangs November die Conferenzen endigten und die Commissarien reisten, um nun Alles dem Parlament zur Beschlußnahme vorzulegen, da war auch schon die bewaffnete Macht von England mit ihren Conferenzen fertig und hatte sogar schon Beschlüsse gefaßt. Gleich nach Cromwells siegreicher Rückkehr aus Schottland ließ sich Fairfax bewegen das frühere Armee-Parlament wiederherzustellen. Dieses beschloß, der König solle vor Gericht gestellt werden, und nachdem ihm geschehen was Rechtens, sollen die Volks-
Nov. 29. vertreter einen anderen König wählen. Man schritt auch sogleich zur Ausführung, bemächtigte sich des Königs und führte ihn von der Insel auf ein ödes finsteres Schloß, Hurst

Digitized by Google

geheißen, an der nahen Küſte. Dem Parlament ſchrieb Fairfax: er komme nächſter Tage mit der Armee; und er hielt Wort. Am 5ten December erklärte das Unterhaus mit einer Mehrheit von ſechsunddreißig Stimmen (140 gegen 104), die vom Könige gegebenen Antworten wären zur Grundlage des Friedens geeignet; allein am 6ten December Morgens um ſieben beſetzten zwei Regimenter alle Zugänge zum Unterhauſe. Als die Mitglieder ankamen, ſonderte man deren einundvierzig aus, nahm dieſe gefangen, viele andere wies man zurück. Ein Obriſt Pride beſorgte das. Prynne, erſt ſeit drei Wochen im Hauſe, hatte am eifrigſten für den Frieden geredet; der Mann, welchen die Despotie zweimal ſeiner Ohren beraubte, den ſie dreimal an den Pranger ſtellte, wich auch jetzt nicht von der Stelle, bis ein paar Officiere ihn die Treppe hinabſtießen. Noch indeſſen war der Widerſtand nicht gebrochen. Das Haus beſchloß ſo lange keine Geſchäfte vorzunehmen, bis ihm ſeine Mitglieder zurückgegeben wären. Erſt als am 7ten abermals vierzig Mitglieder durch Obriſt Pride gefangen abgeführt waren, beſchloß das Haus mit funfzig Stimmen gegen achtundzwanzig die Vorſchläge des Heeres in Betracht zu ziehen. Das Oberhaus ward gar nicht mehr befragt. An dieſer Sitzung nahm Cromwell Theil. „Gott iſt mein Zeuge," ſprach er, „daß ich nichts von Allem gewußt habe, was in dieſem Hauſe vorgefallen iſt; indeſſen weil die Sache einmal geſchehen iſt, bin ich wohl zufrieden damit und man muß ſie vertreten." Er empfing die Dankſagungen des Hauſes wegen des ſchottiſchen Feldzuges. Nach der Sitzung ging er nicht wieder in ſein Haus zurück, nahm ſeine Wohnung

Digitized by Google

mit Vergunſt des Parlaments in einem Theile von Whitehall, der von den Hahnenkämpfen cockpit hieß, ohne übrigens die königlichen Gemächer anzutaſten. Bei ihm ſtand fortan alle Gewalt. Aber im Munde der ſchadenfrohen und gedankenloſen Menge war Obriſt Pride der gefeierte Held. Die Cur, die er am Parlament gemacht, „Pride's Purganz" (Prides purge), das Hinterparlament (rump-parliament), welches er übrig gelaſſen, waren die rohen Stichwörter des Tages.

Dec. 23. Jetzt ward der König nach Windſor gebracht, und dieſes Schattenbild des Unterhauſes beſchloß, er ſolle vor Gericht geſtellt werden, wegen Verraths, weil er Krieg gegen
1649. Januar. das Parlament geführt. Ein hoher Gerichtshof von 150 Mitgliedern ſoll des Königs Richter ſeyn. Der wird aus einer Auswahl von Peers, Oberrichtern, Baronets, Aldermännern und Mitgliedern des Unterhauſes zuſammengeſetzt. In dieſem ſchweren Falle wünſchte man die Zuſtimmung der Lords. Da aber dieſe, zwölf an der Zahl, ſich einſtimmig weigerten, erklärte das Unterhaus ihre Einwilligung für überflüſſig und ſtrich die Peers aus der Zahl der Richter. Viele auch ſonſt weigerten ſich ihre Ernennung anzunehmen, unter ihnen der junge Algernoon Sidney, ein ehrlicher Freund der Republik. Er reiſte nach London, gab dort ſeine Erklärung ab, eine ſolche Blutthat werde dem Volk die Liebe zum Freiſtaate nehmen, vielleicht gar es in Aufſtand bringen. „Niemand wird ſich rühren," ſprach Cromwell, „ich ſage Euch, wir werden ihm den Kopf, mit der Krone darauf, abſchlagen." Den König, der fortfuhr ſich in träumeriſchen Hoffnungen zu wiegen, ergriff die erſte Ahnung ſeines Schickſals, als man ihm, wie ſeiner Großmutter einſt, den

Digitized by Google

Thronhimmel nahm, ihm den Becher nicht mehr kniend reichte. Am 19ten Januar brachte man ihn nach London in den Palaſt von St. James; am 20ſten begann der Proceß im großen Saale von Weſtminſter. Bradſhaw, ein Rechtsgelehrter von Ruf, war Präſident des Hofes; neunundſechzig Mitglieder fanden ſich ein. Der Präſident redete den Beklagten als „Karl Stuart, König von England" an und nannte ihm als ſeine Ankläger „die zum Parlament verſammelten Gemeinen von England." Als die Proteſtation des Königs gegen den Gerichtshof verworfen ward, wandte dieſer ſich zu den zahlreich verſammelten Zuhörern mit den Worten: „Erinnert euch, daß Englands König verurtheilt wird, ohne daß es ihm erlaubt iſt ſeine Gründe zu Gunſten der Freiheit des Volks vorzutragen." Jene aber riefen: „Gott erhalte den König." Dieſe Zurufe wiederholten ſich bei jeder Sitzung, was auch die Officiere dagegen thaten. Die Königin Henriette ſchrieb damals dem Unterhauſe, bat um Erlaubniß zu ihrem Gemahl zurückzukehren; der Prinz von Wales ſchrieb an Fairfax, der aber am Gerichte keinen Antheil nehmen wollte; das ſchottiſche Parlament legte gegen das Verfahren förmlichen Proteſt ein. Am 25ſten ſprach man das Todesurtheil über Karl, als Tyrannen, Verräther, Mörder und Landesfeind. Es waren ſechsundvierzig Mitglieder zur Stelle. Karl verlangte mit Heftigkeit noch nach Verleſung des Urtheils mit einem Vorſchlage gehört zu werden; man meint, daß er der Krone zu Gunſten des Prinzen von Wales entſagen wollte. Allein er drang nicht durch und ward mit Gewalt hinweggeführt, nach Whitehall, wo er beſſere Tage geſehen. Er

Digitized by Google

bestand darauf, lediglich von seinen jüngsten Kindern Abschied zu nehmen, die in England unter Aufsicht des Parlaments geblieben waren, von der zwölfjährigen Prinzessin Elisabeth, dem achtjährigen Herzog von Gloceſter. Die Hinrichtung ward für den 30sten Januar zu Whitehall, in Cromwells und des Königs Wohnung, veranstaltet, so daß sie zwischen zehn Uhr Morgens und fünf Uhr Nachmittags geschehe. Man hatte am Ende des großen Tafelsaales eine Oeffnung in die Mauer gebrochen, wodurch der Weg geradehin auf die offene Straße und auf das schwarz bekleidete Schafot führte. Man sah auf diesem zwei vermummte Männer in Matrosentracht neben dem Richtbeile stehen. Karl gab selbst das Zeichen zu dem Streiche, der sein Haupt vom Rumpfe trennte. Als der Streich fiel, hörte man aus der dichten Menge einen mißtönigen dumpfen Seufzer; aber der Scharfrichter faßte den Kopf, zeigte ihn dem Volke, sprach: „Dieses ist der Kopf eines Verräthers.“ Zwei Regimenter Reiter zerstreuten dann langsam die wogende Menge.

Unter allem dem Gewirre der Leidenschaft sehen wir einen Mann stets gleich aufgeweckt und zum Muthwillen aufgelegt sich bewegen. Das ist Oliver Cromwell. Als er das Todesurtheil, er der dritte in der Ordnung, unterschrieben hatte, spritzte er seinem Nachbar die Tinte aus der Feder in's Gesicht. Des Königs Kopf war gefallen, die Leiche lag schon im Sarge; da bestieg Cromwell das Schafot, verlangte den Körper zu sehen. Er nahm den Kopf in seine Hände und sagte: „Das ist ein Körper von gesundem Baue, der ein langes Leben versprach.“ Am dritten Tage nach der Hinrichtung warb er um eine Frau für seinen Richard.

Digitized by Google

IV.

Die Republik unter dem langen Parlament.

30. Jan. 1649 — 20. April 1653.

Am Tage der Hinrichtung Karls erklärten die Gemeinen jedweden für einen Verräther, der den Karl Stuart, früher Prinz von Wales genannt, oder Jemand sonst zum König ausrufe, sie hoben einige Tage später das Haus der Lords auf und legten sich den Namen Parlament von England bei. Unmittelbar darauf erfolgte die förmliche Abschaffung des königlichen Amtes als unnütz, lästig und für die Freiheit, Sicherheit und Wohlfahrt des Volkes gefährlich, und es ward eine Eidformel vorgeschrieben, welche jeden Angestellten zur Treue gegen die bestehende Regierung „ohne König und Oberhaus" verpflichtete. Nicht lange so ward dieser Eid der Treue (engagement) auf jeden Engländer über 17 Jahre ausgedehnt; als nämlich die Gefahren auch der neuen Ordnung sich erwiesen. Zugleich ward ein Obergerichtshof für Vergehungen gegen den Staat aufgestellt, welcher der Sternkammer nicht ganz unähnlich sah. Jan. 30. Febr. 6. Febr. 7.

Digitized by Google

Den beiden jüngſten königlichen Kindern, die noch im Lande, ſetzte man ein Jahrgehalt, für jedes 1000 Pfund aus, dem Herzog von Gloceſter und der Prinzeſſin Eliſabeth. Aber Eliſabeth ſtarb bald darauf.

Dieſes Unterhaus-Parlament war aus einem Unterhauſe hervorgegangen, welches, als es am 3ten November 1640 zuſammentrat, reichlich 500 Mitglieder zählte, jetzt ſaßen einige 80 darin; inzwiſchen ordnete man gelegentlich neue Wahlen an und brachte es auf 150. Eine ſolche Verſammlung war noch immer zu zahlreich, um die Regierung ſelbſt zu führen. Dieſe wurde einem Staatsrathe von 41 Mitgliedern vertraut, wovon drei Viertheile im Parlamente ſaßen; man nahm auch fünf Lords, einige Oberrichter, die erſten Officiere hinein. Fairfax und Cromwell ſaßen darin. Die Wahl beſchränkte ſich auf ein Jahr. Zu den Secretären des Staatsrathes gehörte John Milton, der Dichter, eifriger Freund der Republik und aufrichtiger Vertheidiger der Hinrichtung des Königs. Der Vornehmſte im Lande war fortan der Sprecher, damals Lenthall; ihm folgte im Range der Lord-General, auch Präſident des Armeerathes Fairfax, dann kam Bradſhaw als Präſident des Staatsrathes, welcher in Whitehall Sitzung hält. Man ſchreibt in würdiger Einfachheit: Senatus Populusque Anglicanus Amplissimo Civitatis Hamburgensis Senatui Salutem.

Das Heer ward zu 45,000 Mann beſtimmt, und die Zeiten litten keine Verminderung. Denn die Schotten hatten gleich nach der Hinrichtung den Prinzen von Wales als
Febr. 5. Karl II., König von Schottland, England, Frankreich und Irland proclamirt und ſuchten ihn bei ſeinem Schwager,

Digitized by Google

dem Prinzen von Oranien, auf, Irland aber brannte in lichten Flammen des Aufruhrs. Auch hier rief man Karl II. aus. Cromwell ging als Lord-Statthalter nach Irland mit 12,000 Mann und der obersten Gewalt in Civil- und Militär-Sachen auf drei Jahre. Seine Berichte an den Sprecher Lenthall sind voll davon, wie er feste Plätze gestürmt und Tausenden kein Quartier gegeben habe; die Gefangenen werden nach Barbados eingeschifft, aber „Gott allein die Ehre." Der drohendste Aufstand war in Strömen Blutes erstickt, als das Jahr darauf der schottische Krieg den furchtbaren Würger abrief. In seine frischen Fußtapfen aber trat sein Schwiegersohn und Nachfolger Ireton, und als der über den irländischen Metzeleien starb, thaten andere Nachfolger desgleichen und man konnte 1652 Irland ein wieder unterjochtes Land nennen. Das will sagen: Alles blieb auch fortan dort auf dem Kriegsfuße. Kein Papist durfte eine höhere Stelle bekleiden. Man fuhr fort an der Zersplitterung der alten Bevölkerung, ja an ihrer Ausrottung zu arbeiten. Nicht genug, daß alle katholische Priester das Land räumen mußten, man verpflanzte die Bevölkerung ganzer Gebiete in andere Gegenden von Irland und es ist eine gewisse Sache, daß sogar Tausende von irländischen Kindern nach Westindien geführt sind, die dort meistens in Sclaverei geriethen; und ungeachtet aller dieser Anstrengungen machten doch die Protestanten der Insel nicht über ein Achtel einer Bevölkerung aus, deren Mehrzahl freilich in die bitterste Armuth versenkt war. Denn wenn ein Katholik mit einer Buße davon kam, die ein Drittel seines Vermögens verschlang, konnte er sich glücklich preisen.

Digitized by Google

Wer nur irgend thätig Theil genommen hatte, mußte zwei Drittel miſſen.

Das Parlament von Schottland nahm Karl II. zum Könige an, allein verbarg ihm dabei von Anfang her nicht, wie wenig es mit ſeinem bisherigen Bezeigen zufrieden ſey; es warf ihm die Sünden ſeiner Jugend vor, ſeinen Frieden mit den iriſchen Papiſten, ſeine Vorliebe für den Epiſcopat, Alles das in dem herben grauſamen Styl der Puritaner.

1650. Jun. 23. So kam Karl tief verſtimmt nach Schottland auf Fahrzeugen, welche der Prinz von Oranien ihm lieh. Sein leichtfertiges Blut fügte ſich für eine Weile den ſchottiſchen Gebeten und Predigten, die manchmal bis auf ſechs an einem Tage ſtiegen, jede von der Art, die kein Ende nimmt; als man aber bis zu der Anmuthung ſchritt, er ſolle ſich förmlich losſagen vom ſündigen Thun ſeines Vaters und dem abgöttiſchen Weſen ſeiner Mutter, da weigerte er ſich, doch nicht für lange, leiſtete die Losſagung am Ende wirklich. Der zweite Karl war ohnehin der Sohn ſeines Vaters; nun machte man ihm vollends die Heuchelei zur Nothwendigkeit. Als es im engliſchen Parlament Krieg gegen Schottland galt, wollte Fairfax nichts davon wiſſen, legte lieber ſeinen Oberbefehl nieder, und wer anders als Cromwell hätte ihm folgen dürfen? Der Krieg war nicht von den leichten. Denn mit weiſer Zögerung vermied Leslie, der ſchottiſche Heerführer, die Schlacht, hielt ſich in ſeinen verſchanzten Päſſen und auf den Höhen, während der Feind durch Entbehrung und Krankheit litt und in ſeinen Communicationen mit England bedroht war. Cromwell ſuchte ſchon den Rückweg, ohne ihn finden zu können, als der Ausſchuß des Parla-

Digitized by Google

ments und der Kirchenverſammlung wider Leslie's Willen eine Schlacht beſchloß, damit der Feind nicht entrinne. Freudig überraſcht rief da Cromwell: „Sie kommen herab, der Himmel hat ſie in unſere Hand gegeben.“ Bald nach ſeinem Siege bei Dunbar am 3ten September rückte er in Edinburg ein. Nichts deſto weniger ward Karl am 1ſten Januar 1651 zu Scone gekrönt. Schon iſt Cromwell in 1651.
das Herz von Schottland bis Perth vorwärts gedrungen, als Karl eine kühne Diverſion wagt, mit 11,000 Mann England zu erreichen trachtet. Gelang das Unternehmen, ſo war er zugleich von der puritaniſchen Dienſtbarkeit befreit, welche ihm unerträglicher erſchien als jede Niederlage. Karl hatte drei Tagemärſche voraus, ehe der Gegner ſeines Planes inne ward. Cromwell ſchrieb nach England an das Parlament, man ſolle außer Sorge ſeyn; er ließ 5000 Mann unter General Monk zurück und folgte mit 10,000 Karlen nach. Dieſer proclamirte beim Eintritte in England eine vollſtändige Amneſtie, mit Ausnahme von drei Perſonen: von Cromwell, Bradſhaw und von Coke, welcher letztere im Proceſſe ſeines Vaters als öffentlicher Ankläger aufgetreten war. In Worceſter ward Karl als König von Aug. 22.
England ausgerufen. Wenn er jetzt weiter raſch auf London drang, ſo näherte er ſich ſeinen mächtigſten und kühnſten Anhängern, die inzwiſchen auch Zeit gewonnen hatten ſich vorzubereiten; denn den Landſtrichen, die er bisher durchzog, kam die Sache ganz unerwartet, weshalb die überraſchten Königlichen meiſtens ſtille blieben. Jetzt galt es Alles an Alles zu wagen, allein es kam nicht ſo. Der Beſchluß ging dahin aus, den Feind zu Worceſter zu er-

Digitized by Google

warten, alſo mit etwa 16,000 Mann, worunter einige tauſend Engländer, mit den Veteranen Cromwells ſich zu meſſen, der, ſtets Herr ſeiner ſelbſt, langſam ſeinen leichten Truppen folgend überall Verſtärkungen an ſich gezogen hatte,
Sept. 3. die ihn bis auf 30,000 brachten. Es war der Jahrestag ſeines Sieges bei Dunbar, an welchem Cromwell die Schlacht bei Worceſter lieferte. Das Blut von Tauſenden floß an beiden Ufern des ſchönen Severnfluſſes. Vergeblich ſuchte Karl, wie einſt ſein Vater, den verlorenen Tag durch einen verzweifelten Reiterei-Angriff wieder herzuſtellen. Es war keine Niederlage, ſondern eine Vernichtung des königlichen Heeres; denn man zählte bald 10,000 Gefangene. Dieſer Tag verwandelte den geſchlagenen König in einen heimathloſen Flüchtling, auf deſſen Fahung das Parlament 1000 Pfund ſetzte. Aus einer wunderbaren Verwickelung von
Oct. 17. Gefahren entkam er zuletzt glücklich in die Normandie. Ihre merkwürdige Geſchichte zeigt, daß das Königshaus noch auf Anhänger von der aufopferndſten Treue zählen durfte, und Karl ſtand beſſer in der Meinung, ſeit er gehandelt und gelitten hatte, wenn auch planlos, wenn auch erfolglos.

Jetzt konnte auch Schottland nicht mehr widerſtehen, es mußte unter Monk ſich beugen, und ernſtlich beſchäftigte ſich das engliſche Parlament mit dem Entwurfe, das ſchottiſche Parlament als ſolches nunmehr gänzlich aufzuheben, die Union beider Königreiche zu vollbringen; man dachte ebenfalls an Irland, ja man trug ſich eine Weile ſogar mit dem Gedanken, ob nicht eine Union auch mit der Republik der Generalſtaaten thunlich wäre. Aber gerade von dieſer

Digitized by Google

Seite her erwuchsen Sorgen, vor welchen alle Plane der Art zurücktreten mußten. Die junge Republik England hatte im Haag die schwerste Kränkung in der Person ihrer Gesandten erlitten: der erste Gesandte Dorislaus war dort in einem Gasthofe bei Tische überfallen und niedergestochen worden. Man erzählte freilich von ihm, daß er die Anklageacte gegen König Karl I. abgefaßt habe, und es fanden im Haag nicht bloß die Stuarts bei dem Hause Oranien verwandtschaftliche Aufnahme, sondern auch ihre leidenschaftlichen Anhänger gingen zwischen hier und Frankreich hin und wieder. Keine Frage, daß der Mord von diesen kam. Der Nachfolger des Ermordeten, St. John, mußte die Schimpfreden des Prinzen Eduard, des Sohnes der Königin von Böhmen, und als er mit dem jungen Herzog von York, dem Bruder Karls II., auf der Gasse zusammentraf, sogar Thätlichkeiten erdulden. Bei solcher Stimmung der Gemüther mißlang nicht nur das ohnehin so weit aussehende Project einer großen Conföderation der englischen und der niederländischen Republik, sondern ein Bruch kündigte sich an. Kaum hatte die Schlacht von Worcester den Prätendenten in die Flucht geschlagen, als das Parlament mit einer Schifffahrtsacte hervortrat, welche, in allgemeinen Oct. 9.
Ausdrücken redend, doch allein gegen Holland gemünzt war. Sie schnitt diese ersten Frachtfahrer der Welt von ihren besten Geschäften mit England ab; denn bei Strafe der Confiscation von Schiff und Ladung dürfen Auswärtige fortan fast keine andern Waaren als selbsterzeugte auf eigenen Schiffen nach England bringen; und wie wenige Waaren erzeugte Holland! Die Sache war auch den Holländern so

Digitized by Google

verſtändlich, daß ſie ſogleich die Zurücknahme der Acte verlangten und, als auch auf ihre Suspenſion nicht eingegangen ward, nicht bloß Kaperbriefe ausgaben, worin die Engländer ihnen ſchon zuvorgekommen waren, ſondern ihre übermächtige Kriegsflotte in den Canal ſchickten. Das Flottenweſen Englands war unter den Stuarts in Verfall gerathen: gleichwohl hätten die Holländer den Krieg lieber vermieden; denn Seeſiege verſprachen ihnen keine Entſchädigung für die Einbußen ihres Handels und ihrer gewinnreichen Küſtenfiſcherei in den britiſchen Gewäſſern. Um ſo weniger ließ die Energie des Parlaments ſich irre machen. Es gebührte der jungen Republik alle Schwingen zu entfalten, das Königthum im Fluge weit hinter ſich zu laſſen. Sie ſchuf unverdroſſen Kauffahrer zu Kriegsſchiffen um, und als das Kriegs-
1652. gewitter begann, erblickte ſie in erlittenen Niederlagen das Unterpfand künftiger Siege. Mochten die Namen der Seehelden Ruyter und Tromp auf Koſten Englands neuen Glanz gewinnen, mochte die Themſe ſelber von ihnen kriegeriſch befahren, ihr Geſtade verwüſtet werden, endlich kam doch der Tag, oder vielmehr die drei Tage kamen des 18ten, 19ten,
1653. 20ſten Februar des Jahres 1653, an deren jedem der engliſche Admiral Blake, ein Mann, der wie Cromwell erſt ſpät die Waffen zur Hand nahm, den unſterblichen Tromp ſchlug und den unſterblichen Ruyter, welcher dieſes Mal unter Tromp Dienſte that.

Dieſer Wendung der Dinge erfreute ſich Cromwell als Vaterlandsfreund, aber dem angehenden Herrſcher mißfiel ſie höchlich. Der Sache mußte ein Ende gemacht werden, ehe im Parlament der römiſche Senat fertig ward, ehe die ſoge-

Digitized by Google

nannten Staatsmänner, lauter raſtloſe unbeſtechliche Leute, über die Kriegsmänner ſiegten, ehe der Ruhm der Seemacht der Landmacht über den Kopf wuchs. Hatte doch dieſes kühne Parlament ſich nicht entblödet ein ganzes Viertel der Heeresmacht ſchon wegzuſchneiden! Das Heer beſtand ſtatt aus 45,000 nur noch aus 33,000 Mann, und es ging die Rede von noch einem Viertel, welches ſchwinden ſollte. Zu dieſer Zeit führte Cromwell in Geſprächen häufig die Unterhaltung auf die Nothwendigkeit einer monarchiſchen Gewalt, er ſoll ſogar hingeworfen haben, daß, wenn die gute Sache oben bleiben ſolle, ihm nicht allein die königliche Macht, die er wirklich beſaß, ſondern auch der Name König nothwendig ſey; aber jedes Mal mußte er bemerken, daß, wenn einmal vom Königthum die Rede war, man immer auf das alte Königshaus zurückkam. Darum blieb Cromwell dabei ſtehen, daß das Parlament beſeitigt werde. Dieſes erkannte ſeit lange das heranziehende Gewitter an den wieder beginnenden Bittſchriften der Officiere und des Heeres, voll von Beſchwerden über eine Regierung, welche durch ihre Werke: die Ruhe in Schottland und Irland, die fortſchreitende Arbeit an der Unirung des erſten, vielleicht gar beider Reiche, welche endlich durch die vom Tode erſtandene, ſchon ſieghafte Seemacht jeden Tadel zum Verſtummen bringen konnte. Als die Officiere weiter gingen und geradezu auf die Auflöſung dieſes Parlaments ohne Ende drangen, das nun ſchon über zwölf Jahre ſitze, konnte es mit aller Wahrheit erwiedern, daß es ſich bereits aus eigenem Antriebe mit dieſer Maßregel beſchäftigt habe. Längſt war von ihm der 3te November 1654 als der Schlußpunkt ſeiner Thätigkeit beſtimmt. Auch war

Digitized by Google

man mit den Berathungen und Beſchlüſſen über die Bildung des neuen Parlaments ſchon ſo weit im Reinen, daß dieſes vierhundert engliſche Mitglieder, ziemlich gleichmäßig über England vertheilt, enthalten ſollte, wozu ſechzig Deputirte aus Schottland und Irland kommen würden; die leitenden Köpfe waren ſich ferner darin einig, man bedürfe für die nächſte Zuſammenkunft einer Vermittelung der ſchroffen Gegenſätze, man müſſe eine Anzahl ſogenannter Neutraler hineinbringen. Hierunter verſtand man Presbyterianer. Cromwell ſprach: „Niemals ſoll einer von denen, die von der guten Sache abgefallen ſind, an der Staatsgewalt Theil bekommen," und beſchloß Gewalt. Auf die Nachricht, daß dieſe drohe, ſtand das Parlament im Begriffe ſich ſelber auf der Stelle aufzulöſen, nachdem es nur zuvor durch raſche Beſchlüſſe das Zuſtandekommen einer neuen Verſammlung in dem angegebenen Sinne ſicher geſtellt hätte. Allein gerade
April 20. das wollte Cromwell verhindern. Er führte Soldaten in den Vorſaal des Parlaments, trat dann, als ob nichts wäre, in den Saal in ſeiner gewöhnlichen Puritaner-Tracht, ſchwarz mit grauen wollenen Strümpfen. Eben ſollte abgeſtimmt werden, da rief er ſeinen General-Lieutenant Harriſon, ſprach zu ihm: „Jetzt iſt die Zeit! ich muß es thun;" ſtand dann zur Rede auf, nahm den Hut ab und begann eine Schilderung des Parlaments, welche mit einer Anerkennung ſeiner Verdienſte anhob, bald aber von Schmähungen überfloß. „Das iſt keine parlamentariſche Sprache, meint ihr; ich kenne das." Hierauf fuhr er wie in leidenſchaftlicher Bewegung umher, ſtampfte mit dem Fuße, und Augenblicks traten ſeine Krieger ein. „Ihr ſeyd kein Parlament," rief er, „fort! macht ehr-

Digitized by Google

licheren Leuten Platz!" Sir Henry Vane wollte ihm Vorstellungen machen — „Der Herr erlöse mich von Sir Henry Vane," scholl es ihm aus Cromwells Munde rauh entgegen. Harrison nahm den Sprecher Lenthall bei der Hand, führte ihn glimpflich von seinem Sitze weg, aber Cromwell warf jedem Einzelnen, indem er ihn forttrieb, noch einen Trunkenbold oder Ehebrecher oder Hurenjäger ins Gesicht, wies auf den Scepter des Sprechers (mace), sprach: „Nehmt die Narretheidung fort." Nachdem er sie Alle, ihrer achtzig, hinausgetrieben, schloß er das Haus zu, steckte den Schlüssel in die Tasche, ging dann in sein Haus zu Whitehall. Hier traf er den Rath der Officiere noch versammelt, erzählte diesen was geschehen. „Als ich in's Parlament kam," sprach er, „dachte ich nicht daran dieses zu thun; aber der Geist Gottes ward stark in mir und so fragte ich nicht länger nach Fleisch und Blut." Am Nachmittag ging er mit einigen Officieren in den Staatsrath, erklärte diesen für aufgelöst, in Folge der Auflösung des Parlaments. Bradshaw blieb sich getreu, appellirte von der augenblicklichen Gewalt an die Ewigkeit des Rechtes: „Ihr irrt Euch, Sir," sprach er, „wenn Ihr glaubt, das Parlament sey aufgelöst. Keine Macht unter dem Himmel vermag es aufzulösen, außer die Mitglieder selbst."

Von nun an hatte Cromwell Alles in Händen, besaß mehr Macht als ihm im Grunde lieb seyn konnte.

Digitized by Google

V.

Die Republik unter dem kurzen Parlament.

4. Jul. — 12. Dec. 1653.

Die nächsten drittehalb Monate bis zur Berufung eines neuen Parlaments führte ein Staatsrath von dreizehn Mitgliedern die Regierung, ein Drittel Rechtsgelehrte, zwei Drittel Oberofficiere. Der Lord-Präsident war Cromwell. Die Anstalt zu einem neuen Parlament ward so getroffen: man ließ sich in den Grafschaften und Städten Listen von sogenannten Heiligen anfertigen, Leuten, die gottesfürchtig, gläubig, allen Lüsten feind wären; aus diesen ernannte der Staatsrath 139 an der Zahl für England, 6 für Wales, eben so viele für Irland und 4 für Schottland, also ein Parlament von 155 Mitgliedern. Jedes Mitglied erfuhr durch sein Einberufungsschreiben, für welchen Bezirk es ernannt sey. Es war eine seltsam ernst blickende, aber höchst anständige Versammlung von dermalen 120 Mitgliedern, welche Cromwell am 4ten Julius eröffnete. Wer die Liste der Namen hörte, dieser Habakuks, Hesekiels, Zerubabels, konnte sich in ein

Digitized by Google

altteſtamentliches Sanhedrin verſetzt glauben; indeß prangten ſie doch nur als auf eigene Hand gewählte Vornamen vor altengliſchen Zunamen, und andere Vornamen, nicht minder auffallend, wie Wiedergeboren, Sey treu im Glauben, und ſo fort, waren dafür von neueſter puritaniſcher Erfindung; auch haben die Spötter des Tages nicht unbemerkt gelaſſen, daß ein Parlamentsmitglied, ein ehrenfeſter Londner Lederhändler Barebone, der mit dem beſcheidenen Vornamen Preiſe Gott (Praise God) einherging, einen Bruder hatte, welcher insgemein Verdammter Barebone hieß; denn von ſeinem geſpreizten Vornamen: „Wenn Chriſtus nicht für uns geſtorben wäre, wir wären ewig verdammt" hatte man ihm den beſten Theil weggeſchnitten. Allein mit dieſen anſcheinend ſo wunderlichen Heiligen, von Manchen Barebone-Parlament geheißen und als Barfüßer-Parlament (barebones) gedeutet, gleich als ob lauter Bettler darin ſäßen, war keineswegs ſo leicht auszukommen, als Cromwell wohl gerechnet hatte. Wenn er ſie durch ſeinen Verkehr mit dem heiligen Geiſte zu beherrſchen dachte, der heilige Geiſt ging bei dieſen Leuten täglich aus und ein. Uebrigens waren ſie keine leeren Phantaſten. Ueber die politiſchen Dinge hatten ſie ernſthaft nachgedacht, griffen dieſe bürgerlich praktiſch an, und indem ſie in die Verbeſſerungen des Gemeinweſens den treibenden Ernſt von Gewiſſensſachen hineinbrachten, fragten ſie wenig darnach, wie oft ſie Cromwell'n oder ſonſt wem durch den Sinn führen. Als rechtliche wohlhabende Bürger drangen ſie vor allen Dingen auf einen ſparſamen Staatshaushalt, wollten das Heer verringert wiſſen, wovon Cromwell aus guten Gründen nichts hören mochte. Gern

Digitized by Google

hätten sie gesehen, daß jeder Engländer die Gesetze, welchen er nachleben soll, auch kennen könne. Man müsse, meinten sie, statt der ungeheuren unförmlichen Masse von Herkommen und Statuten ein Gesetzbuch haben, welches in der Tasche eines ehrlichen Bürgers Raum finde, und gingen schwerlich irre, indem sie mit dem Strafrechte sogleich den Anfang machten. Man hat ihnen nachgesagt, sie hätten die Bücher Mosis oder gar die zehn Gebote als Gesetzbuch vorgeschlagen. Dem aber ist nicht so. Allein sie wollten das Patronatrecht abgeschafft wissen, so daß jede Gemeine künftig ihren Prediger wähle; auch die Zehenten sollten gegen Entschädigung wegfallen. Ueber dem Allen aber wurden die Gerichtshöfe, die Patrone, die Geistlichen Gegner der Heiligen. Cromwell sah das kommen, freute sich dessen, denn er wünschte sehnlich sie los zu seyn. Am 12ten December riß ihm die Geduld, er löste sie soldatisch auf. Um der Sache einige Form zu geben, unterzeichnete nach der Auflösung eine Anzahl Mitglieder eine Schrift, in welcher sie aus eigenem Beschlusse ihre Entlassung nahmen und die höchste Gewalt dem Präsidenten des Staatsrathes und Lord-Obergeneral Cromwell übertrugen.

Digitized by Google

VI.

Das Protectorat Oliver Cromwells.

16. Dec. 1653 — 3. Septbr. 1658.

Cromwell beſchloß nach gehaltenem Rathe mit ſeinen Oberofficieren die höchſte Gewalt unter dem Titel eines Lord-Protectors zu führen. Am 16ten December ſah man einen prachtvollen Aufzug von Whitehall nach Weſtminſter. Hier erſuchte Lambert, der von allen Generalen damals Cromwell'n am nächſten ſtand, öffentlich den Lord-General im Namen der bewaffneten Macht und der drei Nationen die Würde eines Lord-Protectors der Republik anzunehmen. Cromwell ſtutzte, ſträubte ſich und nahm an. Hierauf ward eine Verfaſſungsurkunde von zweiundvierzig Artikeln verleſen, welche dem Lord-Protector und dem Parlament die Geſetzgebung vertraute. Doch ſollte dem erſteren nur eine aufſchiebende Gewalt zuſtehen, die nicht über zwanzig Tage hinausging. Denn wenn er in dieſer Friſt nicht das Parlament zur Zurücknahme eines Beſchluſſes bewogen hat, ſo erlangt dieſer Geſetzeskraft auch ohne ſeine Zuſtimmung. Regelmäßig alle drei Jahre iſt Parlament, und ſollte der Protector die Berufung verabſäumen, ſo iſt die Behörde, welche das große Sie-

Digitized by Google

gel bewahrt, und wenn auch dieſe ſäumig iſt, ſind die Sheriffs der Grafſchaften gehalten es zu berufen, Alles bei Strafe des Hochverrathes. Es kann aber ein ſolches Parlament in den erſten fünf Monaten nach ſeinem Zuſammentreten nur mit ſeiner eigenen Einwilligung vertagt oder aufgelöſt werden; ein außerordentlich berufenes ſchon nach drei Monaten. Das Parlament beſteht aus 400 Mitgliedern für England, wovon 261 aus den Grafſchaften; alle verfallenen Burgflecken verlieren ihr Wahlrecht; 30 Mitglieder für Schottland, 30 für Irland. Die Rechte der Wähler ſind an 200 Pfund beweglichen oder unbeweglichen Eigenthums geknüpft, es wäre denn, daß einer gegen das Parlament Krieg geführt oder in England rebellirt hätte oder gar katholiſch wäre. Denn vor dem Religionspunkte ſteht das politiſche Recht *ſtill*, und obgleich Cromwell ſonſt durch die ausdrücklich ausgeſprochene Duldung der verſchiedenen kirchlichen Parteien einen glänzenden Beweis ſeiner fortſchreitenden Einſicht in die wahre Lage der menſchlichen Dinge giebt, ſo bleibt doch auch hier Alles ausgeſchloſſen, was Papſtthum und Prälatenthum genannt wird. Die ausübende Gewalt iſt bei dem Lord-Protector, allein er ſoll die Meinung ſeines Staatsrathes einziehen und, wenn es Krieg gilt, ſogleich ein Parlament berufen. Land- und Seemacht ſtehen unter ihm und iſt die Stärke der Flotte ihm anheimgeſtellt; die Landmacht darf nicht über 30,000 Mann, wovon ein Drittel Reiterei, hinausgehen. Bei der Beſetzung der höheren Staatsämter iſt die Zuſtimmung des Parlaments, wenn es gerade verſammelt iſt, erforderlich, wenn nicht verſammelt, die des Staatsrathes. Der Lord-Protector bezieht jährlich 20,000 Pfund;

Digitized by Google

seine Würde ist lebenslänglich. Seinen Nachfolger erwählt der Staatsrath, welcher aus nicht weniger als dreizehn, nicht mehr als einundzwanzig Mitgliedern besteht. So lange bis das neue Parlament zusammenkommt, das heißt bis zum nächsten 3ten September, dem Glückstage Cromwells, ist der Lord-Protector ermächtigt unter Zuziehung des Staatsrathes die für den Staatsdienst nöthigen Gelder zu erheben, auch Verordnungen zu erlassen, welche bis zum nächsten Parlament in Kraft bleiben.

Die Höfe Europas nahmen keinen Anstand den erklärten Beherrscher von England zu begrüßen. Ihre Gesandten fanden in Whitehall einen Hofhalt an gewohnter Stätte wieder in den früher vom königlichen Hause bewohnten Zimmern, die jetzt eine neue glänzende Einrichtung erhielten. Der Protector nahm auf einem Prachtsessel sitzend, der auf einer Erhöhung von drei Fuß stand, ihre feierliche Aufwartung an, auch lady protectoress, eine würdige Frau, empfing in einem glänzenden Damenkreise. Hier auch wohnte, wenn schon in Zurückgezogenheit, die dreiundneunzigjährige Mutter Seiner Hoheit, die nicht müde ward für ihren geliebten Sohn zu beten und ihn zu segnen. Der Protector hielt es unter seiner Würde vom Könige von Frankreich als mon cousin angeredet zu werden; da man inzwischen von der andern Seite nichts von mon frère wissen wollte, so entschlug man sich am Ende der Verwandtschaftsphrasen gänzlich und kam über Monsieur le Protecteur überein. Daneben wiederholte Cromwell von Zeit zu Zeit, ein Schäferstab sey ihm lieber als alle die weltliche Herrlichkeit. Gleichwohl sah er augenscheinlich den Admiral Blake nicht gern, diesen ächt

Digitized by Google

republikaniſchen Charakter, der unter alle dem Gewoge der Parteien immer nur das Wohl des Vaterlandes uneigennützig im Auge hielt. Als Monk dem Beiſpiele, welches Blake gegeben, folgte, vom Landdienſte zum Seedienſte überging, erhielt er in Kurzem den Oberbefehl zur See, Blake aber blieb derſelbe in ſeinem Eifer. Die Verjagung des langen Parlaments war ihm ein Gräuel, allein ſein Grundſatz ſtand feſt: ein braver Seemann miſcht ſich nicht in Staatsſachen. Den herrlichen Sieg, welchen Monk über die Hol-
Juni 2.3. länder bei North Foreland im Canal erfocht, brachte Blake zur Entſcheidung. Seitdem betrieben die Holländer es ernſtlicher mit ihren Friedensunterhandlungen, die freilich mehrmals wieder ſcheiterten, und zwar immer wieder an der Idee der Vereinigung der beiden erſten Seemächte und Republiken der Welt unter einer gemeinſamen Regierung, welche von Perſonen aus beiden Nationen geführt werden ſollte. Denn dieſen Plan verfolgte Cromwell als ein hohes, ſeiner würdiges Ziel lange Zeit mit unerſchütterlicher Ausdauer. Im ungünſtigſten Falle hoffte er endlich mindeſtens die Ausſchließung des Hauſes Oranien von der allgemeinen Statthalterſchaft zu erhalten, welche derzeit unbeſetzt war, weil Wilhelm III. von Oranien, der einzige Sohn des verſtorbenen Statthalters Wilhelms II. und der Tochter König Karls I., damals noch in dem Knabenalter von drei Jahren ſtand. Als Monk in einer zweiten Seeſchlacht bei dem Texel ſiegte,
Juli 31. in welcher Tromp ſein großes Leben endigte, rüſtete der Pro-
1654. April 5. tector hundert Schiffe aus und brachte endlich den Frieden zum Abſchluſſe. Die Stuarts wurden aus Holland durch die Beſtimmung entfernt, daß man beiderſeitig keine Landesver-

Digitized by Google

wiesene oder Feinde des andern Staates hausen wolle. Sonst zahlte Holland einige Entschädigungen, alles Andere ward aufgegeben; aber eine große Befriedigung erlangte Cromwell dadurch, daß sich die Staaten von Holland und Westfriesland dazu verstanden, das Haus Oranien von ihrer Statthalterschaft auszuschließen.

Das war mithin kein leeres Wortgepränge, als der Protector bei Eröffnung seines neuen Parlaments am vierten September, weil der angesetzte dritte gerade auf einen Sonntag fiel, sich seines Friedens rühmte, ingleichen seiner Handelsverträge mit Dännemark und namentlich mit Schweden, wo der englische Kaufmann nun nicht mehr Zoll als der Holländer zahlte. Demnächst war es ihm ganz recht, als statt des kühnen Bradshaw der betagte geschmeidige Lenthall zum Sprecher erwählt ward, wenn es ihm gleich nichts Willkommenes vorbedeutete, daß man keine Genehmigung der getroffenen Wahl erbat. Auch ging man wirklich gleich auf Principienfragen ein. Eine Mehrheit von fünf Stimmen hatte bereits die Discussion der Frage beschlossen, ob die Regierung in der Hand eines Einzigen bleiben solle, als der Protector in Person erschien und sie bedeutete, solche Unter- Sept. 12.
suchungen ein für alle Male fahren zu lassen: Gott und das Volk haben ihn berufen; sie allein auch dürfen ihn abberufen, obgleich er für seine Person freilich lieber ein schlichter Landedelmann wäre. Sie sollen wissen, daß vier Dinge fest stehen, erstens die oberste Gewalt bei Einem und dem Parlament; zweitens, das Parlament nicht immerwährend; drittens, die Verfügung über das Heer, zwischen Protector und Parlament getheilt; viertens Gewissens-

Digitized by Google

freiheit in der Maße, daß sie weder in Gottlosigkeit noch in Verfolgungssucht ausartet. In den übrigen Verfassungspunkten sollen sie ihn willfährig finden, aber bei jenen bleibt es; sie sind fundamental; und wer die schriftliche Anerkennung dessen nicht unterzeichnen will, darf nicht wieder in den Parlamentssaal hinein, dessen Thüre vorsorglich mit Soldaten besetzt ist. Dreihundert unterschrieben, der Sprecher zuerst, die übrigen traten aus. Als das Parlament aber, ohne an jene heiliggesprochene Vierzahl zu rühren, fortfuhr Veränderungen in der Verfassung in Vorschlag zu bringen, löste er es endlich auf, und da die fünf Monate, welche die Verfassung bedingt, noch nicht ganz vorüber waren, ward dieses Mal nach Mondumläufen statt nach Kalendermonaten gerechnet.

1655. Jan. 22.

Jetzt hatte der Protector für ein paar Jahre vor dem Parlament Ruhe, wenn er selber wollte. Die ordentlichen Ausgaben waren sicher gestellt durch ein jährliches Staatseinkommen von 2,250,000 Pfund. Das Heer lag großentheils in der Nähe der Hauptstadt im Quartier, ein Bürge für ihre Ruhe. Außerdem hatte der Protector seine Leibwache von 160 Mann, und ganz England war in zwölf Militärdistricte getheilt, deren Chefs mit großer Macht bekleidet waren. Für die Ruhe des Heeres bürgte eines Theils, daß Cromwell keinen Officiersrath litt, aber die Hauptsache that jene wunderbare geistliche Haltung im Heere, deren Innerlichkeit sich durch eine ungemeine Sittenstrenge bewährte. Diese war auch der durchgehende Charakter am Hofe des Protectors. Alles stand hier auf einem ehrenwerthen Fuße, während das leichtfertige Leben des vertriebenen Königs all-

Digitized by Google

gemein bekannt war. Dieſer nahm ſeinen Aufenthalt in Cöln, ſeit es Cromwell'n gelungen war ihm auch den franzöſiſchen Boden abzuſchneiden. Sicherte ihn nun ſeine Penſion, die er von Frankreich fortbezog, für ſeine Perſon vor Armuth, ſo verſank doch ſein Gefolge, ſein bloß an hohen Titeln reicher Hof in die kläglichſte Armſeligkeit.

Um Cromwells Freundſchaft aber bewarben ſich wetteifernd die Kronen von Frankreich und Spanien. Er zauderte nicht, nahm die franzöſiſche Allianz an und bot dem Volk von England als Entſchädigung für die innere Freiheit Reichthum und Macht auf Koſten Spaniens. Seine ſtolzen Forderungen an dieſe Macht waren: freier Handel nach Weſtindien und Aufhebung der Inquiſition. „Das heißt," ſprach der ſpaniſche Geſandte, „die beiden Augen meines Herrn verlangen." Lange vor der Kriegserklärung hatte England den Colonialkrieg bereits begonnen, welcher freilich nicht immer Sieg und Beute eintrug. Aber Blake's Heldenkraft riß wieder Alles zur Begeiſterung hin und ein Gefühl der Erhebung ging doch durch England, als das Volk vernahm, daß ſein harter wunderlicher Hofmeiſter ſeinen Willen draußen durchſetze wie zu Hauſe, zur Ehre des Proteſtantismus für die armen Waldenſer Gewiſſensfreiheit vom Herzog von Savoyen ertrotze, die Raubſtaaten züchtige, einen nach dem andern, und den Papſt in ſeinem Babylon bedrohe. Wandte man dann freilich wieder nach Innen den Blick, ſo ſtanden alle ſtarken Charaktere gegen den Protector, ſagten es ihm gelegentlich ins Geſicht, ſeine Herrſchaft ſey unrechtmäßig, und nicht darum ſey ſoviel Blut vergoſſen, um alle Mißbräuche der Gewalt wieder eingeführt zu ſehen. Verſchwörer laſſen

Digitized by Google

ſich beſtrafen und Cromwell ward ihrer glücklich Meiſter, allein der Krieg gegen Grundſätze war von jeher ſchwer. So verlor denn Bradſhaw ſein hohes richterliches Amt, Henry Vane, der gegen die Regierung ſchrieb, Ludlow, Harriſon und manche Andere wurden bald gefänglich eingezogen, bald wieder verſuchsweiſe in Freiheit geſetzt. In der Hauptſache blieb man beſtändig auf demſelben Punkte. Als
1656. wegen des ſpaniſchen Krieges ein Parlament berufen werden mußte, ließen ſich die Wahlen bedenklich an. Da ließ
Sept. 17. Cromwell die Saalthüre mit Soldaten beſetzen; wer keinen Schein vom Staatsrathe mitbrachte, durfte nicht hinein, hieß unmoraliſch. Dergeſtalt wurden an hundert Mitglieder ausgeſchloſſen, unter ihnen Haslerig, und ſo geſchah es, daß der ſpaniſche Krieg Billigung fand und 400,000 Pfund bewilligt wurden. Solche Mittel reichten für die nächſten Zwecke hin, allein ihre Anwendung rief ſtets den militäriſchen Charakter dieſer Regierung, ihren verhaßten Entſtehungsgrund wieder in das Gedächtniß der Menſchen zurück; es wollte kein bürgerliches Regiment daraus werden. Und was drohte vollends unter einem Nachfolger?

Cromwell wünſchte die Krone und ein Oberhaus, um feſteren Grund zu gewinnen. Es war nicht ſchwer den An-
1657. trag dazu von dieſem Parlament zu erhalten, obgleich die erſte Erwähnung der Sache einen heftigen Sturm in der Verſammlung erweckte. Allein die Abneigung ſeiner Officiere gegen das Königthum trat rauh hervor. Selbſt Lambert, ſelbſt ſein eigener Schwager Desborough, ſein Schwiegerſohn Fleetwood verlangten ihren Abſchied. Ueber hundert Oberofficiere petitionirten dagegen beim Parlament,

Digitized by Google

und es half dem Protector nichts, daß er nach seiner Art vertraulich bei der Pfeife mit den Leuten in die Sache einging, ihren Widerwillen gegen den Königstitel wie eine Kinderei behandelte, vor welcher erwachsene Leute sich schämen müßten. Sollte er nun das Gewisse, die begeisterte Zuneigung eines Heeres, für welches er noch immer die lebendige gute Sache war, für einen ungewissen Erfolg aufopfern? Zu keiner Zeit hat Cromwell, überhaupt ein dunkler verwickelter Redner, so viele angefangene Sätze verschluckt und wieder angefangen als in diesem Falle, da er, selber zweifelnd, undurchdringlich seyn wollte. Das Parlament bestellt einen Ausschuß von sechzig Mitgliedern, um mit Seiner Hoheit diese wichtige Sache in Whitehall zu verhandeln; das nimmt manche Woche weg, und als der Mitglieder neunundneunzig werden, kommt man darum nicht weiter. Alle Mitglieder des Ausschusses waren im Grunde dem Plane geneigt oder erblickten mindestens in seiner Ausführung den Weg zu einer Staatsverfassung von Bestand; man wußte, daß die Wiederherstellung jener hundert Ausgestoßenen und eine förmliche Verbriefung der künftigen Verfassung daran hange. Ein eifriger Redner im Ausschusse verstieg sich bis zu der Aeußerung: die Krone ablehnen heiße den Rath des Parlaments verschmähen, wovor selbst Könige Bedenken getragen. Sonst ward das Hauptgewicht darauf gelegt, daß alle Gesetze von England auf den königlichen Namen lauten, und mit einem Blicke der Ahnung in die Zukunft bemerkte Lord Broghil: das Statut Heinrichs VII., welches jedem Engländer, der dem factischen Könige gehorcht, Straflosigkeit verspricht, rede von keinem factischen

Digitized by Google

Protector; wozu er auch noch dieses fügte: „Zwischen der Krone dieses Landes und dem Stuart, der sie anspricht, ist eine Scheidung eingetreten; nichts desto weniger können geschiedene Personen sich wieder mit einander vereinigen; dahingegen, wenn der eine Theil in eine andere Ehe tritt, so ist das unmöglich.“ Die Unterhandlung schlich sich durch sechs Wochen; zu mancher Sitzung zogen die Neunundneunzig und gingen wieder nach Hause, weil Seine Hoheit krank. Aus allen ihm angeführten Gründen vermochte der Protector nach seiner Versicherung nur so viel zu ziehen, daß die Sache nützlich, nicht daß sie nothwendig sey, gab übrigens zu, daß Gottes Rathschluß mittelst eines zehnjährigen bürgerlichen Krieges das königliche Haus und den Königstitel weggetilgt habe, ließ es freilich unentschieden, ob, wenn es nicht geschehen wäre, man es jetzt thäte; wobei er Gott und Engel und Menschen zu Zeugen nahm, er habe keine Schuld daran, nicht er, nein kein anderer als das lange Parlament. Als die Oberofficiere dabei beharrten, es habe mit einer Krone doch noch etwas mehr zu bedeuten als mit „einer Feder am Hut,“ stand Cromwell plötzlich ab
Mai 8. mit der Erklärung: er habe den Herrn im Gebete gesucht, ohne den Glauben dürfe er es nicht thun, und er trage noch Bedenken. Gleichwohl trat er bei diesem Anlasse auf dem Wege geheimer Unterhandlung mit seinen Vertrauten seinem Ziele um einen raschen Schritt näher, indem er neben der ihm freigestellten Wahl seines Nachfolgers im Protectorat zwei Häuser des Parlaments erlangte und sich die Bezeichnung der Mitglieder des sogenannten „andern Hauses“ vorbehielt. Es sollen deren nicht unter 40 und nicht über 70

Digitized by Google

ſeyn; das Parlament übt das Beſtätigungsrecht, und ſo ſoll es jedes Mal gehalten werden, ſo oft der Tod eine Lücke reißt. Auch auf die Berufung irländiſcher und ſchottiſcher Abgeordneten wird Bedacht genommen, doch unter Ausſchließung gewiſſer Kategorien. Mit dem neuen Jahre 1658 traten wirklich beide Häuſer in Wirkſamkeit, ein Haus der Gemeinen, durch jene vorhin ausgeſchloſſenen hundert Mitglieder verſtärkt, daneben ein anderes Haus von dermalen einundſechzig lebenslänglichen Mitgliedern, voran die beiden Söhne des Protectors, die Lords Richard und Heinrich, und zwei Schwiegerſöhne deſſelben, dann zwei vormalige Peers, denn ſechs andere lehnten den Eintritt ab; die übrigen waren theils Mitglieder des Staatsrathes, theils Rechtsgelehrte und Militärs, Alles reiche angeſehene Männer, aber keiner der den Namen Richard Hampdens, des älteſten Sohnes vom großen John, überſtrahlt hätte. Man ſah bei feierlichen Anläſſen den Lord-Protector, der, ohne König zu heißen, Lords und Viscounts ſchuf, im Purpurmantel und Hermelin, das goldene Scepter in der Hand, man las, wie er im königlichen Wir von ſeinem Heere, ſeiner Flotte, ſeinem Schatze, ſeinem großen Siegel ſchrieb. Man hörte auch die alte Anrede bei der Eröffnung des Parlaments: „Mylords und Herren vom Hauſe der Gemeinen;“ allein der alte Sinn war dahin; die Gemeinen wollten ſeit ihrer Verſtärkung von „dem andern Hauſe“ nichts wiſſen. Der mürbe Lenthall hatte ſich bittweiſe einen Platz im Hauſe der Lebenslänglichen ausgewirkt: nicht ſo Haslerig; dem war einer zugedacht, allein er ließ ſich ſtreichen, und behauptete ſeinen Platz und ſeine Meinung im Hauſe der Ge-

1658. Jan. 20.

Digitized by Google

meinen mit der alten hitzigen Störrigkeit. Vergeblich die Mahnung des Protectors zur Eintracht in einer Zeit, da der Protestantismus im ganzen Welttheile bedroht sey und an der andern Seite des Wassers der Stuart, „der König der Schotten," rüste. Es blieb nichts übrig als das Haus
Febr. 4. aufzulösen, ehe nur die Steuern bewilligt waren, von welchen das darbende Heer seine endliche Befriedigung erwar-
April 20. tete. Indeß erfreute den Protector ein Sieg von Blake, dieses Mal über die Strandbatterien von Cadix erfochten: Blake zerstörte an diesem Tage das Vorurtheil, als dürfe eine Flotte es nie mit Landbatterien aufnehmen. Bald darauf starb der Held und seinen Resten ward die Ehre der Westminster-Capelle zu Theil. Ein Labsal war es für Cromwell, daß er endlich den Hafen von Dünkirchen, welchem er lange nachgetrachtet, durch Frankreichs Hülfe der spanischen Krone abgewann; ebenfalls war sein Absehen auf die Erwerbung der deutschen Fürstenthümer Bremen und Verden gerichtet, und er machte sich Hoffnung die Mündungen von Weser und Elbe zu beherrschen. Dennoch war sein Gemüth in der letzten Zeit tief verdüstert. Eine lange Lebensaufgabe lag noch ungelöst vor ihm und er verbarg sich nicht, daß seine Bahn vermuthlich nur kurz mehr seyn werde. Sein Argwohn wuchs. Seit lange trug er einen Panzer unterm Kleide und stets geladene Pistolen bei sich. Das letzte Jahr hindurch litt er an beständiger Schlaflosigkeit und seit dem Tode seiner Lieblingstochter Elisabeth lag er im Fieber. Auf dem Todbette sprach er zu seinem Caplan: „Ist es möglich, Sterry, aus der Gnade zu fallen?" Der sprach: „Es ist nicht möglich!" „Nun so bin ich sicher," rief Cromwell,

Digitized by Google

„denn ich weiß gewiß, daß ich einmal in der Gnade gewesen bin.“ Er ſtarb an ſeinem Glückstage, dem 3ten September, neunundfunfzigjährig. Einen wackern Böſewicht (a brave wicked man) nennt ihn Clarendon, der Miniſter König Karls II., ein Mann, der zu ſeinem Lobe am allerwenigſten berufen war. Während aber über ſeiner ſtarren Leiche ſich die lauten Stimmen der Schmähung und der Bewunderung kreuzten, mußten ſtillere Gemüther darüber erſtaunen, wie die Zeit ſich ihren Mann zu wählen und aus rohem Stoffe fertig zu ſchmieden weiß. Denn es ſchien der junge Oliver für die friedlichſte Zukunft beſtimmt, damals als er, am 23ſten April 1616 (Shakeſpeare's Todestage), in das Sidney-Suſſex-Collegium von Cambridge eintrat, von wo er dann zu ſeiner weiteren Ausbildung nach London ging. Aber ſtatt der verhaßten Rechtsgelehrſamkeit führte er eine hübſche junge Frau von da nach Haus, worauf er als der einzige Sohn unter vielen Geſchwiſtern die väterliche Brauerei in Huntingdon übernahm und gelegentlich Parlamentsglied für dieſe ſeine Vaterſtadt ward. Später verkaufte er ſein väterliches Weſen und trat in den Pächterſtand. Hier erſt kam unter vielen Anfechtungen von Melancholie die kirchliche Richtung über ihn, alles wilde Leben nahm ein Ende und er zahlte gewiſſenhaft bedeutende Summen zurück, die er im Spiel gewonnen hatte. Und welch ein Wandel ſeitdem! Auch das erſchien als eine wunderbare Verknüpfung, daß er durch Verwandtſchaft jenem Thomas Cromwell angehörte, welcher unter Heinrich VIII. übermächtig war. Denn als deſſen Neffen finden wir den Sir Richard Williams genannt, welcher der Gunſt ſeines hohen Verwandten

Digitized by Google

viel verdankte und ihm bei der Klösterzerstörung rüstig zur Hand ging, wie er denn auch dessen Namen Cromwell annahm (Richard Cromwell alias Williams), der von da auf Williams Urenkel, den Oliver, vererbte; also daß der Stifter der anglikanischen Kirche und ihr Todfeind aus demselben Blute stammten.

Digitized by Google

VII.

Die letzten Athemzüge der Republik.

Septbr. 1658 — Mai 1660.

Die Glorie Cromwells verschwand keineswegs mit seinem Tode; sie schien sogar sich mit neuen Strahlen bekleiden zu wollen. Denn man sah bei seiner prachtvollen Leichenfeier sein künstlich geformtes Abbild und auf dem Haupte desselben die Königskrone, und auf seinen Erstgeborenen ging durch eine Proclamation des Staatsrathes die höchste Würde über, gleich als ob ein Erbkönig verstorben wäre. Die Erklärung lautete ganz einfach dahin, der Protector habe von seinen beiden Söhnen den ältesten, Richard, zu seinem Nachfolger bestellt. So ward Richard Protector, der mit seinem Vater lediglich den Anfangspunkt gemein hatte, daß er den Grund seiner Bildung auf einer Rechtsschule legte. Aber während Oliver Abgründe übersprang, ging sein Aeltester den breitgetretenen Weg jugendlicher Lüste, vergnügte sich mit verschwenderischen Cavalieren, trat dann verheiratet in das Behagen der Landedelleute über, bis ihn des Vaters Hoheit zum Kanzler der Universität Oxford und zum Lord umschuf. Ein solcher Herr, weder Kriegsmann noch Beter, konnte dem

Digitized by Google

Heere nicht willkommen seyn; eher schon hätte ihm der zweite Sohn Heinrich zugesagt, der, wenn auch nicht von der ächten Farbe der Heiligen, doch sein Schwert früh in Bürgerblut getaucht hatte und dermalen Statthalter von Irland war. Die Oberofficiere, unter ihnen der eigene Schwager Richards, Fleetwood, wollten weder begreifen, daß der verstorbene Protector das Recht gehabt seinen Nachfolger ohne Weiters zu bestellen, noch ohne Weiters glauben, daß gerade Richard bestellt sey; wenn sie indessen auch hiebei sich beruhigten, darüber wurden sie eins, die Verfügung über das Heer, welches diese Staatsverfassung gestiftet, dürfe nicht in den Händen eines Rechtsgelehrten bleiben, der von der Wahl der Officiere nichts verstehe. Es wäre sofort zu einem Ausbruche gekommen, hätten nicht in Irland Heinrich Cromwell, in Schottland General Monk Streitkräfte vereinigt, welche Beachtung verdienten.

Unter diesen Umständen war es klug, daß der Protector sich beeilte ein Parlament zu berufen; denn er mußte irgendwo im Gemeinwesen eine lebendige Stütze finden. Aber darin beriethen sein Thurloe und sein Whitelock, die er als Räthe vom Vater übernommen, ihn nicht weise, daß sie ihn um des nächsten Vortheils willen den Nimbus verletzen ließen, der die Einrichtungen seines Vaters verherrlichte. Man verließ die neue Wahlordnung und kehrte zu dem System der faulen Flecken zurück, um der Regierung, um dem Adel mehr Einfluß auf die Wahlen zu verschaffen. Damit gelang es zwar vollständig. Wenn man im Staatsrathe die Listen der Gewählten durchsah, es waren meist zahme und abhängige Männer, und die sechzig Deputirten, welche Schottland und Ir-

Digitized by Google

land ſchickten, jedes Reich dreißig, waren vollends ſo gut wie von der Statthalterſchaft ſelbſt erwählt. Als man inzwiſchen ſich 1659.
mit dem neuen Jahre in der Hauptſtadt zuſammenfand, als die gefeierten Stimmen eines Bradſhaw, Scot, Ludlow, Vane, Haslerig in die Ohren der Neulinge drangen, wachte die Luſt an der Macht, an der Fortſetzung des ſtaunenswerthen Werkes, welches jene Männer gegründet, auch in dieſen auf. Den Ausgangspunkt bildete die ihnen Allen gemeinſame Geringſchätzung des „andern Hauſes." Sie that ſich bereits am Eröffnungstage kund, als nur eine ganz ge- Jan. 27.
ringe Anzahl der Gemeinen erſchien, um dieſer Feierlichkeit, die im Oberhauſe ſtattfinden ſollte, beizuwohnen. An ziemlich öden Wänden verklang hier die wohlgeſchulte Rede des Lord-Protectors, in welcher jede Spur vom alten puritaniſchen Kauderwelſch verwiſcht war, aber aus der auch kein Funke ſprühte, welcher die eiſernen Mienen jener alten Heroen des Streites und der Gebete hätte erheitern mögen. Schon in dem großen Oliver war die Verſuchung des Fleiſches manchmal übermächtig geworden und ſeine Vielgetreuen mußten oft im Grimme aufſtehen wider ihn: aber wie nur durfte jetzt die junge Welt es wagen, eine neue Ordnung zu gründen, ſie die den Herrn nicht mehr ſuchen ging! Man war im Unterhauſe noch gar nicht einig, ob man auch den neuen Protector anerkennen ſolle, als ſchon die Frage aufkam, wie es mit dem andern Hauſe zu halten ſey. Als man endlich Richards Anerkennung weniger ausſprach als durchſchlüpfen ließ, behielt man ſich Aenderungen in der Verfaſſung vor, zu welchen Richard ſelber durch die umgeſtürzte Wahlordnung das unvorſichtige Signal gegeben hatte. Man kam

Digitized by Google

dahin überein, die Freiheit sey gefährdet, wenn der Protector mit der ihm übertragenen Macht auch noch die des andern Hauses, dessen Mitglieder er selbst ernenne, vereinige. Es sollte noch darauf ankommen, ob die Gemeinen dem Protector ein gewisses Veto gegen ihre Beschlüsse zugestehen dürften, aber es stand unumstößlich fest, daß das andere Haus, diese von den Gemeinen erst geschaffene Körperschaft, die im Grunde dem verstorbenen Protector nur für dasmal oder doch nur für seine Person zugestanden worden, kein Nein haben dürfe. Man beschloß mit dem andern Hause für dasmal zu verhandeln, so weit daß man seine Meinung höre, weiter nicht, und ohne Consequenz für ein folgendes Parlament; und so kam durch eine seltsame Umkehrung der Verhältnisse das Oberhaus gerade da zu stehen, wo vor vier Jahrhunderten die Gemeinen standen. So zerrten und nagten die Gemeinen an den beiden andern Staatsgewalten und vergaßen, daß sie eben dadurch den Officieren, bei welchen die physische Gewalt war, und unter welchen manche Mitglieder des andern Hauses sich befanden, ihr Spiel erleichterten. Die Mehrzahl der Oberofficiere war mit Fleetwood darin einig, daß an ihn die Verfügung über die bewaffnete Macht fallen solle. Als das Parlament Miene machte mit der Erklärung vorzubauen, der Befehl über das Heer hänge von den drei Staatsgewalten ab, beschleunigten jene ihre Schritte. Sie stellten es dem Protector zur Wahl, ob er das Parlament auflösen wolle; wolle er nicht, so werde das Heer es thun. Richard erkannte, es sey nicht mehr von Verlängerung seiner Macht, sondern lediglich davon die Frage, auf welchem Wege er in die Nichtigkeit versinken solle. So-

Digitized by Google

mit beſchloß er den eigentlichen Machthabern ihren Willen zu thun, unterzeichnete die Auflöſung, und als dieſe voll- April 22.
bracht war, konnte er immerhin fortfahren in den Prachtgemächern von Whitehall und Hamptoncourt zu wohnen und das Einkommen ſeiner Würde zu beziehen, aber Niemand fragte nach ihm, und die Officiere, welche ſich zu ihm gehalten hatten, verloren ihre Stellen.

Die factiſche Regierung ſtand bei Lord Fleetwood und dem Officiersrathe. Von dieſer Autorität ward das lange Parlament zurückberufen, ausdrücklich aber nicht das ur- Mai 6.
ſprüngliche, in welchem viele Royaliſten ſaßen, ſondern das durch Cromwell im Jahre 1648 gereinigte, welches von da an bis zum 20ſten April 1653, da Cromwell es gewaltſam auflöſte, geſeſſen hatte. Von jenen erſten Ausgeſtoßenen lebten aber damals noch 194, davon 80 in der Hauptſtadt. Als dieſe am Eröffnungstage, dem 7ten Mai, ihr Recht durch eine Deputation geltend machen wollten, ſtieß Prynne, der an der Spitze ſtand, auf ſeinen alten Feind, den Obriſt Pride, ward am Eingange zurückgewieſen. Um ſo natürlicher, daß der alte Volksſpaß wieder auflebte und dieſes verſtümmelte Parlament, welches mit Mühe es auf ſiebzig Mitglieder brachte, das Parlament der Hintertheile heißen mußte. Dieſe ſiebzig erhielten jetzt Erlaubniß ſich für die höchſte Staatsgewalt zu erklären, ſie ſetzten einen Sicherheitsausſchuß und einen Staatsrath ein, beruhigten auch die Republikaner durch die öffentliche Erklärung, es ſolle eine Regierungsform eingeführt werden ohne Herrſchaft eines Individuums, ohne Königthum und ohne ein anderes Haus. Als von Monks Heere billigende Antworten eingingen, fiel den neuen Macht-

habern eine große Sorge vom Herzen. Zwar von Irland her drohte Gefahr, als Heinrich Cromwell nach langem Schwanken zwischen dem gekränkten Bruder und der neuen Ordnung seinem Zorne blindlings nachgab und die Welt überraschte, indem er das Banner der Stuarts aufpflanzte. Allein er stieß auf so entschieden republikanische Gesinnungen bei seinen ersten Officieren, daß ihm der Muth entsank. Er schickte seine Unterwerfung nachträglich ein, mußte sich glücklich schätzen mit dem Verluste seiner Würde davon zu kommen und ist in völliger Dunkelheit 1674 auf englischem Boden verstorben. Auch Richard gab jetzt seine Entlassung ein und räumte die königlichen Schlösser. Das Parlament schenkte ihm 2000 Pfund, um die Kosten seiner Uebersiedelung zu bestreiten, gab ihm für sechs Monate Freiheit von Verhaft durch seine Gläubiger, auch war von Uebernahme seiner Schulden und einem Jahrgehalt für ihn und die verwittwete Hoheit seine Mutter die Rede. Wenn es damit bei den Worten blieb, so daß die Gläubiger diesen armseligen Mann am Ende aus dem Lande trieben, welches er erst im höchsten Alter wiedersah, so muß man wissen, daß es inzwischen herauskam, wie auch er sich mit den Stuarts in Unterhandlung um Rang und Jahrgehalt eingelassen habe.

In solchen Tagen der politischen Abspannung wird besonders deshalb nichts von Dauer gebaut, weil die Möglichkeit zu Allem vorhanden ist, aber für nichts die bestimmende Nothwendigkeit. Dabei lebte noch immer, trotz so vieler Erschütterungen der heiligsten Verhältnisse, ein wunderbarer Grad von Unverdorbenheit im Volke, die Frömmigkeit war kein Nahrungszweig wie heutzutage, sie brachte Opfer und

Digitized by Google

heischte solche. Keiner von den Befehlshabern war für seinen guten Ruf gleichgültig. Eben das verhinderte die Herstellung des Protectorats, die, wenn die Rückkehr der Stuarts abgewendet werden sollte, unerläßlich schien. Fleetwood, welcher der höchsten Stelle am nächsten stand, nahm die Vorwürfe seiner Gattin hin, daß er Cromwells Haus zu Grunde gerichtet; er wollte Niemanden nachstehen, that weiter keinen Schritt. Eher schon hätte Lambert gemocht. Fairfax, der seit Kurzem wieder aufgetaucht, wartete die Stunde der Stuarts ab. So geschah für die Staatsverfassung um so weniger, als man viel darüber verhandelte. Die hohen Officiere waren insgemein für einen ständigen Senat neben den Volksvertretern. Andere im Gegentheil wollten bloß von der freigewählten Volksvertretung etwas wissen, welche beständig beisammen bleiben, aber durch Abtreten und Zutreten in stets frischem Leben erhalten werden müsse. Hievon fürchteten wieder Manche Unheil und schlugen Ephoren vor, welche in gewissen Fällen das Recht haben sollten gegen die Beschlüsse des Parlaments einzusprechen. Aber wird nicht, hieß es von der andern Seite, der Gefahr übereilter Beschlüsse weit nachdrücklicher vorgebeugt, wenn wir zwei Versammlungen wählen? Die eine von 300 Mitgliedern soll bloß vorschlagen und berathen, die andere von nur 100 habe allein beschließende Gewalt. Jedes Jahr mag der dritte Theil beider Räthe austreten und ersetzt werden. Am schwächsten war es in allen diesen Entwürfen mit der ausübenden Macht bestellt. Man fand zu diesem Zwecke allenfalls einen Staatsrath aus, welchen das Parlament ernennt und der dem nächstfolgenden Parlament verantwortlich seyn soll. Den uner-

Digitized by Google

meßlichen Vortheil, der in der Einheit der Person liegt, hatte man sich von Anfang her abgeschnitten. Die Natur der Dinge fing an für die Stuarts zu arbeiten.

Wirklich müßigte sich Prinz Karl von seinen gemeinen und kindischen Vergnügungen zu Zeiten ab, um nach der väterlichen Krone zu trachten. Die Thätigkeit seiner Vertrauten war unermeßlich. Schon im Julius brach in England ein Royalisten-Aufstand aus, der freilich wegen mangelnder Leitung an dem raschen Eifer Lamberts scheiterte. Allein diese schlimme Botschaft ward vollkommen aufgewogen durch die Kunde, daß mitten im Lager der Sieger Zwiespalt ausgebrochen sey. Der unbeugsame Haslerig wollte durchaus der Herrschaft ein Ende gemacht wissen, welche die Oberofficiere über England übten. Gestützt auf die Zusagen mehrerer Regimenter, auf die Beistimmung Monks und Ludlows, welcher letztere derzeit in Irland kommandirte, setzte er im Parlament einen Beschluß durch, welcher Fleetwood, Lambert und mehrere andere Officiere ersten Ranges ihres Befehles enthob. Haslerig hatte falsch gerechnet. Denn kaum hatte sich Lambert, statt zu weichen, an die Spitze seiner Truppen gestellt, als die Regimenter des Parlaments mit diesen zusammentraten, sich verbrüderten, keinen Grund sich zu schlagen fanden. Das Ende war, daß das Rump-Parla-
Oct. 13. ment sich verloren gab, seine Sitzungen einstellte. Der Rath der Officiere übernahm es die künftige Verfassung auszuarbeiten und setzte einstweilen statt des Parlaments einen Sicherheitsausschuß ein. Als der Staatsrath aufgelöst ward, raffte sich sein Präsident Bradshaw vom schweren Krankenlager auf, erklärte seinen Abscheu vor dieser Abtrünnigkeit der Officiere

Digitized by Google

In seinen letzten Augenblicken gab er die Versicherung, wenn heute König Karl zu richten wäre, er würde ihn verurtheilen wie damals.

Aus dieser raschen Folge unvollkommener Krisen, unter welchen sogar einmal wieder von dem Schwächling Richard die Rede war, bis dann ein Schwächling anderer Art, der charakterlose Fleetwood, einstweilen oben blieb, ging so viel hervor, daß die Entscheidung über die Zukunft von Schottland, nicht von England kommen werde. In Schottland hielt der Lord-Statthalter Monk die Zügel des Heeres völlig in seiner alleinigen Hand. Der Bildung eines Officiersrathes beugte er durch Verlegung der Mannschaften in verschiedene Landestheile von jeher klüglich vor. Nach seiner kriegerischen Laufbahn zu schließen, mußten seine Gesinnungen königlich seyn, denn er diente erst von der Zeit an der Republik, da ihr Sieg entschieden war. Ohne frommen Anstrich wie er war, trocken und undurchdringlich, konnten ihn die Freiheitsmänner nie mit Leib und Seele als den Ihrigen betrachten, aber „die alte gute Sache" verdankte ihm glänzende Siege zu Wasser und zu Lande, und Cromwell brauchte ihn lieber als den begeisterten Blake, der über seinen Privatvortheil hinaus noch seine besonderen Grundsätze über Staat und Kirche hatte. Cromwell, der seinen Mann kannte, war über Monks Treue ganz ruhig. Einmal gab er indeß zu erkennen, daß er ihn durchschaue, indem er zu einem Briefe an ihn die Nachschrift fügte: „Da soll, wie ich höre, in Schottland wo ein durchtriebener Kauz, mit Namen Georg Monk, sich aufhalten, der auf der Lauer liegt, um Karlen Stuart dienstlich zu seyn. Ich bitte Euch, sucht ihn festzunehmen

Digitized by Google

und ſchickt mir ihn herüber.“ Wie die Dinge dermalen in England gingen, hatte Fleetwood alle Urſache ihm zu mißtrauen; er nahm ihm ein paar Regimenter, ſchob ihm unwillkommene Officiere ein. Dafür aber ſtand auch Monk im Begriffe während des Juli-Aufſtandes loszubrechen, zog jedoch noch zu rechter Zeit den Fuß zurück, als die Thätigkeit Lamberts dieſem Unternehmen ein überraſchend ſchnelles Ende bereitete. Erſt mit der Vernichtung des Parlaments ſchlug Monks Stunde; er erklärte ſich gegen die Militär-Herrſchaft, trat als Vertreter der alten Geſetze und Freiheiten des Landes auf und gewann ſo die öffentliche Meinung für ſich, ohne ſeinen letzten Zweck zu enthüllen. Als ſeine Officiere ihm beigetreten waren, kündigte er ſein Vorhaben ſowohl dem Londoner Officiersrathe als dem Sprecher des vertriebenen Parlaments, dem alten bekannten Lenthall, nicht minder der Flotte in den Dünen und dem Heere in Irland an. Zugleich ſetzte er ſeine Macht nach England in Bewegung. Der Officiersrath aber ſchickte den Lambert mit zahlreichen Mannſchaften gegen ihn aus. Allein im Rücken von dieſen ſeinen Widerſachern erſann Haslerig eine Diverſion; denn dieſem waren in wenig Tagen die Flügel mächtig gewachſen. Die Stimme aller guten Bürger von London forderte ein freies Parlament; ſeit den neueſten Ereigniſſen erhob man ſie lauter, redete ſich unter einander zu, keine Abgaben zu bezahlen, welche von einer andern Staatsgewalt als dem Parlament ausgeſchrieben würden. Dieſe Stimmung ging auf einen Theil der Flottenmannſchaft in den Dünen über, die ſich ohnehin als zurückgeſetzt gegen das Landheer betrachtete. Als der Führer einer Flottenabtheilung,

Digitized by Google

Lawſon, endlich dem ſtürmiſchen Eifer Haslerigs nachgab, die Themſe hinaufſchiffte, bei Graveſend erſchien, brach die Spaltung auch im Landheere aus. Früher entlaſſene Officiere fanden ſich haufenweiſe ein und wurden von den Soldaten anerkannt. Man durchzog die Straßen von London, begrüßte den Sprecher Lenthall mit Musketenſalven, rief ihn zum Lord-General aus, während Lord-General Fleetwood weinend, betend, händeringend ſeine Zeit verlor. Am Ende ging er in das Haus des Sprechers, überreichte dieſem kniend ſeine Beſtallung. Alsbald ſchloß Lenthall, von den jubelnden Soldaten begleitet, das Parlamentshaus wieder auf. Dec. 26.
Die alten Mitglieder nahmen freudig ihre Sitze ein; die Ausſtoßung einiger Abtrünnigen ward verhängt; um ſo unvermeidlicher mußte ſich freilich der Reſt in den alten Spottnamen ſeiner Verſammlung fügen. Ihre erſte Sorge war den Armeebefehl ſelbſtthätig zu übernehmen. Lamberts Heer ſoll aufgelöſt ſeyn, ſeine Regimenter werden in entfernte Standquartiere zerſtreut; und er ſelbſt ſoll ſofort in ſeine Heimat ſich begeben, wo Verhaftsbefehle ſeiner warten. Dieſer ſonſt ſo kühne Befehlshaber hatte dieſes Mal keinen raſchen Schlag gewagt, weil er den Boden überall unter ſich ſchwanken fühlte. Kannte er doch den Widerwillen ſeiner Truppen gegen Erneuerung des Bürgerkrieges, die Unzufriedenheit vieler Tapferen mit dem ſo von Grund aus verkehrten Soldaten-Regiment! War er doch beim Ausziehen gegen Monk nicht einmal Fleetwoods gewiß, daß der nicht hinter ſeinem Rücken, ſey's mit Haslerig oder mit den Stuarts, ſeinen Frieden mache! Dergeſtalt ſah er ſechs Wochen lang den Unterhandlungen zu, welche Monk mit dem Eng-

Digitized by Google

land regierenden Officiersrathe anknüpfte und nie fertig werden ließ, und als sein Gegner endlich den ersten Schlag that, war Lamberts Arm durch die Herstellung des Parlaments bereits gelähmt für immer. Er wanderte als Gefangener in
1660. den Tower.

Am Neujahrstage des Jahres 1660 ging Monk über den Tweed, rückte in England ein. Zwischen ihm und Lord Fairfax war ausgemacht, daß dieser an demselben Tage an die Spitze des in der Grafschaft York vorbereiteten bewaffneten Aufstandes treten, die Stadt York überrumpeln solle. Binnen zwölf Tagen wollte man sich treffen. Fairfax hielt Wort. Sein Aufstand war entschieden royalistisch, er wollte den König ausgerufen wissen; allein Monk erstickte diese Stimme sofort bei der Zusammenkunft, indem er auf die widerstrebende Gesinnung seiner Officiere hinwies. In der That hatte nicht allein das wiederhergestellte Parlament sich ausgesprochen, indem es seinen Staatsrath das Königthum und die Stuarts abschwören ließ; auch Monk hatte genug zu thun, seine Officiere von der schriftlichen Erklärung abzuhalten, sie würden dem Parlament in Allem gehorchen, außer wenn es Karlen Stuart ins Land rufen wolle, und dabei sich zugleich des Argwohnes zu erwehren, er gehe mit solchen Dingen um. Einen Officier, welcher der Beschuldigung Worte gab, mißhandelte er mit Stockprügeln. So geschah es, daß Fairfax seine Waffenbrüder aus einander gehen ließ, während Monk die Einladung des Parlaments empfing, nach Westminster zu kommen.

Das Parlament war bei dem Allen nicht ohne Mißtrauen gegen den General. Es suchte ihn auf seinem Zuge durch

Digitized by Google

ein paar Mitglieder Scot und Robinſon zu erforſchen, die es ihm entgegenſchickte. Nichts ging über die Ehrfurcht, mit welcher Monk dieſe als die Stellvertreter der höchſten Staatsgewalt auszeichnete. Nichts gewiſſer als daß die nur 5000 Mann von ſeinem Heere, die er mit ſich nahm, lediglich dazu dienen ſollten, die geſetzmäßige Gewalt gegen das noch immer drohende Regiment der Waffen in der bewegten Hauptſtadt zu ſchützen. Vor dem Parlament erſchien er voll Febr. 6.
Demuth mit unbedecktem Haupte, verweigerte den Stuhl, welchen man ihm innerhalb der Schranken bereitet. Vor den Schranken ſtehend beantwortete er die Rede, welche ihm den Dank des Hauſes verkündigte, mit beſcheidenen Worten ſeine Dienſte verkleinernd. Eingeladen als Mitglied des Staatsrathes die Abſchwörung der Stuarts zu leiſten, gab er die Erklärung: „Sieben Mitglieder hätten noch nicht abgeſchworen, er wünſche zur Beruhigung ſeines Gewiſſens ihre Gründe kennen zu lernen. Erfahrung habe gezeigt, daß ſolche Eide eben ſo leicht gebrochen als geleiſtet würden; ihm ſcheine es ein Vergehen gegen die Vorſehung, zu ſchwören, man wolle nie in etwas willigen, was doch möglicherweiſe in ihrem Plane liegen könne. Das Parlament habe die ſtärkſten Beweiſe ſeiner Hingebung und er ſey bereit zu neuen.“

Das Parlament hatte nicht übel Luſt den General gleich beim letzten Worte zu halten. Es war höchlich unzufrieden mit der City. Die eigenſinnigen Altbürger hier waren wohl vergnügt damit, daß ſie wieder ein Parlament hatten, aber ſie wollten dieſes nicht, dieſes unvollſtändige nicht, von welchem die gemäßigten Presbyterianer ausgeſchloſſen waren, in de-

Digitized by Google

ren Wiederkehr die Mehrzahl die frohe Verkündigung der Wiederkehr der Stuarts erblickte. Ihr Entſchluß war gefaßt, keine Abgaben zu bezahlen, bis man wieder ein vollſtändiges freies Parlament beſitze; ſie verpfählten ihre Straßen, zogen Ketten quer über und befeſtigten ihre Thore mit Fallgattern, um der Gewalt Trotz zu bieten. Das Parlament aber beſchloß auf einen Schlag um einen dreifachen Preis zu werben, die Widerſpänſtigen zu demüthigen, den General zu prüfen und ihn ſeiner gefährlichen Popularität zu berauben. Monk erhielt den Befehl bei nächtlicher Weile in die City zu rücken, jene Befeſtigungen zu zerſtören, einige Verhaftungen zu vollziehen. Der General beſtand die Probe, gehorchte, doch mit unverhehltem Widerwillen. Und als er nach der Ausführung vernahm, daß der bekannte Lobegott Barebone nun doch im Parlament den Antrag geſtellt habe, daß jeder, der ſich weigere die Stuarts und die Herrſchaft eines Einzelnen abzuſchwören, vom Parlament und jedem Staatsamte ausgeſchloſſen ſeyn ſolle, trat er plötzlich aus ſeiner Unterwürfigkeit
Febr. 10. heraus, erklärte dem Parlament ſchriftlich, die Meinung ſeiner Officiere gehe dahin, für die erledigten Stellen im Parlament müßten bis heute über acht Tage die Einberufungsſchreiben erlaſſen ſeyn; das ſo vervollſtändigte Parlament möge dann baldigſt zur Einberufung eines andern Parlaments und einer Auflöſung ſchreiten. Mündlich aber erklärte Monk den überraſchten Bürgern der City, er ſey geſtern auf Befehl als Feind über ſie gekommen, heute aber trete er unter ſie aus eigener Wahl als ihr Freund; ſeine Abſicht ſey mit ihrem Beiſtande der Nation ein vollſtändiges und freies Parlament zu verſchaffen. Auf die Worte erhob ſich in der

Digitized by Google

City ein lauter unermeßlicher Jubel. Man läutete die Glocken, ließ auf Straßen und Plätzen Freudenfeuer flammen, an welchen zur Bewirthung der Soldaten Hintertiertel und immer wieder Hintertiertel gebraten wurden, hoch auf Stecken eine Weile einhergetragen und dann verzehrt. Manche verbrannten auch festlich ein Hintertiertel und begingen so symbolisch das Opfer des verhöhnten Parlaments. Dieses machte aus der Noth eine Tugend, fertigte die Einberufungsschreiben aus. Es wagte zwar noch einen Versuch, die Verpflichtung auf die Republik zur Bedingung des Eintritts in ihre Mitte zu machen, aber die vor zwölf Jahren ausgeschlossenen Mitglieder machten ihr Recht ohne Weiteres geltend. Als sie von vielen Officieren begleitet ihre Plätze einzunehmen kamen, Febr. 21. fanden sie keinen Widerstand, aber Haslerig verließ traurig das Haus mit seinem engeren Anhange. Um so gewisser war die königliche Sache ihres endlichen Sieges im Hause.

Und fürwahr es ging so rasch damit, daß dem Monk, der durch die Macht der öffentlichen Meinung des Landes allein den verbissenen Widerstand seiner Truppen zu besiegen hoffte, sehr schwul um's Herz bei dieser Eile der Männer von 1648 ward. Während er noch den Republikaner und gemäßigten Presbyterianer spielte, erklärte das Parlament schon das ganze Verfahren für nichtig, welches im Processe des Königs stattgefunden, erklärte die presbyterianische Kirche für das Glaubensbekenntniß von England, forderte die Vollstreckung der Gesetze gegen die papistischen Recusanten, verlangte ein Haus der Peers und daß das neue Parlament, dessen Eröffnung am 25sten April erfolgen sollte, im königlichen Namen berufen werde. Hier aber trat Monk, eben vom Parlament

Digitized by Google

zum Befehlshaber der bewaffneten Macht aller drei Reiche
März 3. ernannt, den begeisterten Achtundvierzigern in den Weg, besetzte das Haus der Lords mit Wachen, damit Niemand hinein komme, litt nicht, daß das Geringste geschehe, woraus eine Anerkennung der königlichen Gewalt gefolgert werden möchte, immer aus dem Grunde, weil das Heer, welches er vertrete, nicht darein willigen werde; er fügte ein Dutzend Eide hinzu, als zum Beispiel, daß sein rechter Arm verdorren möge, wenn er etwas für die Stuarts im Schilde führe. Aber die Bevölkerung von England folgte dem vom Parlament gegebenen Signal. Vieler Orten rief man Karl als König aus, viele Geistliche schlossen ihn in das Kirchengebet ein, der Stadtrath der City sprach in einer Adresse sich günstig für die Herstellung aus, und nun ließ sich auch das Par-
März 10. lament nicht mehr abhalten wenig Tage vor seiner Auflösung ein offenes Zeugniß seiner Gesinnung dadurch abzulegen, daß es die Verpflichtung auf die Republik ohne Oberhaus und ohne ein Individuum an der Spitze förmlich aufhob. Am 16ten März löste sich dieses lange Parlament für immer auf, welches seit fast zwanzig Jahren, da es zuerst am 3ten November 1640 versammelt ward, so unsäglich Vieles that und erlitt, so oft vom Tode hatte erstehen müssen.

Erst nach der Auflösung des Parlaments gab Monk den geheimen Unterhändlern der Stuarts eine entschiedene Antwort, versicherte seinen König seiner völligsten Hingebung. Denn Monk stand jetzt am Ziele seiner Wünsche. Er hatte für die Lösung des politischen Knotens bisher fast nichts und dadurch eben Alles gethan; Alles war durch sein Abwarten wie von selber entwirrt. Selten hat die Vorsehung in eine

Digitized by Google

sterbliche Hand so viele Entscheidung gelegt als in Monks. Er konnte die Erfahrungen des langen Parlaments benutzen, seine verhängnißvollen Irrthümer in Staat und Kirche vermeiden, einen Rath ertheilen, der in seinem Munde fast Vorschrift war. Allein Monk hatte sich ein gemeines Lebensziel gesteckt. Der vollendete prosaische Heuchler, der das Werk des phantastischen Heuchlers Cromwell bis auf den Grundstein zertrümmerte, kannte so gut wie einer die unersättliche Gier dieser fürstlichen Geschlechter, bei welchen, wie Jener sagt, Genug haben so viel heißt als Darben. Keine düstere Wolke sollte ihm den Dank von der einzigen Seite, für welche er ein Entzücken der Täuschung bereitet hatte, verkümmern. Dergestalt ward durch seine Hand keine einzige der streitigen Verfassungsfragen festgestellt und der Rath, den er über einige dringende Angelegenheiten der Gegenwart gab, ward in einer Form ertheilt, welche dem verderblichsten der Vorurtheile huldigte, als sey die Herstellung einer Krone und einer weisen Regierung einerlei. Der Rath, so weit er reichte, entsprach sonst ganz den Verhältnissen: Amnestie mit keinen oder wenigen Ausnahmen, Gewissensfreiheit, die Bestätigung der Verkäufe von eingezogenen Gütern und die Auszahlung des rückständigen Soldes an das Heer. Diese Erbietungen und Vorschläge gelangten unter dem Schleier des Geheimnisses bloß mündlich in die spanischen Niederlande, nach Brüssel, wo Karl damals verweilte. Ihre Wirkung auf den Prinzen und seine Umgebung war unglaublich. Die Krone angeboten! und was fast an die himmlische Krone reichte, ohne alle Bedingungen!

Unterdessen wurden die Wahlen zum Parlament mit dem

Digitized by Google

äußerſten Eifer betrieben. Jede Partei erkannte die einzige Wichtigkeit dieſes Augenblickes; am wenigſten verkannten die Presbyterianer, daß das vermuthlich bald wieder hergeſtellte Königthum vermuthlich auch den Epiſcopat wiederbringe. Aber wie denn die Menſchen ſind, ſo drückte die eine Hauptangelegenheit, die Sehnſucht nach dem Königthum, alle übrigen Sorgen bei der Mehrzahl der Wähler in den Hintergrund, und ſo geſchah es, daß mehrentheils unbedingte Königliche d. h. ſogenannte Cavaliere oder Presbyterianer von der blaſſeſten Färbung gewählt wurden. Bei dieſer Wendung der Dinge erhub die ſterbende Republik noch einmal ihren Arm. Ein Haufe befreite den Lambert aus dem Tower. Um ihn ſammelten ſich in der Grafſchaft Warwick große Schaaren von Republikanern. Als es aber zum Treffen kam, verließen ihn die Einen, die Andern ſtreckten die Waffen und Lambert kehrte in den Tower zurück am Vorabend der Eröffnung des neuen Parlaments. Als das Parlament am feſtgeſetzten Tage, dem 25ſten April, wirklich zuſammentrat, conſtituirte ſich neben ihm auf eigene Hand eine Peerskammer, gleich als ob ſich das von ſelbſt verſtehe. Als man Monk über die Sache anging, erwiederte dieſer, ihm ſtehe es nicht zu, über ſolche Anſprüche zu entſcheiden.

Jetzt trat auch der königliche Unterhändler Sir John Grenville aus ſeinem Dunkel hervor. Er führte ſich bei dem Staatsrathe ein und durfte die an das Parlament gerichteten königlichen Schreiben, eines für jedes Haus, beiden Häuſern
Mai 1. übergeben. Beiden Schreiben war eine Urkunde beigelegt, auf holländiſchem Boden in Breda ausgeſtellt, in welcher König Karl die unbedingte Amneſtie, die Glaubensfreiheit, die

Digitized by Google

Gültigkeit der Güterverkäufe insofern bewilligt, als das Parlament sie gutheißen wird, und mithin, insofern der König einen Theil des Parlaments ausmacht, sich an kein Versprechen bindet; bloß die Soldrückstände werden ohne Vorbehalt zugesagt. Alsbald beschlossen beide Häuser, da nach den alten Grundgesetzen von England die Regierung bei dem Könige, den Lords und den Gemeinen stehe, ihren Landesfürsten einzuladen, daß er komme und die Krone empfange, zu welcher er geboren. Man übersandte ihm zu dem Ende 50,000 Pfund, für seinen Bruder den Herzog von York 10,000, und 5000 für den Herzog von Gloster. Man stellte zu gleicher Zeit das königliche Wappen wieder her, nahm den Namen des Königs in das Kirchengebet auf und verordnete, daß der Anfang seiner Regierung vom Todestage seines Vaters gerechnet werden solle, wodurch sein erstes Regierungsjahr zum zwölften Jahre ward. Eine Deputation beider Häuser soll nach Breda gehen. Es war vergeblich, daß der rechtsgelehrte Sir Mathew Hale und Prynne sich erhoben und in diesem entscheidenden Augenblicke auch das Beste des Volks zu bedenken mahnten. Dem Antrage, die von König Karl I. im Jahre 1648 gemachten Zugeständnisse zu Grunde zu legen und auf dieser Basis eine dauerhafte Verständigung zwischen Krone und Parlament zu bauen, stellte sich Monk mit Entschiedenheit entgegen. Die Erfahrung, die er mit seinen eigenen Vorschlägen gemacht hatte, welche ihm längst bekannt war, ehe die Declaration von Breda an das Parlament kam, galt diesem Manne für nichts. Er erklärte: er könne bei einem Verzuge für die öffentliche Ruhe nicht mehr einstehen; es sey keine Zeit zu einer solchen Untersuchung, die überdem

Digitized by Google

alle Zwietracht der verflossenen Jahre zurückzuführen drohe. „Der König kommt ja allein," rief er; „was habt ihr von einem Fürsten zu fürchten, der weder Geld hat, um euch zu bestechen, noch ein Heer, um euch zu unterjochen? Sind Beschränkungen noth, warum nicht seine Ankunft abwarten?"

Am 25sten Mai kam König Karl auf der königlichen Flotte in Dover an, wo ihn an der Spitze des Adels Monk empfing. Am 29sten, dem Geburtstage des Königs, begab sich sein feierlicher Einzug in die Hauptstadt. Er geschah unter allgemeinem Jubel und in der frohen Brust Karls zitterte noch das geheime Jauchzen, daß der königlichen Macht nichts war vergeben worden. Mit den Fetzen der Freiheitsbriefe, welche die Tudors übrig gelassen, hoffte er schon fertig zu werden. An das blutige Haupt seines Vaters dachte man nirgend seltener als in Whitehall, wo es gefallen war.

Digitized by Google

VIII.

Die beiden letzten Stuarts.

Karl II.

1660—1685.

Karl ſtand damals im einunddreißigſten Jahre eines Lebens, welches wenig Arbeitstage zählte. Seine Art war von jeher ſich für die kürzeſte Anſtrengung durch einen Taumel der Luſt zu entſchädigen; ſeine wenigen guten Vorſätze verliefen ſich bald in dem Schwarme unzüchtiger Weiber und wurden nicht mehr gefunden. Wenn er dann ſeine Untugenden von Zeit zu Zeit graciös bekannte, ſo glaubte er ein Uebriges gethan zu haben. Da war ihm nun ſein Kanzler Hyde um ſo mehr ein Schatz, der Mann von längſt erprobter Treue und Einſicht und welcher zugleich nicht ſatt des Ordnens und Regierens werden konnte, alle Laſt gern auf ſich nahm, wenn man ihn nur möglichſt allein ſchalten ließ. Sir Eduard Hyde oder, wie wir ihn lieber gleich nennen wollen, Lord Clarendon ſchmiedete rüſtig das ſchon glühende Eiſen, verſchaffte mit leichter Mühe dem Könige

Digitized by Google

eine jährliche Einnahme von 1,200,000 Pfund, zu deren Quellen auch die Accise gehörte, welche eingeführt war, um die Kosten des Parlamentskrieges gegen Karl I. zu bestreiten. Er erlangte daneben außerordentliche Bewilligungen für den Abtrag der Soldrückstände und vollbrachte, als dieser beschafft war, mit großer Umsicht die für die öffentliche Ruhe nothwendige Entlassung des stehenden Heeres in allen drei Reichen. Nur zwei Regimenter, eines zu Fuß, eines zu Pferde, blieben als Garden im Dienste. Die höchst schwierige kirchliche Aufgabe ward unter seiner Leitung so gelöst, daß vor Allem die anglikanische Kirche wieder hergestellt ward, welche der Rathgeber Karls I. sich nicht entwöhnen wollte als die eigentlichste Stütze des Thrones zu betrachten; indem aber zu gleicher Zeit der König eine Verbesserung des Episcopats verhieß, Beschränkung der Bischöfe, so daß sie künftig ihr Kapitel und die Kirchen-Aeltesten wenigstens fragen müßten; indem er ferner versprach, es solle auf die Gewissensskrupel der Presbyterianer insofern Rücksicht genommen werden, daß die Unterschrift aller neununddreißig Artikel, der Eid des kirchlichen Gehorsams und so weiter nicht allgemein gefordert werde, so ließen sich manche Presbyterianer überreden, der so verbesserte Episcopat sey nicht jener verderbte mehr, gegen welchen sie Blut und Leben eingesetzt hatten, und es gab deren, welche sogar Bisthümer annahmen. Als es sich freilich davon handelte, die königliche Erklärung mit Gesetzeskraft zu bekleiden, bot Clarendon Alles auf, daß der Antrag im Unterhause falle, was auch mit dreihundertundzwölf Stimmen gegen achtundzwanzig geschah, und so ward die alte Staatskirche in alle

Digitized by Google

ihre Rechte und Pfründen wieder eingesetzt, ihre Grundsätze durften in Büchern nicht angegriffen werden, die bischöfliche Macht waltete unbeschränkt wie zuvor, und was presbyterianisch blieb, war der Gnade anheimgestellt. Was aber von solch einem Zustande der Gnade zu halten sey, das ward Jedermann kund, als das Jahr darauf von jedem neuen Beamten gefordert ward, daß er das Abendmahl nach dem Ritus der englischen Kirche genieße, bis dann vollends im dritten Jahre der Herstellung in Folge der Gleichförmigkeitsacte (act of uniformity) zweitausend presbyterianische Geistliche ihre Pfarreien verloren. Auch Schottland verlor seine freie Kirchenverfassung, mußte wieder Bischöfe ertragen lernen. Das Schicksal Irlands versteht sich vollends von selber.

Ueber diesen Ausgang, welchen die Freunde der Religion beklagten, frohlockten laut die Cavaliere. In anderem Betracht waren sie um so übler zufrieden. Weder ward nach ihrem Sinne mit Strafen, Processen und Hinrichtungen rüstig genug vorgeschritten, noch vor Allem dankbar genug mit Entschädigung und Belohnung der Vielgetreuen. Der Zustand der Dinge war unglücklicher Weise dieser, daß es unmöglich war ihrer Hauptbeschwerde, welche sie mit allem Grunde bei jedem Anlasse wiederholten, auf rechtlichem Wege abzuhelfen. Die Revolution hatte überhaupt viele Reiche arm, viele Arme plötzlich reich gemacht; besonders aber war im Grundeigenthum ein ungeheurer Wechsel vor sich gegangen. Was nun die verkauften Ländereien der Krone und der Geistlichkeit betrifft, so ließ sich vom Standpunkte des Rechtes gegen ihre Rückforderung nichts einwenden. Jeder Kauflustige mochte sich damals selber sa-

Digitized by Google

gen, daß auf Revolutionen Gegenrevolutionen zu folgen pflegen, mochte seinen Kaufpreis nach der Gefahr einrichten, die er lief, und war das Grundstück in gutem Glauben an Dritte übergegangen, so stand die Sache darum nicht anders. Nach diesem Grundsatze ging man jetzt zu Werke. Gleichwohl ward er in der Ausführung nur von der Geistlichkeit der Staatskirche auf schonungslose Weise angewendet; die Krone ließ im Ganzen Billigkeit und Milde walten und behielt die Käufer mehrentheils als Pächter bei. Die Verhältnisse der Royalisten, welche den Verlust ihrer Güter beklagten, waren verwickelter. Zwar der Wiedereinsetzung derjenigen unter ihnen, deren Güter wegen ihrer Anhänglichkeit an den König eingezogen waren, stand kein rechtliches Hinderniß im Wege, aber deren waren nur wenige. Die Mehrzahl von ihnen hatte ihre Güter entweder freiwillig verkauft, sey es um dem Könige in seinen Geldverlegenheiten zu helfen, sey es um sich auszurüsten, oder es war nothgedrungen hinterher geschehen, um, als der Krieg zu Ende ging, sich selber helfen und die harten Strafgelder zahlen zu können, welche den Royalisten auferlegt wurden. Für diese Männer war kein Rath zu schaffen und sie verzehrten sich in nagendem Unmuth und in Dürftigkeit. Daher ihr lauter Schrei des Unwillens, als das sogenannte Gesetz der Straflosigkeit und Amnestie (bill of indemnity) erschien, welches doch fürwahr der Ausnahmen genug enthielt, wenn schon es den Gemeinen endlich gelungen war, den rachsüchtigen Eifer der Lords in etwas zu mildern. Jene aber riefen laut: „Wohl mag das ein Gesetz der Vergessenheit und Straflosigkeit heißen; denn vergessen wird die Treue und straflos bleibt der Verrath.“

Digitized by Google

Von den Richtern des Königs, welche man sämmtlich von der Vergebung ausschloß, waren noch achtundvierzig am Leben. Von diesen waren neunzehn über die See entflohen, unter ihnen Ludlow, dessen Denkwürdigkeiten viel Licht über diese Zeit verbreiten; die übrigen hatte man theils eingefangen, theils hatten sie sich auf ergangene Ladung freiwillig gestellt. Jene Flüchtigen nun erklärte eine Parlamentsacte für überwiesen, für die Uebrigen ward ein außerordentliches Gericht von vierunddreißig Mitgliedern bestellt, 1660. Oct. in welchem Clarendon als Kanzler den Vorsitz führte. Unter den Richtern sah man auch Monk, welcher neuerdings zum Herzog von Albemarle erhöht war, und neben ihm nicht Wenige, welche König Karl den Ersten sey's im Felde, sey's im Parlament bekämpft hatten. Alle Königsmörder, wie man sie nannte, wurden schuldig befunden und zum Tode verurtheilt, indeß ward in Gemäßheit der Strafloſigkeitsacte die Hinrichtung derjenigen, welche sich freiwillig gestellt hatten, bis zu weiterer Entscheidung des Parlaments ausgesetzt. Es standen aber in dieser Acte noch außer den Richtern des Königs einige andere Hauptschuldige als ausgenommen von der Verzeihung. Niemand war gieriger als Prynne die Zahl dieser Ausnahmen zu vermehren. Er hätte gern den Richard Cromwell, am liebsten alle Republikaner in die Liste gebracht. „Sie müssen alle unter die Ausnahmen," rief er, „wer dagegen spricht, macht sich schuldig an des Königs Blute." Auch John Milton war in diesen Tagen schwer bedroht. Zehn Verurtheilte wurden hingerichtet, unter ihnen Harrison als Königsmörder, Coke als Ankläger des Königs. Sie Alle starben standhaft, die Mehr-

Digitized by Google

zahl rühmte ſich der That, als in Berathung mit Gott und der heiligen Schrift nach beſtem Wiſſen ohne irgend einen Groll vollbracht. Einige weiſſagten mit gläubigem Vertrauen den nahen Untergang des Königthums im Jahre 1666 und die Wiedergeburt der Freiheit. Aber das Parlament ließ ſich nicht irre machen auf ſeiner Bahn. Kurz vor ſeiner Auflöſung, die zu Ende des Jahres erfolgte, faßte es einen Beſchluß gegen Oliver Cromwell, Ireton und
1661. Jan. 30. Bradſhaw und der Jahrestag der königlichen Hinrichtung enthüllte einen furchtbaren Anblick. Man ſah die Leichname dieſer Männer aus ihren Gräbern reißen und nach Tyburn ſchleifen. Dort nahm man ſie aus den Särgen, hing die halb verweſten an den drei Ecken des Galgens auf, wo ſie den Tag über zum frohen Schauſpiel der Cavaliere dienten. Am Abend wurden ſie abgeſchnitten und enthauptet, die Körper unter dem Galgen verſcharrt, die Köpfe auf
Sept. Stangen vor Weſtminſterhall zur Schau geſtellt. Später wurden auf des Königs Befehl auch einige zwanzig Leichen aus der Weſtminſtercapelle entfernt und auf dem St. Margareten-Kirchhofe eingeſcharrt, unter ihnen Cromwells Mutter und ſeine Lieblingstochter, auch die Leiche Pyms und des bewundernswürdigen Seehelden Blake. Als das neue Parlament die Hinrichtungen wieder anfing und nun mit allen den Gefangenen ein Ende machen wollte, ſchritt der König ſelber ein. „Ich bin des Hängens müde," ſprach er zum Kanzler. „Laßt die Bill beim Parlament liegen bleiben, damit ſie nicht an mich komme; denn ihr wißt ja, verzeihen kann ich ihnen nicht." Bloß die Proceſſe von Sir Henry Vane und Lambert wurden noch vor-

Digitized by Google

genommen, auf wiederholtes Andringen des Unterhauſes, obgleich ſie zu den Königsmördern nicht gehörten. Lambert trat in hohem Grade ängſtlich auf, ohne auch nur eine Spur des unerſchrockenen Feldherrn und Republikaners, und fand die Gnade, die er ſuchte, bei dem Könige, ward auf Lebenslang nach der Inſel Guernſey verwieſen, wo er Blumen zog und Malerei trieb. Um ſo kühner ſprach Sir Henry Vane zu ſeiner Vertheidigung gegen die Anklage auf Verrath wider Karl II., weil er der Republik als Mitglied des Staatsrathes gedient: „der ſey kein Verräther, welcher der höchſten Gewalt im Staate diene, dieſe aber habe damals unbeſtritten einzig bei dem Parlament geſtanden, nachdem es den Sieg davon getragen im Kampfe für eine vor Gott und Menſchen heilige Sache.“ Seine Richter widerlegten ihn mit dem Satze, daß zum geſetzlichen Parlament nothwendig der König gehöre; dieſer König ſey Karl II. ſeit dem Tode ſeines Vaters geweſen, nicht bloß de jure, ſondern de facto; denn Niemand außer ihm habe die Krone angeſprochen. Was den Henry Vane fällte, war außer ſeiner Hochherzigkeit und ungewöhnlichen ſtaatsmänniſchen Begabung der Umſtand, daß durch ihn vor einundzwanzig Jahren ein Actenſtück herbeigeſchafft war, welches nach der allgemeinen Meinung für die Verurtheilung des Grafen Strafford den Ausſchlag gab. Die Häupter des erſten und des letzten Blutopfers der Revolution fielen auf demſelben Platze Towerhill; denn mit Vane ſchloß die Reihe der Hinrichtungen, welche mit Strafford ihren Anfang nahm. 1662. Juni 14.

Der König hatte acht Jahre lang einen tüchtigen Mi-

Digitized by Google

niſter ertragen, als Clarendon in ſeine Ungnade fiel. Es trafen aber viele Umſtände zuſammen, um die Verwaltung dieſes Staatsmannes verhaßt zu machen, der ſeinem Königshauſe wahrhaft ergeben war, der die Macht liebte und ſie verdiente. Eine grauſame Seuche brachte in einem
1665. Sommer hunderttauſend Londner um's Leben, den Sommer
1666. darauf verzehrte die Flamme mehr als dreizehntauſend Häuſer, neunundachtzig Kirchen, im Ganzen zwei Drittel der Hauptſtadt, und was faſt das Schlimmſte war, die bethörte verzweifelte Menge ſchrieb den Brand den Papiſten zu.
1667. Noch ein Sommer und die niederländiſche Flotte drang in die Themſe, nahm und verbrannte viele engliſche Kriegsſchiffe erſten Ranges, darunter den Royal Charles, auf welchem der König die Fahrt von Holland herüber machte. Denn Karl hatte ohne genugſamen Grund einen ſchlachtenvollen Krieg mit Holland angefangen, deſſen für die engliſchen Waffen glorreiche Ereigniſſe wenig Freude brachten, weil ſie in die traurige Zeit der Peſt fielen; als hernach die Unglücksfälle ſich häuften, hielt man allein die bitteren Empfindungen feſt und ließ ſie in kirchlichen Verfolgungen ausſtrömen. Die Drohung von Todesſtrafen gegen papiſtiſche Prieſter kehrte wieder, die Strafen gegen katholiſche Recuſanten wurden erneuert. Kaum minder ſcharf aber trat man gegen presbyterianiſche Conventikel auf, und eine eigene Parlamentsacte verbot jedem nonconformiſtiſchen Prediger, einer engliſchen Stadt näher als fünf Meilen zu kommen (the five mile act). Die tadelnswerthe Geneigtheit Clarendons der Tyrannei der Staatskirche zu fröhnen, war vielleicht die einzige noch irgendwo populäre Seite ſeiner Ver-

Digitized by Google

waltung. Der Krieg ward mit Hochherzigkeit geführt; auch als Frankreich für die Niederländer Partei nahm, erſchlaffte der britiſche Muth nicht; verglich man aber Ehemals und Jetzt, ſo nahm man einen entſchiedenen Rückgang wahr. Stand England auf der Stufe der Macht noch, welche Cromwell ihm anwies? Cromwell erwarb Dünkirchen, König Karl verkaufte dieſen Platz an Frankreich und verjubelte den Kaufpreis; Cromwell demüthigte die Niederländer, König Karl ſchloß mit ihnen auf dem Beſitzſtande einen keineswegs glänzenden Frieden, gab etwas von der Schifffahrtsacte nach und die Niederländer rühmten ſich, daß ihr Handel fünfmal ſo viel als der engliſche bedeute. Alle dieſe Verſtimmungen gingen an dem lachenden Könige vorüber, ſie hafteten an dem Rufe Clarendons, und wieder verdroß es den König manchmal, daß, während ſeine Schulden täglich wuchſen, der Palaſt, welchen ſich ſein Miniſter baute, mit jedem Tage prächtiger emporſtieg. Da niſteten ſich nun vollends die Schmeißfliegen ein, die in jedes Vertrauen ſo gern ihr Ei legen; der Kanzler ſollte beſtechlich ſeyn, er der freilich gern die Geſchenke nahm, welche ein altes übles Herkommen an ſeine Amtsverrichtungen knüpfte; er ſollte nicht aufhören wollen den Mentor Karls zu ſpielen, er den die Geſchichte eher darum tadelt, weil er zu oft dem Könige auf Koſten des Staates gedient; er ſollte endlich in einer kitzlichen Sache den ehrlichen und beſcheidenen Mann bloß geſpielt haben. Ueber den unſäglichen Sorgen, welche ſeine treue Arbeit für die Herſtellung des Königshauſes ihm auflegte, hatte nämlich Clarendon vergeſſen auf ſeine Tochter Anna gehörig Acht zu haben. Ihren weitgeſchlitzten Mund, ihre

Digitized by Google

rothen Augen wollte Niemand ſonderlich ſchön finden, aber ihr Geiſt und ihre Liebenswürdigkeit gewannen den Herzog von York und er verband ſich insgeheim mit ihr, die die Hofdame ſeiner Schweſter, der Prinzeſſin von Oranien war, ein halbes Jahr vor der Herſtellung ſeines Hauſes. Als Anna ſchwanger ward, kam das Geheimniß an den Tag. Zuerſt waren alle Mitglieder des königlichen Hauſes außer ſich, die Königin Mutter obenan, alle Reizbarkeiten, die an neuer Hoheit haften, wurden rege. Als aber Jakob ſich treu erwies, Anna jegliche Verläumdung niederſchlug und ihr eheliches Kind gebar, erkannte der König die Herzogin von York an und man fand weiter keinen Tadel an ihr, ſo wenig als damals an ihrem Vater, welcher der Sache fremd geblieben war und, als er ſie erfuhr, den König beſchwor ſeine Tochter in den Tower zu ſchicken. Jetzt aber mußte das freilich Alles Verſtellung heißen, und man ließ den König merken, nur darum habe der Kanzler ihm eine notoriſch unfruchtbare Königin an der Portugieſin Katharina ausgeſucht, damit die Enkel eines Clarendon auf den Thron kämen. Wie es ſcheint, glaubte Karl von dem Allen wenig oder nichts; aber Clarendon ward ihm durch ſein Uebergewicht läſtig und ſo erreichten des Kanzlers Feinde dennoch ihren Zweck. Der Herzog mußte ſeinem Schwiegervater ſagen, er ſolle niederlegen, um einer gerichtlichen Verfolgung und Entſetzung zu entgehen. Als der Miniſter aber in gerechtem Selbſtgefühl dem Könige mündlich erklärte unter dieſer Bedingung nicht abdanken zu wollen, wurden ihm die Siegel abgefordert. Karl mochte den lebendigen Zeugen ſeiner Undankbarkeit nun auch nicht mehr ſehen, ließ ihm zur Entfernung aus

Digitized by Google

England rathen. Als Clarendon das nicht verſtehen wollte, kam eine ausdrückliche Weiſung durch den Herzog von York, und das Parlament krönte endlich alle königliche Wünſche dadurch, daß es eine dem Oberhauſe eingereichte Rechtfertigungsſchrift des Miniſters durch Henkershand verbrennen ließ, ihren Verfaſſer auf Lebenslang verbannte, ja ſogar in die königliche Prärogative eingriff und ſeine Begnadigung von einer Parlamentsacte abhängig machte Clarendon ſah ſein Vaterland nicht wieder; ſeine inſtändig wiederholten Bitten um die Rückkehr blieben unerfüllt. Auf franzöſiſchem Boden vollendete er ſeine „Geſchichte der Rebellion," deren Ausarbeitung er ſchon auf den Betrieb des unglücklichen Karl übernommen hatte. Seine Schwäche für dieſen verzeiht ſich leicht, aber aus ſeinem ganzen Werke und aus ſeinen Miniſterkämpfen bald mit dem ſtillen Haſſe der Katholiken, bald mit den ſtörrigen Presbyterianern, den finſter blickenden Republikanern, den habſüchtigen Cavalieren und Mätreſſen blickt doch auch niemals der Mann hervor, welcher ein Ziel höherer Einigung vor Augen hätte. Alles ſoll vorerſt auf den Weg der übermüthigen Tudors zurück, die Kirche ſoll unter Commando ſtehen, demnächſt aber Milde und Rechtlichkeit walten. Er ſtarb in Rouen zu Ende des Jahres 1674. Sein Schwiegerſohn vermochte nichts für ihn, bereitete ihm vielmehr noch den ſchweren Kummer, daß er ſeine Gemahlin zum Katholicismus verführte. Clarendons Enkelinnen aber, Maria und Anna, haben den engliſchen Thron beſtiegen.

Ein Miniſterium folgte, welches ſeinen ſchlechten Beinamen des Miniſteriums der Cabale ſchon im Werden an

Digitized by Google

Clarendon verdient hatte und zu verdienen fortfuhr. Es war ein Zufall, daß aus den Anfangsbuchſtaben der Namen der Miniſter ſich gerade das Wort cabal zuſammenſetzen ließ. An ihrer Spitze ſtand lange Zeit der Herzog von Buckingham, Sohn jenes Buckingham, welcher das unſelige Geſchlecht der Stuarts zuerſt auf die Bahn des Verderbens leitete, und in allen verwerflichen Dingen ſeinem Vater überlegen. Unter dieſen Leitern ging auch die Treue gegen den König verloren, mit welcher ſonſt gewöhnlich was ſchwarz iſt weißgewaſchen wird, denn dieſe Menſchen verriethen eben ſo willfährig den König gelegentlich an das Volk als grundſätzlich das Volk an den König, und erſchien ja einmal an dieſem Nachthimmel der Gemeinheit irgend ein leuchtendes Meteor, man war nicht ruhig, bis Alles wieder gehörig dunkel ward. Solch ein Zwiſchenfall trat ein, als Sir William Temple im Haag erſchien und mit de Witt die
1668. berühmte Triple-Allianz gründete, welche für kurze Zeit die ehrgeizigen Plane Ludwigs XIV. hemmte. Es war damals der engliſchen Staatskunſt ihr Weg unverkennbar vorgezeichnet; England und Holland mußten vor allen Dingen zuſammenhalten; der mannhafte Charakter der de Witts und nach deren Untergange die Willensſtärke des jungen Prinzen von Oranien, des königlichen Neffen, machten große Erfolge möglich. Allein dieſem lachluſtigen Könige und dieſen geiſtreich ruchloſen Miniſtern waren ſchon ſechs auf dem rechten Wege zugebrachte Wochen eine viel zu lange Zeit. Der König brauchte Geld und immer wieder Geld. Dieſes ſtets von den Gemeinen zu ſuchen war läſtig; das Bedürfniß mußte dargethan werden; harte Kritiken waren zu erwarten;

Digitized by Google

denn der erſte blinde Enthuſiasmus für das Königthum war längſt verflogen. Wie viel bequemer doch dieſen Geldbedarf von Frankreich jährlich zu beziehen, welches ſeit lange Winke wegen ſeiner Willfährigkeit gegeben hatte, und dann allenfalls einen Theil davon darauf zu verwenden, daß man ſich Stimmen im Unterhauſe kaufte, damit die Bewilligungen leicht eingehen möchten! Darum mußte die Triple-Allianz bei König Ludwig förmlich entſchuldigt werden, welcher auch ſogleich die Lage der Zeit begriff und nur darüber wieder ſtutzig ward, daß man ihm für ſein Geld ſo ungeheuer viel bot, nicht bloß das leichte Opfer der Ehre und der Politik, man trug auch den Glauben zu Markte. Die Anregung dazu kam von dem Herzog von York. Dieſer, ſeit dem letzten Kriege als Lord-Großadmiral geachtet, haushälteriſch, arbeitſam im Seeweſen bis in das peinlichſte Detail hinein, in ſeinem Familienleben wenn nicht vorwurfsfrei, doch ohne Skandal, in Glaubensſachen beſchränkt aber gewiſſenhaft, machte ſeinem Bruder das Geſtändniß, er ſey Katholik, was der König übrigens ſchon wußte, und wolle ſich öffentlich dafür bekennen. Ein ſtarkes Gemüth reicht mit wenigen Glaubensſätzen weit, alle Schwäche iſt vielgläubig. Der König verhehlte ſeinem Bruder nicht, daß auch ihn die Mutterkirche locke, man ſondirte die Miniſter, es fanden ſich ſchon ein paar Katholiken darunter, die übrigen ſtellten ihren Glauben zur Dispoſition. „Nur eilig eine öffentliche Erklärung," drängte Jakob. Allein ganz anders ſah der welterfahrene König Ludwig die Sache an. Er ließ den König wiſſen, eine übereilte Erklärung könne ihm die Krone, ja ſein Leben koſten, weil neun Zehntel der Eng-

Digitized by Google

länder den Katholicismus verabscheuten: Religionszwist wirke wüthend und unaufhaltsam wie ein Vulcan: es werde zum Aufstande in der Hauptstadt, ja überall in England kommen; was habe der König mit so schwachem Heere, mit so wenigen Freunden dagegen aufzubieten? Gleichwohl bestand Karl auf seinem Sinne: man wollte zuerst gerade die Religionssache abmachen; dazu soll, weil möglicher Weise eine Empörung ausbrechen könnte, Frankreich mit 2 Millionen Livres und auf Erfordern mit 6000 Mann Beistand leisten, die auf englischen Schiffen herübergebracht werden, unter englischem Befehl, aber in französischem Solde stehen. Das vollbracht, wird es von dem Könige von Frankreich abhängen, wann der Krieg gegen das übermüthige Holland beginnen soll, welches, undankbar gegen die Schöpfer seines Daseyns, den Schiedsrichter zwischen allen Potentaten spielen will. Zu diesem Kriege stellt England ein Hülfscorps von 6000, oder mindestens 4000 Mann, nebst 50 Kriegsschiffen, welche nebst 30 französischen unter dem Befehle des Herzogs von York stehen; Frankreich aber zahlt in jedem Kriegsjahre eine Subsidie von 3 Millionen Livres.

1670. Mai 22. In diesem Sinne ward ein Vertrag abgeschlossen, dessen Urkunde, lange im stillen Gewahrsam eines der Nachkommen dieser Minister, erst durch Lingards Werk bekannt geworden ist. Wäre dieser Vertrag zur Vollziehung gekommen, so würde die Regierungsgeschichte der Stuarts wahrscheinlich mit dem Jahre 1670 schließen. Allein vermuthlich leuchtete dem Könige die Gefahr der Sache von dem Augenblicke an ein, da sie allein in seine Hände gelegt war; auch denjenigen Ministern, die darum wußten (denn nur ein

Digitized by Google

Theil war in das Geheimniß gezogen), mochte nicht wohl dabei werden; ſie warfen Hinderniſſe in den Weg, verun-einigten den König mit dem Herzog von York, und da Karl ſich außerdem zu der Zeit mit Scheidungsgedanken trug, um eine rechtmäßige Nachkommenſchaft zu erzielen, war der Schritt in die alte Kirche zurück nun vollends nicht zeitge-mäß. So geſchah es, daß Ludwig, dem vor Allem der holländiſche Krieg am Herzen lag, dennoch zu ſeinem Wil-len kam. La grande affaire, wie er ſie myſtiſch nannte, lief in den Hafen der Erfüllung ein. Er ſah die ſichere Beſchimpfung Englands, den wahrſcheinlichen Untergang der freien Niederlande vor Augen. Karl vertagte ſeine Glaubensveränderung, traf aber in aller Stille Anſtalt zum Kriege. War das nun an ſich ſelber ſchon ein widerſinni-ges Vorhaben, dieſen ruhmgekrönten, neubefreundeten Frei-ſtaat, an deſſen Erhaltung gerade damals Alles gelegen war, dem gefährlichſten Ehrgeize zu überliefern, und beſonders ſchimpflich das an Proteſtanten zu thun für ihn, der doch noch ſelber nicht für katholiſch gelten wollte, ſo hängte der mißleitete Fürſt durch die Art, wie er zu Werke ging, ſich noch zwei beſondere Makeln an. Denn er warf ſich vor der Kriegserklärung plötzlich in Seeräuber-Art auf eine reiche nie- 1672. März.
derländiſche Handelsflotte, welche aus Smyrna kam und auf anderthalb Millionen Pfund geſchätzt ward, die ihm am Ende doch entging; und nicht viel ehrenhafter verfuhr er mit ſeinen eigenen Unterthanen. Die größeren Kaufleute der Haupt-ſtadt bedienten ſich ſeit geraumer Zeit der königlichen Münze von London, um bedeutendere Geldſummen ſicher aufzube-wahren, und es bildete ſich dergeſtalt hier auf dem natür-

Digitized by Google

lichſten Wege eine Art von Girobank durch Ab- und Zuſchreiben; bis 1638 Karl I. in ſeinen wachſenden Geldnöthen in dieſe Schatzkammer der Kaufleute griff und 200,000 Pfund als Darlehn nahm. Wiewohl er in wenig Monaten Erſtattung leiſtete, trauten doch die Kaufleute der Münzſtätte fortan nicht mehr, gaben lieber den Bankiers, die mit Gold und Silber Handel trieben und feſte Häuſer bewohnten, ihre Schätze hin. Sie waren in die Gilde der Goldſchmiede eingeſchrieben und führten gewöhnlich dieſen Namen. Das Girogeſchäft, welches ſich auch hier wieder bildete, verſchaffte den Goldſchmieden die Mittel große Anleihen an Cromwell zu machen, nicht minder an Privatperſonen. Sie gaben am Ende Jedem, der baar Geld bei ihnen niederlegte, 6 Procent und ſtanden ſich gut dabei; denn König Karl II. zahlte ihnen 8, auch 10 Procent. Die jährlichen Zinſen der Staatsſchuld beliefen ſich damals auf 100,000 Pfund. Die Goldſchmiede hatten eine Million und 300,000 Pfund zu fordern. So ſtand es bis zu dem Zeitpunkte, da der König Alles aufbot, um ſeine Geldmittel für den holländiſchen Krieg zu vermehren. Plötzlich
Jan. 2. erſchien eine Proclamation des Schatzamtes, welche erklärte, die Sicherheit des Königreichs erfordere, daß vor der Hand keine Capitalzahlungen aus dem Schatzamte gemacht würden, doch ſolle ein Zins von 6 Procent erfolgen; die ganze Maßregel ſolle übrigens nur ein Jahr dauern und unter keiner Bedingung verlängert werden. Aber auch das iſt nicht gehalten; ſie ward vielmehr bald noch um ein halbes Jahr ausgedehnt, und die Krone iſt ihren Verbindlichkeiten niemals vollſtändig nachgekommen. So trat der König in den Krieg mit einer

Digitized by Google

verfassungswidrigen Handlung, welche den öffentlichen Credit auf's heftigste erschütterte. Viele reiche Familien gingen dadurch zu Grunde und viele Personen, die von ihren Zinsen lebten, darunter Wittwen und Waisen, geriethen in die äußerste Dürftigkeit.

Dieser zweite holländische Krieg rächte sich mannigfach an seinen englischen Urhebern. Wilhelm von Oranien kam durch die Noth der Zeit zur Statthalterschaft und das Cabal-Ministerium zu seinem Sturze durch den endlich ausbrechenden Unwillen des Parlaments. Vielleicht ward an diesem Ministerium nichts mehr gehaßt als die einzige Maßregel, die ihm Ehre bringen würde, wäre sie aus reiner Quelle geflossen. Fast gleichzeitig mit der Kriegserklärung erschien März 15.
nämlich eine Duldungs-Verordnung, declaration of indulgence genannt, ohne Zuthun des Parlaments. Ihr geheimer Zweck, dem königlichen Katholicismus seine Stätte zu bereiten, kann nach Allem, was vorliegt, nicht bezweifelt werden. Ihre Fassung war würdig. Der König erklärt: „eine zwölfjährige Erfahrung habe ihn von der Unwirksamkeit eines Zwangverfahrens in Religionssachen überzeugt; er halte sich daher verpflichtet von der ihm zustehenden, durch Parlamentsacten bestätigten obersten Gewalt in Kirchensachen Gebrauch zu machen. Sein Wille sey, die englische Kirche in dem ganzen Umfange ihrer Rechte zu erhalten, allein es sollen alle Strafgesetze gegen Non-Conformisten und Recusanten aller Art von nun an außer Kraft treten. Um die Gefahr der Conventikel zu entfernen, solle eine hinreichende Anzahl von Bethäusern und Geistlichen für die Dissenters gestattet seyn und unter dem Schutze der bürgerlichen Obrigkeit stehen.

Digitized by Google

Den Katholiſchen wird zwar dieſer öffentliche Gottesdienſt nicht geſtattet, aber ſie ſollen ohne Beläſtigung in Privathäuſern ihres Glaubens warten dürfen.“ Die Bewegung, welche beſonders dieſer letzte Punkt in England verurſachte, war allgemein. Hier ſtand das Mißtrauen gegen jeſuitiſche Plane beſtändig auf der Warte und ließ den wahrſcheinlichen Thronfolger nicht aus den Augen. Der Herzog von York war ſeit ein paar Jahren nicht mehr mit dem Könige zum Abendmahle gegangen, es ſprach ſich herum, daß kürzlich die Herzogin, Clarendons Tochter, auf ihrem Sterbelager den Troſt der Staatskirche zurückgewieſen, ihren Uebertritt zur katholiſchen Kirche erklärt habe. Man wollte überhaupt bemerken, daß es anfange für vornehme Lebensart zu gelten, in ſeiner letzten Krankheit überzutreten. Das Unterhaus faßte
1673. die Sache von dem politiſchen Standpunkte auf, es machte
Febr. dem Könige zu einer großen Subſidie Hoffnung, erklärte ſich auch nicht abgeneigt den proteſtantiſchen Diſſenters Erleichterung zu gewähren, inſofern das Alles durch das Parlament geſchehe; der König habe das Recht zu begnadigen, wenn das Geſetz verletzt ſey, keineswegs aber, und auch in Kirchenſachen nicht, das Recht, die Wirkſamkeit eines Geſetzes zu ſuspendiren. Man vereinigte ſich zu dem Beſchluſſe: „Strafbefehle in Kirchenſachen können nur durch Parlamentsacte ſuspendirt werden.“ Der König machte Miene zu widerſtehen; „Zugeſtändniſſe,“ ſprach der Herzog von York, „haben unſern Vater ins Verderben geſtürzt, jetzt gilt es dem Sohne.“ Aber der franzöſiſche Geſandte Colbert that Gegenvorſtellung; Alles, ſprach er, komme darauf an, daß jetzt kein Bruch mit dem Parlament erfolge; Zeit genug, nach dem Kriege alle

Digitized by Google

Rechte wieder zu erobern; dazu werde ſein König helfen mit Rath und That. Karl durchſtrich die Duldungserklärung. März.
Aber das Parlament verfolgte ſeinen Sieg und ruhte nicht eher, als bis eine Acte durchgegangen war, durch welche in Zukunft der reine ſtaatskirchliche Glaube jedes Beamten gleichſam auf die Capelle gebracht ward. Man nannte das die Probe- oder Prüfungsacte (the test act). Niemand ſoll künftig ein öffentliches Amt, ſey es bürgerlich oder im Heere, bekleiden dürfen, der nicht den Treue- oder Supremateid leiſtet und das Abendmahl nach dem Gebrauche der engliſchen Kirche empfängt. Man fügte noch die Vorſchrift einer Erklärung gegen die Transſubſtantiation hinzu. Selbſt die proteſtantiſchen Diſſenters unterſtützten die Bill, welche ſie doch nicht minder als die Katholiken bedrohte. Aber die Furcht vor der Wiederkehr des Katholicismus beſtimmte ſie, und es war ihnen daneben ein beſonderes Geſetz, welches ihre Lage verbeſſern ſollte, in Ausſicht geſtellt. Ehe aber letzteres zu Stande kam, vertagte der König, der ſeine Subſidien erhalten hatte, das Parlament. Und ſo ſchlug die beabſichtigte Duldung gerade in ihr Entgegengeſetztes um; Katholiken und Diſſenters waren vom Staatsdienſte ausgeſchloſſen.

Der Herzog von York leiſtete den Teſteid nicht, legte die Würde des Lord-Oberadmirals nieder und heiratete die junge Prinzeſſin Maria von Modena. Jetzt war man mit ihm im Klaren. Das Parlament remonſtrirte gegen die katholiſche Verbindung, und als der König erwiederte, ſie ſey bereits durch Stellvertretung abgeſchloſſen, gab es ſich dennoch nicht zufrieden, wollte alle Katholiken aus beiden Häuſern entfernt wiſſen. Der König aber kam weiteren Schritten durch Ver-

Digitized by Google

Nov. 4. tagung zuvor und verſagte der Herzogin von York die öffentliche Capelle. Jakob mußte ſeine älteſte Tochter Maria proteſtantiſch confirmiren laſſen.

Im Jahre 1674 ſchloß das Cabinet wider ſein an Frank-
1674. reich gegebenes Wort einſeitig Frieden mit Holland. Das
Febr. Cabal-Miniſterium mußte fallen, als das Unterhaus ihm Rechenſchaft wegen des Krieges abforderte. Jetzt erinnerte man ſich wieder, daß es einen Sir William Temple gebe, ließ ihn kommen. Wenn die ſchlechten Leute Alles in Jahren verdorben haben, ſoll der ehrliche Mann Alles im Augenblicke wieder gut machen; in dieſer Vorausſetzung erträgt man ihn. Der König vernahm zum erſten Male die Stimme der Wahrheit. Temple bemerkte: es ſey ein Irrthum zu glauben, England könne in derſelben Art beherrſcht werden wie Frankreich, wo allein Geiſtlichkeit und Adel etwas gelten, das unterdrückte darbende Volk weder Rechte noch Willen hat; er erinnerte den König an den Franzoſen Gourville, welchen Karl ſchätzte und der England kannte, wiederholte ihm die Worte, die dieſer in Brüſſel während des erſten holländiſchen Krieges geſprochen, die dahin gingen, der König müſſe Frieden machen, wenn ſein Parlament des Krieges müde ſey; Gourville habe hinzugeſetzt: „ein König von England, der der Mann ſeines Volkes ſeyn will, iſt der größte König der Welt, aber ſobald er etwas mehr ſeyn will, par Dieu! ſo iſt er nichts mehr.“ Der König fuhr auf, aber bemeiſterte ſich, legte ſeine Hand auf Temple's Hand, ſprach: „Ihr habt Recht und Gourville hatte Recht, ich will der Mann meines
Febr. Volkes ſeyn.“ Nun ſchloß Temple raſch den Frieden. Die Ehre der Flagge ſollte künftig den Engländern bleiben. „Ein

Digitized by Google

ehrenvoller Friede!" ſchrieb der König dem Parlament. Wo ſo viel wahre Ehre verloren ging, mußte man natürlich um ſo feſter an dem Scheine halten.

Der Schein ward auch gewahrt in dem neuen ſchimpflicheren Verhältniſſe, in welches jetzt der König zu Frankreich trat. Karl fürchtete viele Kränkungen von der nächſten Parlamentsſitzung, aber er wollte ſie überſtehen, denn er bedurfte Geld. Der Herzog von York dagegen fürchtete ſeine Ausſchließung von der Thronfolge und wollte darum kein Parlament; eben ſo dachte Ludwig XIV., der noch immer im Kriege ſtand; ihm war als könnte das Parlament ſeinen ungetreuen Alliirten leicht in einen Feind verwandeln, wenn es die Bewilligungen davon abhängig machte. Verwandte Wünſche finden ſich leicht, und York machte den Vermittler. Karl forderte 400,000 Pfund, ließ dann 100,000 fallen, nahm zuletzt 500,000 Kronen von Ludwig an, und verſchob 1675.
die Sitzung bis in's nächſte Jahr. Das hieß: Aufgeſchoben, nicht aufgehoben; denn als nun im nächſten Frühling die Sitzung anging, brach gleich über den Umſtand, daß fortwährend ein paar Tauſend Engländer in franzöſiſchem Solde ſtanden und unter Anführung des Herzogs von Monmouth, der ein natürlicher Sohn des Königs war, gegen die Holländer gebraucht wurden, ein ſolcher Sturm im Unterhauſe aus, daß man Mitglieder ſah, welche die Hand an den Degen legten. Eben ſo plötzlich trat nun freilich an die Stelle der Empörung aller Elemente eine räthſelhafte Windſtille, wie man ſagt, in Folge einer glücklich angelegten Beſtechung der leitenden Mitglieder; und es wuchs dem Könige wieder der Muth ſo hoch, daß von ſeiner Seite eine Bill betrieben ward,

Digitized by Google

welche allem thätigen Widerstande von Beamten gegen Uebergriffe der königlichen Gewalt fortan grundsätzlich ein Ende machen und den leidenden Gehorsam an die Stelle setzen sollte. Man ersann zu dem Ende einen zweiten Probeeid für alle Beamten, welcher auf die Verpflichtung zum Nicht-Widerstehen (non-resisting-test) gestellt ward. Aber es war unmöglich zu verkennen, welche Kette von Folgen es nach sich ziehen mußte, wenn fortan ein blinder Gehorsam die Beamten an die Krone knüpfte, und so entspann sich ein heftiger siebzehntägiger Kampf. Der König befand sich, nach einem alten Gebrauche, den er wieder einführte, stets selbst im Oberhause anwesend, nahm seinen Platz am Kamine ein. Noch war nichts entschieden, als eine dazwischen geworfene Streitfrage, ob das Oberhaus berechtigt sey in seiner Eigenschaft als oberstrichterliche Behörde Mitglieder des Unterhauses vorzuladen, wenn Rechtsstreitigkeiten es erforderten, beide Häuser in dem Grade gegen einander erhitzte, daß der König
Jun. 9. eine Prorogation verfügte; und später ward jener gefährliche Versuch nicht wieder aufgenommen.

Nach diesen Erfahrungen und da auch mit den Jahren bei dem Könige die Liebe zur Bequemlichkeit zunahm, war es ihm höchst willkommen, als der französische Gesandte merken ließ, daß einem regelmäßigen Jahrgehalte von Seiten seines Herrn nichts im Wege stehe. 100,000 Pfund wurden ausgemacht und zu gelegener Zeit auf 200,000 gestei-
1677. gert. König Ludwig ließ den eingefangenen Vogel am schlaffen Faden flattern, so lange er im Ganzen der vorgeschriebenen Richtung folgte. Als Karl dem Prinzen von
1678. Oranien seine älteste Nichte, Yorks Tochter, zur Ehe gab,

Digitized by Google

wurden seine Entschuldigungen angenommen. Ganz anders freilich als ihm das Königsgefühl doch einmal in die Quere kam, und er, um Flandern für Spanien und Europa zu retten, seine Engländer plötzlich abrief aus dem Dienste des Eroberers, ihnen Verstärkung schickte und sie zu den Holländern stoßen ließ, zur unsäglichen Freude des Oraniers. Es waren damals gerade 50,000 Pfund fällig, welche Ludwig nun gleich zurückhalten ließ, ohne gerade damit geizen zu wollen. Er kannte noch andere Hände in England, welche nach seinem Gelde lüstern waren, und sein Gesandter in London Barillon wußte es mit solchem Erfolge bei den Häuptern der Opposition zu verwenden, dem Einen 300, dem Andern 500 Guineen spendend, daß des Königs Antrag, man möge sein festes Einkommen ein für alle Mal um 300,000 Pfund jährlich vermehren, abgewiesen ward. So verfehlte das Parlament die Gelegenheit seinen König aus jenen schimpflichen Banden zu reißen, deren Daseyn, wenn gleich nicht nachweisbar, ihm unmöglich unbekannt seyn konnte, da die königlichen Mätressen darum wußten und die meisten Mitglieder des Cabal-Ministeriums jetzt in den Reihen der Opposition standen.

Unter diesen ging Ashley Cooper, Graf von Shaftesbury, allen andern an Gaben weit voran, in einem kleinen schwächlichen Körper ein feuriger ungestümer Geist. Seine Neigung war der Freiheit geweiht, aber sie sollte ihn denn auch für seine gewandten Dienste mit Macht belohnen. Wenn Freiheit und Macht sich trennten, blieb er der Macht getreu. So erkannte ihn Cromwell und entwaffnete seinen Widerspruch, indem er ihn in seinen Staatsrath aufnahm. Her-

Digitized by Google

nach erſah Aſhley die rechte Zeit, arbeitete insgeheim für die Herſtellung der Stuarts, war dann thätiges Mitglied im Blutgerichte über die Königsrichter. Der Dank blieb nicht aus, er ward Miniſter und Graf Shaftesbury, und ließ ſeine Collegen nie im Stiche, wo es die Rechtfertigung von Ueberſchreitungen galt. Die Religion focht ihn wenig an, nur daß er als kluger Staatsmann dem katholiſchen Eifer des Herzogs von York, ſeinen jeſuitiſchen Verbindungen, ſeiner modeneſiſchen Vermählung zuwider war. Nicht ſo bald aber hatte der König den, wie es dem Grafen Shaftesbury dünkte, unverzeihlichen Mißgriff begangen, ihm das große Siegel abzufordern, als dieſer auch überall in der Hauptſtadt verbreitete, ſein Eifer für den proteſtantiſchen Glauben ziehe ihm den Haß der Päpſtler zu, und nun an die Spitze der Oppoſition im Unterhauſe trat. Sein ſprühender Witz, ſeine ſchneidende Dialektik verwandelte die non-resisting-bill in einen Gegenſtand des Spottes; er fügte eine beißende Flugſchrift hinzu, welche das Parlament als Schmähſchrift verurtheilte und verbrennen ließ. Darauf erfolgte eine Gefangenſchaft im Tower, welcher er nur entging, als er das Oberhaus kniefällig um Verzeihung bat. Um ſo entſchloſſener war Shaftesbury im Strome der Volksgunſt das Kleinod der Macht wieder zu angeln, welches ſeinen Händen entriſſen war. Es iſt ſchwerlich zu beweiſen und vielleicht nicht einmal wahrſcheinlich, daß er die Thatſachen, welche unter dem Namen des papiſtiſchen Complots eine beweinenswerthe Berühmtheit erhalten haben, von Anfang her geſchmiedet und zum Gebrauche für ſeine Werkzeuge zuſammengeſtellt hat; allein gewiß iſt, Shaftesbury und kein Anderer zog dieſen

Digitized by Google

winzigen Unhold mit wahrer Vaterliebe zu ſolchem Ungeheuer auf.

Gerade in den Tagen, als der Nimweger Frieden den Aug. König ſeinen tändelnden Gewöhnungen zurückgab, geſchah es, daß Karl beim Spazieren im St. Jamespark von einem Unbekannten haſtig angerannt und gewarnt ward, er möge ſich zurückziehen, ſein Leben ſey in Gefahr. Auf näheres Befragen ſprach der Menſch von zwei Leuten, die den König erſchießen, einem dritten, der ihn vergiften wolle, der letztere ſey Leibarzt der Königin. Alles das wollte er von einem Geiſtlichen, dem Doctor Tonge, wiſſen. Als man dieſen anging, brachte der Papiere über eine gefährliche Verſchwörung der Papiſten hervor, die ihm unter die Thüre gelegt ſeyn ſollten, von wem wiſſe er nicht, habe aber ſeine Vermuthungen. Weiter gedrängt, brachte er einen Titus Oates zum Vorſchein als die Perſon, von welcher die Papiere kämen. Der König, unangenehm geſtört und überhaupt nicht furchtſam, behandelte die ganze Sache als die Anſtiftung einiger Nichtswürdigen, die ſich wichtig machen wollten. Anders nahm die Sache Lord Danby, damals der Miniſter ſeines Vertrauens, auf, er ſah einen ſolchen Verſchwörungslärmen recht gern, der konnte ihm eine harte Parlamentsſitzung leichter überſtehen helfen. Der Herzog von York gab die Entſcheidung; ſein Caplan war durch Ausſagen in den Handel verwickelt, er forderte daher um deſſen und um ſeiner ſelbſt willen, daß Alles dem Geheimenrathe vorgelegt werde. Die Sache war unterdeſſen ſchon ausgekommen, man erzählte ſich überall in der Hauptſtadt von dem Heilande des Vaterlandes Titus Oates und ſeinen Verdienſten, von dieſem

Digitized by Google

Manne, der bloß deshalb, seinen Glauben verleugnend, unter die Jesuiten gegangen sey, um der scheußlichsten aller Verschwörungen auf die sichere Spur zu kommen. „Ausgemacht ja längst, daß vor zwölf Jahren die Katholischen London in Brand gesteckt; wer noch irgend Zweifel daran gehegt habe, könne es ja mit großer Schrift an dem eben fertig gewordenen Monument von Christoph Wren, der Denksäule des Brandes, lesen. Jetzt aber wisse man das Alles, Dank dem Titus! viel genauer. Niemand anders als die Jesuiten sind die Brandstifter, sie die allein 700 Feuerkugeln verbrauchten, um jenen Brand zu unterhalten. Jetzt gilt es alle drei Reiche und dazu Holland zum Katholicismus mit Brand und Blutvergießen zu bekehren. König Karl soll fallen und auch sein Bruder, wenn er nicht theilnimmt. Alle Rollen sind vertheilt. Schon hat der Papst in einer Bulle die künftigen Bischöfe von Großbritannien ernannt."

Oct. 21. Unter dieser Gährung der Gemüther eröffnete der König die Parlamentssitzung, gedachte dabei in wenig Worten obenhin der Verschwörung; was daran sey, würden die ordentlichen Gerichte auszumitteln wissen. Allein hiemit gaben beide Häuser sich keineswegs zufrieden, sie vertieften sich in die Aussagen, beschworen den König, alle Papisten vom Hofe und, insofern sie nicht angesessen wären, auch aus der Hauptstadt zu entfernen, seine Tafel nur rechtgläubigen Köchen zu vertrauen. Das Ende war, daß sie die Untersuchung über sich nahmen. Die Lords ernannten zu diesem Zwecke einen Ausschuß, an dessen Spitze Shaftesbury trat. Man ließ die Keller des Parlamentshauses bewachen, schaffte Ketten zur Sperrung der Straßen an, fuhr Kanonen vor Whitehall auf

Digitized by Google

und hielt die Stadtmiliz nebſt den Freiwilligen, oft zu vielen Tauſenden, ganze Nächte durch unter Waffen.

Während Shaftesbury nun Verhöre anſtellte, in Hausſuchungen und Verhaftungen kein Ende fand und ſo in kurzer Friſt an 2000 Verdächtige, darunter fünf Lords, in die Gefängniſſe der Hauptſtadt brachte, wurden in beiden Häuſern raſche Beſchlüſſe betrieben und gefaßt. Jetzt gelang die Ausſchließung der Katholiken vom Parlament und ward vom Nov. 30. Könige beſtätigt. Ein neuer Prüfungseid ward entworfen, welchen jedes Parlamentsglied leiſten ſollte; in ihm iſt die Betheuerung niedergelegt, daß der Katholicismus Abgötterei ſey. Da traten einundzwanzig katholiſche Lords aus dem Oberhauſe, einige unter Proteſt. Auch York proteſtirte, wiewohl ihn eine Clauſel von der Ausſchließung ausnahm. Dennoch ruhten Shaftesbury bei den Peers, und der Sohn des Grafen von Bedford, William Ruſſel im Unterhauſe nicht, bis der König ſeinen Bruder bewogen hatte ſich mindeſtens aus dem Geheimenrathe zurückzuziehen. Shaftesbury durfte hier nicht ſtehen bleiben. Er hatte den Prinzen, welcher der Krone am nächſten ſtand, tödtlich beleidigt; er mußte ihn politiſch verderben, um ſeine Zukunft ſicher zu ſtellen. Eine neue Ehe des Königs konnte die Thronfolge ändern. Da der König von einer Eheſcheidung nichts mehr hören wollte, um nicht das Maß ſeiner Sünden gegen ſeine unglückliche Frau zu häufen, ſollte er dazu gezwungen werden. Der Retter des Vaterlandes trat vor die Schranken des Unterhauſes, rief mit lauter Stimme: „Ich Titus Oates klage Katharinen, Königin von England, des Hochverrathes an.“ Er und ein anderer Mann, Namens Bedlo, beſchwu-

Digitized by Google

ren nun, ſie hätten die Königin belauſcht und ſelbſt gehört, wie ſie den Jeſuiten ihre Einwilligung zur Ermordung des Königs gegeben. Hätten die Lords nicht dieſes Mal ihre Mitwirkung verſagt, wer weiß was das Schickſal der Königin geweſen wäre? Shaftesbury legte Proteſt gegen die Entſcheidung des Hauſes ein.

Von dieſem Getreibe ward der König nicht getäuſcht: er glaubte keinen Augenblick an die Verſchwörung und ſprach es aus; er kannte die feilen Werkzeuge des Betruges, den meineidigen Heuchler Oates und den verurtheilten Straßenräuber Bedlo, Niemanden aber beſſer als den vollendeten Böſewicht, der ſie zu gebrauchen wußte. Es fehlte Karlen weder an durchdringendem Verſtande, noch an der Kraft ihn geltend zu machen. Wenn aus ſeinen harten dunkeln Zügen der Sonnenſchein im Lächeln hervorbrach und den Fluß ſeiner natürlichen Rede begleitete, ſo galt er für unwiderſtehlich. Er hätte es vermocht die Stimme der Vernunft und des Gewiſſens in die verwilderten Gemüther zurückzurufen, wenn er ihr ſelber hätte horchen mögen. Die Anklage der Königin bot ihm einen ſichern Halt zum Verderben jener Miſſethäter. Aber Karls Seele war von jeher jeder ſittlichen Anſtrengung fremd. Er, im Herzen Katholik, genehmigte, um ſich in der Meinung des Volkes wieder weißzubrennen, Jahre lang die Todesurtheile ſeiner wegen dieſer Verſchwörung unſchuldig verdammten katholiſchen Unterthanen, ohne je von ſeinem Begnadigungsrechte Gebrauch zu machen. Er that mehr
1679. und berief den Shaftesbury zum Präſidenten ſeines neuen Geheimenrathes, und glaubte hiemit ein Meiſterſtück ſchlauer Staatskunſt geliefert zu haben. Allein Shaftesbury durch-

Digitized by Google

ſchaute den König, zog darum keinen Fuß aus der Bahn der Volksgunſt zurück und verlangte ungeſtüm die Ausſchließung des Papiſten York von der Thronfolge.

Daß aber Shaftesbury wieder gerufen ward, hing näher ſo zuſammen. Mit dem neuen Jahre 1679 löſte Karl ſein Parlament auf, mit welchem er nun achtzehn lange Jahre, vom zweiten Jahre ſeiner Regierung an, gelebt hatte, wie es eben gehen wollte. Er hatte Anfangs viel Liebes, dann auch viel Leides von ihm erfahren; wenn es ihm zu arg ward, half er ſich mit Prorogationen, darunter eine von funfzehn Monaten, über welche man im Parlament ſtritt, ob ſie nicht einer Auflöſung gleich zu achten ſey. Karl zog die bekannten Uebel den unbekannten vor. Jetzt geſchah gleichwohl die Auflöſung, weil man ihm ſeinen Miniſter, den Lord Danby, anklagte, unter Anderm wegen eines Briefes, der einen ganz friſchen Jahrgehalts-Handel mit Ludwig XIV. an den lichten Tag brachte. Das Parlament ſah pflichtmäßig über des Königs eigenhändige Nachſchrift hinweg, welche in die Worte gefaßt war: „Dieſer Brief iſt auf meinen Befehl geſchrieben. C. R.“ ſetzte aber dem Miniſter um ſo heftiger zu. Mit dem neuen Parlament gelang es nicht beſſer; es ſetzte die Anklage fort. Danby machte den Verſuch ſeine Feinde durch Zugeſtändniſſe zu verſöhnen; der Herzog von York mußte plötzlich fort aus England, mußte nach Brüſſel; es half nicht. Jetzt erklärte der König ſich bereit den Danby abzudanken, ſtellte aber, weil er ihn zu retten wünſchte, ihm zu gleicher Zeit einen Brief der Begnadigung aus. Begnadigung vor der Unterſuchung und dem Spruche? Das hieß die Sache niederſchlagen wollen. Das Unterhaus empfand dieſen Schritt als

Digitized by Google

Beleidigung. Bei der Debatte kam die wichtige Frage zur Sprache, ob die Krone überhaupt das Recht habe zu begnadigen, wenn das Unterhaus anklage. Selbst gemäßigte Mitglieder waren der Meinung, es sey wünschenswerth, daß ein Gesetz in diesem Falle die Begnadigung abschneide. Die Lords inzwischen wichen der Principienfrage aus, schickten den Lord Danby in den Tower. In diesen Tagen der Verlegenheit sandte König Karl wieder einmal zu William Temple und richtete nach seinen etwas abstrusen Ideen den Geheimenrath anders ein, überraschte ihn aber höchlich durch die Ernennung des Lords Shaftesbury zum Präsidenten des Rathes.

In einem Punkte war der König fest: er wollte keine Aenderung in der Thronfolge. Hier lag sein Allerheiligstes, dicht neben seinem Egoismus. Für das Ewige im Staate galt ihm das Königthum; das Parlament, welches seinen Bruder ausschlösse, konnte ihm selber nach der Krone greifen. In diesem Sinne gab er dem Herzog vor dessen Abreise die feierliche Zusage, nie solle die Liebe zu seinem Sohne Monmouth so viel über ihn vermögen, daß er den Fehler seiner Geburt zu verdecken trachte. Auch berief er den Geheimenrath und erklärte vor diesem, in Gegenwart des allmächtigen Gottes, daß er niemals mit einem andern Weibe als mit der noch lebenden Königin Katharina einen Ehevertrag geschlossen habe, unterzeichnete die Urkunde dieser Erklärung, ließ die Räthe sie unterzeichnen und in die Register des Raths eintragen. Aber Shaftesbury, dem so Vieles gelungen, gab die Sache nicht auf, zettelte neue Brand- und Verschwörungsanzeigen an, während Lord Russel im Unter-

Digitized by Google

hauſe die Ausſchließungsbill betrieb. Um ihr zuvorzukommen, legte der König im Geheimenrathe billige Vermittelungsvorſchläge vor: eine Parlamentsacte ſolle feſtſetzen, daß, wenn ein Katholik zur Regierung gelange, die Kirchengewalt an proteſtantiſche Behörden übergehe, daß zu dieſem Ende das bei dem Thronwechſel gerade verſammelte Parlament fortbeſtehen oder, wenn keines verſammelt wäre, das zuletzt beſtandene ſich wieder verſammeln ſolle; daß auch in dieſem Falle alle Anſtellungen und Entſetzungen von Richtern, Geheimenräthen, Statthaltern und auf der Flotte nur mit Genehmigung des Parlaments geſchehen ſollen. Allein Shaftesbury nannte das einen Verſuch den Simſon mit Weidenruthen zu binden, ſolche Feſſeln ſtreife ein König ab; er konnte indeß nicht verhindern, daß die Mehrzahl ſeiner Collegen beitrat. Auch antworteten die Lords mit einer Dankadreſſe. Ganz anders aber dachten die Gemeinen. Sie ſcheuten ſich nicht die äußerſten Gränzen der Möglichkeit in die enge Wirklichkeit zu übertragen, indem ſie den Satz aufſtellten, die dem Parlament beiwohnende conſtitutive Gewalt ſey unbeſchränkt, ſie erſtrecke ſich über alle Gegenſtände des Staatswohls, mithin auch auf die Thronfolge, und ſey an keine Grundgeſetze gebunden. Die Bill erklärte den Herzog von York für unfähig die Kronen von England und Schottland zu erben, an März 27.
ſeine Stelle ſoll bei Eröffnung dieſer Kronen, gleich als ob der Herzog todt wäre, die zunächſt berechtigte Perſon treten, welche ſich zur proteſtantiſchen Religion bekennt. Als die Bill im Unterhauſe zur letzten Verleſung ſtand, prorogirte der König und verfügte ſpäter die Auflöſung. Ehe es dann zum neuen Parlament kam, entließ er den Shaftesbury.

Digitized by Google

So grimmig dieſer das aufnahm, ſeine Volksgunſt ſtieg nur dadurch. In der That er konnte ſich rühmen in dieſer Sitzung ein Werk vollbracht zu haben, welches den Namen des gefährlichſten Freiheitsfeindes mit der Geſchichte der engliſchen Verfaſſung unauflöslich verbindet. Denn ſeine Arbeit hauptſächlich war jene berühmte Habeas-Corpus-Acte, die freilich im Grunde nichts feſtſetzte, was dem engliſchen Rechte neu war, aber durch ihre geſchickte Faſſung es den Organen der Regierung erſchwerte die früher gebräuchlichen Umgehungsmittel zu verſuchen. Denn von nun an ſind die Fälle, in welchen ein Engländer verhaftet werden darf, und die Fälle, in welchen Bürgſchaft zuläſſig iſt, genau beſtimmt, und es ſoll der Befehl zur Loslaſſung auf Bürgſchaft zu jeder Zeit, ſelbſt in den Gerichtsferien zu erwirken ſeyn. *Kein* Gefangenwärter darf einen Verhafteten annehmen ohne einen ſchriftlichen Befehl der Behörde, welcher die Gründe der Verhaftung enthält. Der Gefangene darf in kein Gefängniß außerhalb ſeiner Grafſchaft, geſchweige denn, wie früher, gefangen über die See geführt werden, und er muß in der Regel binnen drei Tagen vor Gericht geſtellt werden, immer aber in einer beſtimmten Zeit, die ſich nach der örtlichen Entfernung richtet und in keinem Falle über zwanzig Tage hinausgeht. Dieſem hochwichtigen Geſetze zum Schutze der perſönlichen Freiheit ſtellt ſich ein anderes zur Seite, gleich aus dem erſten oder ſogenannten zwölften Regierungsjahre Karls, welches den Boden frei machte, indem es die Ritterlehen aufhob und ſie in freie Erbzinsgüter ohne Kriegspflicht und Lehnslaſten verwandelte, nur freilich das abhängige Bauerngut in ſeinen Lehnslaſten beließ. Beide Geſetze ſind

Digitized by Google

die Urſache, daß Karl Fox in ſeinem Bruchſtücke Stuartiſcher Geſchichte von dieſer Regierung ſagen kann: ſie ſey die Zeit guter Geſetze und einer ſchlechten Staatsverwaltung.

Wie weit aber das Wort der Geſetze und ihre Erfüllung in dieſer gebrechlichen Welt oft auseinander liegen, zeigte ſich alſobald. Der wüthende Religionshaß litt nicht, daß die Habeas-Corpus-Acte den Martyrern des papiſtiſchen Complots zu Gute komme. Man fuhr fort ſie einzukerkern, und ſobald nur eine Verurtheilung und Hinrichtung auf das beſchworene Zeugniß von anerkannt Ehrloſen erſt erfolgt war, ging man folgerecht immer weiter, bis am Ende mehr als zwanzig Perſonen hingerichtet waren, darunter mehrere Jeſuiten, die als Verſchworene, acht Prieſter auch, die bloß, weil ſie katholiſche Prieſter waren, den Tod erlitten; darunter einer von zweiundachtzig Jahren. Nun kam freilich eine Zwiſchenzeit, da man ſtutzte, als ein durch ſechzehn Verurtheilungen verſchiedener Gerichtshöfe gebrandmarkter Böſewicht Dangerfield eine Anzahl katholiſcher Lords des Hochverraths verklagte; aber der Glaube an Oates und ſeine Eidgenoſſen war darum nicht gebrochen. Das offenbarte ſich, als im Jahre 1680 Thomas Howard, Lord Viscount Stafford, nachdem er zwei Jahre lang im Tower geſeſſen, ohne je verhört worden zu ſeyn, an ſeinem neunundſechzigſten Geburtstage vor das Gericht der Lords kam und von ihnen auf ſolche Eide hin verurtheilt ward, mit 55 Stimmen gegen 31. „Gott vergebe denen," ſprach Stafford, „welche falſch gegen mich geſchworen haben." Als er auf dem Schafot von Towerhill ſtehend zum Volke redete und ſeine Unſchuld betheuerte, hörte die Menge ehrfurchtsvoll mit unbedeckten

Digitized by Google

Häuptern zu, rief: „Wir glauben Euch, Mylord! Gott ſegne Euch, Mylord!“ und verlor ſich, als der Kopf gefallen war, in dumpfem Schweigen. Der Eindruck war groß und bleibend. Seitdem hörten in England dieſe Hinrichtungen auf, bis auf den Oliver Plunket, katholiſchen Titular-Erzbiſchof von Armagh in Irland hin, deſſen Kopf noch im Jahre 1681 als Opfer einer ſogenannten irländiſchen Verſchwörung auf einem engliſchen Schafot fallen mußte. Seine Vertheidigungsmittel langten erſt am dritten Tage nach ſeiner Verurtheilung in England an. Er ſollte ein Heer von 70,000 Mann errichtet haben, er der keine 70 Pfund an Einkünften beſaß. „Ich kann ihn nicht begnadigen,“ rief Karl, „weil ich es nicht wagen darf.“

Gleich nach Shaftesbury's Entlaſſung verſammelte der
1679. König ſein neues Parlament, prorogirte es aber alsbald
Oct. wieder und zwar auf ein volles Jahr, weil er darauf vertraute mit Ludwig XIV. einen neuen Handel abſchließen zu können. Dieſes Mal aber täuſchte er ſich. Barillon ſchrieb an ſeinen König, Karls Anſehen ſey ſo tief geſunken, daß es nicht der Mühe werth ſey etwas an ihn zu wenden; Geſchenke an die Volkspartei würden leichter und wohlfeiler zu dem Ziele führen, England durch innere Gährungen zu ſchwächen. Alsbald ward die Verlegenheit des Königs erkannt und benutzt. Er hatte ſchon einmal ſeinen Bruder zurückberufen, und dann ihn wieder nach Schottland entfernen müſſen. Als Jakob jetzt abermals in England erſchien, leitete Shaftesbury
1680. eine Klage gegen ihn als Recuſanten ein; zugleich ward der König mit ungeſtümen Petitionen wegen eines Parlaments beſtürmt. Insgeheim aber wurden ihm unter Mitwirkung

Digitized by Google

ſeiner Mätreſſe, der Herzogin von Portsmouth, große Geldbewilligungen angetragen, auch gleich Heinrich dem Achten die freie Wahl ſeines Nachfolgers überlaſſen, Alles unter der Bedingung, daß er die Ausſchließungsbill zulaſſe. Denn das Unterhaus beſchloß gleich nach Eröffnung des Parlaments Oct. dieſe Sache wieder aufzunehmen. Jetzt mußte Jakob wieder fort und der König ging dem Scheine nach auf die Geldanträge ein, forderte 800,000, dann 600,000 Pfund; wenn dieſe bewilligt ſind, will er den Bruder ausſchließen. Allein Shaftesbury war nicht ſo leicht zu täuſchen; „zuerſt die Ausſchließung, ſodann das Geld," dabei blieb er. Dergeſtalt brach man ab. Die Ausſchließung ging im Unterhauſe bei der dritten Verleſung ohne Abſtimmung durch; ſchon wagte der Herzog von Monmouth, welcher ſich für die Krone beſtimmt glaubte, unbedachtſam ſich öffentlich blicken zu laſſen mit dem königlichen Wappen auf ſeiner Kutſche, aus welchem der Schrägbalken verſchwunden war, der ſeine uneheliche Abkunft bezeichnete. Allein das Oberhaus hielt feſt, verwarf die Bill. Vergeblich daß Shaftesbury jetzt wieder im Oberhauſe auf die Scheidung und Wiedervermählung des Königs drang, als das einzig übrige Mittel. Der König verwarf dieſe und löſte das Parlament auf, von welchem unter dieſen 1681. Januar. Umſtänden keine Bewilligung zu erhalten war.

Die Gemüther erhitzten ſich täglich mehr, nicht Wenige fürchteten einen bürgerlichen Krieg. „Es iſt als ob ein Komet am Himmel wäre," ſchreibt ein Zeitgenoſſe. Der König wollte ſein neues Parlament zu Oxford, fern von dem Heerde der Factionen halten; auch dieſer auffallende Umſtand rief die Zeiten des erſten Karls zurück. Bei dem Allen be-

Digitized by Google

merkte man keine Veränderung in der Laune des Königs. Nun war er ein Meiſter in der Verſtellung und hatte ſeine innige Freude an dieſen kleinen Kunſtſtücken der vornehmen Welt, und durch wie viele Nöthen hatte ihn nicht ſchon ſein gutes Glück getragen; aber es gab denn doch auch für ihn einen wirklichen Rückhalt. Zwar ſein Geſuch bei dem Bruder Jakob, er möge ihm durch ſeinen Rücktritt zur biſchöflichen Kirche Ruhe ſchaffen, ſcheiterte ganz an dieſer engbrüſtigen, bürgerlich gewiſſenhaften Natur. Solch ein Schritt, erwiederte der, ſey nicht allein gegen ſein Gewiſſen, er werde auch ſeinen Zweck verfehlen, da Jedermann ihm die Heuchelei anſehen werde; unterdeſſen ſchaffte er auf andere Weiſe Rath, ſchickte einen gewandten Mann, den Churchill, nachherigen Herzog von Marlborough, der in ſeinen Privatdienſten ſtand, zu dem alten Wohlthäter Ludwig XIV. und bald war das frühere Verhältniß mit dieſem wieder hergeſtellt. Ludwig wollte England meiſtern nach ſeinem Gefallen, allein einen neuen Umſturz wollte er nicht; außerdem war von ſeiner Seite mancherlei wieder im Werke. Es war das Jahr, in welchem er uns übel berathenen Deutſchen Straßburg raubte. Er bot zwei Millionen Livres gleich zahlbar, und anderthalb Millionen für jedes der drei folgenden Jahre an, wenn ſein Bruder von England ihn mit Spanien gewähren ließe. Alles ward aber dasmal bloß mündlich im engſten Vertrauen mit Barillon abgemacht, von den königlichen Räthen wußte nur Hyde, Clarendons Sohn, des Herzogs Schwager und ſein treuer Freund, darum. So erklärt es ſich, daß die Miniſter, im Wahne ihren König um jeden Preis mit dem Parlament verſöhnen zu müſſen, zu ſo monſtröſen

Digitized by Google

Vergleichs-Vorſchlägen abirrten, wie ſie der Kanzler der Schatzkammer jetzt im Unterhauſe vortrug. Sie ſollen von März. der Erfindung des Miniſters Lord Halifax ſeyn, der ein Neffe Shaftesbury's, aber deſſen eifrigſter Gegner war. Der Herzog ſoll aus den drei Reichen für die Dauer ſeines Lebens verbannt ſeyn, und zwar auf eine Entfernung von 500 Meilen. Stirbt der König bei ſeinem Leben, ſo erhält er den Königstitel, aber nur den Titel; denn alle Regierungsgewalt geht an die Prinzeſſin von Oranien als Regentin und nach ihr an Lady Anna über, es ſey denn daß Jakob einen rechtmäßigen Sohn bekäme, der Proteſtant wäre und zur Volljährigkeit gelangte, in welchem Falle denn dieſer als Regent eintreten würde. Zu mehrerer Sicherſtellung wird hinzugefügt, daß alle Katholiken von Bedeutung namhaft gemacht und verbannt werden ſollen; jede betrügliche Verheimlichung ihres Vermögens will man aufſpüren und ihre Kinder im proteſtantiſchen Glauben erziehen. So viel Anziehendes auch die wilde Grauſamkeit des letzten Punktes für manchen blinden Eiferer haben mochte, die Geſammtheit dieſer Vorſchläge ward ohne Abſtimmung verworfen. Ihre Ausführung hätte die Königswürde durch Machtloſigkeit und die Schmach der Verbannung geſchändet, hätte die Kinder mit dem Vater verfeindet, das Gewiſſen des Volkes verwirrt und, da an eine Einwilligung Jakobs nicht zu denken war, den Bürgerkrieg über England herbeigeführt. Das Haus kehrte mithin ohne Weiters zur Ausſchließungsbill zurück. Der König, dem dieſer Ausgang ſchwerlich unerwartet kam, war wohlgemuth, und löſte ſein neues Parlament, nachdem es eine Woche ge- März 28. ſeſſen, plötzlich auf; es war ſein fünftes und letztes Parla-

Digitized by Google

ment. Sein Auskommen war ihm für die nächsten vier Jahre durch Frankreich gesichert. Und das Alles hatte er selbst vollbracht, ohne seine Minister, sogar ohne seine Mätresse.

Als nun eine königliche Proclamation erging und von allen Kanzeln abgelesen ward, welche das Verfahren der beiden letzten Parlamente, ihre störrige Abweisung aller versuchten Auskunftsmittel dem Volke darlegte, offenbarte sich ein überraschender Umschwung in der öffentlichen Meinung. Das hitzige Fieber der papistischen Verschwörung war verflogen und man fand den Tadel der zahllosen willkürlichen Verhaftungen, die ohne Rücksicht auf das Habeas-Corpus vom Parlament verfügt waren, nunmehr vollkommen gegründet. Da der dickste Nebel jetzt zerstreut war, so übersah man auch nicht länger, daß sich unter den Eiferern für die Ausschließung mehr Presbyterianer als Anhänger der anglikanischen Kirche befanden, besonders aber viele Männer, welche unter der wiederherzustellenden Volksfreiheit nichts Geringeres als „die alte gute Sache," das heißt den Sturz der Krone und die Republik verstanden. Es ging ein Wort von Shaftesbury herum: „er wolle den König allgemach aus seinen Landen spazieren lassen, und der Herzog von York müsse wie Kain auf dem Erdboden schweifen." Aber zu der Republik und dem Bürgerkriege wollte man in England nun einmal auf keinen Fall zurück, und auch Schottland offenbarte das durch einen in demselben
Aug. 31. Jahre von seinem Parlament gefaßten Beschluß, welcher eine Veränderung in der Succession, wäre es auch wegen des Religionsunterschiedes, für Hochverrath erklärte. Zwei

Jahrzehente von bürgerlichem Frieden hatten ſchöne Früchte getragen, Gewerbe und Handel waren im Steigen, ein wohlhabender Mittelſtand hatte ſich gebildet, welcher ſich mit den Vornehmen und Reichen jetzt eifrig in den Grafſchaften zu Adreſſen zuſammenthat, ſeine Ergebenheit dem Könige zu bezeugen.

Um dieſe günſtige Stimmung auszubeuten, ließ der Hof den Grafen Shaftesbury gleich verhaften und in den Tower bringen. Das Reich der falſchen Angeber war uneinig geworden, es fanden ſich einige unter ihnen, welche beſchwuren, der Graf habe ſie zu falſchem Zeugniß gegen die Königin und den Herzog von York gedungen. Es waren das Männer, deren Zeugniß in dem papiſtiſchen Complot von den Gerichtshöfen angenommen war. Dennoch hatte man ſich verrechnet: die große Jury wies die Anklage mit ihrem Ignoramus als unbegründet ab. So gewarnt, ſchlug man einen langſamern Weg ein und beſchloß den Widerſtand der Gerichte gegen die Krone an ſeiner Wurzel anzugreifen, indem man ſich einen mittelbaren Einfluß auf die Beſtellung der Geſchworenen verſchaffte. Den Mittelpunkt des Widerſtandes erblickte man mit Recht in der Altſtadt London und machte mit ihr den Anfang. Es gelang der Krone die Wahl auf einen ihr ergebenen Lord Mayor 1682. zu lenken; noch viel wichtiger aber war es zu bewirken, daß die Sheriffs von London und Middleſex, in deren Händen die Wahl der Geſchworenen lag, nicht länger der Oppoſition angehörten, oder um in die Parteinamen einzugehen, deren halbräthſelhafter Urſprung in die Zeiten Karls I. fällt, daß ſie Tories, nicht länger Whigs wären. Zu dem Ende

Digitized by Google

erließ der König auf den Vorschlag seines Geheimenrathes ein sogenanntes Quo Warranto (Mit welchem Rechte) an die City, das will sagen, einen Befehl ihren Freiheitsbrief einzureichen, um nachsehen zu können, ob sie sich auch demselben gemäß in allen Stücken verhalten habe. Nach angestellter Untersuchung fand sich, sie sey in ein paar Punkten zu weit gegangen, sie habe eine Markt-Accise eigenmächtig erhoben und eine gedruckte Petition gegen die Prorogation des Parlaments verbreitet; die Krone folgerte daraus, die Stadt habe durch diese Vergehen ihre Privilegien verwirkt. Dem ward nun freilich von Seiten der Stadt entgegen gestellt, darin sey an sich schon nichts Ungesetzliches begangen; es sey aber überhaupt widersinnig von Vergehen einer Corporation zu reden, habe man etwas Strafbares gethan, so wären allein diejenigen Personen verantwortlich, die das verschuldet hätten, keineswegs die Gemeinde, welche in diesem Falle 50,000 Individuen begreife. Die Sache zog sich ein paar Jahre hin, allein die Oberrichter zu Westminster erkannten endlich gegen die Stadt, sie habe ihren Freiheitsbrief verwirkt. Auf unterwürfiges Bitten erhielt sie nun zwar diesen zurück, jedoch mit der Beschränkung, daß künftig die wichtigsten Stadtämter, namentlich das des Lord Mayor und der Sheriffs, der königlichen Bestätigung unterworfen seyn sollen, daß auch der König, wenn er die Wahl eines Mayor oder Sheriff zweimal verworfen habe, die Stelle nach eigener Wahl besetzen dürfe. Hatte die mächtigste Gemeinde des Reiches sich fügen müssen, so konnte ein gleiches Verfahren, auf die übrigen Städte und Gemeinden angewendet, seine Wirkung nicht verfehlen, und

Digitized by Google

der neue Lordoberrichter Jeffreys besaß eine ganz besondere Geschicklichkeit die Gemeinden theils durch Drohungen, theils durch Versprechungen dahin zu bringen, daß sie nur ohne Weiters ihre Briefe einlieferten. Diese erhielten sie dann gegen hohe Gebühren zwar wieder zurück, aber die wichtigsten Gemeindeämter waren fortan von der landesherrlichen Bestätigung abhängig und wurden außerdem das erste Mal geradezu von der Krone besetzt. Diese Maßregel schnitt tief ein.

Unterdessen ruhten auch die Häupter der Gegenpartei nicht. Shaftesbury, durch Mißlingen gestachelt, steigerte sich vom Manne der Intrigue zum Manne der Gewalt. Schon als vor zwei Jahren der König gefährlich erkrankte, war er der Meinung, man müsse die Thronfolge Yorks mit den Waffen in der Hand verhindern. Als der König sein letztes Parlament hielt, traf er die Verabredung, man wolle beisammen bleiben, trotz der Auflösung, wenn eine erfolge; allein die Ueberraschung trug den Sieg davon, es gelang das nicht. Jetzt, da binnen drei Jahren sicher auf kein Parlament zu hoffen, blieb ihm allein ein Gewaltstreich übrig, wenn er mit seinen sechzig Jahren, von der Gicht geplagt, noch etwas in der Welt ausrichten sollte. Ihm war es gleichgültig, ob Monmouth oder der Sohn des Königs von der Herzogin von Portsmouth König ward, auch eine Republik war ihm recht; mit 10,000 muntern Jungen, meinte er, die er in London an der Hand habe, müsse sich etwas thun lassen; nur frisch an's Werk, er selber wolle den ersten Streich führen, daß er ihnen nicht davon laufe, dafür habe schon sein Podagra gesorgt. Aber seine Freunde waren ge-

Digitized by Google

theilten Sinnes. William Ruſſel verfocht die Volksrechte in ihrer äußerſten Ausdehnung, er wollte den York ausgeſchloſſen wiſſen, allein er verlangte einen König; Algernoon Sidney war aus Grundſatz Republikaner, Monmouth dachte nur an ſich ſelber. Einig waren dieſe Männer ſich darin, daß Shaftesbury zu wild verfahre; er aber prophezeite den Zauberern Beil und Strick. Sie fürchteten ſchon ein tolles Losbrechen von ſeiner Seite ohne Ziel und Hoffnung, als plötzlich die Nachricht kam, er ſey in ſeinem Hauſe nicht mehr anzutreffen, halte ſich verborgen, und etwas ſpäter, er habe ſich der Verhaftung durch die Flucht entzogen. In Verzweiflung, unter Verwünſchungen mehr noch gegen ſeine Freunde als ſeine Feinde, kam Shaftesbury nach Holland
1683. Januar. und ſtarb nach drei Monaten an der zurückgetretenen Gicht.

Seine Freunde aber traf jetzt was auf ihn vor Allen angelegt war, Anklage und Verhaft wegen Hochverraths. Jakob war ſeit einiger Zeit wieder zurück und ſchürte; ſeine alte Feindin, die Herzogin von Portsmouth, dachte jetzt öfter daran als ſonſt, wie es mit ihr, der ſchon als geborene Franzöſin und Katholikin verhaßten Frau, nach Karls Tode werden möchte; ſie gab die ſtolzen Hoffnungen auf, die ſie eine Weile für ihren Sohn vom Könige, den Herzog von Richmond, genährt hatte, bot ſelber die Hand zu Yorks Rückkehr und war froh, daß ſie fortan von dem franzöſiſchen Gelde, welches ſie endlich ausgewittert, bei jeder vierteljährigen Rimeſſe 10,000 Pfund abziehen durfte, bis es zuſammen 100,000 würden. Inzwiſchen war die Demüthigung der City gelungen, ihre Magiſtrate beſtätigte der König, ihr Collegium der Aldermänner war ganz neu

Digitized by Google

eingeſetzt, man konnte auf Geſchworene von Tory-Grundſätzen rechnen. Den Ausſchlag gab die Entdeckung einer Verſchwörung gegen das Leben des Königs und des Herzogs, denen man bei einer Landſtelle in Hertfordſhire, Ryehouſe genannt, hatte auflauern wollen; man dachte ihnen im Vorüberfahren den Weg durch eine umgeworfene Karre zu verſperren, ſie dann anzugreifen und zu erſchießen. Die Verſchworenen waren zum Theil Officiere aus der Zeit der Republik, im Ganzen heruntergekommene, wenig achtbare Menſchen, aber es waren einige von Shaftesbury's Aufwieglern darunter, die auch ſeinen Freunden nicht fremd. Alsbald wurden Ruſſel, Sidney und John Hampden, der Enkel des großen John, verhaftet, auch die Lords Howard und Eſſex; Lord Grey und der Herzog von Monmouth entkamen. Keiner von dieſen Herren hatte irgend Antheil an jener Verſchwörung zum Meuchelmorde, aber daß ſie eventuell die Mittel zu einem Aufſtande vorbereitet hatten, konnte um ſo leichter wahrſcheinlich gemacht werden, als Lord Howard niedrig genug dachte, der Ankläger ſeiner Freunde zu werden, um ſein eigenes Leben zu retten. In Zeiten großer politiſcher Erregung iſt es kaum möglich zugleich politiſch thätig und vor dem Geſetze ſchuldlos zu bleiben, auch wird es niemals mit juriſtiſcher Schärfe ausgemacht werden, wo die Gränze des erlaubten Widerſtandes anfängt. Gehen wir nur zwei Jahre in der Zeit zurück, damals würden die Geſchworenen der Hauptſtadt in Allem, was Ruſſel und Sidney verhandelten und vorbereiteten, nur einen von der Nothwendigkeit gebotenen Widerſtand gegen die Wiederkehr des Papſtthums geſehen haben, jetzt ſahen ſie hellen Auf-

Digitized by Google

ruhr in ihrem Thun, Erschütterung der Thronfolge, Verhöhnung des göttlichen Rechtes der Könige, und sprachen ihr Schuldig aus. Die Regierung des Herzogs von York als König Jakob II. hat inzwischen die politische Voraussicht beider Männer glänzend gerechtfertigt, und die allgemeine Meinung Englands zählt sie zu den Martyrern der Freiheit; aber haftend bleibt an ihrem Andenken der schamlose und unmenschliche Mißbrauch, welchen auch sie mit dem Papisten-Complot als politischem Hebel trieben. Lord Russel hätte gern gelebt und brachte durch seine treue Frau vergebliche Bitten um Begnadigung an den König und den Herzog. Von seinem Glauben, „daß eine freie Nation wie die englische das Recht habe Religion und Freiheit zu vertheidigen, wenn sie angegriffen werden, geschehe es auch unter Vorschützung von Gesetzen," wollte er nicht lassen, so sehr auch Burnet und Tillotson, die eifrigen Geistlichen, ihn bestürmten. Hier aber tritt einer der schroffsten Gegensätze der Zeit hervor. An dem Todestage dieses standhaften Vorkämpfers der Lehre vom thätigen Widerstande gegen Unterdrückung, am 21sten Julius, erließ die Universität Oxford ein Decret, welches zu Ehren der heiligen und ungetheilten Dreifaltigkeit ewige Verdammniß ausspricht über die Lehren: daß die bürgerliche Gewalt vom Volk ausgehe; daß ein Vertrag im Staate obwalte, einerlei ob stillschweigend oder ausdrücklich geschlossen, durch dessen Verletzung von der einen Seite auch die Verbindlichkeit des anderen Theils erlösche; daß der Fürst, welcher nicht gemäß den göttlichen und menschlichen Gesetzen regiert, sein Recht auf die Regierung verwirke. Zu gleicher Zeit wer-

Digitized by Google

den vierundzwanzig Sätze aus den Schriften von Buchanan, Milton, Knox, Hobbes und Andern als ketzerisch und gotteslästerlich bezeichnet, und die Verbrennung der Bücher, aus welchen sie ausgezogen sind, wird befohlen. In unmittelbarer Verbindung hiemit war ferner der berühmte John Locke, den schon sein Verkehr mit Shaftesbury verhaßt machte, aus dem Oxforder Christ-Church-Collegium ausgestoßen. Aber der Tag kam und war nicht ferne, da dem Locke sein Recht widerfuhr und auch den Bücherverbrennern: denn im ersten Jahre der Königin Anna, welche durch die Praxis des Widerstandes den Thron bestieg, ist jenes Oxforder Decret auf Befehl des Parlaments öffentlich den Flammen übergeben worden.

Am 8ten December 1683 fiel Sidney's Kopf. Da gegen ihn nur ein einziger Zeuge, Lord Howard, aufzutreiben war, so ergänzte der Oberrichter Jeffreys den fehlenden zweiten Zeugen durch eine bei Sidney gefundene Handschrift, welche nach dem Grundsatze: scribere est agere, als ein offener Act des Hochverraths geltend gemacht ward. Es war das eine Abhandlung des Beklagten, gegen jenen albernen Filmer gerichtet, welcher in seinem Patriarcha alle königliche Gewalt von dem ersten Familienvater und König, unserm alten Adam, leitet und sie als ihrer Natur nach unumschränkt darstellt. Vergeblich ward dagegen eingewandt, daß die Arbeit vor langer Zeit verfaßt und ihre Bestimmung für die Oeffentlichkeit unerwiesen sey; ihr verdammlicher republikanischer Inhalt genügte für das Schuldig. Graf Essex entging demselben Schicksale, indem er sich im Tower entleibte. Hampden kam mit einer schweren Geldbuße da-

Digitized by Google

1684. von. Als noch mehrere Opfer gefallen waren, erreichte die Vergeltung auch endlich den Titus Oates. Es ward durch Zeugen dargethan, daß er gegen den Herzog von York Schmähworte und Drohungen ausgestoßen habe: das Statut De scandalis magnatum fand Anwendung und er ward zu 100,000 Pfund Entschädigung verurtheilt; das brachte ihn in den Kerker.

Vollkommene Genugthuung nahm Jakob auch an dem Herzog von Monmouth, der von widerstreitenden Leidenschaften gefoltert jetzt Gnade suchte bei König und Herzog und ein demüthigendes Bekenntniß seines Antheils an der Verschwörung unterschrieb, dann aber, wüthend über die Bekanntmachung desselben in der Zeitung, es öffentlich für verfälscht erklärte, hierauf abermals bekannte und das Papier abermals zurücknahm. Endlich mußte er ganz fort, ging nach Holland zum Prinzen von Oranien, Jakob aber trat wieder ein als Groß-Admiral, saß wieder im Geheimenrathe. Karl nährte seinen verbannten Sohn mit Hoffnungen, sah ihn auch einmal heimlich wieder, ohne daß es weitere Folgen hatte, hielt übrigens zwischen dem Einflusse seines Bruders und des Lord Halifax, die einander haßten, ein gewisses Gleichgewicht, so daß er jedem sein Theil einräumte, zankte häufig mit Ludwig XIV., wenn dieser seine Termine nicht pünktlich einhielt, und vergab ihm wieder Alles, selbst öffentliche Aeußerungen über den Jahrgehalt, sobald er pränumerirte. Der Herzogin von Portsmouth fehlten nur gerade noch die letzten 10,000 Pfund, als der
1685. Febr. 2. König eines frühen Morgens vom Schlage getroffen niedersank. Ein rascher Aderlaß brachte ihn zwar wieder zur

Digitized by Google

Beſinnung, allein die Hoffnung zu ſeiner Wiederherſtellung verſchwand nach einem zweiten Anfalle. Jakob wich nicht von des Bruders Bette, an welchem immer einer von den Biſchöfen abwechſelnd wachte. Als die Kräfte zu ſinken anfingen, fragte der Biſchof von Bath den König, ob er ihm Febr. 5.
das Abendmahl reichen ſolle; er wiederholte ſeine Frage nach einiger Zeit, allein der König gab jedes Mal eine ausweichende Antwort. Da näherte ſich Jakob dem Könige, fragte ihn leiſe, ob er ihm einen katholiſchen Prieſter ſchicken ſolle. „Um Gottes willen, thue das," ſprach der König; „aber bringt es Dir keine Gefahr?" Der Prieſter Huddleſton ward geholt, welcher Karlen ehemals nach der unglücklichen Schlacht bei Worceſter große Dienſte geleiſtet. Der Herzog ſprach: „Ich bringe Euch den Mann, der ehemals Euer Leben rettete und jetzt ein Gleiches für Eure Seele thun will." Der Prieſter vernahm des Königs Erklärung, daß er ſich mit der katholiſchen Kirche zu verſöhnen wünſche, empfing ſeine Beichte und reichte ihm das Abendmahl und die letzte Oelung. Nur zwei Hofleute waren als Zeugen gegenwärtig, bald genug aber wußte Jedermann, was in dieſen drei Viertelſtunden der engſten Abſonderung geſchehen war. Den Morgen darauf ſtarb Febr. 6.
der König im fünfundfunfzigſten Lebensjahre. Sein Sterbelager umſtanden ſeine unehelichen Kinder, von welchen er neun anerkannt hatte, ſein Liebling Monmouth fehlte. Auch die Königin ſah er gleich nach dem erſten Anfalle. In der letzten Nacht ließ ſie ihre Abweſenheit entſchuldigen als ſelber krank, und den König bitten ihr Alles zu vergeben, womit ſie ihn beleidigt habe. „Armes Weib," rief der König, „ſie bittet mich um Verzeihung? ich bitte ſie darum von ganzem

Digitized by Google

Herzen!" So bestätigte Karl bis zum letzten Augenblicke die bezeichnende Rede, welche über ihn ging: er habe nie in seinem Leben etwas Ungehöriges gesprochen, nie etwas Weises gethan.

Jakob II.

1685—1688.

Wie nur Jakob so zuversichtlich in die neue Lebensbahn hinausschritt! Er brachte den eigensinnigen Muth mit, der ihn in den Tagen seiner Jugend beseelte, als er den Seebefehl bei Solebay gegen Ruyter führte. Zwei Linienschiffe wurden unter ihm zum Wracke, durch das Kajütenfenster kam er davon; aber auf dem dritten Schiffe blieb seine Flagge wehend und die Beharrlichkeit fand ihren Lohn. Fünfundzwanzig Jahre lang hatte er seinem Bruder zugeschaut, wie der Alles so leichtfertig und abspringend angriff, seinen Rath nicht hören wollte; ihn aber schreckte keine Ausweisung, keine Mißhandlung ab, er kam immer wieder und konnte doch am Ende seines Bruders Seele retten. Jetzt saß er selbst am Steuer, ein Dreiundfunfziger; da war keine Zeit zu verlieren.

Jakob bestieg den Thron ohne das geringste Hinderniß; alle von ihm in der Stille getroffenen Anstalten gegen etwanigen Widerstand erwiesen sich überflüssig. Als er im Geheimenrathe die Erklärung gab: „er werde den übeln Leumund, als wäre er ein Mann der Willkühr, durch die That widerlegen; sein Wille sey, Kirche und Staat in ihrer gesetzlichen Verfassung aufrecht zu erhalten, und er kenne den mon-

Digitized by Google

archiſchen Charakter der anglikaniſchen Kirche," antwortete ihm allgemeiner Beifall. Die Worte mußten in der Sitzung niedergeſchrieben und eilends durch die Zeitungen verbreitet werden; man las ſie mit Ueberraſchung und glaubte gern was man ſehnlichſt wünſchte. Zu derſelben Zeit deckte Jakob dem franzöſiſchen Geſandten ſeine Herzensmeinung auf: die Kirche von England ſey im Grunde der katholiſchen Kirche ſo verwandt, daß es leicht ſeyn müſſe, die Mehrzahl der Biſchöflichen zu einer offenen Erklärung darüber zu bringen. „Er hat," ſchreibt Barillon an ſeinen Herrn, „mir mehrmals wiederholt: die Leute ſind römiſche Katholiken ohne es zu wiſſen." So nun ſtand es mit dem Glaubenspunkte öffentlich und ſo geheim. In jener gedruckten Erklärung ſagt der König aber ferner: „er werde den Gerechtſamen der Krone nichts vergeben, aber auch das Eigenthum keines Unterthanen antaſten." Welchen Sinn durfte man dieſen Worten beilegen, als gleich in den erſten Tagen verlautete, Zoll und Acciſe würden forterhoben, obgleich ihre Bewilligung mit Karls Tode abgelaufen ſey? Inzwiſchen gab man ſich zufrieden, weil gleichzeitig das Parlament berufen ward. Noch ein paar Tage und der König hörte öffentlich die Meſſe in der Schloßcapelle der Königin bei aufgeſperrten Flügelthüren, ſo daß Jedermann aus dem Vorzimmer hineinſehen konnte. Der Prunk dieſer Kirchenzüge mit Garden und Hofſtaat wuchs planmäßig mit jeder Woche, und Niemand durfte mehr bezweifeln was die Abſicht ſey, als ein neuerdings in einem geheimen Fache aufgefundener Aufſatz des verſtorbenen Königs im Druck erſchien, in welchem der Beweis geführt wird, Chriſtus könne nur eine Kirche auf Erden haben und das

Digitized by Google

ſey die römiſche. Zugleich trat ein Bericht des Paters Hudd-leſton an's Licht und ließ Jedermann wiſſen, daß Karl II. in dem Schooße der Mutterkirche geſtorben ſey. Nichts aber kam der Aufrichtigkeit gleich, in welcher ſich die verſtorbene Herzogin von York in einem nachgelaſſenen Zettel wegen ihres Uebertrittes erklärte. Sie meint, der heilige Geiſt könne unmöglich Antheil an dem Beginnen Heinrichs VIII. gehabt haben, als dieſer ſich, um ein anderes Weib zu freien, von ſeinem erſten Weibe und vom Papſte ſchied, und es ſey nicht zu begreifen, daß die Biſchöfe auf ein ſolches Sacrilegium gewartet hätten, wäre es ihnen wahrhaft darum zu thun geweſen, wie ſie ſich rühmten, die Reinheit der urſprünglichen Kirchenlehre wieder herzuſtellen. Die Herzogin nannte einen Erzbiſchof und einen Biſchof bei Namen, die ihr geſagt hätten, es gebe Vieles in der römiſchen Kirche, was beſſer beibehalten wäre, insbeſondere die Ohrenbeichte und die Seelenmeſſen, und wäre man katholiſch geboren, man würde ſicherlich nicht übergetreten ſeyn. Dieſes Blatt erſchien nun auch im Drucke.

Jakob herrſchte ſeit fünf Wochen und ſchon klagte der Unterthan über Eingriffe in ſein Eigenthum und den Bruch der Kirchengeſetze durch die anſtößigſte Oeffentlichkeit des papiſtiſchen Cultus, verbunden mit dem vollends unerträglichen Anblicke, daß ein paar Tauſend bisher eingeſperrte Katholiken und Quäker jetzt plötzlich frei umhergingen. Da ſcholl ein Nothgeſchrei rings von den Kanzeln der Hauptſtadt, der König aber ließ die Prälaten vorfordern, erklärte ihnen, wofern ſie mit ihren Predigern nicht ein Einſehn thäten, werde auch ihn ſein Verſprechen, die anglikaniſche Kirche zu ſchützen,

Digitized by Google

ferner nicht binden. Fortan wußte Jedermann, was von der Rede im Geheimenrathe zu halten ſey.

Dergeſtalt hatte Jakob in der kürzeſten Friſt an allen Lagen gerüttelt. Den Fortbeſtand eines Verhältniſſes wünſchte er jedoch, daß es nämlich mit dem franzöſiſchen Jahrgehalt unverändert fortgehe. Allein es koſtete ihm Mühe auch nur die Rückſtände zu erhalten; Ludwig war nicht zu bewegen auf's Neue für drei Jahre anzuknüpfen. Denn er kannte dieſen harten Kopf, wußte vorher, daß unter ſeiner Regierung England vollauf mit ſich ſelber zu thun haben werde. Barillon ward angewieſen, nur auf den Fall, daß eine Parlamentsauflöſung oder ein Aufſtand eintrete, die ihm vertrauten Summen anzugreifen. Wer von den engliſchen Katholiken etwas zu verlieren hatte, ſah die Sache in demſelben Lichte, und hätte gern die raſſelnde Eile gemäßigt, mit welcher Jakobs Roſſe vorwärts ſprengten.

Als nun das Parlament zuſammenkam, einigte man ſich Mai. leicht über die Bewilligungen auf Lebenslang. Die bekannte Wirthſchaftlichkeit des Königs verdiente Vertrauen, und fühlte man ſich auch verletzt, es war keine Neigung zum Widerſtande da. In der Thronrede mißfiel zwar die wegwerfende Art, wie von ſolchen Parlamentsgliedern geſprochen ward, welche die Meinung hegen möchten, man müſſe durch kleine, karg zugemeſſene Bewilligungen häufige Parlamente hervorrufen, und bei dem Zuſatze: „Ich will ein für alle Mal erklären, daß ein ſolches Verfahren wenig bei mir fruchten würde," zog ſich, ſagt Barillon, eine Wolke über alle Stirnen; als aber am Schluſſe die Meldung kam, es ſey ein Haufe Rebellen in Schottland gelandet, welche in ihren Proclamationen den

Digitized by Google

König einen Usurpator und Tyrannen schimpften, sprach sich warmer Antheil an des Königs Sache in Wort und That aus.

Es war das die Landung des Grafen von Argyle, von Holland her unternommen, welches damals der Sitz aller Mißvergnügten von Großbritannien war. Hier befand sich auch der Herzog von Monmouth, und beide Männer von übel berathenem Ehrgeiz wurden mit einander insoweit einig, daß jeder die Aufwiegelung seiner eigenen Landsleute übernahm. Argyle ging mit 300 Schotten nach den Hochlanden ab, binnen einer Woche sollte Monmouth unter Segel nach der Küste von England seyn. Aber Monmouths Einschiffung zögerte in Amsterdam eine Reihe von Wochen hin, und als er endlich an der Küste von Dorsetshire erschien, war Argyle schon
Juni 11. verloren, ward wenig Tage darauf gefangen und harrte seiner Hinrichtung. Der Herzog brachte auf seiner Fregatte und vier kleinen Fahrzeugen nur ein mäßiges Gefolge von Verbannten und Dienern mit, aber Waffen führte er für ein paar tausend Mann, die, wie er hoffte, ihm sofort zuströmen würden. In seiner Proclamation stellt er sich als Oberanführer der protestantischen Kriegsmacht des Königreiches auf; sein Ziel ist die Sicherstellung der protestantischen Religion gegen die Angriffe des Königs, welchem er unter zahllosen Beschuldigungen auch die Vergiftung seines eigenen Bruders und Königs vorwirft. Ansprüche auf die Krone erhebt der Herzog nicht, will vielmehr die Beurtheilung seines Anrechtes der Entscheidung des Parlaments völlig anheimstellen. Als er inzwischen binnen vier Tagen sich an der Spitze von 3 bis 4000 Mann sah und von der andern Seite vernahm, das Parlament habe einen Preis auf seinen Kopf gesetzt, ließ er

Digitized by Google

ſich zum König ausrufen, und zwar als König Jakob den Zweiten, ſetzte einen Preis auf den Kopf des Thronräubers Jakob, Herzogs von York, bedrohte den Herzog von Albemarle, Monks Sohn, welcher mit Milizen in der Nähe ſtand, mit allen Strafen des Hochverrathes und gebot dem Parlament ſich binnen zehn Tagen aufzulöſen, widrigenfalls daſſelbe für eine aufrühreriſche Verſammlung werde erklärt werden. Dieſes Getöſe mit Worten führte ihm wirklich eine Maſſe von 6000 Menſchen zu, aber unter ihnen erblickte man kaum einen Mann von Bedeutung, außer dem Lord Grey, welcher mit Monmouth aus Holland gekommen war. Allein keiner von beiden war Feldherr, keiner auch nur Soldat. Bei einem kleinen Gefechte ward Lord Grey unter den erſten Ausreißern erblickt, und als nun die Botſchaft von der Hinrichtung des ſtandhaften Argyle einlief, ſprach der Mann, der nach einer Krone griff, im Kriegsrathe von Rettung an die Seeküſte, und das Schimpflichſte wäre geſchehen, wenn nicht Grey, der etwas von dem Muthe der Standesehre beſaß, ſich mit Entſchiedenheit widerſetzt hätte. Jetzt aber überbot man ſich ſelber durch den Beſchluß, einen nächtlichen Ueberfall auf Lord Feversham zu wagen, der mit nur 2000 Mann und 500 Reitern, übrigens gedienten Leuten, in der Nähe ſtand. Die Ausführung aber war ſo mangelhaft und unkräftig, daß ein einziger Waſſergraben Alles verdarb. Doch behaupteten die Inſurgenten noch drei Stunden lang das Feld, als ihre Anführer ſchon weit weg auf flüchtigem Fuße waren. Grey ward zuerſt gefangen, den Herzog fand man in einem Graben, tief unter Farrenkraut verſteckt. Er kam nach London und ward mit auf den Rücken gebundenen Händen vor den König

Jun. 20.

Juli 5.

Digitized by Google

gebracht, welchen er durchaus ſehen, dem er etwas offenbaren wollte. Erwartete vielleicht Jakob Geſtändniſſe über die Mitſchuld ſeines Schwiegerſohnes zu vernehmen? Monmouth aber war nicht der Mann, dem Oranier ſeine Plane zu entlocken. Dieſer hatte ihm zuerſt abgerathen, nachher die Augen zugedrückt, ſpäter, um ſeine freiwillige Blindheit zu entſchuldigen, ſich von freien Stücken erboten, mit Holländern hinüber zu kommen, um gegen Monmouth zu fechten, was aber entſchieden abgelehnt ward. Der Unglückliche lag auf den Knieen vor dem Könige hingeſtreckt, hatte nichts zu entdecken, nur zu flehen, ſich als einen Verführten darzuſtellen, welchem allein Grey den königlichen Titel aufgezwungen habe. Dieſer ſeines Theiles verläugnete in ſeinem Bezeigen die äußere Würde minder, flehte nicht, ſuchte und erhielt inzwiſchen ſpäter durch Geſtändniſſe zum Nachtheil Anderer ſeine Begnadigung. Aber Monmouth ließ nicht nach, bis er alle Mittel der Verwendung, Beſtürmung und unwürdiger Demüthigung erſchöpft hatte. Dann ergab er ſich und litt geduldig einen ſchmerzlichen Tod. Denn nach drei vergeblichen Streichen warf der Scharfrichter das Beil weg, betheuerte, ſein Muth ſey dahin. Aber die Sheriffs ließen ihn nicht los und mit dem fünften Streiche trennte er das Haupt vom Rumpfe. Das geſchehen, hielt nun Jeffreys die Nachleſe, durchreiſte die Grafſchaften mit anſehnlichem Gefolge, allenthalben nicht allein die Theilnehmer aufſpürend und abſchlachtend, ſondern gleich unerbittlich gegen ſolche, die auch nur den Flüchtlingen eine Zuflucht gewährt hatten; es wäre denn, daß einer durch Tauſende ſeine Rettung von ihm und ſeinen Geſellen erkaufte. Um zu ſeinem Zwecke zu gelangen, durchbrach er die durch

Digitized by Google

altes Herkommen geheiligten Formen des Verfahrens und ſchreckte die Geſchworenen durch laute Drohungen. Wenn ein Zeuge für den Hochverrath ſich fand, ſo nahm er einen zweiten für irgend einen Nebenumſtand hinzu, und behauptete dann, der Hochverrath ſey durch zwei Zeugen erwieſen. So erfolgten 330 Hinrichtungen, und man ſprach von über 800 Perſonen, die in die überſeeiſchen Beſitzungen deportirt wären.

Jakob verdankte der Unbedachtſamkeit ſeiner Feinde ein überraſchendes Gelingen. Für ſeine ferneren Ziele verlangte er zweierlei: ein ſtehendes Heer im Lande mit einem Kerne von katholiſchen Officieren darin, und eine Abänderung der Habeas-Corpus-Acte.

König Karl hatte ſeit Jahren ſechs engliſche Regimenter in holländiſche Dienſte gegeben; ſo koſteten ſie ihm nichts, blieben in Uebung und konnten gelegentlich, wenn einmal eine innere Unruhe entſtände, herübergezogen und um ſo ſicherer gegen ihre Landsleute gebraucht werden, als die lange Abweſenheit ſie dieſen entfremdet hatte. Auch ließ Jakob gegen Monmouth einen Theil davon kommen, machte aber Erfahrungen von dem unter dieſer Truppe herrſchenden Geiſte, welche ſein Mißtrauen gegen den Schwiegerſohn noch ſteigerten. Gern hätte er dem Verhältniſſe ganz ein Ende gemacht, wäre es mit guter Art thunlich geweſen. Um ſo mehr wünſchte er die 15,000 Mann Fußvolk und 4000 Reiter, die er gegen Monmouth aufgeſtellt, beizubehalten, ganz wie ſie waren, mit einer Menge von katholiſchen Officieren darin, gegen deren Anſtellung Niemand in dem Drange der Umſtände etwas eingewendet hatte. Zu dem Ende mußte die

Digitized by Google

Teſtacte beſeitigt werden. Zu gleicher Zeit äußerte Jakob öffentlich, wie ſchon ſein Bruder gethan, mit der Habeas-Corpus-Acte könne keine Regierung beſtehen; und allerdings war mancher Engländer den grimmigen Verfolgungen des Jeffreys entgangen, weil ihm die Wohlthat dieſes Geſetzes hinlängliche Friſt gewährte, um die Beweiſe für ſeine Unſchuld zu ſammeln. So ſtand es in England gerade in den Tagen als Ludwig XIV. das Edict von Nantes widerrief und Tauſende von Hugenotten ihre Zuflucht in England ſuchten.

Nov. Als nun im Spätherbſt das Parlament wieder zuſammentrat, eröffnete ihm der König, er habe das Heer wegen des Aufſtandes verſtärkt, auch Männer darin angeſtellt, welche das Geſetz dazu nicht berechtige, Männer indeſſen von bewährter Treue; darum hoffe er, daß das Parlament die nöthigen Gelder bewilligen und ein Verhältniß genehmigen werde, welches von der Nothwendigkeit herbeigeführt ſey. Der König pflegte wie ſein Bruder Karl den Sitzungen des Oberhauſes regelmäßig beizuwohnen, und die Peers gaben ſich zufrieden, die Gemeinen wollten die Sache in Ueberlegung ziehen. Sie verſtanden ſich am Ende zu der Bewilligung der Gelder, begehrten auch keine Beſtrafung der bisher angeſtellten katholiſchen Officiere nach der Strenge des Geſetzes, wohl aber ihre unverzügliche Entlaſſung. Man ging beſcheiden aber ſtandhaft zu Werke. Jakob jedoch zog vor, das Par-
Nov. 20. lament ſchleunig zu entlaſſen, denn er ſah, wie auch das Oberhaus in Schwanken gerieth. Faſt nur Jeffreys hatte feſtgehalten und erndtete den Lohn dafür, ſtieg zum Lord-Kanzler. Mit ihm war der Staatsſecretär Lord Sunderland einver-

Digitized by Google

ſtanden, ein Weltmann, wie ſie eben ſind, ohne Grundſätze, der ehemals an Jakobs Ausſchließung gearbeitet hatte und ſich nun durch völlige Hingebung Gnade zu verdienen wußte. Der Dritte im Bunde war Pater Petre, ein habſüchtiger Jeſuit, voll des Eifers, aber ohne die Menſchenkenntniß ſeines Ordens. Er allein ſtand im engſten Vertrauen des Herrſchers. Clarendons Sohn, Graf Rocheſter, der es ernſtlich gut mit dem Könige meinte, rieth ihm von allen ſtarken Maßregeln zum Beſten der Katholiken ab; er hätte gern ſeinen Schwager auf die Bahn eines edeln Ehrgeizes und verdienter Popularität gebracht, um Frankreichs gefährliche Entwürfe zu kreuzen. Einmal drang er inſoweit durch, daß Jakob die Defenſiv-Allianz mit Holland erneuerte; gleich trat aber Sunderland dazwiſchen, und Ludwig wandte fortan an dieſen eine jährliche Penſion von 60,000 Livres. Die Krankheit ehrlicher Männer iſt, ſich für unentbehrlich zu halten. Rocheſter blieb im Schatzmeiſter-Amte, bis man ihn forttrieb.

Der König war entſchloſſen, trotz des Parlaments ſeine Officiere durchzuſetzen. Durch den Widerſtand gereizt, befahl er für jeden katholiſchen Officier ein Patent unter dem großen Siegel auszufertigen, welches ihn für ſeine Perſon von den geſetzlichen Beſtimmungen ausnahm, welche ſeinen Glaubensgenoſſen entgegenſtanden. Jakob ſtützte ſich dabei auf die Macht der Krone, in einzelnen Fällen von dem allgemeinen Ausſpruche der Strafgeſetze zu dispenſiren. Um ſicherer zu gehen, wandte er ſich an die Oberrichter, verlangte ihr Gutachten über dieſes Kronrecht. Unter Jeffreys' Leitung erklärten dieſe ſich beifällig, der großen Mehrzahl nach; die Geſetze von England ſind Geſetze des Königs, hieß es, und

Digitized by Google

man hat ſie von jeher ſo betrachtet. Zwei Mitglieder, welche widerſprachen, büßten ihre Stellen ein.

Dieſer Schritt regte die Gemüther gewaltig auf und Biſchof Compton von London trat an die Spitze des Widerſtandes. Da ward es von Neuem laut auf den Kanzeln der Hauptſtadt; Compton war früher aus dem Geheimenrathe geſtoßen, jetzt ſuspendirte man ihn. Als einige proteſtantiſche Geiſtliche zur römiſchen Kirche übertraten, erhielten auch ſie Dispenſationen für ihre Perſon und durften die Einkünfte ihrer Stellen fortbeziehen, zum Theil ſogar ihre Aemter fortverwalten. Mehrere katholiſche Kirchen ſah man jetzt einrichten, ſogar in der Hauptſtadt, wo auch die Jeſuiten eine Schule eröffneten. Jakob verließ ſich auf ſeine zwölf Bataillons und fünfunddreißig Schwadronen in der Nähe der Hauptſtadt und griff die Sache getroſt nun auch in Schottland an. Als dort das Parlament jede Milderung zu Gunſten der Katholiſchen mit Abſcheu verwarf, ſprach Jakob die Prorogation aus und erklärte aus eigener Machtvollkommenheit die Ausübung des katholiſchen Gottesdienſtes in Privatwohnungen für erlaubt im Königreiche, befahl auch kraft des Dispenſationsrechtes der Krone, daß gewiſſe namentlich aufgeführte Perſonen zu kirchlichen Pfründen ſollten zugelaſſen werden, ohne den Teſteid leiſten zu dürfen. Von der Dispenſation ging es dann raſchen Schrittes weiter zur Suspenſion und Aufhebung von ſchottiſchen Geſetzen, indem das Jahr darauf (1687) volle Duldung für Presbyterianer, Quäker und Katholiken verkündigt ward und endlich Jakob alle Geſetze gegen die Katholiken aufhob, die während der Minderjährigkeit ſeines Großvaters gegeben waren.

Digitized by Google

In Irland war die Durchführung der königlichen Plane zugleich ein kinderleichtes und ein höchſt gewagtes Unternehmen. Die Hauptbevölkerung wünſchte ſich nichts Beſſeres als jene Fülle der Gaben, welche Jakob brachte, allein man band damit dem Volke die Flügel los, nur ſollte es ja nicht davon fliegen. Der Charakter der Eroberung, das ſtand auch bei Jakob feſt, durfte auf keinen Fall aufgegeben werden; Irland ward ja zu dem Ende von 8000 Mann bewacht; daneben aber ſollten die Katholiſchen fortan eben ſo frei wie die Proteſtanten den Zugang zu Staats- und Gemeindeämtern haben. Auch ward der Statthalter Lord-Lieutenant Clarendon, Rocheſters Bruder, angewieſen einige von ihnen in Richterſtellen einzuführen, einige andere in den Geheimenrath aufzunehmen. Nur daß vor allen Dingen die Armee dort von allen Anhängern der Republik gereinigt werde, Officieren und Gemeinen; an ihre Stelle ſollen Katholiken treten. Clarendon that wie ihm geboten wider beſſere Ueberzeugung; die abgedankten Officiere ſchifften ſich nach Holland ein, traten in des Oraniers Dienſt. Der Schluß war, daß ein vornehmer hochbegabter Irländer Tyrconnel des Königs Gunſt gewann, den Clarendon vollends vom Platze verdrängte und dieſen als Statthalter einnahm. Da lief ein lautes Frohlocken durch Irland, aber des Grafen von Tyrconnel ſtiller Plan ging dahin, daß, wenn Jakob ohne Mannsſtamm verſtürbe, Irland nicht unter die Botmäßigkeit des Hauſes Oranien komme. Zunächſt ſuchte er für ſeine Glaubensgenoſſen die Ländereien zurückzugewinnen, welche ihnen damals die Republik genommen hatte, und betrieb das mit iriſcher Haſtigkeit für Vaterland und Glauben. Auf die Nachricht wurden

Digitized by Google

freilich Sorgen in Whitehall wach, und Tyrconnel hätte vielleicht ſeine Stelle verloren, aber Jakobs Augen gingen erſt völlig auf, als ſein Untergang entſchieden war.

Damals waren ſchon dem Geheimenrathe von England fünf neue Mitglieder, vier katholiſche Lords und der Pater Petre angekündigt; des Teſteides ſoll ſie die nächſtens zu verkündigende allgemeine Gewiſſensfreiheit überheben. Des Königs Antlitz ſtrahlte vor Freude, um ſo beſorgter blickten die katholiſchen Großen. Nur durch die Verwendung der Königin gelang es ihnen, daß die wirkliche Einführung jener Mitglieder noch ausgeſetzt ward. Petre aber wohnte in Whitehall in denſelben Gemächern, welche Jakob vor ſeiner Thronbeſteigung bewohnt hatte, und machte ſich Hoffnung ihn nächſtens durch den Papſt zum Biſchof, vielleicht zum Cardinal erhoben zu ſehen. Ende 1686 gab der König dem Grafen Rocheſter ſeinen Abſchied unter vielen Thränen, nachdem ſein Verſuch, ihn zum römiſchen Glauben zu bekehren, mißlungen war.

1687. Der König wollte mit der nächſten Parlamentsſitzung ganz ſicher gehen, ließ jedem Staatsbeamten im Unterhauſe die Zuſage abfordern, für die Miniſter ſtimmen zu wollen, ſo lieb ihnen ihr Amt. Die Mehrzahl gab nach; wer zu widerſtreben Miene machte, dem ward dargethan, es habe bei dieſer ſchwachen Minderzahl der Katholiken mit der Aufhebung der Teſtacte durchaus keine Gefahr mehr. Gleichwohl beharrte eine Anzahl, unter ihnen einige Männer, die in den höchſten Staatsämtern ſtehend dieſe ihrer Ueberzeugung zum Opfer brachten. Es ließ ſich nicht berechnen, welche Einwirkung ſolche Beiſpiele auf beide Häuſer

Digitized by Google

üben würden; Jakob aber hatte ſich innerlich ſo hoch geſteigert, daß ihm die gefahrvollſten Schritte als die leichteſten erſchienen. Er entſchloß ſich kurzweg ohne Zuziehung des Parlaments eine Erklärung der Gewiſſensfreiheit wie in Apr. 18. Schottland zu erlaſſen, nur mit dem Unterſchiede, daß er auf engliſchem Boden nicht über die Suspenſion der Strafgeſetze hinausging. Den Teſteid verbot er mit dem Zuſatze, das Parlament werde ohne Zweifel bei ſeiner nächſten Zuſammenkunft dieſe Maßregel billigen. Alsbald gingen Dankadreſſen von Wiedertäufern, Quäkern, deren William Penn viel bei dem Könige galt, und von Diſſenters aller Art, beſonders den Katholiken ein; dagegen war der Bruch mit der anglikaniſchen Kirche nun erklärt und der Riß ging um ſo tiefer, als jetzt, da aller Staatszwang aufhörte, Unzählige ſich von der Hochkirche losſagten und zu den Diſſenters ſtrömten. Auf einen Schlag waren die Univerſitäten verwandelt, ſie, die vor Kurzem noch ſo von leidendem Gehorſam überſtrömten. Als der König in Cambridge einem Katholiken den Magiſtergrad zuwenden wollte und ihm den Eid erließ, fand er hartnäckigen Widerſtand, und das Magdalenen-Collegium der Oxforder ſtellte ſich ſeinen Eingriffen mit ſolcher Heftigkeit entgegen, daß alle Collegiaten vertrieben werden mußten. Solche Acte der Gewalt galten dann für einen Sieg der Krone, da ſie doch ihre Niederlage bedeuteten, und Jakob ſchritt um ſo raſcher vor. Jetzt war Pater Eduard Petre wirklich in den Geheimenrath als Cabinetsſecretär gebracht. Ein päpſtlicher Nuncius trat jetzt öffentlich in England auf. Als der erſte Kammerherr, Herzog von Sommerſet, ſich weigerte den Nuncius bei Hofe

Digitized by Google

einzuführen, verlor er seine Stelle und gewann die Gunst des Volkes dafür. Sunderland aber trat in diesen Tagen zum Katholicismus über.

Ein Tact verließ den König nicht, er scheute das Parlament, und gab die Hoffnung auf, von der Versammlung, wie sie damals beschaffen, die Billigung seiner Maßregeln
Juli 2. zu erlangen. Darum sprach er die Auflösung aus und trat, um die neuen Wahlen zu leiten, eine Rundreise durch das Reich an, allenthalben versichernd, mit der beabsichtigten Aufhebung der Testacte sey es keineswegs so gemeint, als sollten jetzt auch wieder Katholiken in das Parlament treten; es sey genug, daß man sich christlich einander dulde, beide Häuser sollen nach wie vor protestantisch bleiben. Wer dem nun zuhörte, hüllte sich in ein ehrfurchtsvolles Schweigen, aber nur ein Jakob konnte glauben, daß man überzeugt sey. Auch begehrte er selbst noch anderweite Bürgschaften, denn es wurden jedem Beamten drei Fragen vorgelegt: erstens, ob er in dem Falle, daß man ihn in das Unterhaus wähle, für die Aufhebung der Testacte und der kirchlichen Strafgesetze stimmen wolle? zweitens, ob er bei den Wahlen für solche Candidaten stimmen wolle, welche der Aufhebung günstig wären? drittens, ob er die Erklärung der Gewissensfreiheit anerkenne und mit den Christen jedes Bekenntnisses friedlich leben wolle? Es ward dabei der Wink gegeben, daß von dem Ja auf diese Fragen das Amt abhänge. Da geschah es denn, daß Manche in der ersten Ueberraschung nachgaben; bald aber wappnete man sich gegen die drei Fragen, indem man ein gedruckt im Lande umlaufendes Formular unterschrieb, des Inhalts:

Digitized by Google

man könne ſich nicht verpflichten über eine der Fragen eine Erklärung abzugeben, bevor die Gründe für und wider im Parlament erörtert wären. Da verſchob der König am Ende ſein Parlament, bis er der Majorität gewiß wäre. Auch drängte äußerlich gerade nichts dazu; denn die Wirthſchaftlichkeit dieſer Regierung brachte einen jährlichen Ueberſchuß von 100,000 Pfund heraus.

Es ſprach aber noch ein anderer Grund dafür, mit dem Parlament Anſtand zu nehmen. Wilhelm von Oranien ſchickte die Erklärung ein, weder er noch ſeine Gemahlin Aug. würden in die Aufhebung der Teſtacte und der Strafgeſetze willigen: zwar ſey ſein Grundſatz, keinen Glauben zu ſtrafen, wohl aber den eigenen Glauben zu beſchützen, und unter einem katholiſchen Könige wären die getroffenen Schutzmaßregeln für die anglikaniſche Kirche unentbehrlich. Dieſer Schritt des Schwiegerſohnes regte halbentſchlafene Sorgen wieder auf. Wie war es nur möglich, daß er von der doppelten Expedition von Argyle und Monmouth, die unter ſeinen Augen ausgerüſtet wurde, nichts gewußt hätte? Waren und blieben ſeine Niederlande nicht immerfort der Sammelplatz aller engliſchen Unzufriedenen, und hatte die drohende Aufforderung Jakobs, ſie mindeſtens aus den Seeplätzen auszuweiſen, nur irgend etwas gefruchtet? Und nun dieſer letzte Schritt! Ließ ſich auch eine Erklärung der Art unter den Geſichtspunkt bringen, daß ſie nicht ſowohl von einer auswärtigen Macht als von der nächſten Thronerbin und ihrem Gemahle ſtamme; warum denn aber ſolcher Warnung alsbald durch eine in vielen tauſend Exemplaren weit und breit verſtreute Druckſchrift, unzweifelhaft aus der-

Digitized by Google

ſelben Quelle, die äußerſte und gehäſſigſte Publicität geben? Jakob antwortete mit einem Befehle, welcher die ſechs britiſchen Regimenter aus den Niederlanden zurückberief. Dieſen Weg hatte ihm das franzöſiſche Cabinet angegeben; Ludwig war bereit ſelbſt 2000 Mann davon in Sold zu nehmen. Aber die Generalſtaaten erlaubten ſich der Meinung zu ſeyn, daß vorher noch vielerlei zwiſchen beiden Regierungen Streitiges in Ordnung zu bringen ſey, und als hierauf Jakob eine allgemeine Proclamation erließ, welche alle im Auslande dienenden Unterthanen zurückrief, folgten nur 36 Officiere und wenige Gemeine der Mahnung. Bei den Niederländern war die Ueberzeugung allgemein, durch das Einverſtändniß des engliſchen Königs mit dem Könige von Frankreich werde der Proteſtantismus untergraben; man hoffte auf Jakobs Sturz und wollte dazu thun. Algieriſche Seeräuber, welche kürzlich in den Canal gekommen waren, dienten den Generalſtaaten zum Vorwande für eine Aushebung von 9000 Matroſen, 20 Kriegsſchiffe wurden ausgerüſtet, 20 andere in beſſeren Stand geſetzt. Man votirte Geld, dem Vorgeben nach zum Zwecke der endlichen Ausbeſſerung der holländiſchen Feſtungen.

So weit war Alles gediehen, als die Nachricht kam, die Königin von England ſey guter Hoffnung, große Freude im Palaſte, man erwarte mit Sicherheit dort einen Thronfolger. Um Weihnachten begannen die Kirchengebete für die Königin.

1688. Nun traten mit dem neuen Jahre vier katholiſche Biſchöfe auf engliſchem Boden in Thätigkeit, das Oxforder Magdalenen-Collegium erhielt einen katholiſchen Präſiden-

Digitized by Google

ten; warum nicht? er fand ja ſchon in der Mehrzahl der Stellen Glaubensgenoſſen vor. Zum zweiten Male erſchien Mai 4. die Verkündigung der Gewiſſensfreiheit, jetzt jedoch mit dem Zuſatze, daß ſie in allen Kirchen zur Zeit des Gottesdienſtes verleſen werden ſolle. Ueber dieſes Anſinnen aber pflogen die Biſchöfe Rath unter ſich, ob nicht Klugheit und Gewiſſen dawider ſprächen: denn nicht allein die Kirche, auch der Staat ſtehe hier in Frage, es handle ſich nicht allein von einer Dispenſation, nein auch von der Aufhebung geſetzlicher Vorſchriften. Sieben Biſchöfe vereinigten ſich endlich zu einer Bittſchrift gegen die Ableſung. Der König erwiderte den Ueberbringern ſehr ungnädig, doch ohne beſtimmten Abſchlag, ſprach: das heiße die Fahne der Rebellion erheben, ſie ſollen ableſen, unweigerlich, es ſey denn, daß ſie am nächſten Tage anders beſchieden würden. Unterdeſſen aber circulirte ihre Bittſchrift ſchon gedruckt in London, kein Beſcheid lief ein und doch ward nur in wenigen Kirchen der Hauptſtadt die Ableſung beſchafft. Alsbald beſchloß der König die Beſtrafung der halsſtarrigen Sieben, obgleich dieſes Mal Pater Petre und Sunderland vor den möglichen Folgen erſchraken. Da ſie als Peers keine Bürgſchaft ſtellen wollten, wurden ſie ſämmtlich in den Tower geſchickt. Aber die Officiere und die Gemeinen, welche ſie dahin bringen mußten, beugten die Kniee vor ihren Gefange- Juni 8. nen und erbaten ſich ihren Segen. Bald darauf ging die Erklärung mehrerer Biſchöfe ein, daß ſie der Bittſchrift beiträten.

Ein paar Tage ſpäter, am 10. Junius, genas die Königin von einem Prinzen. Hatten Uebelwollende ſchon frü-

Digitized by Google

herhin die Schwangerſchaft geläugnet und mit jener eingebildeten der katholiſchen Maria zuſammengeſtellt, ſo behaupteten dieſelben jetzt, die Schwangerſchaft ſey ſchon vor Monaten fehlgeſchlagen, man habe das Kind in einem Bettwärmer hineingebracht und unter der Bettdecke verborgen. Obgleich dieſer Behauptung jede Stütze abging, ſie fand Glauben; denn ſchon ward Alles gern im Volke geglaubt und verbreitet, was das königliche Haus in Nachtheil ſetzte. Der franzöſiſche Geſandte verſtand die wahre Lage der Dinge. Barillon hatte das Kind gleich nach der Geburt geſehen und bewundert, der glückliche Vater hatte ihn in ſeiner Freude umarmt; er ſchreibt an ſeinen Herrn: „Die Geburt des Prinzen von Wales kann möglicher Weiſe eine bedeutende Veränderung hervorrufen und die dem königlichen Hauſe ergebene Partei verſtärken; allein die unruhigen Köpfe halten es jetzt für nothwendiger als je, den Entwürfen ſeiner britanniſchen Majeſtät zu widerſtreben, und dieſer Umſtand beſchleunigt vielleicht die Ausführung ihrer vorbereiteten Unternehmungen.“

Der Ausgang des Proceſſes der Biſchöfe in Weſtminſterhall blieb bis zum Augenblicke der Entſcheidung zweifelhaft. Die Vertheidiger wurden in ihre letzte Schanze getrieben; denn Alles hing am Ende davon ab, ob die Krone das Recht zu dispenſiren habe oder nicht. Bei dieſem Kampfe erlitt das Dispenſationsrecht eine entſchiedene Niederlage. Die Worte fielen: „Wenn ſolche dispenſirende Gewalt eingeräumt wird, ſo brauchen wir kein Parlament, die ganze Geſetzgebung ſteht dann bei dem Könige.“ Als die Geſchworenen, nachdem ſie zehn Stunden geſeſſen und hier-

Digitized by Google

auf die ganze Nacht in heftigem Wortwechsel zugebracht, um neun Uhr Morgens eintraten und ihr Vorstand das „Nicht schuldig" aussprach, erfüllte ein Jubel den ganzen Saal. Dieser pflanzte sich unaufhaltsam wachsend nach Außen fort, durch die Gassen und Plätze der Stadt, bis in das Lager und drang durch das Hurrah der Soldaten auch in das Ohr des Königs. „Was giebt's?" rief dieser, der gerade im Lager mit Lord Feversham sich unterhielt. Der erkundigte sich und sprach: „Es ist nichts; die Soldaten freuen sich; die Bischöfe sind freigesprochen." „Das nennt Ihr nichts?" sprach Jakob. Die Bevölkerung von London aber ruhte nicht, unzählige Freudenfeuer brannten und man verbrannte darin das Bild des Papstes.

Die Todtenglocke der Stuarts hatte geläutet. Die Geburt des Sohnes, auf welche Jakob Alles baute, stellte den Engländern ein langes Elend im Drucke des allverhaßten Papstthums vor Augen. Jene gütliche Sühne, welcher man sich früher getröstete, durch die Thronfolge der protestantischen Töchter Jakobs, Mariens und Annens, war jetzt abgeschnitten. Schon vor der Geburt, als sie nur noch zweifelhaft drohte, machten Wilhelms Gesandte in England hin und wiederreisend die Briefträger der Unzufriedenen für den Haag; manchmal auch schlich sich ein Schnellsegler in die Niederlande hinüber; einer brachte den Admiral Russel. Auf dessen allgemeine Anträge gab Wilhelm zur Antwort: wenn eine bestimmte Einladung von Männern ersten Ranges erfolge, daß er England von Papstthum und Tyrannei befreien solle, so könne er zum September fertig seyn. Jetzt nun thaten sich sieben Männer von der ersten Juni.

Digitized by Google

Bedeutung zuſammen: die Grafen von Shrewsbury, von Devonſhire und Danby, der Biſchof von London, Lord Lumley, Henry Sidney, Bruder des hingerichteten Algernoon, und Admiral Ruſſel, unterzeichneten im Hauſe des Grafen Shrewsbury eine chiffrirte Adreſſe an Wilhelm von Oranien mit der dringenden Bitte zu kommen; neunzehn Zwanzigſtel von England harren ſeiner; noch vor Ende des Jahres ſoll er kommen, wohlgerüſtet, und er wird ſeine Freunde gerüſtet finden. Bald ſoll ein Heer beiſammen ſeyn, doppelt ſo groß als das königliche; und dieſes ſelber hält nicht Stich. Die Geſinnung vieler Officiere iſt erforſcht: ſie dienen nur um leben zu können; die Gemeinen haſſen meiſt das Papſtthum und vollends auf der Flotte wird nicht ein Mann von zehnen Widerſtand leiſten; ſo von Grund aus mißvergnügt iſt Alles. Wilhelm hatte ſo eben durch einen eigenen Geſandten ſeinen Glückwunſch zu der Vaterſchaft abgeſtattet, für den Prinzen von Wales ward im Haag von der Kanzel gebetet; jetzt ließ man ihn plötzlich aus. „Warum das, meine Tochter?“ ſchrieb Jakob, und Maria mußte antworten: „Ein bloßer Zufall“ und der Name kam wieder in das Kirchengebet. Maria von England hatte an dem Prinzen einen barſchen unfreundlichen Gemahl; ſie in ihrer Sanftmuth verzieh ihm Alles, wenn er ihr nur treuer geweſen wäre. Ihr war es nicht im Traume eingefallen, daß die Zeit kommen könne, da ſie als Königin England regieren würde, nach eigenem Willen, nicht nach dem Willen ihres Gemahls. Als Doctor Burnet, der Geſchichtſchreiber, ſie zuerſt darauf aufmerkſam machte, daß ein ſolches Geſetz in England beſtehe, wenn gleich in Wider-

Digitized by Google

ſpruch mit den Geſetzen Gottes, erklärte ſie ſich alsbald bereit ihr Recht den Anſprüchen Wilhelms zu opfern. Sie betheuerte, ſie wolle ſelbſt dereinſt um eine Parlamentsacte in dieſem Sinne nachſuchen, ſie wolle ihres Gemahls gehorſames Weib ſeyn und bleiben, und verlange nichts weiter als daß er ihr ein liebreicher Gatte ſey. Ganz anders war es mit ihrer Schweſter Anna bewandt, welche an den Prinzen Georg von Dännemark vermählt war. Sie betrachtete dieſen unbedeutenden Herrn, den Est-il-possible? wie ihn Jakob nach ſeiner Lieblingsphraſe nannte, bloß als den Vater ihrer Kinder, behandelte ihn mit der äußerſten Geringſchätzung. Man ſagte Annen nach, ſie habe ſich abſichtlich um die Zeit der Entbindung der Königin nach Bath entfernt, damit ſie die Gerüchte von der Unächtheit des Kindes um ſo unbefangener hören und verbreiten könne.

Als König Ludwig 10,000 Mann zu Fuß und 4000 Reiter bei Nymwegen vereinigt ſah und eine niederländiſche Flotte von 60 Kriegsſchiffen in voller Rüſtung, bot er dem Könige von England den Beiſtand ſeiner Flotte an. Aber Jakob, ein zärtlicher Vater, wollte nicht glauben, daß ſeine Tochter beabſichtige ihn vom Throne zu ſtürzen. Nun ließ ſich Ludwig zwar dadurch nicht irre machen; vielmehr erklärte er kurzweg den Generalſtaaten, er werde jeden Angriff des Prinzen auf ſeinen Verbündeten, den König von England, als einen Friedensbruch betrachten; allein Jakob empfand das ſchwer, nahm das um ſo mehr als eine übel angebrachte Bevormundung auf, weil ihm viel daran lag, gerade jetzt nicht als Verbündeter Frankreichs vor ſeinem Volke dazuſtehen. Denn Ludwig rüſtete zu einem neuen

Digitized by Google

Eroberungskriege und Jakob mußte es erleben, daß seinen endlich etwas mißtrauischen Anfragen bei den Holländern wegen der Ursache ihrer Rüstungen mit der Gegenbeschwerde erwiedert ward, man stehe wegen eines Bündnisses zwischen England und Frankreich gegen die Republik in Sorgen, könne darum nicht anders, müsse rüsten. So geschah es, daß auch kein Lichtstrahl in die ägyptische Finsterniß dieses gekrönten Kopfes drang; schon seit Wochen hatte sich einer seiner ersten Generale Lord Churchill, dessen Gemahlin die Vertraute der Prinzessin Anna war und mit dessen Schwester Jakob buhlte, der aufgehenden Sonne Wilhelms heimlich zugesagt; Alles um ihn zitterte oder stellte sich sicher; er allein wies jede Warnung ab, rief sogar seinen Gesandten in Frankreich, der nicht abließ zu thun was seine Pflicht war, zurück und steckte ihn in den Tower. Ludwig schrieb an Barillon: „An Eurem Hofe schläft Alles oder ist verhext, während die größte Verschwörung droht, die je gebildet ward.“ Er fing an den Stuart aufzugeben. Nun aber brach er vollends im September mit seinem Kriege gegen Deutschland los und befreite so Wilhelmen von der Sorge, daß jene Drohung gegen ihn in Erfüllung gehen könne. Als Jakob freilich von dem deutschen Kriege vernahm, da erkannte er plötzlich, daß sein Schwiegersohn jetzt freie Hand habe Alles zu vollbringen, was er gegen ihn im Schilde führe. Aber war denn wirklich etwas im Werke? Nun der König so ganz allein stand, drangen die Thatsachen mit gebieterischer Macht auf ihn ein, rächten grausam die erlittene Verschmähung. In den letzten Tagen des Septembers sah man den König heftig ergriffen, mit allen Kennzeichen der

Digitized by Google

peinlichſten Gemüthsbewegung. Seine Tochter Anna führte Buch darüber, meldete Alles treulich in den Haag. Eines blieb noch übrig, ob es vielleicht gelänge, die Generalſtaaten mit dem Intereſſe des Prinzen zu entzweien. Jakob machte ihnen das Anerbieten, er wolle ſofort in Verbindung mit ihnen und mit Spanien die Waffen gegen Frankreich erheben. Wie groß war ſeine Beſtürzung, als eine Antwort erfolgte, welche, ohne auf ſeinen Antrag irgend einzugehen, die Bereitwilligkeit der Generalſtaaten ausſprach, auf die Wiederherſtellung des Vertrauens zwiſchen dem Könige und dem engliſchen Volk vermittelnd einzuwirken!

Von nun an war kein Zweifel mehr und alsbald folgte eine kleinmüthige Zurücknahme der andern auf dem Fuße. Eine Erklärung an das Volk: der König baue ganz auf ſeine Treue, wolle mit ihm leben und ſterben; Aufhebung der Suspenſion des Biſchofs von London und eine allgemeine Amneſtie, mit Ausnahme von nur ſechzehn flüchtig gewordenen Perſonen; Wiederherſtellung der Stadt London in ihren alten Verbriefungen und die gleiche Zuſage an die übrigen verkürzten Städte; Befehl die katholiſchen Officiere aus dem Heere zu entfernen, das Magdalenen-Collegium den Statuten gemäß zu beſetzen, Aufhebung der Kirchencommiſſion, Verkündigung völligſter Wahlfreiheit für das nächſtens zu verſammelnde Parlament, gnädigſter Empfang der Prälaten, die ſogar die Hoffnung auszuſprechen wagen, daß der König in den Schooß der Kirche, in welcher er getauft und erzogen iſt, zurücktreten werde; — Alles das war das Werk weniger September- und Octobertage. Daneben ward mit aller Macht gerüſtet, zu Waſſer und zu Lande, der Prinz von Wales ge-

Digitized by Google

tauft, bei welchem der Papſt durch ſeinen Nuncius Gevatter ſtand, und die Aechtheit ſeiner Geburt auf's Neue umſtändlichſt dargethan. Denn dazu drängte Wilhelms Manifeſt, an das Volk von England und Schottland gerichtet, welches ihn zum Baſtard ſtempelte. Wenig Tage vor der Ankunft des Gefürchteten mußte Sunderland vom Platze weichen, Pater Petre trat aus dem Geheimenrathe, blieb in Whitehall verſteckt zur Hand. Für Geld hatte noch Barillon in aller Eile Rath geſchafft, aber die ſchon vollführte Ausſchreibung des Parlaments ward wegen der dringlichen Zeitumſtände raſch wieder abgeſagt. Denn was blieb noch übrig, wenn in dieſem Augenblicke das Parlament gegen die Krone Partei nahm?

Am 5ten November 1688, gerade hundert Jahre ſeit der Armada, trat Wilhelm an der Küſte von Devonſhire in der weiten Seebucht Torbay ans Land. Man erblickte an ſeinem Hauptmaſte die engliſchen Farben mit der Inſchrift: „Die proteſtantiſche Religion und die Freiheiten von England" und darunter den Wahlſpruch der Naſſauer: Je maintiendray. Die königliche Flotte hatte ihm kein Hinderniß in den Weg gelegt, ſey's daß der Wind, ſey's daß die unſichere Stimmung der Gemüther den biedern Sinn ihres Anführers, des Lord Dartmouth, lähmte. Jakob wußte ſich zu Lande noch einmal ſo ſtark als ſein Gegner, und beſchloß, ſo ſehr Manche abriethen, ihm auf halben Weg entgegenzurücken, bis Salesbury. Und das ſchien wohlgethan, denn Wilhelm vermißte Anfangs die Thätigkeit ſeiner geheimen Verbündeten. Nur einzelne Männer von Bedeutung hatten ſich bei ihm eingefunden, er ſah ſich eher vermieden an den Orten, durch die

Digitized by Google

er kam; aber am 10ten November versuchte Lord Cornbury, Clarendons Sohn, drei königliche Reiter-Regimenter zu ihm überzuführen. Obgleich dieses Unternehmen nur zum kleinsten Theile gelang, da bei weitem die Mehrzahl der Truppen treu blieb und Cornbury als ein Flüchtling im holländischen Lager ankam, so datirt der unglückliche Monarch doch selbst in seinen hinterlassenen Papieren seinen Untergang von diesem Ereigniß. Er befand sich damals noch in London, hatte den Feversham vorausgeschickt; jetzt kam die Schreckensnachricht in die Hauptstadt von drei desertirten Regimentern, und der König wagte sich nun nicht in das Lager, denn er fürchtete Verrath an seiner Person und gab darum jetzt dem früher zurückgewiesenen Rathe des Pater Petre Raum, in der Hauptstadt zu bleiben und seinen Knaben nach Frankreich hinüber zu retten. Als hernach die günstigeren Nachrichten kamen, ging er zwar wirklich zum Heere ab, allein in seinem Nov. 19.
Kriegsrathe zu Salesbury gaben die es treu meinten den feigen Rath zum Rückzuge nach London, die Ungetreuen aber riethen kühn den Feind hier zu bestehen. Der König aber gab nun jenen Recht, und seinen Argwohn, daß ein Theil der Anführer ihn seinen Feinden überliefern wolle, schien die nahe Zukunft zu bestätigen. Denn der Mann, welcher im Kriegsrathe am kühnsten von Allen aufgetreten war, der General-Lieutenant Lord Churchill, ging in der nächsten Nacht mit mehreren Officieren seines Regiments zu Wilhelm über, und all der blendende Glanz seiner späteren Tage hat den Herzog von Marlborough nicht von dem Flecken befreit, selber verrathen und zum Verrathe verleitet zu haben. Am zweiten Tage des Rückzuges kam die Nachricht, Prinz Georg Nov. 21.

Digitized by Google

ſey letzte Nacht zum Prinzen Wilhelm geritten. Jakob ſprach: „Iſt der Est-il-possible fort? Wäre das nicht mein Schwiegerſohn, ein gemeiner Reiter hieße mir ein größerer Verluſt.“ Den nächſten Tag ging Anna fort mit ihrer Buſenfreundin, Lady Churchill, denſelben Weg. Da weinte Jakob: „Gott ſtehe mir bei!“ rief er aus, „meine eigenen Kinder haben mich verlaſſen.“ Kurz darauf ſchrieb Lord Dartmouth, er könne für die Treue ſeiner Seeleute nicht länger einſtehen; und nicht bloß daß in den nördlichen und mittleren Grafſchaften die Zahl der Großen, welche die Waffen für Wilhelm ergriffen, ſich mehrte, ihre Proclamationen redeten ſchon nicht mehr, wie dieſer that, von Proteſtantismus und freiem Parlament, ſie führten neuerdings eine Sprache, welche alle Verſöhnung abſchnitt: Jakob ſah ſich einen Tyrannen genannt, welcher an die Stelle des Geſetzes ſeinen Willen ſetze, dem zu widerſtehen kein Aufruhr, nein gerechte Nothwehr ſey. Da beſchloß er ſeinen Sohn wegzuſenden, wo nicht ſelber zu fliehen, mittlerweile aber einen Verſuch zu machen, ob noch ein Strahl von
Nov. 30. Hoffnung bleibe. Der König berief ein Parlament auf den 15ten Januar, ſagte eine Amneſtie ohne alle Beſchränkung zu, ſchickte hierauf Bevollmächtigte in das Hauptquartier des Prinzen, ihm anzukündigen, alle Beſchwerden, die er erhoben und als den einzigen Grund ſeiner kriegeriſchen Landung ſelbſt bezeichnet habe, wären nunmehr beſeitigt: ſo möge er denn der Hauptſtadt nicht näher rücken, damit ein wahrhaft freies Parlament, ungeſtört vom Getöſe der Waffen, ſtattfinden könne. Damals hatte ſich auch Clarendon bei dem Prinzen eingefunden, inzwiſchen, wie wir nach ſeinem bisherigen Wandel und auch ſpäterer Bewährung glauben dürfen,

Digitized by Google

keineswegs in der Abſicht ſeine Nichte zur Königin zu machen, ſondern um eine Vermittelung, die nach der äußerlichen Stellung der Dinge noch möglich ſchien, zu unterſtützen. In dem Sinne des Prinzen gab es keine mehr; bis zum ſechſten Tage zog er die Geſandten hin, ertheilte dann auf den Hauptpunkt die Antwort, wenn Seine Majeſtät während des Parlaments in London zu bleiben beabſichtige, begehre er mit gleicher Macht dort anweſend zu ſeyn, und werde einſtweilen bis auf eine mäßige Entfernung vorrücken. Als Jakob am Abend des 9ten December dieſe Botſchaft vernahm, entfernte er gleich den nächſten Tag die Königin und den Thronerben nach Frankreich, gab der Liebevollen, ungern Scheidenden das Verſprechen mit, ihr binnen vierundzwanzig Stunden zu folgen. Ihm ahnte nicht, daß er außer Stand ſeyn werde auch dieſes ſein Wort zu erfüllen. Denn wenn die Flucht ſeiner Gemahlin leidenvoll war, wie ſie in ihrer Verkleidung mit dem Säugling und ſeiner Amme und nur zwei Perſonen draußen in der Winterkälte ängſtlich vor der Entdeckung harren, dann in offenem Boote unter Wind und Regen den Strom entlang fahren mußte, um das rettende Schiff zu erreichen, ſo ward doch das Ziel glücklich gewonnen; allein dem Könige war das ſchmerzlichſte Mißlingen und unerhörte Demüthigung aufgeſpart. Bevor er die Flucht verſuchte, verbrannte er die zum größeren Theile noch nicht abgeſandten Exemplare der Ausſchreibung zum Parlament und entließ durch ein Schreiben an Lord Feversham ſein Heer, fuhr dann in tiefer Nacht, es war ein Uhr, am 11ten December über die Themſe, warf ſtillſchweigend das große Siegel in den Strom, bereitgehaltene Pferde brachten ihn vom jenſeitigen

Digitized by Google

Ufer nach dem Flecken Faversham, während zu Whitehall der Geheimerath ſeiner wartete; denn er war abſichtlich, um zu täuſchen, auf den Morgen zur Verſammlung angeſagt. Der Herzog von Northumberland öffnete zur beſtimmten Stunde um eilf Uhr das Gemach des Königs, man trat ein und fand es leer. Auf die Nachricht brach in London die Volkswuth gegen die Katholiſchen aus, man griff ihre Häuſer an, zerſtörte ihre Capellen, gefährdete ſelbſt die Geſandten der katholiſchen Mächte, beſonders ſuchte man nach Pater Petre, der aber war ſchon ſeit mehreren Tagen entflohen. Sunderland ergriff die Flucht, kam in Frauenkleidern nach Rotterdam; den Lordkanzler Jeffreys aber erkannte einer in ſeiner Matroſentracht, ſchleppte ihn unter Geſchrei und Peitſchenhieben des Pöbels zu dem Lord Mayor, der ihn in den Tower in Sicherheit brachte, wo er nach ein paar Monaten geſtorben iſt, ehe ihm ſein Proceß gemacht war. Der päpſtliche Nuncius wollte ſich aus dem Tumult mit dem Wagen des ſavoyiſchen Geſandten retten, ſtellte ſich als Bedienter hinten auf, aber man ward ſeiner inne und ließ ihn nicht fort, bis daß ein Paß vom Prinzen ihm volle Freiheit gab. Wilhelm hatte auf die hocherwünſchte Nachricht, daß der König entflohen ſey, ſeine Bewegung auf London beſchleunigt, und war gewiß am unangenehmſten überraſcht, als hernach die Botſchaft kam, der König ſey, im Begriff ſich einzuſchiffen, von Fiſchersleuten, die an der Küſte auf katholiſche Prieſter Jagd machten, feſtgehalten, ſey mißhandelt, rein ausgeplündert, eine Weile ſogar wegen ſeiner eingefallenen Wangen für den Pater Petre gehalten; er habe ſich endlich zu erkennen gegeben, ſey nach Faversham gebracht, wo die Obrigkeit ihn

Digitized by Google

vor der rohen Menge zu ſchützen ſuche, an welche Jakob, ganz betäubt, bald flehentliche Bitten, bald Drohungen verſchwende. Zuletzt erſchienen zwei dienſtfertige Officiere im Hauptquartier mit der Meldung: der König ſey in ſicherem Behalt, ganz zur Verfügung Seiner Hoheit des Prinzen. „Warum ließet Ihr ihn nicht gehen?“ ſprach Doctor Burnet. Mittlerweile fand Jakob Mittel, durch einen Landmann einen Brief nach London zu ſenden. Hier ſaßen dreißig Peers in Guildhall beiſammen; ſie wagten es in dieſem außerordentlichen Falle die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zu übernehmen. Als dieſe den Nothſtand ihres Königs erfuhren, ſandten ſie 200 Mann Garden unter Lord Feversham ab. Unter ihrem Schutze kehrte Jakob noch einmal nach Dec. 16. Whitehall zurück. Hier aber vernahm er, die dreißig Peers wären ſchon mit dem Prinzen in Verbindung getreten und hätten ihm für ſeine Ueberkunft zu Englands Befreiung von Papſtthum und Knechtſchaft in einer Adreſſe Dank geſagt. Alſo auch von dieſer Seite keine Stütze mehr! Nun beſchickte Jakob ſeinen Schwiegerſohn, bat um eine Unterredung. Dieſer befand ſich bereits in Windſor, behandelte den königlichen Abgeſandten Lord Feversham als einen Gefangenen, und wollte von einer Zuſammenkunft aus dem Grunde nichts wiſſen, weil er ſich in die Hauptſtadt nicht wagen dürfe, ſo lange dieſe von königlichen Truppen beſetzt ſey. Jakob hatte den Morgen bei ſeiner Zurückkunft, als er durch die Gaſſen von London fuhr, manchen freudigen Zuruf gehört; ließe ſich nicht noch ein Verſuch auf die Liebe der Hauptſtadt machen? Man mußte zwei Aldermänner rufen; der Monarch erklärte ihnen, er ſey bereit ſich gegen das Ge-

Digitized by Google

löbniß seiner persönlichen Sicherheit auf so lange in die Hände seiner getreuen Londner zu geben, bis ein freies Parlament ihren sämmtlichen Beschwerden würde abgeholfen haben. Die Aldermänner aber lehnten die Gewährleistung ab, weil man nicht versprechen dürfe, was man nicht gewiß sey auch halten zu können. Sie hatten Recht; noch denselben Abend um eilf Uhr besetzten Holländer die Außenposten von Whitehall; ihr Befehlshaber, Graf Solms, rechtfertigte sich bei dem Könige durch einen schriftlichen Befehl vom Prinzen. Die Nacht darauf weckte man den König aus dem Schlafe, drei Lords, unter welchen Halifax, brachten ihm die schriftliche Weisung des Prinzen, am nächsten Morgen den Aufenthalt in Whitehall mit dem Schlosse Ham zu vertauschen, Alles um der Ruhe der Hauptstadt und der größeren Sicherheit des Königs willen. Jakob erbat sich Rochester zum Aufenthalt und ward auf der Themse unter holländischer Be-
Dec. 18. deckung dahin abgeführt. Drei Stunden nach seiner Abreise befand sich Wilhelm mit 6000 Mann zu St. James. Sein erstes Anliegen war eine Versammlung der Lords zu berufen, damit sie den Zustand der Nation und des Staates in Erwägung zögen. Sie ward am 21sten eröffnet; an siebzig Peers, geistliche und weltliche, waren in St. James anwesend. Der Prinz trat ein und sprach die Worte: „Mylords, ich habe gewünscht, daß Ihr hier zusammenkämet, um Rath über die beste Art zu pflegen, wie zum Ziele meiner öffentlichen Erklärung gelangt werden mag, indem ein freies Parlament berufen wird für die Erhaltung der protestantischen Religion, die Wiederherstellung der Rechte und Freiheiten des Königreichs und ihre Sicherstellung, damit sie nicht Gefahr laufen

Digitized by Google

abermals umgestürzt zu werden.“ Unmittelbar nach diesen Worten zog er sich zurück. Sie verkündigten die große Wahrheit, daß kein Wilhelm der Eroberer über's Meer gekommen sey, wie vor 622 Jahren. Der Oranier hatte von Jugend auf die Herrschaft im Auge, wenn je einer sonst, über edle Leichen war sein Fuß hinweggeschritten, aber er dachte groß von den Beherrschten.

Dahin waren die öffentlichen Dinge gekommen, daß allein zwei Wege blieben, entweder den König Jakob zu entsetzen oder ihn so schwach zu machen, daß die Krone die Macht verloren hätte die Volksfreiheit zu beschützen. Jakobs freier Wille allein konnte einen dritten Weg eröffnen, und nachdem er vier unmuthige brütende Tage in Rochester verlebt hatte, nachdem ihm auch ein Versuch bei der hohen Geistlichkeit, daß diese ihm die Sicherheit seiner Person gewährleisten möge, mißlungen war, that er was sein Gegner sehnlichst wünschte, räumte von freien Stücken das Feld; denn fortwährend schwebte ihm das Wort seines unglücklichen Vaters vor: „Von dem Gefängnisse eines Königs sind nur wenig Schritte bis zu seinem Grabe.“ Noch war Jakobs Gefängniß groß und luftig, nur von der Landseite abgesperrt, man wies ihm selber den Weg hinaus, indem man an der Gartenseite bis zum nahen Ufer der hier schon die offene See grüßenden Themse Alles unbesetzt ließ. Nun kam vollends ein Brief der ungeduldigen Königin, welcher die Sorge um Jakobs Ausbleiben keine Ruhe ließ; Wilhelm hatte ihn öffnen lassen und schickte ihn. Dieser Brief gab den Ausschlag. Am 23sten December gleich nach Mitternacht ging Jakob durch den Garten an das Ufer, begleitet von seinem natürlichen Sohne, dem Herzog von Ber-

Digitized by Google

wick, und einer kleinen Dienerschaft. Nach einer stürmischen Fahrt von zwei Tagen gelang die Landung an der französ-
Dec. 25. schen Küste zu Ambleteuse. Von da eilte er nach St. Germain-en-Laye, wo König Ludwig seiner Gemahlin und seinem Kinde eine Zufluchtsstätte bereitet und mit verschwenderischer Großmuth ausgestattet hatte. Ludwig führte ihn hier selber ein, wo ein glänzender Hofstaat und 50,000 Thaler monatlich, die keine Unterhandlung kosteten, wie ehemals, seiner warteten. Beide Monarchen hielten sich in den Armen wohl ein Pater-Noster lang, die französischen Höflinge aber ringsum staunten den seltsamen Sterblichen an, der, wie sie sagten, drei Königreiche für eine Messe hingegeben hatte. In denselben Tagen empfing Wilhelm das Abendmahl aus den Händen des Bischofs von London und Alles gestaltete sich in der Art, als müsse der politische Traum Oliver Cromwells von einer Verbindung zwischen Großbritannien und der Republik der Niederlande unverzüglich in Erfüllung gehen.

Digitized by Google

IX.

Die Lösung.

Jakob schrieb vor seiner Flucht eine Erklärung an die Lords nieder, deren Summe war: „nachdem der Prinz von Oranien ihn behandelt, wie aller Welt bekannt, und ihn so schwarz wie die Hölle gemalt habe, besonders durch die unwürdige Beschuldigung des Betruges mit seinem Sohne, könne er aus gerechter Sorge für seine Sicherheit nicht länger im Reiche bleiben, hoffe jedoch auf den Tag, da seinem Volke die Augen aufgehen würden.“ Die Lords aber, damals ungefähr neunzig an der Zahl, beschlossen diese Erklärung nicht verlesen zu lassen, übertrugen vielmehr am Weihnachtstage dem Prinzen von Oranien die höchste Macht über England und Irland bis zum 22sten Januar, und legten ihm noch insbesondere die Befugniß bei, auf denselben 22sten Januar eine Parlamentsversammlung zu berufen. Diese sollte zwar aus dem Grunde, weil ihre Berufung nicht von der Krone ausging, nur den Namen einer Convention führen, allein sie sollte im Sitze des Parlaments und in parlamentarischer Form Raths pflegen, den Zustand der Nation in Er-

Digitized by Google

wägung ziehen und ſicherſtellen. Aber der Prinz trug billig Bedenken eine ſo große Vollmacht allein aus den Händen dieſer Lords entgegenzunehmen, er bedurfte einer Willenserklärung aus dem Volke und hatte in Erwartung der Dinge, die da kommen würden, bereits den Anſtoß dazu gegeben. Der Lord Mayor, die Aldermänner und funfzig Mitglieder des Gemeinderathes von London wurden in das Unterhaus beſchieden, dazu fügte man alle diejenigen Männer, welche in einem der Parlamente Karls II. geſeſſen hatten, ſo vieler man in der Eile habhaft werden konnte. Sie kamen am 26ſten December zuſammen im Hauſe der Gemeinen, deß ſich wohl bewußt, daß ſie kein Haus der Gemeinen wären, aber die Zeit war gekommen, da ſie in Verbindung mit jenem ſchwachen Abbilde der Peerskammer den Staat retten mußten. Wenn man das Beſte thut, was unter gegebenen äußerſten Umſtänden möglich iſt, handelt man nicht bloß zweckmäßig, ſondern auch rechtmäßig, und in dieſem Sinne erklärte dieſes improviſirte Unterhaus, es ſey rechtmäßig durch den Prinzen von Oranien berufen, und trat der einſtweiligen Uebertragung der
Dec. 28. höchſten Macht an den Prinzen bei. Jetzt nahm dieſer die Vollmacht an.

Und der neue Gebieter fand Gehorſam und, was mehr iſt, fand guten Willen. Eine Anleihe von 100,000 Pfund für den Staatsbedarf kam in vier Tagen durch freiwillige Beiträge zuſammen, die katholiſchen Officiere verſchwanden aus der Marine, das Landheer ſtieß alle Officiere von zweifelhafter Treue aus, und jede dieſer Maßregeln rechtfertigte ſich durch die Nothwendigkeit, weil Jedermann bekannt war, daß Barillon fort ſey und König Ludwig bereits engliſche

Digitized by Google

Handelsschiffe aufbringe. Unterdessen fingen mit dem neuen 1689.
Jahre die Wahlen an, deren Freiheit Wilhelm durch die Entfernung aller Truppen von den Wahlstätten sicher stellte. Gleichzeitig aber wirbelten nun die Staatsfragen erster Ordnung durch einander. Soll man den König zurückrufen? Dafür waren im Ganzen die Bischöfe, die den leidenden Gehorsam lehrten, aber zu gleicher Zeit das Königthum so geknebelt wissen wollten, daß es gegen das Heiligthum der Hochkirche auch nicht den Finger rühren könne. Die große Mehrzahl der Einwohner wollte von Jakob nichts mehr hören. Warum nicht lieber eine seiner beiden Töchter? Welche denn aber? Und warum gerade ein weiblich Regiment, wenn einmal die Wahl eröffnet ist? Wie viel vorzüglicher doch Wilhelm, der Erretter Englands, der durch seiner Mutter Blut ein Stuart und der Gatte einer Stuart ist, dieser Pfahl im Fleische der Franzosen, dessen Gleichen die ganze Welt, nun vollends seit der alte große Kurfürst von Brandenburg kürzlich todt, in ihren weiten Kreisen nicht mehr kennt! Allein es gab noch eine andere Ordnung, welche das Interesse Vieler zu vereinigen versprach. Sie hieß: „Wilhelm Regent, bis Jakob todt ist oder sein Sohn erwächst.“ In dieser Auskunft schien sich die lebendige Lage der Dinge mit den erblichen Thronrechten leidlich auszugleichen, vielleicht auch hing die Bewahrung der alten Grundverfassung daran. Denn unter denen, welche Wilhelmen zum Könige wollten, befand sich eine nicht kleine Partei, die bei der Gelegenheit die alte Krone von England gern in eine Art holländischer Statthalterschaft verwandelt hätte; an diesem Orte bauten die stillen Anhänger der Republik ihr Nest. Das Alles ward in täglichen Reden,

Digitized by Google

ward in einer Masse von Flugschriften durchgekämpft. Noch bestand die Censur; aber wer hätte mit ihrer Scheere gegen die Tausende fechten mögen, die damals mit Degen und Flinte im Dienste der Gedankenfreiheit standen!

Als nun freilich die Convention zusammentrat, waren die beiden äußersten Maßregeln, die einander scheinbar am fernsten, in Wahrheit aber am nächsten lagen, bereits aufgegeben, weder die Herstellung Jakobs noch die Republik kam mehr in Frage. Die Briefe, welche Jakob an beide Häuser sandte, wurden nicht einmal geöffnet. Die Hochkirche und die Tories forderten eine Regentschaft. Dawider stand die Partei, welche Wilhelmen zum König wollte, aber in getheilten Lagern, denn die Einen vergönnten ihm nur den Titel, seiner Gemahlin das Regierungsrecht, an ihrer Spitze stand Lord Danby; die Anderen verliehen ihm volles Königsrecht, und diese folgten dem Lord Halifax, der das Präsidium der
Jan. 22. Peers errungen hatte. Wilhelm eröffnete die Sitzungen durch eine Botschaft an Lords und Gemeine, empfahl eine einträchtige und rasche Berathung: denn die Protestanten in Irland bedürfen schleunigen Beistand, vielleicht wird auch Holland seine Truppen zurückrufen müssen, vielleicht sogar englische Hülfe gegen Frankreich verlangen. Beide Häuser antworteten hierauf mit einer Adresse voll warmer Danksagung, ersuchten den Prinzen um einstweilige Fortsetzung seiner Verwaltung, deren Vollmacht sonst mit dem ersten Sitzungstage erloschen wäre, vertagten sich dann bis auf den sechsten Tag. Aber um so eifriger entbrannte der Kampf der Kräfte außerhalb der Versammlungssäle. Und als man
Jan. 28. nun am bestimmten Tage wieder zusammenkam, da ging die

Digitized by Google

bewegende Kraft von den Gemeinen aus, welche, in der bekannten freien Form des Ausschusses vom ganzen Hause versammelt, unter dem Vorsitze John Hampdens, des Enkels, den Beschluß genehmigten: „König Jakob II. hat durch seinen Versuch die Verfassung dieses Königreichs zu vernichten, indem er den ursprünglichen Vertrag zwischen König und Volk brach, und durch seine Verletzung der Grundgesetze, dem Rathe der Jesuiten und anderer gottloser Leute gemäß, und durch seine Entweichung aus dem Königreiche die Regierung niedergelegt und der Thron ist dadurch erledigt.“ Als hierauf das Haus zu seiner strengen Form zurückgekehrt war, stimmte es dem Antrage bei, und Hampden überbrachte den Beschluß an die Schranken der Lords. Den nächsten Tag beschloß das Unterhaus: „Es besteht erfahrungsmäßig nicht mit der Sicherheit und Wohlfahrt dieses protestantischen Königreiches, daß es von einem papistischen Fürsten regiert werde.“ Hiemit war, soweit es auf die Gemeinen ankam, auch Jakobs Sohn entthront.

Im Oberhause standen die Clarendons mit der Partei, welche gegen die Entsetzung sprach; die Frage aber, ob ein König oder ein Regent seyn solle, ward mit 51 Stimmen gegen 49 für einen König entschieden. Denn die Erwägung drang durch, es heiße das die Gewissen arg verwirren, wenn man dem Volke zwei Könige aufstelle, beide unvollständig, den einen mit dem Rechte ohne die Ausübung, den andern mit der Ausübung ohne das Recht; allein wie klein war die Mehrheit, von welcher diese Entscheidung ausging! Das Oberhaus entschied mit etwas größerer Majorität, es gebe einen ursprünglichen Vertrag zwischen König und Volk, und

Digitized by Google

Jakob habe dieſen gebrochen, allein es verwarf von dem erſten Beſchluſſe der Gemeinen das Wort „niedergelegt" und ſetzte „verlaſſen" an die Stelle, ſtrich auch den Satz: „und der Thron iſt dadurch erledigt." Durch dieſe Aenderungen ward die Erbfolge von Jakobs Kindern feſtgehalten, mochte nun der Sohn oder mochten die Töchter folgen; auch fiel der Vorſchlag, den Prinzen und die Prinzeſſin von Oranien für König und Königin zu erklären, mit 5 Stimmen. Da nun das Oberhaus den Beſchluß der Gemeinen, daß kein Papiſt ferner König ſeyn dürfe, einſtimmig annahm, ſo blieb ihm, wenn es folgerecht fortſchreiten wollte, einzig die Prinzeſſin Maria von Oranien als Jakobs älteſte Tochter zur Königin übrig.

Febr. 2. Allein das Unterhaus verwarf alle Verbeſſerungen der Lords und beſtand in einer von Hampden abgefaßten Erklärung auf der Erledigung des Thrones; es begehrte deshalb eine Conferenz beider Häuſer durch beiderſeitige Abgeordnete. Jedes Haus bot zu dem Ende ſeine ausgezeichnetſten Kräfte auf; denn es galt den Frieden oder auch den Rückfall in alle Schrecken eines unabſehlichen Bürgerkrieges. In der Conferenz machten die Lords geltend: wenn auch Jakob den Thron verlaſſen oder, wie die Gemeinen wollen, abdicirt habe, welches Letztere eine freiwillige Entſagung in ſich ſchließe, ſo ſey doch damit keine ſolche Erledigung des Thrones eingetreten, welche die Krone in eine Wahlkrone verwandeln könnte; denn die Monarchie ſey erblich, vermöge der Grundverfaſſung, weshalb keine Handlung, die allein vom Könige ausgehe, das Erbrecht der zur Thronfolge Berechtigten vernichten könne.

Für die Lords ſprachen die Staatsgrundſätze, wie ſie im ordentlichen Laufe der Dinge rühmlich vertheidigt werden,

Digitized by Google

für die Gemeinen ſtritt die glühende Forderung des unabwendbaren Augenblickes. „Iſt der Thron unerledigt," ſprach Hampden, „ſo ſagt uns, wer ihn einnimmt." „Verlaſſen," ſprach ein Anderer von den Gemeinen, „enthält das Recht ſeinen Platz wieder einzunehmen, Abdankung iſt Verzichtleiſtung; wollt Ihr die Wiedereinnahme?" Hierauf die vom Oberhauſe: „Giebt es eine Abdankung, die nicht freiwillig iſt? Sehet nur in Eurem Grotius nach." Jene dagegen: „Auch wir begehren kein Wahlrecht für immer;" ſo viel geſtanden ſie zu, und hiemit rückten ſich die Meinungen etwas näher. Das praktiſche Moment von allen den Begriffskämpfen war: die Lords wollten den Päpſtler Jakob und ſeinen Sohn nicht, die Gemeinen thaten einen raſchen Schritt weiter zu Wilhelm hin. „Wenn hier ein Fehler ſtattfindet," ſagten ſie, „ſo habt Ihr ihn zuerſt begangen, indem Ihr die Verwaltung an Wilhelm übertruget." Jene aber entgegneten: „Das iſt nur zur Nothwehr gegen König Jakob geſchehen, ohne Beeinträchtigung ſeiner Erben." Da ſcholl es von der andern Seite: „Derweil man lebt, hat man keinen Erben. Nemo est heres viventis." So viele Pfeile dabei auch in die Luft geſchoſſen wurden, dennoch war das Ganze kein Klopfgefechte von Rabuliſten und Pedanten, es waltete in dieſen wogenden Parteien ein innerlicher Kampf der Beweggründe ob, wie er auch in einer einzelnen Menſchenbruſt, welche edelen Antrieben Raum giebt, mächtig werden kann.

Man hatte ſich genähert, in gewiſſer Maße verſtändigt, aber keineswegs vereinigt, als Wilhelm, der bisher ſtillſchweigend zugeſehen, den Ausſchlag gab, indem er ſeinen Freunden eröffnete, er habe nichts gegen eine Regentſchaft,

Digitized by Google

nur daß er für ſeine Perſon entſchloſſen ſey ſie nicht anzunehmen: auch ſey es ihm genehm, daß man ſeine Gemahlin zur Königin mache, er aber wolle nicht König par courtoisie, nicht der Thürſteher ſeiner Gemahlin ſeyn, auch nicht auf ſo lange König als ſeine Gemahlin am Leben; willfährig kehre er nächſtens nach Holland mit ſeinem Heere zurück; wolle man ihn aber halten, ſo ſey er, der Kinderloſe, jederzeit bereit den Kindern der Prinzeſſin von Dännemark den Vorzug vor Kindern zu laſſen, die ihm etwa eine künftige Ehe bringen möchte, auch ſey er es zufrieden, daß Maria in allen königlichen Erlaſſen neben ihm genannt werde, aber gehören müſſe die Regierung ihm ganz allein.

Auch jetzt noch ging Lord Danby ſo weit in ſeinem Eifer, daß er der Prinzeſſin von Oranien in den Haag ſchrieb, es ſtehe nur bei ihr die königliche Regierung zu erhalten. Aber Maria gab ihm zur Antwort, ſie begehre nichts mehr als die Frau des Prinzen zu ſeyn und werde Niemanden für ihren Freund halten, der eine Trennung zwiſchen ihr und dem Prinzen ſtifte; zugleich ſchickte ſie den Brief an ihren Gemahl. Jetzt gab denn auch Danby nach, man geſtand ſich, daß man nichts ſey ohne Wilhelm, nur zwiſchen ſeinem Bleiben und der rächenden Rückkehr Jakobs zu wählen habe. Sofort verzichtete das Oberhaus auf ſeine Verbeſſerungen der Anträge der Gemeinen mit einer ſchwachen Mehrheit und ſchritt nun, da die Scheidewand einmal überſtiegen, ſogar mit einiger Haſt voran, beſchloß am 6ten Februar mit 65 gegen 45 Stimmen, der Prinz und die Prinzeſſin von Oranien ſollen König und Königin von England und den dazu gehörigen Gebieten ſeyn. Hier aber zeigte ſich einmal recht

Digitized by Google

klar, welch eine Fülle von wechſelſeitiger Berichtigung in der tiefſinnigen Verfaſſung von zwei Kammern ruht. Denn jetzt waren im Gegentheil die Gemeinen die Bedächtigeren, ergänzten im rechten Augenblicke die von den Lords gelaſſenen Lücken durch eine genügende Feſtſetzung darüber, wie der König zu der Königin und wie er zu den Freiheiten von England ſtehen ſolle. Alle Regierungshandlungen ſollen in beider Namen geſchehen, aber die königliche Macht ihm allein beiwohnen, übrigens unbeſchadet jenem Vorzuge in der Succeſſion, welchen Wilhelm ſelber den Kindern Annens angeboten. In Betracht der Freiheiten kam man überein, auf dem Boden bewährter Erfahrung ſtehen zu bleiben; weit entfernt die Zeitumſtände für die Plünderung der Kronrechte zu benutzen, thut man in der „Erklärung der Rechte," über welche ſich am 12ten Februar beide Häuſer vereinigten, eher zu wenig als zu viel, zählt lediglich die Haupteingriffe des geweſenen Königs auf, ſtellt dieſen punktweiſe das alte unzweifelhafte Recht des engliſchen Volks gegenüber und bittet um deſſen Anerkennung und Beſtätigung als alt und unzweifelhaft. Nicht einmal auf jährliche Parlamente kommt man zurück, bedingt bloß häufige Parlamente, und was die vorgebliche Befugniß der Krone betrifft von Geſetzen zu dispenſiren und Geſetze ruhen zu laſſen, dieſe Klippe, an welcher Jakobs Thron zerſchellte, ſo begnügt man ſich damit, bloß die Art, wie dieſe neuerdings ausgeübt ſey, als ungeſetzlich zu bezeichnen. Das geſchehen, ging eine Bill durch beide Häuſer, und ward vom Könige genehmigt, welche die bisherige Convention zu einem Parlament erhob, und erſt dieſes Parlament fügte neues Recht dem alten hinzu, indem es

Digitized by Google

die Bestimmung traf, daß jede Dispensation von einem Gesetze, die nicht selber auf einer gesetzlichen Bestimmung beruhe, von nun an nichtig und wirkungslos seyn solle; zugleich ward genehmigt, daß das Thronfolgerecht schon durch die Verheiratung mit einem Papisten verloren gehe. Beide Aenderungen wurden in die Declaration of rights eingeschaltet, welche nunmehr unter dem Namen Bill of rights zum Statut erhoben wurde.

Ward so der alte Boden des öffentlichen Rechtes wieder erreicht, auf welchem man unter den großen Eduarden stand, so ließen doch den ernst schauenden Wilhelm Schwierigkeiten aller Art nicht los. Zwar wenn er auf sein Mutterland hinblickte, so hatte er diesem alle Zusagen glänzend erfüllt; der Protestantismus war neu befestigt und Wilhelm stand als Haupt desselben vor ganz Europa da, England war auch keine Republik geworden, was die holländische Eifersucht, der Cromwellschen Zeiten eingedenk, mehr als alles Andere gefürchtet hatte, und darum glich nichts dem Jubel, mit welchem die Niederländer den König-Statthalter aufnahmen, als er wieder bei ihnen einsprach und manches Jahr bei ihnen kriegte; aber was England angeht, so floß viel Ungemachs zunächst aus der zusammengesetzten Natur seines Staates. Das stellte sich mit Schottland nun ziemlich leicht ins Gleiche; schon im März und April war auch dort eine Convention thätig und gab mit aller Schärfe die Erklärung ab, König Jakob habe durch seine bösen Thaten die Krone verwirkt; sie schloß auch den „vorgeblichen" Prinzen von Wales aus, und an demselben Tage, da man das Königspaar in Westminster krönte, ward dasselbe in
April 11. Schottland ausgerufen. Auch kehrte dort, nachdem der

Digitized by Google

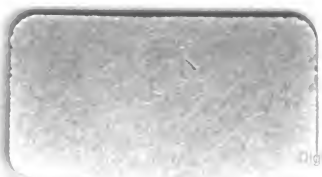
Episcopat entfernt, wieder leidliche Ruhe ein. Allein in Irland mußten die Waffen erst entscheiden, ob hier Wilhelm oder Jakob König seyn solle. Als Jakob Abschied nahm, um sich nach Irland einzuschiffen, entließ ihn König Ludwig mit den Worten: das Beste was er ihm wünschen könne sey, ihn nie wiederzusehen. Allein nur kurze Zeit verlief nach der blutigen Schlacht am Boynefluſſe, und Jakob war zum zweiten Male entfernt. Seit 1691 herrschte Wilhelm auch über Irland; aber wie hätte er vermocht dort die Unbill vieler Jahrhunderte hinwegzutilgen, die Bahn zur wechselseitigen Anerkennung der verschieden Gläubigen zu eröffnen, er, dessen Duldungsplane selbst auf englischem Boden scheiterten! Die Aufhebung der Testacte zum Besten der protestantischen Dissenters zu erreichen gelang ihm nicht, genug daß ihre Strafloſigkeit durchging, aber die Papisten blieben, wenn gleich unverfolgt, doch schutzlos, ja das Parlament entschädigte den verruchten Titus Oates, der alle ehrlichen Leute zu überleben verstand, für die erlittenen Verfolgungen durch ein Jahrgehalt. So weit stand die kirchliche Bildung des Zeitalters hinter der politischen zurück; denn in dieser ging man rüstig vorwärts und machte bald einen gewaltigen Fortschritt durch die Sicherstellung der Verantwortlichkeit der Minister, indem der König für den Fall ihrer Anklage auf das Begnadigungsrecht der Krone verzichtete. Auch sind die ersten Einleitungen zur Abscheidung des Staatshaushaltes von dem Privathaushalte der königlichen Familie unter dieser Regierung geschehen, wenn gleich das Ziel erst in unseren Tagen unter dem vierten Wilhelm erreicht ward. Eben so war es mit der Preßfreiheit beschaffen, welche un-

Digitized by Google

sere politische Kinderwelt auf ihrem Weihnachtstische finden möchte; sie schlug langsam Wurzel unter dieser Regierung, seit die Censurvorschriften nicht ferner vom Parlament bestätigt wurden, allein es verging noch ein volles Jahrhundert, ehe der aufstrebenden öffentlichen Meinung ein hinlänglicher Schutz der Gerichte zuwuchs. Aber auch zu der Unabhängigkeit des Gerichtswesens ist der feste Grund unter Wilhelm gelegt, indem den Richtern in den drei höchsten Gerichtshöfen die Lebenslänglichkeit angedieh. König Wilhelm betrieb auch schon im ersten Jahre seiner Regierung die Vereinigung der Parlamente von England und Schottland, und noch wenig Tage vor seinem Tode mahnte er beide Häuser an dieses hochwichtige Werk, dessen Vollführung er nicht erleben sollte. Ihn, der von Jugend auf schwächlich war, rafften die unsäglichen Lebensmühen noch früher als den Cromwell dahin. Aber Cromwells verwegener Bau stürzte dicht hinter ihm zusammen, Wilhelms Werk ward und wird von allen höher schlagenden Herzen des Welttheiles vertheidigt. Zum Throne nicht geboren, trug er das königlichste Lob davon. Denn ihm verdankt England seine Freiheit, soweit Freiheit verliehen werden kann, und Wilhelm hat die größte von allen Staatsfragen, die von der politischen Freiheit der Völker, so mächtig in den ganzen Welttheil mit ihrer scharfen Ecke hineingerückt, daß wer in ihrer Nähe bloß die Augen schaudernd zuzudrücken und allenfalls ein Kreuz zu schlagen weiß, sich früher oder später daran den Kopf einrennen muß.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

Digitized by Google


Digitized by Google